



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Das Dolmetschen in der Diplomatie in den Augen der
Studierenden: Perspektive angehender
Dolmetscher/innen auf den Handlungsspielraum und die
Funktion der Dolmetscher/innen

verfasst von / submitted by

Alexandra Krasovskaya, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 360 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Russisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei allen bedanken, die mich auf diesem langen und manchmal nicht einfachen Weg unterstützt und ermutigt haben. Danke an meine Eltern, die an mich ständig, auch in den schwierigen Momenten, geglaubt haben. Danke an meine Freunde, die mich (auch mit dem eigenen Beispiel) motiviert haben, weiterzugehen. Danke an meine Korrektoren, die die Masterarbeit mit aller Sorgfalt gelesen und sprachlich perfektioniert haben. Zu guter Letzt bedanke ich mich bei meinem Freund, der für mich im letzten Abschnitt des Schreibprozesses immer da war und meine Zweifel, Sorgen und Erfolge geteilt hat.

Ein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin, Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadrić-Scheiber und ihrem ehemaligen Assistenten Dalibor Mikić, Bakk. MA für ihre hilfreichen Tipps, ihre Zeit und ihre Geduld.

Und natürlich richte ich ein großes Dankeschön an alle Studienkolleg/innen, die an der Umfrage im Rahmen dieser Masterarbeit teilgenommen haben. Ohne euch wäre diese Untersuchung gar nicht möglich gewesen.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	iii
Inhaltsverzeichnis	v
Vorwort	1
0 Einleitung	3
1 Dolmetschen in der Diplomatie	5
1.1 Exkurs: das diplomatische Dolmetschen in der Geschichte	5
1.2 Dolmetschen in der Diplomatie: zwischen Konferenz und Dialogdolmetschen	8
1.2.1 Definition und Klassifizierung	9
1.2.2 Realisierungsmodus.....	12
1.2.3 Übertragungsrichtung	13
1.3 Dolmetschen in der Diplomatie: Besonderheiten des Arbeitsfeldes.....	14
1.3.1 Dialogisch organisierte Settings des diplomatischen Dolmetschens.....	15
1.3.2 Protokoll und Status der Teilnehmer/innen	16
1.3.3 Sprache(n) der Diplomatie.....	18
1.3.4 Stressfaktoren im diplomatischen Dolmetschen.....	20
1.4 Fazit.....	22
2 Dolmetscher/in in der Diplomatie	24
2.1 Die normative Rolle des/r Dolmetscher/in in der Diplomatie	24
2.2 Die typische Rolle des/r Dolmetscher/in in der Diplomatie	27
2.2.1 Diplomatische/r Dolmetscher/in als Gesprächsordinator/in.....	28
2.2.2 Diplomatische/r Dolmetscher/in als Kulturvermittler/in.....	30
2.3 Neutralität und Genauigkeit: die normative Rolle des diplomatischen Dolmetschers/in hinterfragt.....	33
2.4 Anforderungen an diplomatische Dolmetscher/innen.....	37
2.5 Fazit.....	40
3 Eingriffsmöglichkeiten beim Dolmetschen in der Diplomatie	42
3.1 Wiedergabearten nach Kadric & Zanocco (2018)	42
3.1.1 Dolmetschen der Information	43
3.1.2 Dolmetschen der Expressivität	45
3.2 Fazit.....	49
4 Dolmetschen in der Diplomatie mit den Augen der Dolmetschstudierenden: Perspektive angehender Expert/innen	51
4.1 Forschungsdesign.....	52
4.1.1 Stichprobe und Erhebungsmethode	53
4.1.2 Fragebogen	55

4.2	Diskussion der Ergebnisse	56
4.2.1	Eröffnungsfragen	57
4.2.2	Explikation.....	59
4.3.3	Reduktion.....	78
4.3.4	Expression	91
4.3.5	Moderation.....	101
4.3.6	Koordination.....	105
4.3.7	Mediation.....	109
4.3.8	Intervention.....	119
4.3.9	Abschließende Frage	134
4.4	Fazit.....	136
5	Schlussfolgerungen	140
	Bibliografie	144
	Anhang	149
I	Fragebogen.....	149
II	Umfrageergebnisse	157
	Abstract	164

Vorwort

Das Konzept dieser Masterarbeit ist während des Praktikums *Dialogdolmetschen – Politik und Diplomatie* im Sommersemester 2019 entstanden, in dessen Rahmen den Teilnehmer/innen erste Einblicke in diesen Dolmetschbereich eröffnet wurden. Die Autorin hatte sich auch vor dem Praktikum für die Frage interessiert, ob diplomatische Dolmetscher/innen tatsächlich nur „Sprachröhre“ sind und auf diese Weise von der eigentlichen Kommunikation losgelöst sind. Das im Studium bereits erworbene Wissen und ein gewisser „Hausverstand“ sagten jedoch, dass die Praxis etwas komplexer aussehen dürfte. Aus diesem Grund entstand die ursprüngliche Idee, sich im Rahmen der Masterarbeit mit dem Handlungsspielraum im diplomatischen Dolmetschen zu befassen, um herauszufinden, was in diesem Bereich tatsächlich ein absolutes Tabu ist und welcher Grad der Beteiligung akzeptiert wird. Doch bereits im oben erwähnten Praktikum hat es sich herausgestellt, dass eine derartige Untersuchung bereits existiert: Das Werk von Kadrić & Zanocco (2018) *Dolmetschen in Politik und Diplomatie* befasst sich genau mit diesem Thema. Es musste also ein anderer Zugang beziehungsweise eine weitere Dimension gefunden werden. So entstand die folgende Überlegung: Wenn Kadrić & Zanocco (2018) ihre Erkenntnisse in den Interviews mit den erfahrenen diplomatischen Dolmetscherinnen gewonnen haben, könnte man deren Aussagen und Praxisbeispiele mit den Einstellungen angehender Dolmetscher/innen, also fortgeschrittener Studierenden, vergleichen und überprüfen, wie diese zu den angebotenen Ansätzen stehen. Unterscheidet sich ihre Perspektive von jener der Dolmetscher/innen mit langjähriger Erfahrung? Ist sie aufgrund der im Studium gelehrt Inhalte mehr oder weniger normativ geprägt? Würden die Studierenden die von den Dolmetscher/innen erwähnten Handlungen zulässig finden oder ablehnen? Diese Fragen und Überlegungen liegen der vorliegenden Masterarbeit zugrunde.

Das Verfassen der Masterarbeit hat eine beträchtliche Zeit in Anspruch genommen, insbesondere aufgrund einer Vollzeitarbeit, der die Autorin parallel zum Schreiben nachgehen musste. Ein interessanter Zufall ist, dass sie bei den Vereinten Nationen beschäftigt ist und sich jeden Tag in der Welt der Diplomatie bewegt, auch wenn die Arbeit nicht direkt mit dem Dolmetschen verbunden ist. Angesichts der vielen aktuellen Krisen weltweit ist es besonders wichtig, nach diplomatischen Lösungen zu suchen. Dabei können Dolmetscher/innen helfen, ohne welche keine Kommunikation zwischen Vertreter/innen unterschiedlicher Staaten möglich wäre. Sie ermöglichen Dialog und fördern dadurch, wenn nicht Frieden selbst, dann zumindest eine Möglichkeit des Friedens. Aus diesem Grund scheint es besonders wichtig, die nächste Generation von Dolmetscher/innen mit dem Bereich des diplomatischen Dolmetschens

vertraut zu machen und sie zu ermutigen, sich darin auszuprobieren. Mit diesen Gedanken wurde die Masterarbeit nun fertiggestellt.

0 Einleitung

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die Perspektive angehender Dolmetscher/innen auf das Dolmetschen in der Diplomatie, und konkret auf den Handlungsspielraum und die Funktionen der Dolmetscher/innen in diesem Bereich. In der dolmetschwissenschaftlichen Literatur ist die Anforderung der „absolut genauen Übereinstimmung des übersetzten Textes mit dem Original“ (Grünberg 2002:165) zu finden, also dass nichts zusammengefasst, hinzugefügt oder ausgelassen werden darf. Jedoch wurde in der Forschung belegt, dass die Praxis diesem Gebot oft nicht entspricht. Kadrić & Zanocco (2018) haben sechs Dolmetscherinnen mit mehrjähriger Erfahrung im diplomatischen Bereich interviewt und herausgefunden, dass diese keine bloßen Überträgerinnen von Inhalten zwischen zwei Sprachen sind. Je nach konkreten Gegebenheiten können sie eine breite Palette von Instrumenten einsetzen, um die Kommunikation zu steuern und zu unterstützen. Diese zwei Positionen werden im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit als zwei gegenüberliegende Polen miteinbezogen: Die eine wird auf der Basis der Konzepte von Wadensjö (1998) mit der *normativen Rolle* und die andere mit der *typischen Rolle* der Dolmetscher/innen in Verbindung gebracht. Herauszufinden gilt, an welcher Stelle zwischen den zwei Polen sich die Perspektive der angehenden Dolmetscher/innen auf die Grenzen des Handlungsspielraums beim diplomatischen Dolmetschen befindet. Die Forschungsfrage lautet daher wie folgt:

Welches Bild haben fortgeschrittene Studierende des Masterstudiums *Translation* an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* vom Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen im Bereich *Dolmetschen in der Diplomatie* und somit von ihrer Funktion im Kontext der gedolmetschten diplomatischen Kommunikation?

Wie aus der Forschungsfrage ersichtlich, wird die Gruppe der angehenden Dolmetscher/innen auf fortgeschrittene Studierende des Masterstudiums *Translation* an der Universität Wien begrenzt. Der Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* wurde als ein weiteres Kriterium gewählt, da sich die vorliegende Masterarbeit auf die bilateralen dialogischen Settings in der Diplomatie konzentriert. Konferenzen und multilaterale Settings weisen andere Merkmale auf und werden hier nicht thematisiert. Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurde als Vorgehensweise eine quantitative empirische Untersuchung gewählt. Eine Basis für diese Untersuchung stellt das Werk von Kadrić & Zanocco (2018) dar, deren Forschungsergebnisse als Anhaltspunkt genutzt werden, um die Einstellungen der Studierenden zu ermitteln.

Die Masterarbeit wird in zwei konzeptuelle Teile gegliedert – die theoretischen Grundlagen und die empirische Untersuchung – und setzt sich aus fünf Kapiteln zusammen.

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über das Dolmetschen in der Diplomatie aus unterschiedlichen Perspektiven: Es befasst sich mit dessen Platz in der wissenschaftlichen Klassifikation der Dolmetscharten, beschreibt seine Merkmale vom dolmetschwissenschaftlichen Standpunkt her sowie seine Besonderheiten als einen Arbeitsbereich für Dolmetscher/innen. Ein kurzer Exkurs in die Geschichte des diplomatischen Dolmetschens wird ebenfalls geboten. Kapitel 2 basiert auf der Forschung von Wadensjö (1998), welche eine der zwei theoretischen Grundlangen für die vorliegende Masterarbeit darstellt. So stellt dieses Kapitel die Konzepte der normativen und der typischen Rolle der Dolmetscher/innen vor. Außerdem werden an dieser Stelle jene Anforderungen diskutiert, die in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur an Dolmetscher/innen in der Diplomatie gestellt werden. Diese werden mit den Konzepten der normativen und der typischen Rolle in Verbindung gebracht. Kapitel 3 wiederum ist den Forschungsergebnissen von Kadrić & Zanooco (2018) gewidmet, welche eine Grundlage für die empirische Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit darstellen. Die von den Autorinnen erarbeitete Klassifikation der „Wiedergabearten“ (2018:63) wird vorgestellt und ebenfalls mit den Rollenkonzepten von Wadensjö (1998) verbunden. Im Kapitel 4 wird das Forschungsdesign und die Methode der empirischen Untersuchung präsentiert sowie die Untersuchungsergebnisse analysiert und diskutiert. Schließlich wird im Kapitel 5 die Forschungsfrage beantwortet sowie die Schlussfolgerungen bezüglich der Perspektive der fortgeschrittenen Studierenden auf den Handlungsspielraum und die Funktionen der Dolmetscher/innen in der Diplomatie gezogen.

1 Dolmetschen in der Diplomatie

Als eine der ältesten Ausprägungen des Dolmetscher/innenberufes (vgl. Roland 1999:9) veränderte sich das diplomatische Dolmetschen im Laufe der Geschichte und entwickelte sich zu einem dynamischen, abwechslungsreichen, aber zugleich extrem formalisierten und herausfordernden Berufsfeld. Es weist Merkmale sowohl des Konferenz- als auch des Verhandlungsdolmetschens auf (Iliescu Gheorghiu 2020:26), setzt von Dolmetscher/innen die einwandfreie Beherrschung verschiedener Dolmetschmodi voraus (Buri 2015¹) und findet in diversen Settings und Kommunikationssituationen statt, von offiziellen Verhandlungen zwischen Delegationen bis zu Theaterbesuchen. Gleichzeitig sind diplomatische Zusammenkünfte streng vom Protokoll geregelt, mit Verschwiegenheit als einem der Grundprinzipien für alle Beteiligten, was das diplomatische Dolmetschen als Forschungsfeld für Dolmetschwissenschaftler/innen schwer zugänglich macht (vgl. Iliescu Gheorghiu 2020:26). Im Fokus der vorliegenden Untersuchung liegen zwar dialogisch organisierte bilaterale diplomatische Settings. Jedoch wird an dieser Stelle ein Überblick über die zahlreichen Facetten des diplomatischen Dolmetschens angeboten, um seine Vielfältigkeit und seinen besonderen Charakter – auch im Sinne der Aufgaben, die auf die Dolmetscher/innen zukommen können – zu illustrieren. Der einführende Exkurs über die Geschichte des Dolmetschens in der Diplomatie gibt Einblicke in dessen Entwicklung bis zur heutigen Form und spricht aus historischer Sicht Themen wie Neutralität oder die Anerkennung der Dolmetscher/innen und ihrer Tätigkeit in der Gesellschaft an, welche immer noch im Kontext des diplomatischen Dolmetschens diskutiert werden.

1.1 Exkurs: das diplomatische Dolmetschen in der Geschichte

Der Dolmetscher/innenberuf zählt zu den ältesten Berufen der Welt, der in seiner Urform in der vorgeschichtlichen Zeit entstanden ist. Bereits vor 5000 Jahren pflegten verschiedene Volksgruppen Kontakte zueinander, darunter auch jene, die nicht die gleiche Sprache teilten. Es waren also Sprachmittler/innen notwendig, die die Kommunikation ermöglichten (vgl. Kutz 2010:15f.). Laut Roland (1999:9) können diese frühen Beziehungen als eine einfachste Form der Diplomatie betrachtet werden. Folglich gehört das diplomatische Dolmetschen den ursprünglichen Ausprägungen der Dolmetscher/innentätigkeit an.

Diplomatische Dolmetscher/innen blieben im historischen Geschehen oft unsichtbar, doch hätte es ohne sie keine internationalen Beziehungen geben können (vgl. Roland 1999:7).

¹ Online-Artikel ohne Seitenangabe

Von der Antike durch das Mittelalter, die Neuzeit und bis in die Gegenwart standen sie bei friedlichen Verhandlungen, kriegerischen Auseinandersetzungen oder Entdeckungsreisen im Einsatz (vgl. Kutz 2010:16). Dolmetscher/innen, die in der Diplomatie tätig waren und somit entweder direkt den Herrschern/innen oder anderen hochgestellten Personen dienten, genossen bereits in Mesopotamien und im alten Ägypten ein hohes gesellschaftliches Ansehen und Wertschätzung. Spätestens hier bildete sich eine Tendenz heraus, die auch heute besteht: Das Ansehen eines/r Dolmetschers/in und seiner/ihrer Tätigkeit in der breiten Bevölkerung steht in direkter Verbindung mit dem gesellschaftlichen Status der Klientel (vgl. Kutz 2010:21-26). Die Kehrseite der Medaille war – besonders im Altertum und in der Antike – die Tatsache, dass auch in diplomatische Beziehungen involvierte und vertrauenswürdige Dolmetscher/innen von den Herrschern/innen doch als einfache Diener/innen angesehen wurden und somit ihrer Willkür ausgesetzt waren. Die Situation verbesserte sich nur langsam über die Jahrhunderte hinweg, sodass die Wahrscheinlichkeit, für die Übertragung einer schlechten Nachricht bestraft oder gar getötet zu werden, immer geringer wurde (vgl. Kutz 2010:26; Roland 1999:37). Jedoch wird Dolmetscher/innen immer noch – manchmal sogar absichtlich, um die eigenen Fehler nicht eingestehen zu müssen, – die Schuld für Missverständnisse und Unstimmigkeiten gegeben (Baranyai 2011:8; Kučerová 2008:37).

Eine weitere Besonderheit der Tätigkeit der diplomatischen Dolmetscher/innen vor Beginn der Professionalisierung im 20. Jahrhundert bestand darin, dass ihre Funktion oft über reine Sprachmitteln hinausging. Sowohl im Altertum und in der Antike als auch im Mittelalter wurden Dolmetscher/innen als Boten in fremde Länder entsandt oder sogar mit diplomatischen Missionen beauftragt. Dabei genossen sie diplomatischen Status und Immunität (vgl. Kutz 2010:18-26; Roland 1999:26). Als Begleitdolmetscher/innen begleiteten sie ankommende ausländische Delegationen und übernahmen gleichzeitig die Aufgabe der Fremdenführer/innen. Während der Eroberungszüge in Lateinamerika oder der Kolonisierung von Afrika fungierten Dolmetscher/innen oft als Botschafter/innen und Ratgeber/innen und es kam im Laufe der Geschichte immer wieder vor, dass sie auch Spionage betrieben (vgl. Kutz 2010:24-40).

Diplomatische Dolmetscher/innen nahmen also eine durchaus aktive Position im Weltgeschehen ein und gestalteten internationale Beziehungen mit. Die dolmetschtätigkeit war oft ein gutes Sprungbrett für eine spätere diplomatische Karriere und die Grenze zwischen Diplomaten/innen und Dolmetscher/innen in der Diplomatie war verschwommen (vgl. Roland 1999:36). Ein Paradebeispiel für das letztere Phänomen stellt Friedrich von Gentz (1764-1832) dar, der beim Wiener Kongress 1814 gleichzeitig als Hauptübersetzer und -dolmetscher von Lord Castlereagh (Großbritannien) und Hauptberater des österreichischen Außenministers

Fürsten von Metternich mitwirkte. Nicht nur spielte er eine bedeutende Rolle bei den Verhandlungen (vgl. Baigorri-Jalón 2014:46), sondern verfasste praktisch ohne fremde Unterstützung, was den Inhalt anbelangt, die 110 Artikel der Kongressakte (vgl. Roland 1999:51ff).

Trotz der Jahrtausende langen Geschichte des Dolmetscher/innenberufs und der bedeutenden Rolle, die er für die diplomatischen Beziehungen in allen Epochen spielte, wurden einige für die Ausübung dieses Berufes grundlegende Fragen erst im Rahmen der zunehmenden Professionalisierung nach dem Ende des Ersten Weltkriegs systematisch angesprochen und geregelt. Mit der Geburt des Konferenzdolmetschens begann die junge Berufsgemeinschaft sich immer mehr mit der Qualität der Dolmetschleistungen und den optimalen Arbeitsbedingungen auseinanderzusetzen. Auch das professionelle Verhalten sowie der Aufgabenbereich der Dolmetscher/innen wurden zu einem wichtigen Thema (vgl. Kutz 2010:47). Einen wesentlichen Meilenstein stellte die Gründung des Internationalen Verbandes der Konferenzdolmetscher (AIIC) 1953 und die darauffolgende Verabschiedung 1957 seines Berufs- und Ehrenkodex sowie der Berufsstandards dar (vgl. Pöchhacker 2016:29f. und 158).

Den ethischen Fragen im Zusammenhang mit der Dolmetschtätigkeit wurde jedoch auch vor 1957 Aufmerksamkeit geschenkt. Vor allem betrifft das das Thema der Treue der Dolmetscher/innen, wobei sich die Perspektive in den früheren Epochen von der heutigen stark unterschied. In vielen historischen Settings galt die persönliche Treue der diplomatischen Dolmetscher/innen zu ihren hochgestellten Auftraggeber/innen als eine der wichtigsten Eigenschaften für die Ausübung des Berufs. Ägyptische Pharaonen setzten ihre Familienmitglieder als Dolmetscher/innen ein, da sonst von niemandem eine höhere Loyalität erwartet werden konnte, und im antiken Griechenland entstand oft ein enges Vertrauensverhalten zwischen hochgebildeten Personen und ihren privaten Dolmetscher/innen. Auch im Mittelalter wurden Zuverlässigkeit und Loyalität als essenziell verstanden und von Dolmetscher/innen verlangt (vgl. Kutz 2010:24-37). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann mit der Entwicklung der Nationalstaaten sowie der Verstärkung des Nationalbewusstseins die Treue zum eigenen Staat immer mehr an Bedeutung (vgl. Kutz 2010:46). Dies spiegelte sich auch in den Anforderungen, die nun an die in der Diplomatie beschäftigten Dolmetscher/innen gestellt wurden, wider: Nicht mehr die Treue zur Person, der ein/e Dolmetscher/in diente, sondern zur eigenen Nation galt neben der seit jeher verlangten Sprach- und Kulturkompetenz als wesentlich für die Ausübung der Dolmetschtätigkeit (vgl. Baigorri-Jalón 2014:46).

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Dolmetschtätigkeit immer mehr professionalisiert und geregelt, doch betreffend die Beziehung der Dolmetscher/innen zu ihren Auftraggeber/innen konnte zumindest zeitweise eine auffallende Parallele zu den vergangenen Zeiten beobachtet werden: So wie im Falle der Herrscher/innen des Altertums und der Antike war für die Diktatoren der 30er-40er Jahre das persönliche Vertrauen in ihre Dolmetscher/innen ausschlaggebend. Baigorri-Jalón (2014) spricht in dieser Hinsicht vom „hochpersonalisierten diplomatischen Dolmetschen“ (Baigorri-Jalón 2014:47). Diese Ähnlichkeit kann mit der beinahe unbegrenzten Macht in Verbindung gebracht werden, über die sowohl die antiken Herrscher/innen als auch die Diktatoren des 20. Jahrhunderts verfügten. Im letzten Fall führte dies zu persönlichen, Eins-zu-Eins-Beziehungen zwischen den besagten Personen, sodass jede diplomatische Angelegenheit gleichzeitig zur persönlichen Angelegenheit wurde (vgl. 2014:47).

Das diplomatische Dolmetschen veränderte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts jedoch nicht nur aufgrund der Professionalisierung. Zwar nahm in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts multilaterale Diplomatie nach der Unterbrechung durch den Zweiten Weltkrieg wieder an Bedeutung und Umfang zu: Nach dem Nürnberger Prozess, der als Geburtsstunde des Simultandolmetschens gilt (vgl. Kutz 2010:49), wurden immer mehr Konferenzen veranstaltet, bei denen der neue Modus eingesetzt wurde. Aber auch die Intensität bilateraler Beziehungen stieg drastisch an, entsprechend der steigenden Zahl der unabhängigen Staaten. Die Funktion der Diplomat/innen wurde komplexer, diplomatische Verhandlungen umfassen heutzutage unterschiedlichste Themen und nicht nur die Angelegenheiten des Krieges und Friedens, und Staatsoberhäupter stehen oft im direkten Kontakt miteinander. All diese Faktoren machen den Bedarf an qualifizierten Dolmetscher/innen, die in bilateralen diplomatischen Settings zum Einsatz kommen können, größer denn je (vgl. Baigorri-Jalón 2014:45ff.).

1.2 Dolmetschen in der Diplomatie: zwischen Konferenz und Dialogdolmetschen

Das diplomatische Dolmetschen spielte eine bedeutende Rolle in der Menschheitsgeschichte und bleibt immer noch ein unverzichtbarer Teil der internationalen Beziehungen. Jedoch, wie Iliescu Gheorghiu (2020) zeigt, herrscht in der Translationswissenschaft keine Einigkeit darüber, wie dieser Dolmetschbereich zu definieren und von den anderen abzugrenzen ist. Das Dolmetschen in der Diplomatie weist Merkmale sowohl des Dialog- als auch des Konferenzdolmetschens auf, was die eindeutige Klassifizierung erschwert und zu terminologischen Unklarheiten führt. So kommt in der translationswissenschaftlichen Literatur ein breites Spektrum der Bezeichnungen für das Dolmetschen in der Diplomatie vor, wobei sich

einige auf einzelne diplomatische Settings beziehen: *interpreting within a diplomatic mission*, *interpreting in diplomatic settings*, *international relations interpreting* (im Kontext der internationalen Organisationen), *political interpreting* (beziehend auf internationale Gipfel), *military interpreting* und *escort interpreting for diplomats*, um nur einige zu nennen (vgl. Iliescu Gheorghiu 2020:24).

Das Dolmetschen in der Diplomatie steht im Mittelpunkt dieser Masterarbeit. Es braucht folglich eine im gegebenen Kontext relevante Definition des Forschungsgegenstandes, um es untersuchen zu können. Daher wird in diesem Unterkapitel ein Versuch unternommen, das Dolmetschen in der Diplomatie anhand der von Pöchhacker (2016) vorgeschlagenen Klassifikationskriterien von den anderen Dolmetscharten abzugrenzen und seine charakteristischen Merkmale zu beschreiben. Außerdem werden die in der Fachliteratur vorhandenen Definitionen des diplomatischen Dolmetschens diskutiert.

1.2.1 Definition und Klassifizierung

Um das diplomatische Dolmetschen von den anderen Dolmetscharten abzugrenzen, werden im Rahmen dieser Masterarbeit die von Pöchhacker (2016:13-22) vorgeschlagenen Kriterien herangezogen: das Setting (den sozialen Kontext), der Interaktionstyp (Interaktionskontext), der Modus und die Übertragungsrichtung.

Pöchhacker (2000:13, 2016:13f.) unterscheidet zwischen dem intersozietären (internationalen) und dem intrasozietären sozialen Kontext. Wie bereits aus den Bezeichnungen ersichtlich, handelt es sich im ersten Fall um Kontakte zwischen den (Vertreter/innen verschiedener) Gesellschaften und im zweiten Fall um die Kommunikation innerhalb einer mehrsprachigen Gesellschaft. Die von Pöchhacker (2016:14) formulierte Definition des diplomatischen Dolmetschens unterstreicht seinen intersozietären Charakter: „Where the representatives of different linguistic and cultural communities came together with the aim of establishing and cultivating political relations, they will have relied on mediators practicing what is usually called **diplomatic interpreting**.“ (Pöchhacker 2016:14, Hervorhebung vom Autor) Diese Definition weist außerdem einen weiteren Abgrenzungsmerkmal auf: Der besagte intersozietäre Kontakt und somit der Einsatz der Dolmetscher/innen in dessen Rahmen dient einem besonderen Zweck, nämlich der Etablierung und Pflege politischer Beziehungen zwischen den kommunizierenden Gruppen.

Ähnlich wird das diplomatische Dolmetschen von Thiéry (2015:107) definiert: „The term 'diplomatic interpreting' is often taken to refer to the manner in which language barriers have been overcome in meetings of heads of state and dignitaries over the centuries and up to

the present day.“ (Thiéry 2015:107) Im Vergleich zur ersten Definition wird hier der intersozietäre Kontakt nicht direkt, sondern indirekt angesprochen: Wenn sich mehrere Staatsoberhäupter treffen, können sie nur verschiedene Staaten vertreten. Außerdem wird hier das diplomatische Dolmetschen von den anderen Dolmetscharten durch Personen beziehungsweise Personengruppen abgegrenzt, die an der Kommunikation teilnehmen, nämlich die bereits erwähnten Staatsoberhäupter sowie Würdenträger/innen (diese Gruppe wird jedoch nicht näher definiert). Auf den Interaktionskontext wird hier wie in der Pöchhacker'schen (2016) Definition kein Bezug genommen. Bemerkenswert ist aber, dass sowohl Pöchhacker (2000) als auch Thiéry (1990) in ihren früheren Schriften das diplomatische Dolmetschen durch genau dieses Kriterium kategorisieren:

Verhandlungsdolmetschen als Dolmetschen bei bilateralen geschäftlichen, politischen, diplomatischen, militärischen etc. Gesprächen und Verhandlungen (deshalb auch: Gesprächsdolmetschen). (Pöchhacker 2000:33)

...ce terme désuet, ‚interprétation diplomatique‘ qui a été remplacé, lorsque la profession a commencé à s’organiser après la Seconde Guerre mondiale, par ‚interpretation de conference‘. [...] une form particulière de l’interprétation de conference, ou plus exactement la façon dont un interprète de conference est appelé à exercer son métier au sein d’un ministère des Affaires Étrangères. (Thiéry 1990:45)

Auffällig ist, dass die Autoren das diplomatische Dolmetschen unterschiedlichen Interaktionskontexten zuordnen. Pöchhacker (2000) sieht es als Teil des Verhandlungs- oder Gesprächsdolmetschens, wobei die Kommunikation bilateral erfolgen muss. Bezugsnehmend auf Feldweg (1996) unterstützt er die Auffassung, dass der grundlegende Unterschied zwischen den Interaktionskontexten *Konferenz-* und *Verhandlungsdolmetschen* im multi- (Konferenzdolmetschen) beziehungsweise bilateralen (Verhandlungsdolmetschen) Charakter der Kommunikation liegt (vgl. Pöchhacker 2000:33, 2016:16f.). Außerdem begrenzt der Autor das Dolmetschen in der Diplomatie nur auf bestimmte Settings, und zwar auf Gespräche und Verhandlungen. Somit werden andere mögliche Settings im diplomatischen Kontext wie Exkursionen oder Bankette, bei denen Dolmetschdienste auch notwendig sein können, nicht berücksichtigt. „Gespräche“ werden jedoch nicht näher definiert.

Im Gegensatz dazu, ordnet Thiéry (1990:45) das diplomatische Dolmetschen nicht nur dem Konferenzdolmetschen zu, sondern stellt es diesem sogar gleich. Laut ihm ist *diplomatisches Dolmetschen* eine veraltete Bezeichnung fürs Konferenzdolmetschen, die mit zunehmender Professionalisierung durch die letztere ersetzt wurde. Er betont jedoch, dass er diesen Begriff nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung verwendet, sondern um eine besondere Form des Konferenzdolmetschens zu beschreiben, wie dieses von den für Außenministerien

tätigen Konferenzdolmetscher/innen praktiziert wird. So wird das diplomatische Dolmetschen auch durch den Einsatzort abgegrenzt.

Auf den Interaktionskontext bezieht sich auch die von Grünberg (2002:165) vorgeschlagene Definition: „Diplomatisches Dolmetschen, Dolmetschen bei Staatsbesuchen, ‚hochoffizielles‘ Dolmetschen auf Regierungsebene [...] – sind [...] nichts anderes als konsekutives Verhandlungsdolmetschen mit einigen zusätzlichen Anforderungen.“ (Grünberg 2002:165) Genau wie Pöchlhacker (2000) betrachtet Grünberg (2002) das diplomatische Dolmetschen als eine Form des Verhandlungsdolmetschens, die aber einige Besonderheiten aufweist. Unterschiedlich von allen anderen bereits erwähnten Autoren, spricht er auch den Realisierungsmodus an: Das Dolmetschen in der Diplomatie erfolgt seiner Auffassung nach konsekutiv.

Mason (1999:147ff.) bietet zwar keine Definition des diplomatischen Dolmetschens an, ordnet es aber dem Dialogdolmetschen zu. Für ihn liegt der Unterschied zwischen dem Dialog- und dem Konferenzdolmetschen im jeweils dialogischen beziehungsweise monologischen Charakter der Kommunikation. Dialogdolmetschen, und somit auch das Dolmetschen in der Diplomatie, findet in einer *face-to-face*-Kommunikationssituation statt, in der die Gesprächsparteien frei sprechen (im Gegensatz zum Vortragen der im Voraus ausformulierten Texte bei Konferenzen). Dabei können in den beiden Interaktionskontexten sowohl der Konsekutiv- als auch der Simultanmodus eingesetzt werden.

Kadrić & Zanocco (2018) bieten eine Definition an, die als eine Synthese der oben besprochenen Definitionen betrachtet werden kann. Das diplomatische Dolmetschen umfasst laut ihnen alle Bereiche, „in denen Vertreter/innen verschiedenstaatlicher Institutionen zusammentreffen, um politische oder diplomatische Beziehungen aufzubauen, zu pflegen oder neu zu definieren“ (Kadrić & Zanocco 2018:26f). Es findet sowohl auf multilateraler (konferenzartige Kommunikationssituationen) als auch auf bilateraler (Gespräche und Verhandlungen) Ebene statt und kann nicht durch den Dolmetschmodus definiert werden, da sowohl konsekutiv als auch simultan gedolmetscht wird (vgl. 2018:27). Genauso kann die Interaktion entweder dialogisch, wie bei Gesprächen oder Verhandlungen, oder monologisch organisiert werden. Im letzten Fall handelt es sich beispielsweise um bei Konferenzen oder Sitzungen gehaltene Reden. Somit ist der Interaktionskontext auch nicht das ausschlaggebende Kriterium beim Definieren, was das Dolmetschen in der Diplomatie ist: Es kann je nach Kommunikationssituation entweder um das Dialogdolmetschen oder um das Konferenzdolmetschen gesprochen werden (vgl. 2018:30).

Das Dolmetschen in der Diplomatie zeichnet sich folglich dadurch aus, dass es facettenreich ist und diverse Einsatzkontexte umfasst. Um all diese Kontexte in einer Definition miteinzuschließen, muss ein gemeinsamer Nenner gefunden werden. Dieser ist bei Kadrić & Zanocco (2018) und Pöchhacker (2016) ersichtlich: Einerseits sind das die in die Interaktion involvierten Gesprächsparteien (Vertreter/innen staatlicher Institutionen), und andererseits der Zweck der Kommunikation (Etablierung oder Pflege der politischen oder diplomatischen Beziehungen). Wenn diese zwei Merkmale vorhanden sind, kann vom diplomatischen Dolmetschen gesprochen werden. Wie genau dieses praktiziert wird, hängt von der jeweiligen Kommunikationssituation ab. Diese Perspektive wird in der vorliegenden Masterarbeit übernommen. Es wird zwischen den dialogisch organisierten und den konferenzartigen Settings innerhalb des Dolmetschens in der Diplomatie unterschieden. Im Fokus der Untersuchung liegen dabei die ersteren. Trotzdem erscheint es als wichtig, im weiteren Verlauf dieses Kapitels einen kurzen Überblick über alle Settings zu geben. Dadurch wird gezeigt, warum das Arbeitsfeld *Dolmetschen in der Diplomatie* ein besonderer ist und große Flexibilität von den Dolmetschern/innen verlangt.

1.2.2 Realisierungsmodus

Beim Dolmetschen in der Diplomatie finden beinahe alle Modi ihren Gebrauch: Es wird sowohl konsekutiv als auch simultan (mit oder ohne Kabine) gedolmetscht, das Flüsterdolmetschen kommt auch zum Einsatz. In manchen Fällen werden mehrere Modi während ein und desselben Besuchs oder Verhandlungstags eingesetzt, da ein diplomatischer Besuch aus unterschiedlichen kleineren Settings bestehen kann: Gedolmetscht wird nicht nur bei den tatsächlichen Verhandlungen, sondern auch beispielsweise bei Pressekonferenzen, Medieninterviews, formellen und informellen Mahlzeiten usw. Die Wahl des Modus hängt also von der jeweiligen Kommunikationssituation ab (vgl. Thiéry 1990:57; 2015:108).

Bei dialogisch organisierten Settings wird in der Regel der Konsekutivmodus eingesetzt (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:30), welchen Setton & Dawrant (2016a:32) als klassischen Modus des diplomatischen Dolmetschens bezeichnen. Laut Kučerová (2008:37) profitieren sowohl die primären Gesprächsparteien als auch die Dolmetscher/innen vom Konsekutivdolmetschen: Die Delegierten haben mehr Zeit, um sich über das aktuelle Gesprächsthema und die eigenen Reaktionen Gedanken zu machen, während die Dolmetscher/innen die Äußerungen besser analysieren und die Formulierungen in der Zielsprache genauer durchdenken können. Alternativ dazu wird bei diplomatischen Verhandlungen ein besonderer Modus eingesetzt, den Thiéry (1990, 2015) als

„Simultandolmetschen ohne Kabine“, Semi-simultan oder „Voice-over“-Modus bezeichnet. In diesem Fall spricht der/die Dolmetscher/in wie beim Simultandolmetschen fast gleichzeitig mit dem/der Redner/in. Vom Flüsterdolmetschen unterscheidet sich dieser Modus dadurch, dass die dolmetschende Person relativ laut spricht. Sie stellt die Lautstärke ihrer Stimme so ein, dass einerseits alle Anwesenden die Dolmetschung ohne Anstrengung hören können und andererseits der/die Sprechende durch diese nicht gestört wird (vgl. Thiéry 1990:46-49; 2015:108). Diese Technik beschreibt auch Grünberg (2002:167) und betont, dass besonders in diplomatischen Settings, wo es oft auf den Wortlaut ankommt, der zeitliche Abstand zwischen dem Gesagten und der Dolmetschung so klein wie möglich gehalten werden muss. Gleichzeitig räumt er aber ein, dass manche Diplomat/innen auf dem klassischen Konsekutivdolmetschen bestehen. Dennoch bietet auch das „Simultandolmetschen ohne Kabine“ Vorteile für alle Kommunikationsteilnehmer/innen: Es wird Zeit gespart, die Zuhörer/innen können gleichzeitig die sprachliche und die non-verbale Komponente des Gesagten wahrnehmen und der/die Dolmetscher/in muss die Stimme weniger anstrengen, als es beim Flüsterdolmetschen der Fall ist (vgl. Thiéry 1990:46f.). Das Flüsterdolmetschen wird in dialogischen diplomatischen Settings oft eingesetzt, wenn nur ein/e Teilnehmer/in die Dolmetschung benötigt (vgl. Thiéry 1990:49). Kutz (2010:58) bezeichnet diplomatische Gespräche als ein typisches Setting für den Einsatz dieses Modus. Geflüstert wird außerdem bei solchen weniger formellen Teilen eines diplomatischen Besuchs wie Mahlzeiten, Führungen oder Empfängen (vgl. Setton & Dawrant 2016a:33).

Bei multilateralen konferenzartigen Settings wie Sitzungen in den EU-Institutionen kommt zumeist der Simultanmodus zum Gebrauch (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:30). Die Pressekonferenzen im Rahmen offizieller diplomatischer Besuche werden entweder simultan in der Kabine oder konsekutiv gedolmetscht. Bei kurzen Pressebriefings, die normalerweise im Stehen erfolgen, wird entweder das Konsekutivdolmetschen oder das Simultandolmetschen ohne Kabine eingesetzt. Der konsekutive Modus ist in diesem Fall jedoch wenig optimal für den/die Dolmetscher/in, da Notizen im Stehen und gegebenenfalls bei blendender für TV-Aufnahmen benötigter Beleuchtung gemacht werden müssen (vgl. Thiéry 1990:53f.).

1.2.3 Übertragungsrichtung

In diplomatischen Settings, in denen in manchen Fällen verschiedene Dolmetschmodi während eines und desselben Einsatzes verwendet werden (vgl. Thiéry 1990:57), hängt die Übertragungsrichtung nicht in erster Linie vom Modus, sondern von der jeweiligen Kommunikationssituation oder sogar vom Protokoll ab. Bei kleineren konferenzartigen

Settings, die multilateral ablaufen und konsekutiv gedolmetscht werden, dolmetscht der/die Dolmetscher/in normalerweise in die A-Sprache (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:31). Bei dialogisch organisierten Settings ist die Gesprächskonstellation ein bedeutender Faktor. In einer Gesprächstriade, falls während der Verhandlungen zwei Gesprächsteilnehmer/innen und nur ein/e Dolmetscher/in präsent sind (vgl. 2018:39), dolmetscht diese/r in der Regel in beide Richtungen zwischen zwei Sprachen (vgl. 2018:31). Es kann aber vorkommen, dass eine Gesprächspartei die Sprache des Gegenübers versteht und nach eigenen Angaben keine Dolmetschung benötigt, jedoch in der eigenen Sprache antworten möchte. In diesem Fall erfolgt das Dolmetschen die meiste Zeit zwar nur in eine Richtung, der/die Dolmetscher/in soll aber den Äußerungen und den darauffolgenden Reaktionen der beiden Gesprächsparteien aufmerksam folgen, um bei jedem Zeichen des mangelhaften Verstehens umgehend Unterstützung zu leisten. Das Gleiche gilt, wenn ein/e Gesprächsteilnehmer/in gar die Sprache der anderen Partei verwenden möchte: Der/die Dolmetscher/in bleibt konzentriert und unterstützt, falls der Bedarf besteht (vgl. Thiéry 1990:46). Im Falle einer Gesprächstetradе, wenn jede Seite eine/n eigene/n Dolmetscher/in mitbringt, dolmetschen diese zumeist in ihre jeweilige A-Sprache (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:40). In bestimmten Fällen wird die Frage der Übertragungsrichtung vom diplomatischen Protokoll geregelt. Bei Treffen von Staatsoberhäuptern ist es beispielsweise vorgesehen, dass jede/r Dolmetscher/in die Worte des eigenen Staatsoberhauptes in die B-Sprache dolmetscht. Dennoch in der Praxis wechseln die Dolmetscher/innen nach vorheriger Absprache oft die Richtung, sodass jede/r in die eigene Muttersprache arbeitet (vgl. Thiéry 1990:48; 2015:108). Es kann aber auch vorkommen, dass ein/e Dolmetscher/in darauf besteht, die Äußerungen des/der eigenen Gesprächsteilnehmers/in in die Fremdsprache zu übertragen: Grünberg (2002:166) erinnert sich an ein Gespräch auf Regierungsebene, während dessen der Dolmetscher des russischen Ministerpräsidenten ihn aufgefordert hat, nur das österreichische Delegationsmitglied zu dolmetschen².

1.3 Dolmetschen in der Diplomatie: Besonderheiten des Arbeitsfeldes

Das Dolmetschen in der Diplomatie wird in einem breiten Spektrum an Situationen praktiziert, weshalb ein Überblick über die möglichen Settings geschaffen werden muss. Die diplomatische

² Diese Aufforderung könnte auch durch den unterschiedlichen Zugang zur Frage der Übertragungsrichtung in Ost- und Westeuropa erklärt werden, der erst am Ende des 20. Jahrhunderts etwas ausgeglichen wurde. In Westeuropa herrschte die Einstellung, dass grundsätzlich in die Muttersprache gedolmetscht werden muss, da man so korrekter formulieren kann. In Osteuropa wurde hingegen argumentiert, dass in die B-Sprache gedolmetscht werden soll, da man den Ausgangstext in der Muttersprache am besten versteht und dadurch keine Information verloren geht (vgl. Kutz 2010:59). Es ist also möglich, dass der russische Dolmetscher auf die von ihm verinnerlichte Arbeitsweise bestehen wollte.

Kommunikation ist hier ein vereinendes Element; sie stellt den grundlegenden Kontext dar, in dem diplomatische Dolmetscher/innen ihre Arbeit leisten. Aus diesem Grund müssen die Spezifika dieser Kommunikation beschrieben werden, sowie die sich daraus ergebenden Folgen für die Dolmetscher/innen und ihre Leistung. So kann ein Bild vom Dolmetschen in der Diplomatie als Arbeitsfeld gezeichnet werden. Dieses Arbeitsfeld zeichnet sich durch die Vielfältigkeit der Kommunikationssituationen und Aufgaben aus: Nicht nur können die Dolmetschmodi und die Übertragungsrichtung je nach Situation variieren, sondern auch die Settings selbst, in denen diplomatische Dolmetscher/innen ihren Beruf ausüben, stellen eine breite Palette dar.

1.3.1 Dialogisch organisierte Settings des diplomatischen Dolmetschens

Verhandlungen am Konferenztisch machen lediglich einen Teil der Arbeit der diplomatischen Dolmetscher/innen aus, und selbst diplomatische Verhandlungen können unterschiedlich gestaltet werden. Thiéry (1990) unterscheidet zwischen den Vier-Augen-Verhandlungen (*tête-à-tête*) und den „erweiterten“ Verhandlungen mit mehreren Teilnehmern/innen von jeder Seite, wobei die letzteren am häufigsten vorkommen. Bei Vieraugengesprächen sind in der Regel zwei Gesprächsteilnehmer/innen und ein/e Dolmetscher/in präsent, der/die zwischen ihnen sitzt; manchmal werden die Primärkommunizierenden von jeweils einer weiteren Person begleitet, die während des Gesprächs mitschreibt. Die „erweiterten“ Verhandlungen stellen ein Treffen zweier Delegationen dar. Jede Delegation kann aus bis zu zehn Personen bestehen; die Gesprächsseiten sitzen einander gegenüber an einem Tisch. In diesem Fall kann es entweder eine/n einzige/n Dolmetscher/in geben, oder jede Delegation bringt den/die einige/n Dolmetscher/in mit (vgl. Thiéry 1990:46-49). Die Dolmetscher/innen sitzen unbedingt mit am Tisch, in der Regel links von dem/der Delegationsleiter/in, da der Platz auf der rechten Seite für das zweitwichtigste Delegationsmitglied vorgesehen ist (vgl. Grünberg 2002:166).

Als ein weiteres für das diplomatische Dolmetschen übliches Setting nennt Thiéry (1990) die offiziellen Mahlzeiten (*repas officiels*). Die Sitzordnung wird dabei vom Protokoll festgelegt; dem/der Dolmetscher/in wird in den meisten Fällen ein Platz in der zweiten Reihe hinter dem/der Delegationsleiter/in zugewiesen. Diese räumliche Position ist jedoch unvorteilhaft: Aus der zweiten Reihe kann man der Konversation akustisch nicht gut folgen, wenn Personen sprechen, die von dem/der Dolmetscher/in weiter entfernt sind. Dies wirkt sich auf die Qualität der Dolmetschung aus. Außerdem wird die Position hinter den primären Gesprächspersonen als unwürdig empfunden sowie keine Möglichkeit zum Essen besteht (vgl. Thiéry 1990:54f., Grünberg 2002:166f.). Das letztere Problem ist jedoch in manchen Fällen

dadurch gelöst, dass den Dolmetscher/innen die Speisen vor Beginn des offiziellen Banketts in einem separaten Raum serviert werden (vgl. Kučerová 2008:38).

Bei Verhandlungen und offiziellen Mahlzeiten handelt es sich um für das Gesprächsdolmetschen typische dialogische Kommunikationssituationen, in denen Teilnehmer/innen Äußerungen austauschen und darauf gegenseitig reagieren. Im diplomatischen Dolmetschen kommen jedoch auch monologische, für Konferenzen typische Kommunikationssituationen vor, wenn ein vorbereiteter Text an ein Publikum gerichtet wird (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:29f.). Tischreden oder andere Arten von Reden können während der grundsätzlich dialogisch ablaufenden Banketten und Verhandlungen gehalten werden. Da ein offizielles Mittag- oder Abendessen einen Höhepunkt eines diplomatischen Besuchs darstellt, dient es oft als ein Anlass für eine wichtige Rede oder Ansprache. Der/die Dolmetscher/in muss daher imstande und bereit sein, vor einem großen Publikum zu sprechen (vgl. Thiéry 1990:50). Als ein weiteres Beispiel können Pressekonferenzen genannt werden. Diese stellen vor allem bei Staatsbesuchen einen der wichtigsten Punkte des Programms dar. Pressekonferenzen bestehen oft aus einer monologischen Stellungnahme und einer dialogischen Fragerunde und werden entweder von zwei (wenn simultan in der Kabine) oder von einem/r einzigen Dolmetscher/in gedolmetscht (vgl. Thiéry 1990:53f.).

Weitere Settings, in denen diplomatische Dolmetscher/innen zum Einsatz kommen, umfassen Pressebriefings und Fernsehinterviews (vgl. Thiéry 2015:108), Theaterbesuche (die Aufgabe in diesem Fall ist oft, die Handlung und die Hintergründe eines Balletts oder Theaterstücks zu erläutern), Dolmetschen im Auto (vgl. Kučerová 2008:38), Empfänge, Zeremonien und Führungen (vgl. Setton & Dawrant 2016a:33). Cremona & Mallia (2001) und Koderhold & Dabić (2016) ordnen dem Dolmetschbereich *Diplomatie* auch große multilaterale Konferenzen zu. Diese werden hier jedoch nicht näher betrachtet, da sich die vorliegende Arbeit auf bilaterale dialogische Settings konzentriert.

1.3.2 Protokoll und Status der Teilnehmer/innen

Eine Besonderheit der bilateralen diplomatischen Kommunikation besteht darin, dass diese streng protokollarisch geregelt ist. Protokollabteilungen, wie beispielsweise das Protokoll des deutschen Auswärtigen Amtes, sind für das Auslandsreisen und die Besuche der hochrangigen Politiker/innen und Diplomaten/innen zuständig, aber auch für den Empfang ausländischer Gäste sowie die Betreuung diplomatischer und konsularischer Vertretungen im Ausland (vgl. URL: [auswaertiges-amt](http://auswaertiges-amt.de)). Der protokollarische Aufwand unterscheidet sich je nach Rang der Vertreter/innen der Staaten: Je höher der Rang, desto präziser wird jedes Detail vom Protokoll

festgelegt. Außerdem erfordern verschiedene Arten der Zusammenkünfte unterschiedlichen Grad der Vorbereitung: Staatsbesuche von Staatsoberhäuptern, bei denen diesen alle protokollarischen Ehren gewährt werden, werden besonders sorgfältig geplant; Arbeitsbesuche der Regierungsmitglieder gestalten sich hingegen weniger aufwändig (vgl. Krois 2018:20). Das Protokoll sorgt dafür, dass der „Rahmen und eine gute Atmosphäre für den erfolgreichen Verlauf von politischen Gesprächen“ (URL: [auswaertiges-amt](http://auswaertiges-amt.de)) geschaffen wird. Da oft Dolmetscher/innen bei diesen Gesprächen präsent sind, wird auch ihre Tätigkeit in diplomatischen Settings unmittelbar davon beeinflusst: Das Protokoll verlangt die Verwendung der Muttersprache durch staatliche Vertreter/innen in bestimmten Situationen (vgl. Baranyai 2011:7), was die Übertragungsrichtung beim Dolmetschen festlegt; die vorgeschriebene Sitzordnung bei offiziellen Mahlzeiten oder Verhandlungen fixiert die räumliche Positionierung des/r Dolmetschers/in und kann sich, falls diese ungünstig ist, sogar auf der Dolmetschqualität negativ auswirken (vgl. Grünberg 2002:166f.). Das genau ausgearbeitete Programm bestimmt außerdem, in welchen Settings im Rahmen eines Besuchs zu dolmetschen ist (Pressekonferenz, Theaterbesuch etc.).

Laut Iliescu Gheorghiu (2020:29f.) stellt das Protokoll einen para-diskursiven Rahmen der diplomatischen Kommunikation dar, im Unterschied zum diskursiven Rahmen, welchen eine konkrete Verhandlungssituation bereitstellt. In diesem para-diskursiven Rahmen werden die symmetrischen Machtverhältnisse zwischen den Teilnehmenden als eine Vorbedingung für die diplomatische Kommunikation angenommen. Die Autorin merkt an, dass die Machtverteilung ein Phänomen ist, das sowohl im diplomatischen Dolmetschen als auch im *Community Interpreting* eine wesentliche Rolle spielt. Die Machtverhältnisse zwischen den Primärkommunizierenden sind in den beiden Dolmetschbereichen jedoch unterschiedlich. In den typischen Settings des *Community Interpreting* wie Polizeivernehmung oder Arztbesuch handelt es sich um asymmetrische Kommunikationssituationen zwischen ungleichen Gesprächspartner/innen (vgl. Bowen 1999:319): Eine Gesprächspartei vertritt dabei eine Institution und steuert oft die Kommunikation; die andere stellt eine Privatperson dar, die im eigenen Namen spricht und für die eigenen, manchmal kritischen, Interessen plädiert (vgl. Setton & Dawrant 2016a:23f.). Folglich unterscheiden sich die Zielsetzungen der Parteien, was den/die Dolmetscher/in in ein Spannungsfeld dazwischen platziert und dazu zwingt, nach Ausgleichsstrategien zu suchen (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:33). An der bilateralen diplomatischen Kommunikation hingegen sind hoch- und oft gleichrangige Amtsträger/innen beteiligt, die ihre Staaten repräsentieren und als Träger/innen einer bestimmten Funktion in deren Namen sprechen (vgl. Yetkin Karakoç 2016:157). Sie verfügen in der Regel auch über

das gleiche Wissen, inklusive das Wissen über den/die Kommunikationspartner/in, was eine grundlegende Bedingung für ein erfolgreiches diplomatisches Gespräch darstellt (vgl. Baranyai 2011:8). Die Kommunikationssituation kann folglich als eine symmetrische aufgefasst werden, ohne sichtbares Machtgefälle. Jedoch argumentiert Iliescu Gheorghiu (2020:29f.), dass sich die Machtverhältnisse in konkreten Verhandlungssituationen verschieben können, wenn kulturelle Variablen ins Spiel kommen. Zwar ist das Protokoll als ein para-diskursiver Rahmen universell, es soll jedoch der diskursive Rahmen in jedem einzelnen Fall berücksichtigt werden. Weiters besteht eine Asymmetrie zwischen den Dolmetscher/innen und den primären Gesprächsparteien, obwohl das Protokoll auch die ersteren miteinschließt. Daher fordert die Autorin eine systematische Erforschung der Machtverhältnisse im Kontext der streng protokollarisch geregelten Kommunikation.

1.3.3 Sprache(n) der Diplomatie

Die Problematik der Sprache in der diplomatischen Kommunikation kann aus zweierlei Perspektiven betrachtet werden: Einerseits kann es sich um die Frage handeln, welche Sprachen im Laufe der Geschichte und in der modernen Zeit für solche Kommunikation üblich waren beziehungsweise sind sowie welche Möglichkeiten Diplomat/innen bei der Wahl der Verhandlungssprache haben. Andererseits kann auf den Sprachgebrauch eingegangen werden, und zwar auf die für die diplomatische Kommunikation typischen Ausdrucksweisen sowie den taktischen Einsatz der Sprache durch Diplomaten/innen um eine bestimmte Wirkung oder Ziele zu erreichen (vgl. Nick 2001:39).

Historisch dienten mehrere Sprachen abwechselnd als diplomatische *lingua franca*: In unterschiedlichen Epochen wurden, um nur einige zu nennen, Aramäisch, Akkadisch, Altgriechisch, Latein, Französisch und in den letzten Jahrzehnten Englisch als Sprachen der diplomatischen Kommunikation verwendet (vgl. Nick 2001:41). Auch wenn eine oder mehrere Sprachen als anerkannte diplomatische *lingua franca* gelten, sind Diplomat/innen und Amtsträger/innen (bis auf einige vom Protokoll geregelte Situationen) frei, bei Verhandlungen jede Sprache zu wählen, die sie beherrschen. Ihrer Wahl liegen oft strategische Überlegungen zugrunde: Da die Muttersprache einen „natürlichen Ausdruck der nationalen Identität“ (Baker 1997:113) darstellt, kann ein/e Diplomat/in beispielsweise darauf bestehen, in dieser zu kommunizieren, um die eigene Identität zu betonen. Oder aber kann eine Gesprächspartei aus Kulanz oder als Zeichen des besonderen Respekts die Muttersprache der anderen verwenden, auch wenn dies wegen ungleicher Sprachkompetenz für die erstere Nachteile in der Kommunikation bringen könnte. Alternativ können sich die Parteien auf eine dritte Sprache

einigen, die für alle Teilnehmenden keine Muttersprache ist, obwohl sich in diesem Fall das Risiko der Missverständnisse erhöht. Der Einsatz von Dolmetscher/innen, abgesehen von Situationen, in denen Kommunikationspartner/innen keine gemeinsame Sprache zur Verfügung haben, kann auch aus taktischen Erwägungen erfolgen, falls direkte Kommunikation in einer gemeinsamen Sprache als unerwünscht betrachtet wird (vgl. Baranyai 2011:6f.; Nick 2001:40).

Zwischenmenschlicher Kontakt steht im Mittelpunkt der diplomatischen Arbeit, und mündliche Kommunikation ist der Kern dieses Kontakts. Jeder Kommunikationsakt in der Diplomatie beinhaltet eine Botschaft, ein Signal an den/die Gesprächspartner/in (vgl. Nick 2001:43): Es wird versucht, die andere Seite zu überzeugen, in die eigene Bahn zu ziehen oder einen Interessenskonflikt auszubalancieren (vgl. Girardin 2001:142). Das Besondere daran, im Vergleich zur nicht-diplomatischen Kommunikation, ist der formalisierte Charakter des Sprachgebrauchs, die Verschmelzung der Form und des Inhalts, die es ermöglicht, mehrere Botschaften auf einmal zu übertragen (vgl. Abu Jaber 2001:50). Die Sprache der Diplomatie kann als eine „verfeinerte“ Version der Alltagssprache als zwischenmenschlichen Kommunikationsmittels betrachtet werden (vgl. Abu Jaber 2001:49). Ihre Funktion besteht darin, direkte, unproduktive Konfrontationen zu vermeiden (vgl. Pascual 2001:231). Hier ist die Wortwahl, aber auch die Satzstruktur von besonderer Bedeutung. Die Art und Weise, wie ein Gedanke ausgedrückt wird, stellt oft die Botschaft innerhalb einer Botschaft dar, die sogar vom Inhalt auf der Wortebene abweichen kann. Auch die para- und non-verbalen Signale wie der Tonfall, Pausen nach bestimmten Wörtern oder Sätzen, Mimik und Gestik können bedeutungstragend sein (vgl. Nick 2001:44).

Im Laufe der Geschichte hat sich in der Diplomatie ein ausbalanciertes, gemäßigtes Vokabular geformt, dessen Verwendung dabei hilft, auch die feinsten Nuancen in der Bedeutung des Gesagten zu kontrollieren. Der Sprachgebrauch kann jedoch von Setting zu Setting variieren: Bei Verhandlungen und weniger formellen Settings (Bankette, Theaterbesuche usw.) werden unterschiedliche „Varianten“ der diplomatischen Sprache verwendet. Die ständige Sorgfalt bei der Wortwahl hat auch die Art und Weise beeinflusst, wie Gesprächspartner/innen einander betrachten und Äußerungen auslegen: In der diplomatischen Kommunikation gehen die Teilnehmenden immer davon aus, dass das Gegenüber in seinen Aussagen nichts dem Zufall überlässt und hinter jeder Formulierung eine bewusste Entscheidung steckt (vgl. Nick 2001:44ff.). Diplomat/innen kümmern sich außerdem in jedem Moment um die Gesichtswahrung: Es wird so formuliert, dass sie das eigene Gesicht nicht verlieren und gleichzeitig der anderen Seite die Möglichkeit geben, deren Gesicht in einer heiklen Situation zu retten (vgl. Abu Jaber 2001:50). Die Notwendigkeit der genauen

Abwägung bei der Wortwahl hängt auch damit zusammen, dass einzelne Wörter im diplomatischen Kontext eine viel stärkere Bedeutung haben als in ihrem alltäglichen Gebrauch. Baigorri-Jalón (2014) zitiert den spanischen Diplomaten und Botschafter Raimundo Bassols, dessen Aussage dieses Phänomen treffend illustriert: „When a diplomat says ‚yes‘, he means ‚perhaps‘. When he says ‚perhaps‘, he means ‚no‘. When he says ‚no‘, he is no diplomat.“ (Baigorri-Jalón 2014:45) Das Zitat zeigt, dass starke Aussagen wie direkte Ablehnung in der Diplomatie unüblich, wenn nicht sogar unwillkommen, sind. Tatsächlich bedienen sich Diplomaten/innen oft abstrakter Sprache, Doppeldeutigkeiten oder der Vagheit in ihrer Kommunikation und implizieren bestimmte Informationen, anstatt diese direkt auszudrücken (vgl. Yetkin Karakoç 2016:156). Sprichwörter und Sprachbilder sind ein weiteres beliebtes Sprachmittel (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:41). Der Stil und der Satzaufbau können auch dazu dienen, einen Sachverhalt mehr oder weniger klar zu äußern: Längere, komplexere Sätze, stilistisch kompliziertere Ausdrücke, Abschweifungen oder Themenwechsel werden verwendet, um keine klare Position zu beziehen oder den eigenen Gedankengang nicht zu offenbaren (vgl. Nick 2001:45).

All die oben beschriebenen Besonderheiten müssen diplomatische Dolmetscher/innen in ihrer Arbeit berücksichtigen, um die intendierte Wirkung in der Zielsprache zu behalten und die Bedeutungsnuancen nicht zu verlieren. Hier können aber auch problematische Situationen entstehen: Manchmal ist es unklar, ob der/die Diplomat/in die eigenen Gedanken mit oder ohne Absicht nicht ganz eindeutig ausgedrückt hat. Der/die Dolmetscher/in muss aber blitzschnell entscheiden, ob der unklare Stil in der Dolmetschung wiedergegeben oder ob mehr Klarheit in die zielsprachige Aussage eingebracht werden soll (vgl. Baranyai 2011:10). Der für die Diplomatie charakteristische Sprachgebrauch kann also zu einem Stressfaktor für Dolmetscher/innen werden (vgl. Buri 2015) und erfordert ein großes Fingerspitzengefühl im Umgang. Das ist jedoch nicht der einzige Stressfaktor, dem diplomatische Dolmetscher/innen ausgesetzt sind.

1.3.4 Stressfaktoren im diplomatischen Dolmetschen

Die im diplomatischen Bereich tätigen Dolmetscher/innen sind mit mehreren Stressfaktoren konfrontiert, die ihre Leistung beeinflussen können. Einige dieser Stressfaktoren sind mit den Besonderheiten des Arbeitsfeldes verbunden und daher für ihn spezifisch, andere können auch in anderen Dolmetschbereichen vorgefunden werden. Iliescu Gheorghiu (2020) nennt fünf Stressfaktoren, die in der von ihr analysierten dolmetschwissenschaftlichen Literatur zum diplomatischen Dolmetschen Erwähnung finden: 1. Angst vor Fehlern (*fear of failure*); 2.

Ermüdung (*fatigue*); 3. Störgeräusche/Ablenkungen (*interferences/diversion agents*); 4. Spannungen und Unstimmigkeiten (*tension and frictions*); und 5. fehlende Hintergrundinformation (*lack of previous information*).

Die Angst vor Fehlern bei Dolmetscher/innen ist zwar nicht auf den Bereich der Diplomatie eingeschränkt, hier ist sie aber wegen des großen Verantwortungsdrucks besonders ausgeprägt: Einerseits stehen nationale Interessen und das Image eines Staates potentiell auf dem Spiel (vgl. Setton & Dawrant 2016a:32); andererseits kann eine mangelhafte Dolmetschleistung Konsequenzen für Millionen von Menschen bedeuten (vgl. Baker 1997:112), sollte sie beispielsweise einen diplomatischen oder gar militärischen Konflikt nach sich ziehen. Der Status der Primärkommunizierenden, die oft an der politischen oder diplomatischen Spitze stehen, ist ein weiterer Stressfaktor (vgl. Yetkin Karakoç 2016:157). Weller (2004:36) bezeichnet den hohen Verantwortungsgrad und den damit verbundenen Druck als die größte Herausforderung im diplomatischen Dolmetschen. Diese Herausforderung bewegt Dolmetscher/innen dazu, nach Lösungen zu suchen, um mögliche Fehler zu vermeiden: Baker (1997:116ff.) nennt beispielsweise die beinahe wörtliche Übertragung des Gesagten, Verwendung mehrerer Synonyme nacheinander, um jeden Aspekt der Bedeutung eines ausgangstextlichen Wortes zu überdecken, oder Nachfrage bei Primärkommunizierenden im Falle einer Unsicherheit. Der Druck steigt zusätzlich, wenn die Diplomaten/innen beider verwendeten Sprachen mächtig sind und die Dolmetschleistung genau und manchmal kritisch beobachten. Einige Primärkommunizierende bestehen dabei auf einer wörtlichen Übertragung des Gesagten, weil sie zwar die Sprachkompetenz, jedoch keine Dolmetschkompetenz besitzen; dadurch hindern sie Dolmetscher/innen daran, verantwortungsvolle Entscheidungen basierend auf ihrer Kompetenz zu treffen (vgl. Yetkin Karakoç 2016:156). Die Medienübertragung in manchen Settings kann ebenso den Stress und somit die Angst vor Fehlern steigern (vgl. Baker 1997:114).

Ermüdung als Stressfaktor kommt ins Spiel, wenn sich Verhandlungen unerwartet in die Länge ziehen und keine Pause möglich ist. Diesen Stressfaktor teilt das diplomatische Dolmetschen mit anderen Dolmetschbereichen, da lange Einsätze überall vorkommen können. Das Gleiche gilt für Störgeräusche und andere Ablenkungen, die besonders beim Konsekutivdolmetschen zusätzlichen Stress verursachen, wenn Dolmetscher/innen nicht von der Kabine geschützt werden (vgl. Iliescu Gheorghiu 2020:30).

Angespannte Atmosphäre und Unstimmigkeiten zwischen den Gesprächsteilnehmern/innen kommen nicht nur in der Diplomatie vor, hier sind sie jedoch mit der bereits erwähnten großen Verantwortung sowie den potenziell schwerwiegenden

Konsequenzen im Falle eines Dolmetschfehlers verbunden. Wenn beide Faktoren kombiniert werden, verspüren Dolmetscher/innen einen besonders starken Druck (Baker 1997:120f.). Dieser Druck ist auch damit verbunden, dass Dolmetscher/innen manchmal zu Sündenböcken gemacht werden und misslungene Kommunikation zu Unrecht mit einer mangelhaften Dolmetschleistung erklärt wird (Baranyai 2011:8; Iliescu Gheorghiu 2020:30).

Fehlende Hintergrundinformationen können auch zum Stress während eines Dolmetscheinsatzes führen. Die Besonderheit dieses Stressfaktors im Kontext des diplomatischen Dolmetschens besteht darin, dass Dolmetscher/innen oft keine Möglichkeit haben, diese Informationen zu besorgen: Die Rede- und Hintergrundtexte werden aus Verschwiegenheits- und Sicherheitsgründen nicht zugänglich gemacht (vgl. Iliescu Gheorghiu 2020:30). Dies kann Dolmetscher/innen dazu bewegen, im Falle einer Unsicherheit ungenaue Ausdrücke wie Überbegriffe oder Füllwörter einzusetzen, um das eigene Gesicht zu wahren (Yetkin Karakoç 2016:157).

Aus den obigen Beispielen ist ersichtlich, dass die Diplomatie als Arbeitsbereich Dolmetscher/innen einem starken Druck aussetzt. Hochgestellte Gesprächsparteien und ihr besonderer Sprachgebrauch bilden das Wesen der diplomatischen Kommunikation; jeder Fehler auf so einem hohen Niveau kann weitgehende Konsequenzen haben. Der Kontext, in dem diplomatische Dolmetscher/innen arbeiten, ist somit per Definition mit einer besonders großen Verantwortung und dadurch einem erhöhten Stressniveau verbunden, auch wenn die Interaktion problemlos abläuft. Der Verantwortungsdruck kann folglich als der grundlegende Stressfaktor im diplomatischen Dolmetschen bezeichnet werden, der bereits aus dem Kommunikationskontext hervorgeht und die Auswirkung weiterer, auch in den anderen Dolmetschbereichen präsenter Stressfaktoren auf Dolmetscher/innen verstärkt. Aus diesem Grund suchen Dolmetscher/innen nach Ausgleichsstrategien, um in Problemfällen Konsequenzen für sich selbst und ihre Leistung zu minimieren.

1.4 Fazit

Das Dolmetschen in der Diplomatie wird bereits seit Jahrtausenden praktiziert (vgl. Roland 1999:9), auch wenn es erst im Laufe des 20. Jahrhunderts seine heutige Form angenommen hat (vgl. Baigorri-Jalón 2014:45ff.). Die Ausführungen der Translationswissenschaftler/innen wie Pöchhacker (2000, 2016), Thiéry (1990, 2015), Grünberg (2002) oder Kadrić & Zanocco (2018) zeigen, welche unterschiedlichen Zugänge es zur Definierung und Klassifizierung dieses Bereichs gibt. Er wird sowohl dem Konferenz- als auch dem Dialogdolmetschen zugeordnet, durch den situativen Kontext, den Einsatzort oder den Dolmetschmodus von den anderen

Dolmetschbereichen abgegrenzt. Kadrić & Zanocco (2018) basieren ihre Definition auf zwei ausschlaggebenden Kriterien: dem besonderen Zweck der Kommunikation (Etablierung oder Pflege der politischen oder diplomatischen Beziehungen) und den involvierten Gesprächsparteien (Vertreter/innen staatlicher Institutionen). Ihre Auffassung des Dolmetschens in der Diplomatie ist somit die eines heterogenen und facettenreichen Dolmetschbereichs, der ein breites Spektrum an Interaktionskontexten und Settings umfasst. Man kann je nach Situationskontext über das Dialogdolmetschen oder über das Konferenzdolmetschen im diplomatischen Kontext sprechen. In der vorliegenden Masterarbeit wird diese Auffassung geteilt.

Das diplomatische Dolmetschen als Arbeitsfeld ist wegen seines Facettenreichtums gleichzeitig spannend und herausfordernd für Dolmetscher/innen. Sie können sowohl in dialogisch organisierten bilateralen als auch monologisch organisierten multilateralen oder konferenzartigen Settings (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:27ff.) eingesetzt werden, was die Beherrschung beider Dolmetschmodi und jeweils unterschiedliche Kompetenzen verlangt (vgl. Buri 2015). Die vom Protokoll streng geregelten Abläufe und der besondere Sprachgebrauch der Diplomat/innen stellen weitere Herausforderungen dar. Dazu kommt der große Verantwortungsdruck, der aus dem hohen Rang der Gesprächsparteien und den entsprechend schweren Konsequenzen im Falle eines Fehlers hervorgeht. Wie Dolmetscher/innen mit diesen Herausforderungen umgehen und wie sie trotz der Umstände, die wenig Flexibilität ermöglichen, sich basierend auf ihrer Kompetenz für unterschiedliche Dolmetschstrategien entscheiden können, wird in den nächsten Kapiteln thematisiert.

Im Rahmen dieser Masterarbeit wird der Untersuchungsbereich auf die dialogisch organisierten Settings im diplomatischen Kontext eingeschränkt. Das erste Kapitel hatte zum Zweck, das Dolmetschen in der Diplomatie von den anderen Dolmetscharten abzugrenzen und alle seine Facetten zu beschreiben. Dadurch konnte der besondere Charakter dieses Arbeitsfeldes illustriert werden. Konferenzartige multilaterale Settings weisen jedoch eigene Besonderheiten auf und werden daher im weiteren Verlauf der Arbeit nicht berücksichtigt: Wenn über das *Dolmetschen in der Diplomatie* oder das *diplomatische Dolmetschen* gesprochen wird, werden bilaterale dialogisch organisierte Settings gemeint.

2 Dolmetscher/in in der Diplomatie

Dolmetscher/innen in der Diplomatie sind aufgrund der Spezifika der hoch formalisierten diplomatischen Kommunikation mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Gleichzeitig wird von ihnen ein bestimmtes Verhalten und bestimmte Eigenschaften erwartet: Die Anforderungen betreffen alle Bereiche, von der Dolmetsch- und Kulturkompetenz bis zum Dresscode und Auftreten (vgl. Buri 2015). Es existiert ein bestimmtes Bild davon, wie Dolmetscher/innen ihren Beruf im diplomatischen Kontext ausüben und welche Kompetenzen sie dafür besitzen müssen. Anknüpfend an Goffman (1961), unterscheidet Wadensjö (1998) in ihrer Untersuchung der gedolmetschten face-to-face Kommunikation zwischen der normativen und der typischen Rolle des/der Dolmetscher/in. Unter der normativen Rolle versteht Goffman (1961) eine allgemein geteilte Vorstellung über eine bestimmte Aktivität. Folglich definiert Wadensjö (1998:83) die normative Rolle der Dolmetscher/innen als eine von allen Mitgliedern der Berufsgemeinschaft geteilte Vorstellung von der Art und Weise ihren Beruf auszuüben, sodass die Leistung als gut oder wenigstens angemessen bezeichnet werden kann. Die normative Rolle bestimmt also, was eine gute oder schlechte Dolmetschleistung ist (vgl. 1998:17). Die typische Rolle hingegen bezieht sich auf die Routinen, die von Personen (in diesem Fall Dolmetscher/innen) entwickelt werden, um mit häufig vorkommenden Situationen umzugehen, für die die existierenden Normen keine Handlungsanweisungen bereitstellen (vgl. 1998:83f.). Dieses Kapitel soll die Frage beantworten, wie Dolmetscher/innen in der Diplomatie ihren Beruf in diesem Kontext laut den normativen Vorstellungen ausüben sollen bzw. tatsächlich ausüben und welche Kompetenzen und Eigenschaften von ihnen erwartet werden. Um ein Portrait eines/r diplomatischen Dolmetschers/in zu zeichnen, werden die normative und die typische Rolle des/des Dolmetschers/in in bilateralen dialogischen Settings in der Diplomatie diskutiert. Im Kontext der normativen Rolle werden die Kompetenzen unter die Lupe genommen, die in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur für die Ausübung des Dolmetscher/inberufs im diplomatischen Kontext vorausgesetzt werden.

2.1 Die normative Rolle des/r Dolmetscher/in in der Diplomatie

Laut Wadensjö (1998:83) werden die Normen der Berufsausübung und somit die normative Rolle des/der Dolmetschers/in durch Verhaltenskodizes, berufsbezogene Vorschriften und Ausbildungsprogramme vermittelt. Viele translationswissenschaftliche Studien sind ebenfalls von normativem Charakter und konzentrieren sich darauf, wie der/die Dolmetscher/in dolmetschen soll, ohne die existierenden Normen zu problematisieren. Dieser Zugang resultiert

aus dem monologischen Modell der Sprache, das diesen Untersuchungen zugrunde liegt (vgl. 1998:79). Die Kommunikation und der Prozess des Dolmetschens werden als reine Textproduktion betrachtet (vgl. 1998:275), und der/die Dolmetscher/in selbst als Kanal, durch welchen Botschaften von einer in die andere Sprache übertragen werden (vgl. 1998:8). Die normative Rolle des/r Dolmetschers/in ist also stark vom *conduit model* der Kommunikation beeinflusst, welches die Kommunikation als einen einseitigen Transferprozess der Information von einer zur anderen Person konstruiert. Diesem Modell entsprechen unterschiedliche Metaphern, die in der Dolmetschwissenschaft benutzt wurden, um Dolmetscher/innen und ihre Tätigkeit zu beschreiben: „Telefon“, „Echo-Maschine“, „Sprachrohr“ etc. Dem/r Dolmetscher/in wird also eine lediglich technische Rolle zugeschrieben, die eines Instruments, das Informationen zwischen zwei Sprachen überträgt, ohne auf sie in irgendeinem Sinne einzuwirken (vgl. 1998:7f). Er/sie trägt nichts zum Inhalt der Kommunikation bei und soll „einfach dolmetschen, und zwar alles, was gesagt wird“ (Wadensjö 1998:285, eigene Übersetzung), und dazu so nah am Original wie möglich (vgl. 1998:79). Die normative Rolle des/der Dolmetschers/in ist folglich die einer *non-person*, die zwar im Raum anwesend, jedoch weder „Darsteller/in“ noch Publikum ist und in einem gewissen Sinne als abwesend behandelt wird (vgl. 1998:67). Eine gute Illustration dazu im diplomatischen Kontext liefert die Tatsache, dass Unsichtbarkeit der Dolmetscher/innen vom Protokoll verlangt wird: Sie müssen immer aufpassen, dass sie auf keinen offiziellen Foto- oder Videoaufnahmen auftauchen (vgl. Iliescu Gheorghiu 2020:32). Auch generell wird im diplomatischen Konsekutivdolmetschen ein „unauffälliges Erscheinungsbild und Auftreten“ (Koderhold und Dabic 2016:244) empfohlen. Die Dolmetscher/innen als nicht-Gesprächspartner/innen sind jedoch nicht nur unauffällig bis unsichtbar, sie werden auch als neutral und unparteiisch aufgefasst (vgl. Wadensjö 2004:121).

Die Verpflichtung zur Neutralität und Distanziertheit ist in den meisten Ethikkodizes verankert, die die Dolmetschtätigkeit regulieren (vgl. 2004:119). Skaaden (2020:161) bezeichnet Genauigkeit der Wiedergabe (*accuracy*) und Unparteilichkeit (*impartiality*) als zwei Grundprinzipien der Dolmetschethik. Phelan (2020:96f.) analysiert 20 Ethik- beziehungsweise Verhaltenskodizes der Berufsverbände für Übersetzer/innen und/oder Dolmetscher/innen weltweit und findet heraus, dass Unparteilichkeit in 17 der 20 (85%) und Genauigkeit in 14 der 20 Kodizes (70%) angesprochen wird. Der im österreichischen Kontext wichtige Berufsverband UNIVERSITAS (der österreichische Übersetzer/innen- und Dolmetscher/innenverband) ist nicht Teil ihrer Untersuchung, stellt jedoch in Bezug auf zumindest eines der Grundprinzipien keine Ausnahme dar. Im §6 seiner Berufs- und Ehrenordnung ist festgelegt, dass die Verbandsmitglieder ihren Beruf „unvoreingenommen und

unparteiisch nach bestem Wissen und Gewissen“ (URL: Universitas Austria 2017) ausüben sollen. Die Genauigkeit der Wiedergabe wird hingegen nicht explizit erwähnt. Auch im Ethischen Kodex des Internationalen Konferenzdolmetscherverbandes (AIIC) ist das Prinzip der Unparteilichkeit (*impartiality*) festgehalten (vgl. URL: AIIC).

Auch in der translationswissenschaftlichen Literatur zum Dolmetschen in der Diplomatie kann die Auffassung der Rolle des diplomatischen Dolmetschers/in als einer neutralen, unsichtbaren *non-person*, die das Gesagte so nah am Original wie möglich wiedergibt, vorgefunden werden. Laut Grünberg (2002) soll eine „absolut genaue“ (Grünberg 2002:165) und „volle wörtliche Übereinstimmung“ (Grünberg 2002:168) des Ausgangstextes mit dem Zieltext gegeben sein, da in der Sprache der Diplomatie jede Nuance zählt und nicht immer alles direkt kommuniziert wird. Nichts darf zusammengefasst oder ausgelassen werden. Aufgrund der Wichtigkeit der Gespräche liegt es nicht an den Dolmetscher/innen zu beurteilen, welche Inhalte oder sogar einzelnen Wörter mehr oder weniger wichtig sind. Außerdem sieht der Autor absolute Objektivität als erforderlich, auch wenn der/die Dolmetscher/in von einer bestimmten Seite der Verhandlungen engagiert wurde (vgl. Grünberg 2002:165ff.). Siebourg (2005:370) spricht von der Loyalität gegenüber der Aussage. Das bedeutet, dass ein/e Dolmetscher/in nicht zugunsten einer Gesprächsseite und derer Ziele arbeiten darf, sondern dem Gesagten treu bleiben und die Botschaft genau und mit allen Nuancen wiedergeben soll. Zudem verlangt die Autorin von den Dolmetschern/innen in der Diplomatie die Einhaltung des Ehrenkodex. Da durch Ehren- bzw. Verhaltenskodizes die Normen der Berufsausübung vermittelt und verfestigt werden (vgl. Wadensjö 1998:83), wird durch diese Forderung die normative Rolle der Dolmetscher/innen unterstützt. Laut Zhan (2012:194) zeichnet sich das Dolmetschen im diplomatischen Kontext durch niedrige Flexibilität aus. Folglich wird von den Dolmetschern/innen erwartet, dass sie nichts erklären, nicht vermitteln und keine persönlichen Emotionen zeigen, da durch ihre Dolmetschung nationale Interessen repräsentiert werden.

Wadensjö (1998:285) zufolge sind sich professionelle Dolmetscher/innen ihrer vorgeschriebenen normativen Rolle bewusst und vertreten die Position, dass man sich an diese halten muss. Das Selbstbild der Dolmetscher/innen ist also auf das eines/r Translators/in begrenzt, was gleichzeitig Ablehnung jeglicher Vermittlung bedeutet. Zugleich, wenn sie über konkrete Dolmetscheinsätze und ihre Handlungen gefragt werden, geben sie zu, dass das Motto „einfach Dolmetschen“ nur eine Seite ihrer Tätigkeit reflektiert, die in Wirklichkeit viel komplexer ist. Zur genau gleichen Schlussfolgerung kommen Kadrić & Zanocco (2018), die im Rahmen ihrer Untersuchung erfahrene diplomatische Dolmetscherinnen interviewt haben. Diese stimmen grundsätzlich zu, dass nichts hinzugefügt, zusammengefasst, umformuliert oder

ausgelassen werden darf. Wenn Inhalte der Kommunikation in irgendeiner Weise vom/von der Dolmetscher/in beeinflusst werden, überschreite er/sie seine/ihre Kompetenzen. Dem Gebot der Neutralität wird genauso zugestimmt, eigene Gefühle dürfen nicht gezeigt werden (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:61). Die Dolmetscherinnen bezeichnen sich als „Dienstleister[innen]“ und meinen, dass man „gar nicht existiert“ (2018:116). Die Selbstauffassung als *non-person* kommt also deutlich zum Vorschein. Jedoch wenn sie nach konkreten „Ausnahmesituationen“ gefragt werden, wird klar, dass Abweichungen von den postulierten Regeln relativ oft passieren und gar keine Ausnahmen darstellen (vgl. 2018:117). Wadensjö (2004:119f.) erklärt diese Diskrepanz damit, dass Vertreter/innen eines Berufs bestimmte Arbeitsregeln brauchen, die von allen geteilt werden und die Berufsgemeinschaft von Laien abgrenzen. Jede/r Dolmetscher/in trägt Verantwortung den Kollegen/innen gegenüber (vgl. Wadensjö 1998:285) und unterstützt aus diesem Grund das, was die Autorin als „professionelle Ideologie“ (Wadensjö 2004:120) bezeichnet. Gleichzeitig existiert die „professionelle Praxis“ (2004:120), die eine höhere Komplexität aufweist und sich von der professionellen Ideologie abweichen kann. Ein Ethik- bzw. Verhaltenskodex kann nicht alle Aspekte einer gedolmetschten Interaktion berücksichtigen und für alle potenziellen Probleme Lösungsansätze bereitstellen (vgl. 2004:120). Er beschreibt die „normative Tätigkeit“ (*normative activity*; Wadensjö 1998:41), also Handlungen im Prinzip, ohne konkrete Gegebenheiten. Der Blick auf die „Tätigkeit in der Praxis“ (*real life activity*; 1998:41), auf die Handlungen der Dolmetscher/innen in konkreten Fällen, ermöglicht es, ihre typische Rolle aufzuzeigen.

2.2 Die typische Rolle des/r Dolmetscher/in in der Diplomatie

Nach Wadensjö (1998) ist ein gedolmetschtes Gespräch in einem bestimmten sozio-kulturellen Kontext situiert; sie bezeichnet solche Gespräche als ein „*communicative pas-de-trois*“ (1998:12). Für ihre Untersuchung der gedolmetschten face-to-face Kommunikation zieht die Autorin die dialogische Auffassung der Sprache heran: Die Bedeutung von Wörtern und Äußerungen wird in diesem Modell nicht allein von der sprechenden Person und ihrer Intention festgelegt, sondern wird der Sinn des Gesagten zwischen allen Beteiligten in einer konkreten sozialen Interaktion geschaffen und immer neu-geschaffen (vgl. Wadensjö 1998:24). Die Sinnbildung ist also eine gemeinsame Aktivität (vgl. 1998:8). Vor diesem Hintergrund wird das Dolmetschen nicht als eine Übertragung von Botschaften aus einem in das andere Sprachsystem durch einen Kanal (Dolmetscher/in), sondern als eine Interaktion zwischen den Teilnehmenden in einem kommunikativen Ereignis betrachtet; man spricht von einer interaktionistischen Auffassung des Dolmetschens (vgl. 1998:275). Dabei umfasst das Dolmetschen zwei

Hauptaktivitäten: Translation einerseits und Koordination (vgl. 1998:276), auch im Sinne der Vermittlung (*mediation*, vgl. 1998:286), andererseits; das sind zwei typische Funktionen eines/r Dolmetschers/in in der Kommunikation (vgl. 2004:106). Diese Aktivitäten schließen einander nicht aus, sondern greifen ineinander ein und werden gleichzeitig ausgeübt (vgl. 2004:109); je nach Situation, tritt der eine oder andere Aspekt durch die Worte oder Handlungen des/r Dolmetschers/in mehr in den Vordergrund (vgl. 1998:18). Die typische Rolle des/r Dolmetschers/in, zusätzlich zu seiner/ihrer normativen Rolle als reine/r Translator/in, ist folglich die eines/r Gesprächskoordinators/in bzw. Vermittlers/in. Der Vermittlungsaspekt schließt auch die Kulturvermittlung ein, da Dolmetscher/innen in der Kommunikation kulturelle Unterschiede ausgleichen (vgl. 1998:288). Sie nehmen die eine oder andere Rolle mehr oder weniger ausgeprägt ein, um den Zweck ihrer Arbeit zu erreichen, und zwar das gegenseitige Verstehen bzw. die Verständigung zwischen den Primärkommunizierenden zu fördern (vgl. 2004:113). Dafür sind Dolmetscher/innen zuständig, was sie bis zu einem gewissen Grad für den Verlauf (*progression*) und den Inhalt (*substance*) des Gesprächs verantwortlich macht (vgl. 2004:107f.). Sie können aber entscheiden, ob sie mehr oder weniger Verantwortung übernehmen, da ihre Rolle in einer Interaktion während und durch diese Interaktion (immer neu) bestimmt wird (vgl. 1998:280).

2.2.1 Diplomatische/r Dolmetscher/in als Gesprächskoordinator/in

Aus der interaktionistischen Perspektive, die Wadensjö (1995, 1998) einnimmt, wird gedolmetschte Interaktion als eine soziale Situation betrachtet, in der der/die Dolmetscher/in allein alles Gesagte versteht und daher die Möglichkeit hat, den Überblick über die gesamte Kommunikation zu behalten und diese zu koordinieren (vgl. Wadensjö 1995:112f.). Die Autorin unterscheidet zwischen der impliziten und der expliziten Koordination, die von Dolmetscher/innen ausgeübt wird (vgl. Wadensjö 1998:276). Implizite Koordination bedeutet, dass Dolmetscher/innen bereits durch ihre Anwesenheit das zu dolmetschende Gespräch beeinflussen: Einerseits hätte ohne sie gar keine Kommunikation stattfinden können, da die Primärkommunizierenden keine gemeinsame Sprache sprechen können oder wollen (vgl. 1998:7). Andererseits dienen die gedolmetschten Passagen als verbindende Elemente zwischen den Aussagen der Primärkommunizierenden, weil Dolmetscher/innen beim Konsekutivdolmetschen typischerweise nach jedem/r Primärkommunizierenden sprechen (P1 – D – P2 – D – P1 usw.) und dadurch ein bestimmter Gesprächsrhythmus etabliert und erhalten wird (vgl. Wadensjö 2004:109). Explizite Koordination beschreibt Situationen, in denen Dolmetscher/innen den Kommunikationsfluss aktiv steuern, indem sie beispielsweise eine

primäre Gesprächspartei direkt ansprechen (vgl. Wadensjö 1998:276, 283). Laut Skaaden (2020) kann der Mangel an koordinierenden Kommentaren dort, wo sie benötigt werden, dazu führen, dass der/die Dolmetscher/in den Primärkommunizierenden „im Wege steht“ (2020:173). Setton & Dawrant (2016:364b) zufolge treten Dolmetscher/innen im Falle der expliziten Koordination aus der Rolle des *alter ego* der Sprecher/innen heraus, um in ihrer eigenen Person die Kommunikation zu fördern. Dies kommt auch im diplomatischen Dolmetschen vor, auch wenn diplomatische Gespräche stark formalisiert und vom Protokoll geregelt sind. Ein Beispiel der expliziten Koordination durch den/die Dolmetscher/in bezieht sich auf den Sprecher/innenwechsel.

In den meisten Fällen erfolgt der Sprecher/innenwechsel während der diplomatischen Verhandlungen zwar ohne jeglichen Eingriff: Zhan (2012:200) untersuchte sechs diplomatische Gespräche und kam zum Schluss, dass der Sprecher/innenwechsel in diesen systematisch erfolgte, ohne Überschneidungen oder auffällig lange Pausen. Dies kann durch den hohen Formalitätsgrad, den solche Settings aufweisen, erklärt werden: Strenge protokollarische Regelungen verringern die Wahrscheinlichkeit der Abweichungen beim etablierten Sprecher/innenwechsel. Die von Kadrić & Zanocco (2018:104ff.) befragten Dolmetscher/innen bestätigen diese Erkenntnisse: Bei formellen Settings wie Staatsbesuchen oder Delegationsverhandlungen erfolgt der Sprecher/innenwechsel auf eine geregelte und vorbestimmte Art und Weise. Das Gespräch wird durch den/die Gastgeber/in eröffnet und das Wort anschließend der Gastseite erteilt. Entweder der/die Gastgeber/in beziehungsweise Delegationsleiter/in moderiert in weiterer Folge die Kommunikation, oder eine dritte Partei gibt den Parteien das Wort und sorgt für einen reibungslosen Kommunikationsfluss. Jedoch gibt es Situationen, in denen der Sprecher/innenwechsel gestört werden kann. Wenn die Meinungen der Gesprächsparteien auseinandergehen und die Emotionen ins Spiel kommen oder eine Gesprächspartei der Originalsprache mächtig ist und sofort reagieren möchte, ohne sich die Dolmetschung anzuhören, sind Dolmetscher/innen manchmal gezwungen, verbal oder paraverbal einzugreifen und eine geregelte Interaktion wieder zu etablieren. Solche Eingriffe erfolgen auch im Sinne der Dolmetscher/innen selbst: Wenn mehrere Personen gleichzeitig sprechen beziehungsweise einander unterbrechen oder eine Gesprächspartei zu lange oder zu schnell spricht, wird eine qualitativ hochwertige Dolmetschleistung unmöglich. Durch die Koordination sorgen Dolmetscher/innen also auch für die optimalen Arbeitsbedingungen.

Der Koordinationsaspekt der Dolmetschtätigkeit begrenzt sich jedoch nicht nur auf den Sprecher/innenwechsel. Wadensjö (1998:288) betont die Fähigkeit der Dolmetscher/innen, die Primärkommunizierenden dazu zu bringen, sich beim Kommunizieren wohlfühlen, oder eine

bestimmte Stimmung während des Gesprächs zu schaffen. Dies erfordert Koordination ihrerseits, besonders wenn es zu Missverständnissen, Fehlern oder negativen Emotionen kommt. Laut Kadrić & Zanocco (2018:68f.) bedienen sich diplomatische Dolmetscher/innen in diesem Fall der Strategien der Gesichtswahrung, um einem möglichen Gesichtsverlust der Gesprächsparteien vorzubeugen. Offensichtliche Fehler werden beispielsweise korrigiert, bei negativen Emotionen konzentriert man sich mehr auf den Inhalt und gibt diese nicht wieder, die dritte Person wird verwendet, um Missverständnisse zu vermeiden oder bestimmte Inhalte wie Beschimpfungen zu kommentieren, also *über* das Geschehen zu sprechen, und dadurch eine zusätzliche Distanz zum Gesagten einzunehmen (vgl. 2018:100ff.). Diese Handlungen können als koordinierend erfasst werden, weil dadurch die Emotionen und die Stimmung, die beim Gespräch herrscht, in eine bestimmte Richtung gesteuert und dessen reibungsloser weiterer Verlauf gesichert wird. Dadurch tragen Dolmetscher/innen zur erfolgreichen Kommunikation bei (vgl. 2018:110).

2.2.2 Diplomatische/r Dolmetscher/in als Kulturvermittler/in

Wadensjö (1998) sieht Translation (*translation*) und Koordination/Vermittlung (*coordination/mediation*) als zwei untrennbare Aspekte des Dolmetschens (vgl. 1998:286) und Hauptaktivitäten eines/r Dolmetschers/in beim Ausüben des Berufs (vgl. 1998:276). Die Vermittlung umfasst dabei auch die Kulturvermittlung: Dolmetscher/innen gleichen kulturelle Unterschiede aus. Dadurch fördern sie die Kommunikation und beugen möglicher Störungen und Unterbrechungen vor (vgl. 1998:288). Kutz (2012:140) sieht diese Art von Vermittlung als erforderlich, um den „interkulturellen Auftrag“ der Dolmetscher/innen zu erfüllen, der darin besteht, kulturbedingte Missverständnisse zu verhindern oder, falls dies nicht gelungen ist, deren Folgen zu reduzieren. Dabei stellt sich unvermeidlich die Frage, was unter Kultur zu verstehen ist. Im Rahmen dieser Arbeit, um den Aspekt der Kulturvermittlung beim Dolmetschen in der Diplomatie zu erörtern, wird das umfassende Verständnis von Kultur miteinbezogen wie es von Löwe (1990) verwendet wird: Kultur als „Gesamtheit aller Elemente, die das Verhalten von Angehörigen einer Gesellschaft bestimmen“ (1990:91). Diese Definition würde alle sechs Niveaus der Kultur umfassen, die Kondo et al. (1997) in ihrem Artikel über interkulturelle Kommunikation beschreiben: die Umgebung wie soziale Institutionen, Kunst, Essen etc.; das Verhalten im Sinne der Bräuche, Rituale und Gepflogenheiten; die Verhaltensmuster, i.e., wie bestimmte Tätigkeiten – so wie das Verhandeln – realisiert werden; die Überzeugungen, die erklären, warum etwas auf eine bestimmte Art und Weise gemacht wird; die Grundwerte; und die Persönlichkeit eines jeden Menschen (vgl. 1997:151f.).

Was die diplomatische Kommunikation anbelangt, so argumentieren die Autor/innen, dass darin weniger kulturbedingte Schwierigkeiten vorkommen, da die Gesprächsparteien das gleiche Bildungsniveau und den gleichen beruflichen Hintergrund teilen und dadurch mit ihren internationalen Kolleg/innen mehr gemeinsam haben als mit Vertreter/innen eines anderen Berufs oder einer anderen Sozialgruppe aus ihrer eigenen Kultur (vgl. Kondo et al. 1997:154). Ganz in diesem Sinne spricht Kutz (2012) von einer „staatliche, kulturelle und sprachliche Grenzen überschreitende[n] Kommunikationsgemeinschaft“ (2012:139), deren Teilnehmer/innen sich einheitlich ausdrücken und verhalten. Nichtsdestotrotz, spielen auch in der Diplomatie individuelle Unterschiede zwischen den Gesprächsparteien eine Rolle, da jede Person anders ist, auch wenn der kulturelle oder professionelle Hintergrund geteilt wird (Kondo et al. 1997:152). Außerdem sprechen die Teilnehmer/innen der gedolmetschten diplomatischen Verhandlungen verschiedene Sprachen, – und die Sprache ist Teil der Kultur, durch welches sich die für die jeweilige Kultur typischen Denk- und Verhaltensweisen manifestieren (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:53). Kutz (2012:137f.) verwendet in dieser Hinsicht den Begriff „kulturgeprägte Redestile“: Die Art und Weise von Vertreter/innen verschiedener Kulturen, bestimmte Sprechakte – so wie Begrüßung, Ablehnung, Zusage, Überzeugung – zu realisieren. Der kulturelle Hintergrund bestimmt, wie direkt oder indirekt Gedanken und Emotionen ausgedrückt werden, in welche Reihenfolge die Elemente beim Schildern eines Sachverhalts gestellt werden sowie die Prosodie und die Körpersprache. Folglich sind auch die Erwartungen der Gesprächsparteien an den zu rezipierenden Text kulturspezifisch und weichen voneinander ab, was zu Missverständnissen führen kann (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:56). In der diplomatischen Kommunikation mögen diese Unterschiede weniger ins Auge fallen als in anderen Dolmetschbereichen, die von ungleichen Machtverhältnissen geprägt sind (Gerichtsdolmetschen, Kommundolmetschen), jedoch ist sie auch ebenfalls durch die beteiligten Sprachen, Kulturen und Mentalitäten geprägt. Der/die Dolmetscher/in muss diese Aspekte berücksichtigen, um kulturelle Differenzen ausgleichen und den Zieltext an die aus der jeweiligen Kultur resultierenden Erwartungen des/r Gesprächsteilnehmer/in richten zu können (vgl. 2018:53). Dies ist Teil dessen/deren „berufsethischen Mittler[/in]auftrages“, und zwar die Verständigung zwischen den Gesprächsparteien „trotz sprachlicher und parasprachlicher, kultureller und redestilistischer“ (Kutz 2012:384) Unterschiede zu sichern (vgl. 2012:384). Für Kutz (2012) ist Kulturvermittlung somit Teil des berufsethisch korrekten Verhaltens der Dolmetscher/innen, was dem normativen Gebot widerspricht, sich lediglich aufs Dolmetschen von allem, was gesagt wird und so wie es gesagt wird, einzuschränken.

Für die kulturvermittelnde Funktion des/r diplomatischen Dolmetschers/in plädiert auch Ammann (1990), die in ihrem Artikel die Tätigkeit und Aufgaben eines/r „begleitenden Dolmetschers/in“ für ausländische Delegationen schildert. So ein/e Dolmetscher/in stellt sich den offiziellen Besucher/innen im Gastland zur Verfügung, um die Orientierung in einer ungewohnten Umgebung zu erleichtern und bei kulturellen Hürden behilflich zu sein (vgl. 1990:20ff.). Es handelt sich also um kein reines „Sprachrohr“, sondern um eine/n Kulturberater/in. Löwe (1990:105) verwendet ebenfalls diesen Begriff und bezeichnet Kulturberatung als ein „zusätzliches Berufsprofil“ oder ein weiteres Element der Tätigkeit eines/r Dolmetschers/in. Ammann (1990) unterstreicht, dass die Beratung nicht auf die tatsächlichen Verhandlungen beschränkt sein soll. Dolmetscher/innen sollen bereits in der Vorbereitung des Besuchs beratend engagiert und über dessen Ziele und Erwartungen sowie die Vorgeschichte der Beziehungen der teilnehmenden Parteien informiert werden. Sie sollen ihrerseits dem/der Auftraggeber/in die relevanten kulturellen Besonderheiten und Unterschiede erklären, sei es in Bezug auf das Verhalten, die rhetorischen Traditionen, usw. Während der tatsächlichen Gespräche kann der/die Dolmetscher/in basiert auf seinem/ihrem Wissen den Zieltext an die rhetorischen Konventionen der Zielsprache und somit die Erwartungen des/der Rezipient/in anpassen (vgl. 1990:25ff.). Kondo et al. (1997:164) begrüßen auch die Einbeziehung der Dolmetscher/innen als vollberechtigten Teammitgliedern und betrachten Situationen, in denen von ihrer Kulturkompetenz Gebrauch gemacht wird als positiv, wenn auch komplex und manchmal riskant. Das andere Szenario, nämlich wenn der/die Dolmetscher/in lediglich als ein „Sprachrohr“ gesehen wird, mag zwar einfacher für ihn/sie sein: Es wird nur eine sprachlich genaue Dolmetschung erwartet und keine sorgfältige Berücksichtigung der kulturspezifischen Nuancen. Doch genau diese Nuancen, die dadurch verlorengehen würden, machen eine tatsächlich getreue und effiziente Dolmetschung aus, die angestrebt werden muss. In dieser Hinsicht stellt sich die Frage, welche Instrumente und wie viel Spielraum beim Anwenden dieser Instrumente diplomatische Dolmetscher/innen haben, um kulturspezifische Elemente situationsgerecht in die Zielsprache zu übertragen. Doch bevor diese Instrumente dargestellt werden, erscheint es notwendig, zu dem normativen Gebot der Neutralität und Genauigkeit zurückzukehren und diesen im Hinblick auf die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen noch einmal zu betrachten.

2.3 Neutralität und Genauigkeit: die normative Rolle des diplomatischen Dolmetschers/in hinterfragt

Wie bereits besprochen, stellen Neutralität oder Unparteilichkeit sowie Genauigkeit die Zentralelemente der normativen Rolle der (diplomatischen) Dolmetscher/innen dar, nämlich der einer unsichtbaren *non-person*, welche alles Gesagte zwischen zwei Sprachen überträgt, ohne die Kommunikation zu beeinflussen. Die Forderung nach kompletter Neutralität und Genauigkeit ist sowohl in den Ehren- und Berufskodizes als auch in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur zu finden. Die Untersuchung von Kadrić & Zanocco (2018) zeigt, dass diese auch von den praktizierenden Dolmetschern/innen generell anerkannt und unterstützt wird. Doch scheint sie einerseits mit der oben diskutierten typischen Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie, andererseits mit bestimmten Modalitäten der Berufsausübung (wie beispielsweise von einer Gesprächsseite angestellte Dolmetscher/innen) nicht kompatibel zu sein. Einige Dolmetschwissenschaftler/innen werfen einen genaueren Blick auf diese Problematik und versuchen, die normative Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen zu hinterfragen, ohne jedoch die berufsethischen Prinzipien als Ganzes ungültig zu erklären.

Laut Setton & Dawrant (2016b:343f.) existiert eine Lücke zwischen der idealen und der realistischen Auffassung der Neutralität. Es ist zwar unumstritten, dass die eigenen Meinungen oder Präferenzen der Dolmetscher/innen ihre Berufsausübung nicht beeinflussen dürfen, doch ist die Forderung absoluter Neutralität in jedem Moment des Einsatzes realitätsfern, da diese die sprachlichen, kulturellen und sozio-ökonomischen Gegebenheiten einzelner Dolmetschsituationen außer Acht lässt. Um diese Lücke zu schließen, schlagen die Autoren vor, zwischen der neutralen (*neutral*) oder geteilten (*shared*) und der verbundenen (*affiliated / attached*) Position eines/r Dolmetschers/in zu unterscheiden. Der Grad der Neutralität, der vom/von der Dolmetscher/in erwartet wird, variiert je nach seiner/ihrer Position. Ein Beispiel eines/r neutralen oder geteilten Dolmetschers/in ist ein/e Dolmetscher/in in einer internationalen oder multilateralen Organisation³. Er/sie handelt in diesem Fall in der Funktion eines/r internationalen Beamten/in und seine/ihre Loyalität gehört der Organisation und ihrem Mandat. Obwohl der/die Dolmetscher/in angestellt ist, sind es die Normen der Arbeitgeberin, die von ihm/ihr verlangen, allen Parteien gegenüber neutral zu bleiben und auch die eigene Organisation nicht zu bevorzugen. Neutrale Dolmetscher/innen müssen die Anweisungen jeder

³ Iliescu Gheorghiu (2020:31) die ähnlich zwischen den „beauftragten Expert/innen“ (*hired professionals*) und den „internen Dolmetscher/innen-Berater/innen“ („*inner*“ *interpreters-advisors*) unterscheidet, beschränkt die erste Kategorie nicht explizit auf Angestellte internationaler oder multilateraler Organisationen; diese würde also auch selbständige Dolmetscher/innen umfassen.

Gesprächspartei ablehnen, Aussagen im Zieltext auszulassen, zusammenzufassen, abzumildern oder in anderer Weise zu modifizieren. Sie müssen sich um das gleiche Niveau an Treue (*equal fidelity*) gegenüber allen Gesprächsteilnehmern/innen bemühen, indem sie jede ausgangssprachliche Botschaft so genau, klar und effizient wie möglich in die Zielsprache übertragen. Dabei wird das von Gile (2009:34f.) beschriebene Prinzip der Sender/in-Loyalität (*sender loyalty*) oder des *rotating side-taking* angewendet: Der/die Dolmetscher/in wird abwechselnd zum *alter ego* jeder Gesprächsseite, und dieser gehört seine/ihre primäre Loyalität, solange sie in der Sprecherin-Position bleibt (vgl. Setton & Dawrant 2016a:377ff.). Diese Auffassung der neutralen Dolmetscher/innen scheint in vielen Hinsichten der normativen Rolle nach Wadensjö (1998) zu entsprechen. Doch weisen die Autoren darauf hin, dass auch neutrale Dolmetscher/innen manchmal kulturelle Beratung anbieten (vgl. 2016a:379) oder je nach Situation Aussagen spontan zusammenfassen oder abmildern (vgl. Setton & Dawrant 2016b:347), was Teil der typischen Rolle ist. Es handelt sich folglich um keine absolut neutralen Dolmetscher/innen, die wie ein Sprachrohr alles Gesagte zwischen zwei Sprachen übertragen. Zentral in diesem Konzept ist: Welche Entscheidung auch immer der/die Dolmetscher/in trifft, müssen alle Gesprächsparteien davon in gleicher Weise profitieren (vgl. 2016a:379). Dies entspricht dem von Kadrić & Zanocco (2018) stammenden Begriff der Allparteilichkeit. Dolmetscher/innen, die allparteiisch handeln, treffen ihre Entscheidungen im Interesse nicht nur einer, sondern beider bzw. aller Gesprächsparteien mit dem Zweck, eine gelungene Kommunikation zu etablieren. Sie halten Abstand und drücken auf keinen Fall ihre persönliche Meinung aus, können jedoch als Kultur- und Kommunikationsexpert/innen das Gespräch beeinflussen, um den Parteien zu helfen, zu einem für sie optimalen Ergebnis zu kommen (vgl. 2018:129f.). Wenn Neutralität also nicht als absolute Objektivität, sondern als professioneller Abstand erfasst wird, widerspricht sie nicht der typischen Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Koordinator/innen oder Kulturvermittler/innen.

Verbundene Dolmetscher/innen hingegen haben eine klare Zugehörigkeit zu einer Verhandlungspartei – oft sind sie angestellt, – was im diplomatischen Dolmetschen ein Standardfall ist (vgl. Setton & Dawrant 2016a:380). Ein Grund dafür ist für Jiang (2013) die allgemeine Wahrnehmung der Dolmetscher/innen in der diplomatischen Welt als Personen mit „genau definierter Loyalität“ (Jiang 2013:212); allein die Annahme eines Auftrages kann (bis zu einem gewissen Grad) als eine implizierte Parteinahme betrachtet werden. Laut Pöchlhammer (2006:205) weist diese gängige Praxis darauf hin, dass Dolmetscher/innen als Delegationsmitglieder bzw. mit einer Verhandlungsseite assoziierte Personen weniger zwischen, sondern eher für eine Partei arbeiten. Somit können sie nicht als komplett neutral

betrachtet werden. Setton & Dawrant (2016a:380) stellen fest, dass verbundene Dolmetscher/innen an die Verhaltensnormen und Regeln ihres/r Arbeitgebers/in gebunden und in erster Linie diesem/dieser verantwortlich sind. Während des Gesprächs handelt es sich folglich nicht mehr um die Sender/in-Loyalität, sondern vor allem um die Loyalität dem/der eigenen Sprecher/in gegenüber. Diese Position ermöglicht es dem/der Arbeitgeber/in, mehr als lediglich translatorische Leistungen zu erwarten: Der/die Dolmetscher/in kann beispielsweise explizit beauftragt werden, als Kulturberater/in zu agieren, indem er/sie Kulturspezifika erklärt oder die Handlungen der anderen Gesprächspartei aus kultureller Sicht analysiert. Auf Anfrage kann er/sie zusätzlich zum eigentlichen Dolmetschen an Nachbesprechungen teilnehmen, Diskussionspunkte vorbereiten, Notizen machen, Sitzungsprotokolle verfassen usw. Manche Arbeitgeber/innen ersuchen ums „optimierte Dolmetschen“ (*optimized interpreting*; Setton & Dawrant 2016b:351): Darunter fallen beispielsweise die Verbesserung ihrer Präsentation sowie die Anpassung der Form oder des Inhalts des Zieltextes durch Zusammenfassungen, Umformulierungen oder Auslassungen. Einige Kund/innen wünschen sogar, dass Dolmetscher/innen ihre von der anderen Gesprächspartei mitgebrachten Kolleg/innen korrigieren oder deren Dolmetschung erweitern, dass Kommentare oder Vorschläge angeboten werden, oder der/die Sprecher/in an bestimmte Diskussionspunkte erinnert wird (vgl. Setton & Dawrant 2016a:380). Von all diesen Zusatzleistungen profitiert nur „die eigene“ Verhandlungsseite, was es unmöglich macht, von kompletter Neutralität zu sprechen, wie sie normativ vorgeschrieben wird. Doch bedeutet das nicht automatisch, dass „verbundene“ Dolmetscher/innen unethisch arbeiten – sofern die Erwartungen bezüglich eines Einsatzes zwischen ihnen und dem/der Arbeitgeber/in klar abgesprochen wurden (vgl. Setton & Dawrant 2016b:348). Die grundsätzliche Treue (*basic fidelity*) allen Gesprächsparteien gegenüber muss auch hier gewährleistet werden: Kommunikative Botschaften müssen so übertragen werden, wie sie verstanden wurden, ohne Verzerrungen oder Abweichungen; kein Risiko einer Fehlinterpretation darf entstehen. Jedes Ersuchen um eine absichtliche Fehldolmetschung mit dem Zweck, einen falschen Eindruck zu schaffen, ist abzulehnen (vgl. 2016a:385). Auch wenn ihre Handlungen von den Anweisungen des/der Arbeitgebers/in geleitet werden, müssen verbundene Dolmetscher/innen vor allem die ethischen Normen des eigenen Berufs respektieren. Daher steht es ihnen frei, jede nicht damit kompatible Leistung – oder sogar den ganzen Einsatz – zu verweigern (vgl. 2016a:388).

Was die Genauigkeit betrifft, so sind Setton (2015:153) und Setton & Dawrant (2016b:371) der Auffassung, dass diese nicht durch das normativ vorgeschriebene „einfach Dolmetschen“ (*just translating*; Setton & Dawrant 2016b:371) im Sinne der Übertragung der

Wörter aus einer Sprache in die andere erreicht wird. Im Gegenteil kann solch ein Zugang die Kommunikation stören, anstatt sie zu erleichtern. Im Einklang damit schreiben Kadrić & Zanooco (2018:116), dass genaue Wiedergabe nicht gleich wörtliche Wiedergabe bedeutet und eine genaue Dolmetschung nicht immer eine unter den gegebenen Umständen funktionierende Dolmetschung darstellt. Obwohl einige Autoren wie Grünberg (2002:165ff.) den Standpunkt vertreten, dass im diplomatischen Dolmetschen jedes einzelne Wort von Bedeutung sein kann und daher eine „volle wörtliche Übereinstimmung“ (2002:165) gewährleistet werden muss, hinterfragen andere Dolmetschwissenschaftler/innen in ihren empirischen Untersuchungen diese Position. Yetkin Karakoç (2016) verfolgt den funktionalistischen Ansatz und analysiert die nicht-kognitiven Ursachen für ungenaue Wiedergabe in diplomatischen Settings auf der Basis des Loyalitätskonzepts von Nord (2006) und unter Miteinbeziehung der Holz-Mänttari'schen (1984) Begriffe *commission*, *commissioner*, *commissionnee*. Die Autorin argumentiert, dass Ungenauigkeiten in bestimmten Fällen notwendig sind, und teilt sie je nach der Ursache in drei Gruppen auf: *commission*-, *commissioner*-, oder *commissionnee*-verursacht. Anschließend analysiert sie diese und kommt zu dem Schluss, dass das „blinde Glauben an Genauigkeit“ (Yetkin Karakoç 2016:158) ungeeignet für sensible diplomatische Settings ist und keine Norm im Konsektivdolmetschen darstellen kann. Zhan (2012) untersucht die Änderung der Personalpronomen im Zieltext von den beamteten Regierungsdolmetscher/innen in China. Der Autor zieht das Goffman'sche (1981) Konzept des *footing* heran: Übertragen aufs Dolmetschen, wird so die Beziehung des/der Dolmetschers/in zu den Primärkommunizierenden bezeichnet. Durch die Änderung der Personalpronomen kann sich die Änderung des *footing* manifestieren. Beispielsweise kann der/die Dolmetscher/in seine/ihre vermittelnde Position kommunizieren, indem er/sie aus der ersten in die dritte Person wechselt (vgl. 2012:197). Außerdem, bedeutet die Änderung der Personalpronomen im Zieltext automatisch keine komplett genaue Übertragung des Gesagten. Dies weicht sich von der normativen Rolle des „*accurate and faithful echo*“ (Zhan 2012:213) ab, die im Verhaltenskodex und Anleitungen (*guidebooks*) des chinesischen Außenministeriums verankert und von den beamteten Dolmetschern/innen selbst in ihren Presseinterviews unterstützt wird (vgl. 2012:194f.). Der Autor beobachtet, dass auch in den Fällen, in welchen genaue Übertragung der Personalpronomen möglich ist, wird diese nicht immer geboten. Wenn der/die Dolmetscher/in dabei die vermittelnde Position einnimmt (etwa um einen Fehler zu korrigieren oder eine Unhöflichkeit abzumildern), wird das von den sozio-kulturellen Faktoren oder dem individuellen politischen Bewusstsein motiviert (vgl. 2012:213). Die Tatsache, dass auch beamtete Regierungsdolmetscher/innen sich nicht immer streng an die Normen halten, sieht

Zhan (2012:214) als eine Anregung, die normative Rolle des *faithful echo* der diplomatischen Dolmetscher/innen in dialogischen Settings zu hinterfragen. Kutz (2007) beschäftigt sich mit dem Phänomen des „korrektiven Dolmetschens“ (2007:18): Es handelt sich dabei um die „bewusste[n] Abweichungen in der Verbalisierung des Originals meist zum Zweck dessen Verbesserung“ (2007:18). Die Funktion des korrektiven Dolmetschens ist Kohärenzherstellung auf verschiedenen Ebenen, vom Satzebene bis zur Optimierung des Inhalts und der kompletten Anpassung des Stils an die Erwartungen des Zielpublikums (vgl. 2007:23). Der Dolmetschwissenschaftler stellt fest, dass auf dieses Thema in den professionellen Kreisen nur ungenügend eingegangen wird. Gleichzeitig postuliert er, dass es in bestimmten Fällen Teil der beruflichen Ethik der Dolmetscher/innen ist, im Zieltext Korrekturen vorzunehmen, unter anderem wenn das wortgetreue Dolmetschen dem/r Redner/in schaden könnte (vgl. 2007:19f.).

2.4 Anforderungen an diplomatische Dolmetscher/innen

Während sich die normative Rolle auf die Art und Weise bezieht, wie Dolmetscher/innen ihren Beruf ausüben müssen, sodass ihre Leistung als gut bezeichnet werden kann (vgl. Wadensjö 1998:83), werden in den dolmetschwissenschaftlichen Werken Kompetenzen und Eigenschaften beschrieben – und dadurch vermittelt, – welche diplomatische Dolmetscher/innen besitzen müssen, um solch eine Leistung erbringen zu können. Diese beziehen sich auf die Sprach- und Dolmetschkompetenz, Kulturkompetenz, das Verhalten und die persönlichen Eigenschaften der Dolmetscher/innen.

Umfassende Sprachkompetenz wird als eine Voraussetzung fürs Dolmetschen im politischen und diplomatischen Bereich von Ammann (1990) und Schute (2010) explizit genannt. Ammann (1990) erwähnt die Sprachkompetenz zusammen mit der Fach- und Kulturkompetenz als eine der Voraussetzungen, um die Kommunikation zwischen den Parteien, die jeweils die Sprache der anderen nicht beherrschen, ermöglichen zu können (vgl. Ammann 1990:22). Schute (2010:212ff.), der die eigene Erfahrung als Dolmetscher in der deutschen Botschaft in Moskau unter die Lupe nimmt, hält es für unabdingbar, sprachlich immer auf dem Laufenden zu bleiben. Da sich die Sprache ständig verändert und weiterentwickelt, muss sich ein/e diplomatische/r Dolmetscher/in mit den Arbeitssprachen unaufhörlich beschäftigen (vgl. 2010:212). Die Wichtigkeit der Weiterbildung in den jeweiligen Arbeitssprachen erwähnt auch Weissenhofer (2002:69), der ebenfalls über seine Tätigkeit bei einer Botschaft berichtet. Als Beispiel führt er die regelmäßige Auffrischung der Kenntnisse der politischen Terminologie ein. Betreffend die Terminologie schreibt Iliescu Gheorghiu (2020:35), dass Dolmetscher/innen in der Diplomatie nicht nur die gängigen

politischen und diplomatischen Termini, sondern auch ihren Ursprung und ihre historische Konnotation kennen müssen, da Begriffe ständig in beziehungsweise außer Gebrauch kommen. Was die dolmetschtechnischen Anforderungen betrifft, so betonen Siebourg (2005:369) und Buri (2015) die Wichtigkeit der Beherrschung beider Dolmetschmodi, simultan und konsekutiv, für diplomatische Dolmetscher/innen. Die perfekte Beherrschung des Konsekutivmodus wird auch von Schute (2010:213) als eine der wesentlichen Kompetenzen erwähnt. Dabei werden eine sehr gute Notizentechnik sowie Gedächtnisleistung besonders betont. Die Wichtigkeit der Notizentechnik erwähnen auch Koderhold & Dabić (2016:243). In Bezug auf das Simultandolmetschen wird auch die Fähigkeit der Antizipation von diplomatischen Dolmetscher/innen verlangt. Antizipation bedeutet, eine Aussage auf der Basis von bereits Gehörtem voraktivieren und sofort, ohne nachzudenken, aussprechen zu können, sobald sie vom/n der Redner/in tatsächlich ausgesprochen wurde (vgl. Strolz 2002:133).

Ammann (1990:22) sieht die Kulturkompetenz als eine der wichtigsten Kompetenzen eines/r mit ausländischen Delegationen arbeitenden Dolmetschers/in. Darunter versteht sie die Fähigkeit, Perspektiven der Personen aus anderen Kulturen zu übernehmen, ohne zu vergessen, dass man in die eigene Kultur eingebunden ist, und ohne die eigene Kultur aus den Augen zu verlieren. Für Dolmetscher/innen ist das wichtig, weil Menschen grundsätzlich dazu tendieren, die eigene Perspektive als Norm zu setzen und darauf basierend zu handeln. Aus diesem Grund kann es bei Verhandlungen der Vertreter/innen unterschiedlicher Kulturen zu Missverständnissen kommen, was die Stimmung während des Treffens verschlechtern und somit das Erreichen der gemeinsamen Ziele gefährden kann. Ein/e Dolmetscher/in könnte solche Probleme sofort erkennen oder denen vorbeugen (vgl. 1990:22ff.). Hier handelt es sich um Vermittlung und Beratung, was nicht in den engen Rahmen der normativen Rolle eines/r diplomatischen Dolmetschers/in nach Wadensjö (1998) hineinpasst. Grünberg (2002), Koderhold & Dabić (2016) und Schute (2010) verwenden zwar den Begriff *Kulturkompetenz* nicht, unterstreichen jedoch, dass umfassende landeskundliche und Mentalitätskenntnisse für diplomatische Dolmetscher/innen unverzichtbar sind. Sie müssen sich in der Geografie, Geschichte, Wirtschaft und Kultur der Länder, mit deren Sprachen sie arbeiten, auskennen. Es ist notwendig, sich mit Literatur, Musik, Theater und Film der betreffenden Länder ständig weiter zu befassen (vgl. Grünberg 2002:165). All diese Kenntnisse helfen den Dolmetscher/innen, das Gesagte besser einzuordnen und an Personen vermitteln zu können, die über das entsprechende Hintergrundwissen nicht verfügen (vgl. Schute 2010:212). Laut Grünberg (2002:165) muss ein/e gut/e Dolmetscher/in in der Diplomatie auch breite Kenntnisse des politischen Lebens der Länder eigener Arbeitssprachen besitzen und diese durch die Arbeit

mit verschiedenen Informationsquellen dauernd erweitern. Dasselbe betont auch Schute (2010:213): Seiner Auffassung nach muss ein/e Dolmetscher/in bei einem diplomatischen Einsatz am gleichen Kenntnisstand wie der/die Delegationsleiter/in sein.

Verhaltensbezogene Anforderungen bestimmen, welches Verhalten als professionell bezeichnet werden kann. Für Siebourg (2005) ist „das Verhalten gemäß den international gängigen Regeln des Berufsstandes“ (Siebourg 2005:369) grundlegend, um von der Professionalität sprechen zu können. Sie verlangt von den Dolmetschern/innen das Halten an die von der Berufsgemeinschaft grenzüberschreitend geteilten und akzeptierten Standards. Die Autorin fordert auch die Wahrung des berufsständischen Ehrenkodexes. Für sie sind die Schweigepflicht, die Loyalität der Wiedergabe und die Kollegialität im Umgang mit Kolleg/innen, drei konkrete Ausprägungen der Wahrung des Ehrenkodexes und somit der Professionalität (vgl. Siebourg 2005:369f.). Betreffend die Loyalität der Wiedergabe unterstreicht die Autorin, dass professionelle diplomatische Dolmetscher/innen in erster Linie an den sachlichen Inhalt gebunden sind und nicht zugunsten „einer Seite und ihrer Zielvorstellungen“ (2005:370) arbeiten sollen. Schließlich trägt die Kollegialität dazu bei, das Ansehen des Berufsstandes zu wahren und ein gutes Bild nach außen zu verbreiten (vgl. 2005:370). Skaaden (2020:154) fordert ebenfalls die Beachtung der Grundprinzipien der genauen Wiedergabe und der Unparteilichkeit auf, welche einen wesentlichen Bestandteil der normativen Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen darstellen. Der norwegischen Forscherin zufolge beruhen auf diesen Grundprinzipien alle weiteren Prinzipien der Berufsausübung, so wie beispielsweise die Schweigepflicht.

Die persönlichkeitsbezogenen Anforderungen beziehen sich auf die kognitiven und Charaktereigenschaften, die für die erfolgreiche Ausübung des Dolmetscher/innenberufs in der Diplomatie erwünscht sind. Laut Schute (2010:213) soll der/die Dolmetscher/in zum ständigen Aneignen neuer Informationen bereit sein, also zur Erweiterung des Kultur-, Sprach- und Fachwissen, um sich als Experte/in andauernd weiterentwickeln. Die Neugier und Freude am Lernen unterstützten dabei. Um schnell und effizient zu lernen, ist eine geistige Flexibilität notwendig. Fürs Dolmetschen bedeutet das die Fähigkeit, sich das für den jeweiligen Einsatz notwendige Fachwissen schnell anzueignen, falls dieses noch nicht vorhanden ist (vgl. Siebourg 2005:369). Außerdem ist es notwendig, sich rasch an die individuellen Besonderheiten der Redner/innen wie das Tempo, der Stil, lange oder kurze Pausen usw. anpassen zu können (vgl. Koderhold & Dabic 2016:243). Dafür ist die Stressresistenz erforderlich: Diplomatische Dolmetscher/innen sollen die Aufregung auch in einer hektischen oder unerwarteten Situation unter Kontrolle haben. Außerdem müssen sie, auch unter Stress, freundlich und sympathisch

auftreten. Diese letzten Eigenschaften lassen sich im Laufe des Berufslebens entwickeln und sind desto stärker ausgeprägt, je größer die Berufserfahrung ist (vgl. Siebourg 2005:369f.).

2.5 Fazit

Während sich Kapitel 1 mit dem Thema befasst, was das diplomatische Dolmetschen ist, wie und in welchem Kontext gearbeitet wird, beantwortet Kapitel 2 die Frage, wer der/die Dolmetscher/in ist, welche/r in diesem Kontext arbeitet, wie er/sie seinen Beruf ausüben und welche Eigenschaften besitzen soll. Die Rolle der Dolmetscher/innen in der diplomatischen Kommunikation wird unterschiedlich aufgefasst. Die normative Perspektive, basierend auf dem *conduit model*, sieht sie als einfache Übertragungspersonen, die alles in der einen Sprache Gesagte in einer anderen Sprache genau wiederholen (vgl. Wadensjö 1998:7f.). Sie müssen neutral, objektiv und unsichtbar sein (vgl. Wadensjö 2004:121). Die normative Rolle wird von den Berufskodizes und den normativ orientierten dolmetschwissenschaftlichen Werken gefestigt und verbreitet (vgl. 1998:83), sowie von professionellen Dolmetscher/innen in ihren Aussagen unterstützt, wie beispielsweise die Forschungsergebnisse von Kadrić & Zanocco (2018) und Zhan (2012) zeigen. Der Begriff der „typischen Rolle“ (Wadensjö 1998:275) hingegen beruht auf der interaktionistischen Perspektive, die den Dolmetschprozess als eine Interaktion zwischen allen Anwesenden in einem sozio-kulturellen Kontext betrachtet. Dolmetscher/innen übernehmen dabei eine koordinierende beziehungsweise vermittelnde Funktion (vgl. 1998:275f.). Die zwei bedeutenden Ausprägungen ihrer typischen Rolle sind demgemäß einerseits die Gesprächskoordination und andererseits die Kulturvermittlung (vgl. 1998:288). Kadrić & Zanocco (2018) zeigen dabei, dass diese Aktivitäten selbst auch noch in den stark geregelten und formalisierten diplomatischen Settings zu beobachten sind, und die normativen Gebote der Neutralität und Genauigkeit von ihnen und anderen Dolmetschwissenschaftler/innen wie Setton & Dawrant (2016a, 2016b), Yetkin Karakoç (2016), Zhan (2012) und Kutz (2007) relativiert oder gar hinterfragt werden. Die Forschung demonstriert, dass die Praxis viel komplexer als das normative Bild ist.

Was die Anforderungen an diplomatische Dolmetscher/innen betrifft, entspricht eine Gruppe dieser Anforderungen lediglich der normativen Rolle und dient somit derer Festigung. Dementgegen zeigen sich andere angeführte Anforderungen auch mit der typischen Rolle kompatibel und können sogar eine Bedingung für ihre Realisierung darstellen: Beispielsweise ist ohne umfassende landes- und kulturkundliche Kenntnisse keine Kulturvermittlung möglich. Perfekte Sprachkenntnisse, Beherrschung der Dolmetschtechniken oder Stressresistenz und Freundlichkeit sind für alle Dolmetscher/innen in der Diplomatie notwendig, unabhängig

davon, ob sie sich im Rahmen der normativen Rolle halten oder aus der typischen Rolle heraus handeln. Der größte Unterschied zwischen der normativen und der typischen Rolle liegt folglich nicht in den Dolmetschtechniken oder den erwünschten Charaktereigenschaften eines/r Dolmetschers/in, sondern darin, wie gedolmetscht wird, wieviel Flexibilität im Entscheidungstreffen erlaubt ist.

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die Perspektive der fortgeschrittenen Dolmetschstudierenden auf den Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in den konsekutiv gedolmetschten diplomatischen Settings. Das Ziel ist herauszufinden, ob der akzeptierte Grad der Beteiligung in ihren Augen eher dem normativen Bild oder der praxisbezogenen funktionalistischen Auffassung entspricht. Um einen theoretischen Referenzrahmen zu schaffen und zu formulieren, zwischen welchen zwei Polen sich die Vorstellung der Studierenden dabei bewegt, war es notwendig, im Kapitel 2 die normative und die typische Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie als zwei gegenüberliegende Konzepte ausführlich zu beschreiben.

3 Eingriffsmöglichkeiten beim Dolmetschen in der Diplomatie

Um die Perspektive der Studierenden auf den Handlungsspielraum und die Funktion der Dolmetscher/innen in der Diplomatie auf der Basis von greifbaren Kriterien beschreiben zu können, ist eine Messgrundlage notwendig. So eine Grundlage können die konkreten Handlungen darstellen, in denen sich der Vermittlungs- und der Koordinationsaspekt des Dolmetschens – also die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen – manifestieren. Da diese Handlungen im Rahmen der normativen Rolle nicht akzeptiert werden, kann die mehr oder weniger positive Einstellung der Studierenden dazu darüber Aufschluss geben, wie normativ geprägt ihre Auffassung des diplomatischen Dolmetschens ist, und somit wie weit gefasst der Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in diplomatischen Settings in ihren Augen scheint.

Wie im Kapitel 2 besprochen, können Dolmetscher/innen in der Diplomatie von der ihnen vorgeschriebenen normativen Rolle abweichen, falls die Situation dies verlangt. Indem sie als Gesprächsordinator/innen oder Kulturvermittler/innen fungieren, gehen sie ihrer typischen Rolle nach. Doch welche Instrumente setzen diplomatische Dolmetscher/innen ein, um ihre koordinierende und/oder kulturvermittelnde Funktion zu realisieren? Um diese Frage zu beantworten, werden im vorliegenden Kapitel die „Wiedergabearten“ (2018:63) von Kadrić & Zanocco (2018) mit der typischen Rolle der Dolmetscher/innen nach Wadensjö (2018) in Verbindung gebracht.

3.1 Wiedergabearten nach Kadrić & Zanocco (2018)

Das Werk von Kadrić & Zanocco (2018) basiert auf der Untersuchung von Zanocco (2017), welche zum Ziel hatte, die vorgeschriebene Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als „reiner Lieferant[/innen] einer genauen und vollständigen Verdolmetschung“ (Zanocco 2017:1) zu hinterfragen und nach möglichen Wegen zu suchen, wie Dolmetscher/innen in einem diplomatischen Setting Einfluss auf die Kommunikation ausüben können. Daran anknüpfend sprechen die Autorinnen vom „Grad der Beteiligung“ (Kadrić & Zanocco 2018:61) der Dolmetscher/innen an der Kommunikation und unternehmen einen Versuch, die „Eingriffsmöglichkeiten“ (2018:64) beim Dolmetschen der inhaltlichen sowie der expressiven Dimension eines Textes zu kategorisieren. Sie teilen Äußerungen in zwei allgemeine Kategorien „Information“ (2018:63) und „Expressivität“ (2018:87) auf und unterscheiden in jeder dieser Kategorien jeweils vier „Wiedergabearten“ (2018:62). Diese stellen die

Dolmetschwissenschaftlerinnen anhand der aus ihren Interviews mit sechs erfahrenen diplomatischen Dolmetscherinnen gewonnenen Erkenntnisse ausführlich dar (vgl. 2018:64).

3.1.1 Dolmetschen der Information

Beim Dolmetschen der Information unterscheiden Kadrić & Zanocco (2018) vier „sachbezogene“ (2018:95) Wiedergabearten *Explikation*, *Modifikation*, *Reduktion* und *Intervention*. Sie betonen, dass diese nicht als Fehlerkategorien, sondern als „Teil der Dolmetschaufgaben“ (2018:64) zu verstehen sind: Die „metasprachliche[n]“ oder „metatranslatorische[n]“ (2018:64) Aufgaben, die über den Rahmen der genauen Übertragung der Inhalte aus einer Sprache in die andere ausgehen, beziehen sich meistens auf die gesellschafts-politischen Realien eines Landes oder auf die kulturellen Unterschiede (vgl. 2018:64).

Explikation kommt dann vor, wenn im Zieltext Elemente des Ausgangstextes verbalisiert werden, die in diesem nicht explizit vorkommen. Es handelt sich jedoch um keine inhaltlichen Hinzufügungen, sondern lediglich um eine Verdeutlichung, Erklärung oder Verbalisierung der im Original bereits – auch implizit – enthaltenen Sachverhalte. Diese Wiedergabeart hilft, dem/der Rezipienten/in ein vollständiges Bild des Gesagten zu liefern, ohne den tatsächlichen Inhalt der Aussage abzuändern. Explikativ gedolmetscht werden können beispielsweise kulturspezifische Merkmale oder gesellschaftspolitische Realien eines Landes, Begriffe aus Kunst und Kultur, Fachbegriffe, Abkürzungen oder sprachliche Elemente wie Ironie, Witze oder Redewendungen (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:64ff.). Ein Beispiel eines kulturspezifischen Elementes, welches beim Dolmetschen ins Deutsche einer Erklärung bedürfte, ist die traditionelle russische Suppe *Okroschka*, die etwa wie „eine nicht gekochte kalte Suppe aus Gemüse, Wurst und gekochtem Ei, welche mit Brottrunk oder Sauermilch zubereitet wird“ übertragen werden könnte.

Als *Modifikation* werden am Zieltext vorgenommene Anpassungen und Abänderungen bezeichnet. Dabei ersetzen Dolmetscher/innen kommunikative Einheiten aus dem Ausgangstext durch alternative „Wörter, Formulierungen oder Textsegmente“ (Kadrić & Zanocco 2018:68) mit dem Ziel, einen offensichtlichen Fehler des/der Redners/in zu korrigieren oder eine Aussage klarer zu gestalten beziehungsweise abzumildern. Die grundlegende Botschaft darf jedoch keinesfalls verzerrt übertragen werden. Diese Wiedergabeart kann eingesetzt werden, um einen offensichtlichen Fehler des/der Redners/in (Versprecher, Verwechslung der Ländernamen etc.) zu korrigieren, sein/ihr Gesicht im Falle potenziell schädlicher, zu hart formulierter Aussagen zu wahren, unangenehme oder angespannte

Atmosphäre zu vermeiden oder kulturelle Unterschiede auszugleichen. Offensichtliche Fehler können sich beispielsweise auf die Namen der Länder oder Regionen beziehen: Im Russischen sind etwa Tatarstan (eine autonome Republik in Russland) und Tadschikistan (ein Staat in Zentralasien) relativ leicht zu verwechseln (vgl. 2018:68).

Reduktion bezieht sich auf Auslassungen sowie auf eine zusammengefasste beziehungsweise nicht vollständige Wiedergabe im Zieltext der Äußerungen aus dem Ausgangstext. Dabei handelt es sich um keine bedeutungslosen Füllwörter, die im Zieltext weggelassen werden, sondern um Textelemente, die eine kommunikative Bedeutung tragen (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:71). Wie die anderen von den Autorinnen beschriebenen Wiedergabearten, stellt *Reduktion* keinen Fehler seitens des/der Dolmetschers/in dar (vgl. 2018:64), sondern eine Dolmetschtechnik, die bewusst eingesetzt wird. In der diplomatischen Kommunikation sind Situationen, die dies erfordern würden, eher selten, doch manchmal kommen sie auch in diesem streng vom Protokoll geregelten Setting vor (vgl. 2018:71). *Reduktion* kann zum Einsatz kommen, um Wiederholungen auszulassen und dadurch Zeit zu sparen, um den sprachlichen oder kulturellen Besonderheiten gerecht zu werden, zwecks Gesichtswahrung oder falls der/die Redner/in zu schnell spricht oder Informationen zu dicht gestaltet, was das vollständige Dolmetschen schwer bis unmöglich macht (vgl. 2018:71f.). Beim Dolmetschen aus dem Russischen ins Deutsche tritt sprachliche Reduktion oft in Verbindung mit Komposita auf: Was im Russischen mit mehreren Wörtern beschrieben wird, kann im Deutschen mit nur einem zusammengesetzten Wort ausgedrückt werden. Ein Beispiel wäre etwa das deutsche Kompositum *Textilherstellungsbetrieb*, welches im russischen Original als *предприятие по производству текстиля* (wörtlich: ein Betrieb für die Herstellung des Textils) klingen würde.

Intervention ist zwar von Kadrić & Zanocco (2018) der Gruppe der sich auf die Information bezogenen Wiedergabearten zugeordnet, doch bezieht sie sich nicht direkt auf die Art und Weise, wie bestimmte Inhalte übertragen werden. Die Autorinnen definieren sie als „Eingriffe in die Kommunikation zum Zweck der Verbesserung und Unterstützung“ (Kadrić & Zanocco 2018:73). Es handelt sich um kein Instrument, welches während der Produktion des Zieltextes unauffällig für die Primärkommunizierenden eingesetzt wird, sondern um eine wahrnehmbare Unterbrechung des Kommunikationsflusses durch Fragen oder Ersuchen seitens der Dolmetscher/innen. Die Hauptgründe für den Einsatz von *Intervention* sind die Gesichtswahrung, die Fehlerverbesserung und das Schaffen optimaler Arbeitsbedingungen. Als konkrete Beispiele können die Situationen genannt werden, wenn zu schnell, zu lange oder komplett ohne Pausen gesprochen wird, sodass das Sprechtempo oder die Informationsdichte

der Dolmetschqualität schaden würde; wenn ein/e der Sprache des Gegenübers mächtige/r Primärkommunizierende/r zu antworten beginnt, ohne auf die Übertragung in seine/ihre Sprache zu warten; wenn der/die Dolmetscher/in einen Fehler begangen hat, um diesen sofort zu korrigieren; wenn ein Name, eine Zahl, ein Wort oder ein Teil der Aussage nicht undeutlich ausgesprochen oder vom/von der Dolmetscher/in nicht verstanden wurde und geklärt werden muss. Diplomatische Dolmetscher/innen können ebenfalls aktiv in die Kommunikation eingreifen, um kulturell bedingte Missverständnisse zu beseitigen, den/die Dolmetscher/in der anderen Gesprächsseite zu korrigieren oder seine/ihre Dolmetschung zu erweitern, oder sich zu vergewissern, dass ein von ihnen bemerkter Fehler eines/r Primärkommunizierenden tatsächlich ein Fehler war (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:73-78).

Aus den oben angeführten Beispielen ist ersichtlich, dass Dolmetscher/innen in der Diplomatie mithilfe von *Explikation*, *Modifikation*, *Reduktion* und *Intervention* als Gesprächsordinator/innen beziehungsweise Kulturvermittler/innen fungieren können. Durch Erklärungen im Zieltext beugen sie interkulturellen Missverständnissen vor, durch *Modifikation* gleichen sie kulturelle Unterschiede aus oder leiten die Kommunikation in eine bestimmte Richtung, wenn sie beispielsweise durch eine Abänderung helfen, negative Stimmung zu vermeiden. Mittels *Reduktion* können sie die Dynamik und die Stimmung des Gesprächs steuern (Zeit sparen oder negativen Emotionen aufgrund eines Gesichtsverlustes vorbeugen) oder ebenfalls kulturelle Unterschiede ausgleichen. Gesprächskoordination durch *Intervention* kann sowohl den formalen Interaktionsablauf (Sprecher/innenwechsel, Geschwindigkeit usw.) als auch den Inhalt beziehungsweise die Richtung, in welche sich die Kommunikation entwickelt (Gesichtswahrung, Vermeidung von Missverständnissen), betreffen. Folglich stellen all diese Wiedergabearten konkrete Instrumente dar, durch deren Einsatz die typische Rolle der Dolmetscher/innen in der Praxis realisiert werden kann.

3.1.2 Dolmetschen der Expressivität

Kadrić & Zanocco (2018) unterscheiden zwischen vier „ausdrucksbezogene[n] Kategorien“ (2018:95) *Expression*, *Moderation*, *Koordination* und *Mediation*. Diese Kategorien dienen dazu, konkrete Tools systematisch zu erfassen, welche Dolmetscher/innen in der Diplomatie beim Übertragen der auf die Expressivität bezogenen sprachlichen und parasprachlichen Elemente einsetzen können. Zu den sprachlichen Elementen zählen beispielsweise Redewendungen, Sprichwörter, Witze, bildliche Ausdrücke und alle rhetorischen Stilmittel, die den persönlichen Redestil eines Menschen formen. Die parasprachlichen Signale umfassen Mimik, Gestik, Blick- und Raumverhalten sowie Körperhaltung (vgl. 2018:88f.). Diese müssen

(und in den meisten Fällen können) vom/von der Dolmetscher/in nicht genau kopiert (vgl. 2018:87), sollen aber beim Dolmetschen berücksichtigt werden, da dadurch Emotionen und die Nuancen der Botschaft übertragen werden. Da sich die Verantwortung der Dolmetscher/innen nicht nur auf den Inhalt, sondern auf die Kommunikation als Ganzes erstreckt, muss auch der Expressivität große Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit der/die Redner/in sowie seine/ihre Botschaft vom Gegenüber nicht verändert oder verfremdet wahrgenommen wird (vgl. 2018:89f.). Es existiert jedoch auch hier ein bestimmter Handlungsspielraum für die Dolmetscher/innen, und innerhalb der vier ausdrucksbezogenen Kategorien beschreiben die Autorinnen konkrete „Handlungstools“ (2018:95), die eingesetzt werden können, um von diesem Spielraum Gebrauch zu machen.

Expression umfasst die folgenden sprachlichen Kategorien: Sprachebene oder Sprachstil, Register, Jargon und Dialekt. All diese Kategorien sollen beim Dolmetschen in Betracht gezogen werden. Generell gibt es zwei Möglichkeiten, die Expressivität der Sprecher/innen zu dolmetschen: abbildend und anpassend. Im ersten Fall wird sie in allen Nuancen wiedergegeben, mit allen semantischen, syntaktischen, phonetischen und parasprachlichen Besonderheiten. Im zweiten Fall wird das Gesagte neutraler gedolmetscht, sodass besonders starke expressive Elemente etwas ausgeglättet werden. Durch die anpassende Übertragung können sich Dolmetscher/innen vom Originaltext distanzieren und betonen, dass sie die Worte einer anderen Person wiedergeben, doch besteht gleichzeitig das Risiko, ein verzerrtes Bild des/der Redners/in zu vermitteln. Manche expressive Elemente müssen jedoch anpassend gedolmetscht oder sogar erklärt werden. Dazu zählen beispielsweise Redewendungen, Metaphern, Sprichwörter, Witze oder Ironie. Gestik und Körpersprache sind paraverbale Signale, jedoch auch Teil der menschlichen Expressivität und können eine Botschaft vermitteln. In manchen Fällen müssen auch diese Elemente vom/von der Dolmetscher/in erklärt werden, insbesondere wenn sie kulturbedingt sind. Die sprachlichen individuell geprägten Elemente sollten ebenfalls übertragen werden, sodass ein authentisches Bild des/der Sprechers/in geliefert und die von ihm/ihr intendierte Wirkung kommuniziert werden kann (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:96ff.).

Die sprachlichen und parasprachlichen expressiven Elemente dienen auch dazu, Emotionen zu übertragen. Eine Besonderheit der diplomatischen Kommunikation besteht darin, dass starke negative Emotionen nur selten ihren Ausdruck in der Sprache finden, Konfliktsituationen werden meist höflich gelöst. Positive Emotionen wie Freude oder Begeisterung werden hingegen nicht zurückgehalten, sondern explizit ausgedrückt. Diplomatische Dolmetscher/innen unterscheiden beim Dolmetschen der emotional geladenen

Passagen tendenziell ebenfalls zwischen positiven und negativen Emotionen. Positive Emotionen werden generell abbildend übertragen, wobei Humor und Witze eine besondere Kategorie darstellen. Witze und Ironie werden entweder mit einer Entsprechung in der Zielsprache oder wörtlich gedolmetscht. Falls beides nicht möglich ist, wird der Sinn des Witzes vom/von der Dolmetscher/in erklärt. Was die negativen Emotionen wie Ärger, Aufregung oder Irritation betrifft, werden diese entweder abgeschwächt oder gar nicht wiedergegeben. Im zweiten Fall konzentriert sich der/die Dolmetscher/in auf den Inhalt der Aussage, spricht eventuell langsamer und hält seine/ihre Stimme ruhig und neutral. Der Vorrang wird in der Dolmetschung also den Fakten und nicht der emotionalen Färbung gegeben (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:99f.).

Durch *Moderation* wird die Kommunikation gesteuert, gegliedert und geordnet. Dabei dürfen Moderator/innen, genauso wie Dolmetscher/innen, ihre eigene Meinung zum Thema nicht äußern und müssen eine Distanz zum Gespräch zwischen den Primärkommunizierenden einhalten. Jedoch können sie bestimmte Inhalte zusammenfassen, wichtige Aussagen hervorheben, den Übergang von einem Gesprächselement zum anderen erleichtern. Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen in manchen Fällen Moderationsaufgaben auf sich nehmen, da sie externe Expert/innen sind, die kein persönliches Interesse an einem bestimmten Ausgang des Gesprächs haben. Die Phrasen, die sie zur Moderation verwenden, verbinden verschiedene Kommunikationselemente und kommen nicht aus dem Ausgangstext, sondern werden situationsabhängig formuliert und eingesetzt (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:101). Die „Werkzeuge“ (2018:64), die bei *Moderation* zum Einsatz kommen können, sind der Wechsel von der direkten in die indirekte Rede („Der/die Redner/in hat gesagt, dass...“), moderative Floskeln wie „Die Antwort auf die erste Frage ist...“ oder „Wie bereits erwähnt“ sowie das kommentierende Dolmetschen („Sie beschimpfen sich jetzt massiv“). Die indirekte Rede kann verwendet werden, um sich vom Gesagten zu distanzieren, die moderativen Floskeln helfen, die Aussagen zu organisieren oder wichtige Informationen zu betonen (vgl. 2018:102f.), und Kommentare statt einer direkten Wiedergabe werden eingesetzt, um in einer Streitsituation etwas beruhigend zu wirken (vgl. 2018:113).

Koordination wird als „das Eingreifen durch Dolmetscher/innen zum Zweck der Gesprächssteuerung“ (Kadrić & Zanocco 2018:103) definiert. Die Kommunikation wird dadurch in eine bestimmte Richtung gelenkt. *Koordination* bezieht sich vor allem auf den Sprecher/innenwechsel und den Kommunikationsfluss in einer gedolmetschten Interaktion. Es handelt sich um Situationen, in welchen Primärkommunizierende zu schnell, zu lange oder gleichzeitig sprechen, einander unterbrechen oder zu Wort kommen, ohne auf die vollständige

Dolmetschung zu warten. All das verschlechtert die Arbeitsbedingungen der Dolmetscher/innen und macht das Dolmetschen schwer. Um die optimalen Arbeitsbedingungen wiederherzustellen, können Dolmetscher/innen koordinierend eingreifen. Doch aufgrund des hohen Formalitätsgrads der Kommunikation, welche streng dem Protokoll zu folgen hat, kommt dies bei diplomatischen Verhandlungen selten vor. Überlappungen oder Unterbrechungen können vor allem dann auftreten, wenn aufgrund einer Meinungsverschiedenheit Emotionen ins Spiel kommen oder wenn eine/r der Primärkommunizierenden der Ausgangssprache mächtig ist und zu antworten beginnt, bevor die Dolmetschung geliefert wurde. Der Kommunikationsfluss kann auch dann gestört werden, wenn mehrere Personen an den Verhandlungen teilnehmen und gleichzeitig sprechen (vgl. 2018:103ff.). Um den geregelten Sprecher/innenwechsel neu zu etablieren, können diplomatische Dolmetscher/innen zur indirekten Rede, parasprachlichen Signalen oder – in Ausnahmefällen – einer verbalen Unterbrechung greifen (vgl. 2018:104ff.).

Mediation bedeutet Vermittlung und dient dazu, einen Konflikt zu schlichten, ihm vorzubeugen oder eine Meinungsverschiedenheit auszugleichen. Mediator/innen stellen eine „unabhängige und allparteiische dritte Partei“ (Kadrić & Zanocco 2018:106) dar und steuern die Kommunikation, wobei die Verantwortung für das Gesagte bei den Primärkommunizierenden bleibt. Allparteiisch bedeutet, dass der/die Mediator/in „zur Parteilichkeit mit jeder einzelnen Gesprächspartei bereit“ (2018:107) ist und nicht nur eine Seite und ihre Interessen bevorzugt. In anderen Worten, wenn ein Machtgefälle entsteht, tritt er/sie für jene Partei ein, die im gegebenen Moment in der Kommunikation benachteiligt ist, und genauso für jede andere, sollte sich die Situation ändern. Generell halten sich diplomatische Dolmetscher/innen davon ab, mediativ zu handeln. Bei einem Konflikt oder einer Meinungsverschiedenheit dolmetschen sie die Inhalte eher abbildend und genau. Gleichzeitig können sie unter bestimmten Umständen doch zu *Mediation* greifen, beispielsweise durch *Modifikation*, indirekte Rede, Verwendung der dritten Person Singular oder der Passivform. Diese Instrumente werden eingesetzt, um die Aussagen einer Gesprächspartei an die Kultur der anderen anzupassen (*Modifikation*), einen Abstand zwischen den Primärkommunizierenden im Falle einer angespannten Atmosphäre zu schaffen (indirekte Rede) oder den Grad der Verantwortung des/der Redners/in für eine Aussage zu reduzieren (Passivform) (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:106ff.).

Aus den obigen Ausführungen ist ersichtlich, dass diplomatische Dolmetscher/innen auch beim Dolmetschen der Expression als Kulturvermittler/innen oder Gesprächsordinator/innen fungieren können. Die Wiedergabearten *Explikation* und

Modifikation kommen auch hier zum Einsatz, insbesondere bei kulturabhängigen expressiven Elementen, die keine Entsprechung in der Zielsprache haben und andernfalls nicht verstanden werden könnten. Gesprächskoordination kann beobachtet werden, wenn Dolmetscher/innen beispielsweise negative Emotionen abschwächen oder nicht wiedergeben, da sie dadurch keine Verschlechterung der Gesprächsatmosphäre zulassen und somit das Gespräch in eine bestimmte Richtung leiten. Im Falle von *Moderation* üben diplomatische Dolmetscher/innen, welche moderierende Aufgaben auf sich nehmen, per Definition Gesprächskoordination aus, weil *Moderation* bedeutet, ein Gespräch zu ordnen und zu koordinieren (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:101). Das Gleiche gilt für *Koordination*. *Mediation* kann ebenfalls per Definition der typischen Rolle der Dolmetscher/innen zugeordnet werden: *Mediation* bedeutet Vermittlung und Vermittlung, inklusive Kulturvermittlung, ist nach Wadensjö (1998) einer der zwei grundlegenden Aspekte der typischen Rolle der Dolmetscher/innen. Weder moderierende noch koordinierende oder vermittelnde Handlungen der Dolmetscher/innen werden im Rahmen der normativen Rollenauffassung akzeptiert. Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass diplomatische Dolmetscher/innen nicht nur beim Dolmetschen der Information, sondern auch beim Übertragen der Expression von der normativen Rolle abweichen und aus der typischen Rolle heraus handeln können.

3.2 Fazit

Dieses Kapitel beantwortet die Frage, wie sich die typische Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie in der Praxis manifestiert. Auf der Basis der Forschungsergebnisse von Kadrić & Zanocco (2018) werden hier konkrete „Werkzeuge“ (2018:64), also Handlungen und Entscheidungen, präsentiert, durch welche die typische Rolle der Dolmetscher/innen nach Wadensjö (1998) in den diplomatischen Settings realisiert werden kann. Das Kapitel zeigt dabei, dass sowohl die auf das Dolmetschen des Inhalts als auch die auf das Dolmetschen der Expressivität bezogenen Kategorien *Explikation*, *Modifikation*, *Reduktion*, *Intervention* und *Expression*, *Moderation*, *Koordination*, *Mediation* der typischen Rolle zugeordnet werden können. Die Situationen, in denen sich Dolmetscher/innen in der Diplomatie für deren Einsatz entscheiden, stellen konkrete Beispiele dafür dar, dass sie auch in der stark formalisierten diplomatischen Kommunikation die typische Rolle einnehmen und aus dieser heraus handeln können. Einigen der dabei benutzten „Wiedergabearten“ (2018:63) können spezifische sprachliche Instrumente zugeordnet werden, beispielsweise die indirekte Rede als ein Mittel der *Koordination*, die Passivform zwecks *Mediation* oder moderierende Floskeln zur *Moderation*. Kadrić & Zanocco (2018) vertreten jedoch nicht die Position, dass

Dolmetscher/innen in der Diplomatie die Standpunkte der Gesprächsparteien aktiv beeinflussen oder ihre eigene Agenda durchsetzen dürfen. Laut den Autorinnen besteht die Hauptfunktion der Dolmetscher/innen in der Diplomatie darin, Verständigung zwischen den Verhandlungsparteien zu etablieren. Um diese Verständigung zu erreichen, ist es manchmal wichtig, mediativ zu handeln und eine aktivere Position einzunehmen (vgl. 2018:121), da die Nichteinmischung oder die genaue wörtliche Dolmetschung zu Missverständnissen führen und somit die erfolgreiche Kommunikation beeinträchtigen kann (vgl. 2018:112).

Es war notwendig, die Forschungsergebnisse von Kadrić & Zanicco (2018) in diesem Kapitel ausführlich zu referieren, da sie eine Grundlage für die empirische Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit darstellen. Die möglichen Gründe zum Einsatz der sach- und ausdrucksbezogenen „Wiedergabearten“ (2018:63), die konkreten Situationsbeispiele und die sprachlichen Instrumente, durch welche sich die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen in der Praxis manifestiert, werden in Folge als Messgrundlage genutzt. Die Einstellung der Studierenden zu jeder „Wiedergabeart“ (2018:63) wird anhand ihrer Akzeptanz oder Ablehnung der einzelnen Einsatzgründe und Instrumente, die der jeweiligen „Wiedergabeart“ (2018:63) zugeordnet werden, bestimmt. Daraus wird geschlossen, wie weit in den Augen der Studierenden der Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen beim Dolmetschen diplomatischer Verhandlungen gefasst ist. Gleichzeitig wird auf diese Weise ihre Position zur Einnahme der typischen Rolle durch Dolmetscher/innen in der Diplomatie ermittelt. Die gewonnenen Ergebnisse zur Einstellung der Studierenden werden des Weiteren mit den praxisbezogenen Berichten der von Kadrić & Zanicco (2018) befragten, erfahrenen Dolmetscherinnen verglichen. Damit lässt sich bestimmen, wie praxisnah die Vorstellung der Studierenden vom Handlungsspielraum und von der Funktion der Dolmetscher/innen in der diplomatischen Kommunikation tatsächlich ist.

4 Dolmetschen in der Diplomatie mit den Augen der Dolmetschstudierenden: Perspektive angehender Expert/innen

Die vorliegende Masterarbeit soll die folgende Forschungsfrage beantworten: Welches Bild haben fortgeschrittene Studierende des Masterstudiums *Translation* an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* vom Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen im Bereich *Dolmetschen in der Diplomatie* und somit von ihrer Funktion im Kontext der gedolmetschten diplomatischen Kommunikation? Um diese Frage im Rahmen einer empirischen Untersuchung beantworten zu können, ist es notwendig, den Begriff *Handlungsspielraum* zu operationalisieren. Das bedeutet, dass für diesen Begriff messbare Merkmale gefunden werden müssen, welche dessen empirische Erfassung ermöglichen würden (vgl. Raithel 2008:36). Als wissenschaftliche Grundlage dafür wird das dem Dolmetschen in der Diplomatie gewidmete Werk von Kadrić & Zanocco (2018) herangezogen. Im Rahmen ihrer Untersuchung beschreiben die Autorinnen acht sach- und ausdrucksbezogenen Kategorien: *Explikation*, *Modifikation*, *Reduktion*, *Intervention* und *Expression*, *Moderation*, *Koordination*, *Mediation*. Wie im vorherigen Kapitel diskutiert wurde, umfasst jede dieser Kategorien, auch „Wiedergabearten“ (2018:63) genannt, konkrete Einsatzsituationen und sprachliche Instrumente, die diplomatischen Dolmetscher/innen zur Verfügung stehen, falls es notwendig wird, aktiv zu werden und in die Kommunikation einzugreifen. Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit wird Folgendes angenommen: Je mehr Wiedergabearten in einer gedolmetschten Kommunikationssituation im diplomatischen Bereich von Dolmetscher/innen als eine zulässige Lösung in Betracht gezogen werden können, desto höher ihr Handlungsspielraum in dieser Situation ist. Folglich soll das Bild der Studierenden vom Handlungsspielraum im diplomatischen Dolmetschen anhand ihrer Einstellung zu den acht Wiedergabearten ermittelt werden oder, genauer gesagt, anhand ihrer Akzeptanz oder Ablehnung der jeder Kategorie zugeordneten Einsatzsituationen und sprachlichen Instrumente. Je mehr davon ein/e Studierende/r im Kontext des diplomatischen Dolmetschens als akzeptabel betrachtet, desto größer ist der Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in dessen/deren Augen.

Was den zweiten Teil der Forschungsfrage, also die Funktion der Dolmetscher/innen in der gedolmetschten diplomatischen Kommunikation, angeht, so dient das Werk von Wadensjö (1998) als theoretische Basis. Die Dolmetschwissenschaftlerin unterscheidet zwischen der normativen und der typischen Rolle eines/r Dolmetschers/in. In der normativen Perspektive werden Dolmetscher/innen als reine Überträger/innen der Worte aus einer Sprache in die andere

betrachten. Sie sollen alles genau dolmetschen, objektiv, neutral und unsichtbar bleiben (vgl. 1998:285). Die typische Rolle ist hingegen funktionalistisch geprägt und umfasst zwei Funktionen der Dolmetscher/innen: Gesprächskoordination und (Kultur)Vermittlung (vgl. 1998:288). Im Kapitel 3 der vorliegenden Masterarbeit wurde festgestellt, dass die typische Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie durch den Einsatz der Kadrić & Zanolco'schen (2018) Wiedergabearten in der Praxis realisiert werden kann. Im Rahmen der normativen Perspektive wären diese unzulässig, da ein (mehr oder weniger) aktiver Eingriff in die Kommunikation durch Dolmetscher/innen zwecks Gesprächskoordination oder (Kultur)vermittlung stattfindet. Wie fortgeschrittene Studierende die Funktion der diplomatischen Dolmetscher/innen sehen, soll folglich ebenfalls auf der Basis ihrer Einstellung zu den Wiedergabearten untersucht werden: Die Akzeptanz würde zeigen, dass ein/e Student/in Dolmetscher/innen in der Diplomatie als Gesprächskordinator/innen und (Kultur)vermittler/innen wahrnimmt, also diese Funktionen und somit die typische Rolle der Dolmetscher/innen auch im diplomatischen Kontext akzeptiert. Die Ablehnung würde darauf hinweisen, dass die Funktion der Dolmetscher/innen in diesem Bereich in seinen/ihren Augen der normativen Rolle entspricht: Diese sollen lediglich die Aussagen übertragen, ohne aktiv zu werden und koordinierende oder vermittelnde Aufgaben auf sich zu nehmen. Aus den so erworbenen Ergebnissen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, welches Bild der Funktion der Dolmetscher/innen im diplomatischen Bereich Studierende haben: das normative oder eher das funktionalistisch geprägte. Durch den Vergleich der Vorstellungen der Studierenden mit den Berichten der erfahrenen diplomatischen Dolmetscher/innen aus dem Werk von Kadrić & Zanolco (2018) kann zudem festgestellt werden, ob und inwieweit die Position der Studierenden der eigentlichen Praxis entspricht.

4.1 Forschungsdesign

Um die Forschungsfrage zu beantworten, ist es zuerst notwendig zu entscheiden, wie die empirische Untersuchung gestaltet werden soll. Konkret handelt es sich darum, ob eine qualitative oder quantitative Untersuchung für die gewählte Fragestellung besser geeignet ist, welche Erhebungsmethode verwendet wird, welche Kriterien die zu untersuchenden Personen erfüllen sollen und wie sie erreicht werden.

4.1.1 Stichprobe und Erhebungsmethode

Als Vorgehensweise wurde für die vorliegende Untersuchung eine quantitative empirische Untersuchung gewählt⁴. Als Erhebungsmethode kam eine standardisierte schriftliche Befragung in Form eines Fragebogens zum Einsatz. Sie wurde gewählt, da Befragungen als die in der empirischen Sozialforschung am meisten eingesetzte Erhebungsmethode gelten und verwendet werden, um Meinungen, Bewertungen, Einstellungen oder Erfahrungen der befragten Personen zur späteren Auswertung zu sammeln. Für die Erhebung quantitativer Daten eignen sich standardisierte Befragungen am besten (vgl. Raithel 2008:65f.). Im vorliegenden Fall wurden quantitative Daten zu den Einstellungen einer Gruppe von Personen gesammelt. Die zu untersuchende Gruppe stellten fortgeschrittene (ab dem 3. Studiensemester) Studierende des Masterstudiums *Translation* mit dem Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* an der Universität Wien dar. Für die Beschränkung auf den Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* wurde entschieden, weil der Fokus der vorliegenden Masterarbeit auf dialogischen bilateralen Settings in der Diplomatie liegt. Während ihres Studiums befassen sich Studierende mit diesem Schwerpunkt ausführlich mit dem Dialogdolmetschen in verschiedenen Settings, sowohl in den Vorlesungen als auch im praktischen Unterricht. Auch das Dolmetschen in der Diplomatie wird ihnen als Arbeitsbereich vorgestellt, beispielsweise im Praktikum *Dialogdolmetschen – Politik und Diplomatie* (URL: U:find Universität Wien^a). Folglich haben diese Studierende mit hoher Wahrscheinlichkeit zu dem Zeitpunkt der zweiten Hälfte ihres Studiums eine genügende Vorstellung von den dialogischen Dolmetschsettings – darunter vom Dolmetschen in der Diplomatie – entwickelt, um eine Haltung zu bestimmten dolmetschtechnischen Entscheidungen und Handlungen in diesem Bereich zu formulieren. Im Unterschied dazu konzentrieren sich Studierende mit dem Schwerpunkt *Konferenzdolmetschen* mehr auf das Simultandolmetschen in der Kabine sowie konferenzartige Settings und verfügen daher über ein weniger detailliertes Wissen über das Dialogdolmetschen im Allgemeinen sowie konkret über das diplomatische Dolmetschen in bilateralen dialogischen Settings. Was das Kriterium des Fortschritts im Studium angeht, wurde die Mindeststudiendauer als Ausgangspunkt herangezogen. Da das Curriculum des Masterstudiums *Translation* an der Universität Wien

⁴ Der ursprüngliche Plan war, die Methode von Kadrić & Zanocco (2018) zu replizieren und qualitative Interviews durchzuführen. Als jedoch festgestellt wurde, dass aufgrund der fehlenden Dolmetscherfahrung der Studierenden bei den diplomatischen Verhandlungen kein ausreichendes Material gewonnen werden könnte, wurde der Zugang geändert. Es wurde dagegen entschieden, offene Fragen an Studierende zu den Eingriffen der diplomatischen Dolmetscher/innen in die Kommunikation zu stellen oder sie zu bitten, sich Beispiele davon einfallen zu lassen. Stattdessen wurde anhand eines Fragebogens ihre Einstellung zu den Aussagen ermittelt, die von den erfahrenen Dolmetscherinnen gemacht wurden, sowie zu einigen Schlussfolgerungen, zu denen Kadrić & Zanocco (2018) aufgrund dieser Aussagen gekommen sind.

eine vorgesehene Studiendauer von vier Semestern festlegt (vgl. URL: Universität Wien), wurden jene Studierende als fortgeschritten betrachtet, die sich in der zweiten Hälfte dieser vorgesehenen Studiendauer befinden, nämlich im dritten oder einem höheren Semester.

Die anonyme Befragung fand internetgestützt statt, die Zielgruppe wurde gebeten, den Fragebogen online auf der für die Erstellung von Umfragen bestimmten Webseite <https://app.umfrageonline.com/> auszufüllen. Die Anwerbung der Teilnehmer/innen erfolgte durch eine bewusste Auswahl nach dem Prinzip des Schneeballverfahrens. Bewusste Auswahl bedeutet, dass diese basierend auf bewussten Entscheidungen oder bewusst festgelegten Kriterien erfolgt (vgl. Rüdiger & Eirmbter 2000:111): In diesem Fall wurden der Studienort (Universität Wien), die Studienrichtung (Masterstudium *Translation*), der Schwerpunkt im Studium (Dialogdolmetschen) sowie der Studienfortschritt (3. Semester oder höher) als Kriterien gewählt. Das Schneeballverfahren ist ein Verfahren, im Rahmen dessen zuerst eine kleine Anzahl von Personen erreicht wird, welche der zu untersuchenden Gruppe angehören, diese dann die Information über die Studie beziehungsweise den Fragebogen an andere Gruppenmitglieder in ihrem Netzwerk weiterleiten (vgl. 2000:111). Dieses Verfahren wird angewandt, wenn eine kleine, möglicherweise schwer zugängliche Gruppe, untersucht werden soll beziehungsweise – wie im vorliegenden Fall – wenn keine genaue Liste der Gruppenmitglieder vorliegt (vgl. Gabler 1992:47f.). Der Link zum Fragebogen mit einer kurzen Beschreibung der Untersuchung und einer Einladung, diesen auszufüllen, wurde über alle zur Verfügung stehenden Internet-gestützten Kanäle verbreitet, nämlich via E-Mail, Messenger-Apps wie Telegram oder Whatsapp sowie auf sozialen Netzwerken (Facebook). Einige persönlich bekannte potenzielle Teilnehmer/innen aus der Zielgruppe wurden direkt angeschrieben und darum gebeten, die Information über die Umfrage zu teilen. In der Facebook-Gruppe *Master Dolmetschen und Übersetzen* wurden insgesamt vier Einladungsposts veröffentlicht, ebenfalls mit der Bitte, den Fragebogen an die geeigneten Personen aus dem Bekanntenkreis weiterzuleiten. Zusätzlich wurden die Teilnehmer/innen der Lehrveranstaltungen *Dialogdolmetschen I* und *Dialogdolmetschen II* im Sommersemester 2021 im Rahmen jeweils einer Einheit (*Dialogdolmetschen I* am 20.4.2021 und *Dialogdolmetschen II* am 4.5.2021) zum Ausfüllen des Fragebogens eingeladen, das Ziel der Untersuchung wurde dabei kurz erklärt. Da der Unterricht aufgrund der Coronavirus-Pandemie online durch die Videokonferenz-App Zoom stattfand, wurde der Link zur Umfrage während der jeweiligen Einheit in den Chat geschickt.

4.1.2 Fragebogen

Der für die vorliegende empirische Untersuchung ausgearbeitete Fragebogen besteht aus dem Einführungsteil, dem Hauptteil und einer Abschlussfrage. Der Einführungsteil umfasst drei Eröffnungsfragen zu Sprachkombination, Fortschritt im Studium (in welchem Semester befindet sich der/die Teilnehmer/in) sowie dem vorhandenen Wissen über das Berufsfeld *Dolmetschen in der Diplomatie* (die Befragten werden um eine Selbsteinschätzung gebeten). Die erste Einführungsfrage ist offen, die weiteren zwei sind geschlossene Fragen mit Antwortmöglichkeiten. Der Hauptteil basiert auf den Forschungsergebnissen von Kadrić & Zanocco (2018) und übernimmt die Gliederung in die sachbezogenen und die ausdrucksbezogenen „Wiedergabearten“ (2018:63) *Explikation*, *Modifikation*, *Reduktion*, *Intervention* und *Expression*, *Moderation*, *Koordination*, *Mediation*. Zu jeder Kategorie werden Aussagen formuliert, beruhend auf den Stellungnahmen der von den Autorinnen interviewten professionellen Dolmetscherinnen, den Beispielen aus deren Praxis sowie den daraus im Werk gezogenen Schlussfolgerungen. Die Studierenden werden gebeten, ihren Zustimmungsgrad zu diesen Aussagen auf einer Skala anzugeben, um ihre Einstellung zu den einzelnen „Wiedergabearten“ (2018:63) zu erfassen und dadurch auf ihre Vorstellung vom Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in der Diplomatie zu schließen. Mit der Abschlussfrage wird ermittelt, wie attraktiv das diplomatische Dolmetschen für Studierende als ein zukünftiger Arbeitsbereich ist: Die Teilnehmer/innen werden gefragt, ob sie gerne in diesem Bereich arbeiten würden und aus welchem Grund ja oder nein.

Der Hauptteil der Umfrage beginnt mit einer kurzen Einführung, welche den Teilnehmenden helfen soll, die nachfolgenden Fragen in einen Kontext zu setzen. Sie werden gebeten, sich ein konsekutiv gedolmetschtes Gespräch zwischen Politiker/innen oder Diplomat/innen in einem kleinen Kreis vorzustellen. Zur Veranschaulichung wird ihnen eine Fotoaufnahme eines solchen Gesprächs zwischen der ehemaligen deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel, dem ehemaligen französischen Präsidenten François Hollande, dem ehemaligen ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko und dem russischen Präsidenten Wladimir Putin⁵ gezeigt. Auf der Aufnahme sind auch drei im Hintergrund stehende Dolmetscher/innen zu sehen. Im Hauptteil bilden die Aussagen zu jeder „Wiedergabeart“ (Kadrić & Zanocco 2018:63) jeweils einen Unterteil. In jedem Unterteil befinden sich nur Aussagen zu ein und derselben Kategorie. Zuerst kommen die Fragen zu den sachbezogenen Kategorien *Explikation*, *Modifikation*, *Reduktion*, danach zu den ausdrucksbezogenen

⁵ Die Fragebogen wurde vor dem Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine am 24 Februar 2022 konzipiert und ausgearbeitet. Die Umfrage wurde ebenfalls vor 2022 durchgeführt.

Kategorien *Expression*, *Moderation*, *Koordination*, *Mediation*. Die Fragen zu *Intervention* schließen den Hauptteil ab, da sich Interventionen durch Dolmetscher/innen, wie im Kapitel 3.1.1.4 diskutiert, nicht ausschließlich auf den Inhalt eines Gesprächs beziehen, sondern können auch von expressiven Elementen angeregt werden (beispielsweise wird die Diskussion so emotional, dass das Dolmetschen unmöglich und somit eine Unterbrechung notwendig wird). Aus diesem Grund wurde entschieden, *Intervention* in der Umfrage als eine Sonderkategorie nach allen anderen Kategorien zu platzieren.

Die im Hauptteil verwendeten Fragen stellen geschlossene Fragen mit entweder Einzel- oder Mehrfachnennungen dar. Eine geschlossene Frage mit Einzelnennungen bedeutet, dass sich die Befragten ausschließlich für eine Antwortmöglichkeit entscheiden müssen. Bei Mehrfachnennungen ist es hingegen erlaubt, mehrere Antwortmöglichkeiten zu wählen (vgl. Raithel 2008:68). Bei den geschlossenen Fragen mit Einzelnennungen werden den Teilnehmer/innen Aussagen präsentiert und sie werden gebeten, ihre Zustimmung auf einer Rating-Skala von *trifft gar nicht zu* bis *trifft voll zu* anzugeben. Die verwendete Skala stellt eine Vierer- oder eine gerade Skala dar: Eine aus vier Antwortkategorien bestehende Skala, die keine Mittelkategorie *teils/teils*, jedoch eine zusätzliche *Weiß-Nicht-Kategorie* enthält. Die *Weiß-Nicht-Kategorie* gibt den Teilnehmer/innen die Möglichkeit, im Falle einer Unsicherheit eine neutrale Position einzunehmen oder auf eine klare Positionierung zu einer Aussage zu verzichten. Die geschlossenen Fragen mit Mehrfachnennungen beziehen sich in der Umfrage auf die Einsatzbeispiele der „Wiedergabearten“ (Kadrić & Zanooco 2018:63) in der Praxis. Die teilnehmenden Studierenden werden gefragt, in welchen Fällen sie beispielsweise *Explikation* einsetzen würden. Die Beispiele werden aufgelistet und die Befragten haben die Möglichkeit, alle zutreffenden Antworten zu wählen. In den meisten Fällen ist außerdem die Antwortmöglichkeit *Sonstiges* vorhanden, um es den teilnehmenden Studierenden zu ermöglichen, eigene Einsatzsituationen vorzuschlagen, die möglicherweise nicht aufgelistet wurden. Abgeschlossen wird der Fragebogen mit der oben erwähnten offenen Frage über die Attraktivität des Dolmetschens in der Diplomatie als Arbeitsbereichs für die angehenden Expert/innen sowie mit einem Dank an die Teilnehmer/innen.

4.2 Diskussion der Ergebnisse

Insgesamt nahmen 32 Personen an der Umfrage teil: 20 Personen füllten den Fragebogen vollständig und zwölf Personen zum Teil aus. Zwecks der Konsistenz der Ergebnisse, werden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur die Fragebögen ausgewertet, welche

vollständig ausgefüllt wurden. Dies bedeutet, dass alle Fragen bis auf die freiwillige abschließende Frage beantwortet wurden.

4.2.1 Eröffnungsfragen

Die Eröffnungsfragen dienten dazu, ein Bild vom Profil der Teilnehmer/innen zu gewinnen. Die Studierenden wurden nach ihrer Sprachkombination, dem Studienfortschritt sowie ihrer Einschätzung davon gefragt, wie gut sie mit dem Bereich *Dolmetschen in der Diplomatie* vertraut sind. Diese Informationen wurden gewählt, weil sie potenziell mit ihrer Einstellung zum Handlungsspielraum der diplomatischen Dolmetscher/innen in Korrelation stehen könnten (beispielsweise könnten die fortgeschritteneren Studierenden den Handlungsspielraum als einen weiteren betrachten als ihre weniger fortgeschrittenen Kolleg/innen, weil sie im Unterricht bereits mit einer größeren Anzahl an verschiedenen Dolmetschsituationen, Problemen und möglichen Lösungsansätzen konfrontiert wurden). Außerdem, während diese Fragen es ermöglichen, sich eine genauere Vorstellung über die Befragten zu machen, offenbaren sie keine Details über ihre Person, sodass die Umfrage anonym bleibt.

Was die Sprachkombination betrifft, haben elf Teilnehmer/innen (55%) zwei und neun (45%) drei Arbeitssprachen. Zwölf Befragten (60%) haben Deutsch als A-Sprache und weitere acht (40%) eine andere A-Sprache, nämlich Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch oder Ungarisch.

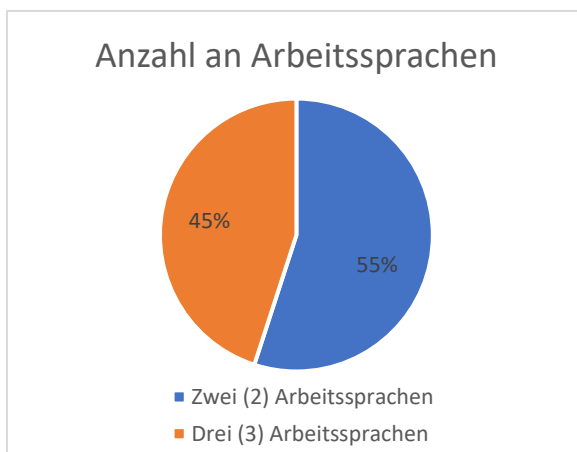


Abb. 1: Anzahl an Arbeitssprachen der Befragten

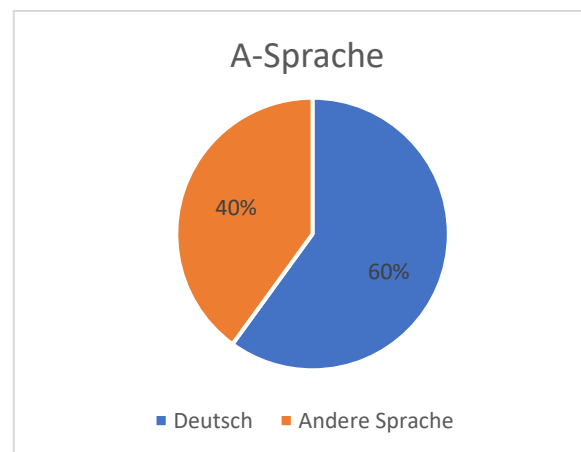


Abb. 2: Deutsch vs. kein Deutsch als A-Sprache

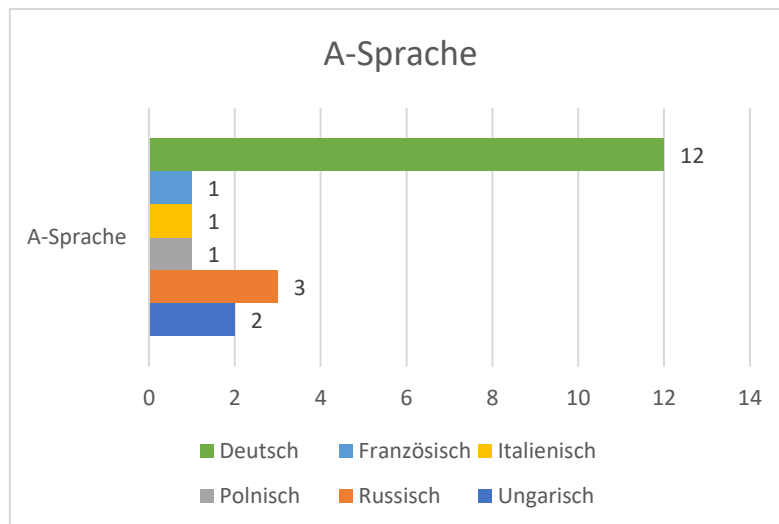


Abb. 3: A-Sprachen der Befragten

Der Studienfortschritt der Teilnehmer/innen setzt sich wie folgt zusammen: Jeweils fünf Befragten (25%) studierten zum Zeitpunkt der Umfrage im vierten, fünften oder sechsten Semester, zwei Befragten (10%) waren im siebten Semester und drei (15%) im achten oder einem höheren Semester. Kein/e Teilnehmer/in befand sich im dritten Studiensemester.

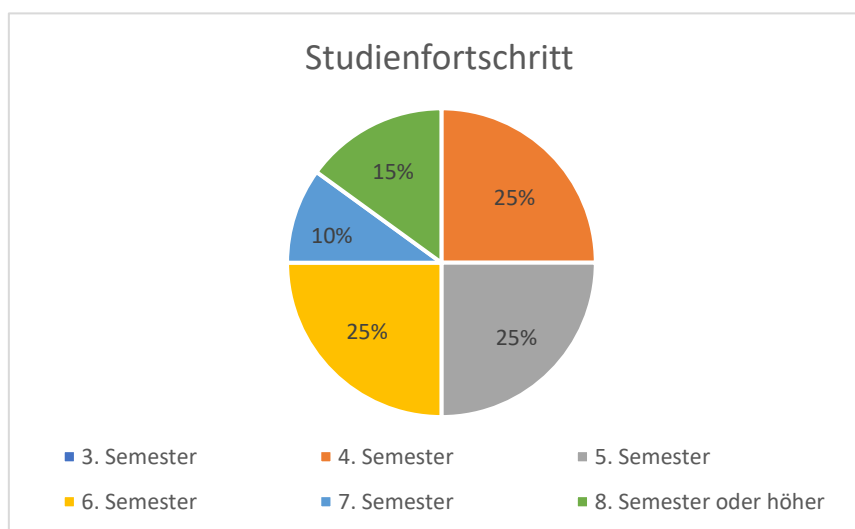


Abb. 4: Studienfortschritt der Befragten

Auf die Frage nach dem Vertrautheitsgrad mit dem Dolmetschen in der Diplomatie auf einer Skala von *kenne mich gar nicht aus* bis *kenne mich sehr gut aus* haben die meisten Teilnehmer/innen (13 Personen oder 65%) geantwortet, dass sie sich mit diesem Dolmetschbereich wenig auskennen. Vier Studierenden (20%) finden, dass sie eher gut mit dem diplomatischen Dolmetschen vertraut sind, zwei Personen (10%) glauben, sich gar nicht auszukennen, und ein/e Befragte/r (5%) kennt sich der eigenen Einschätzung nach sehr gut aus. Die vorhandene Option *weiß nicht* wurde von keiner/m Teilnehmer/in gewählt. Dies weist darauf hin, dass sich alle Befragten in ihrer Selbsteinschätzung sicher sind.

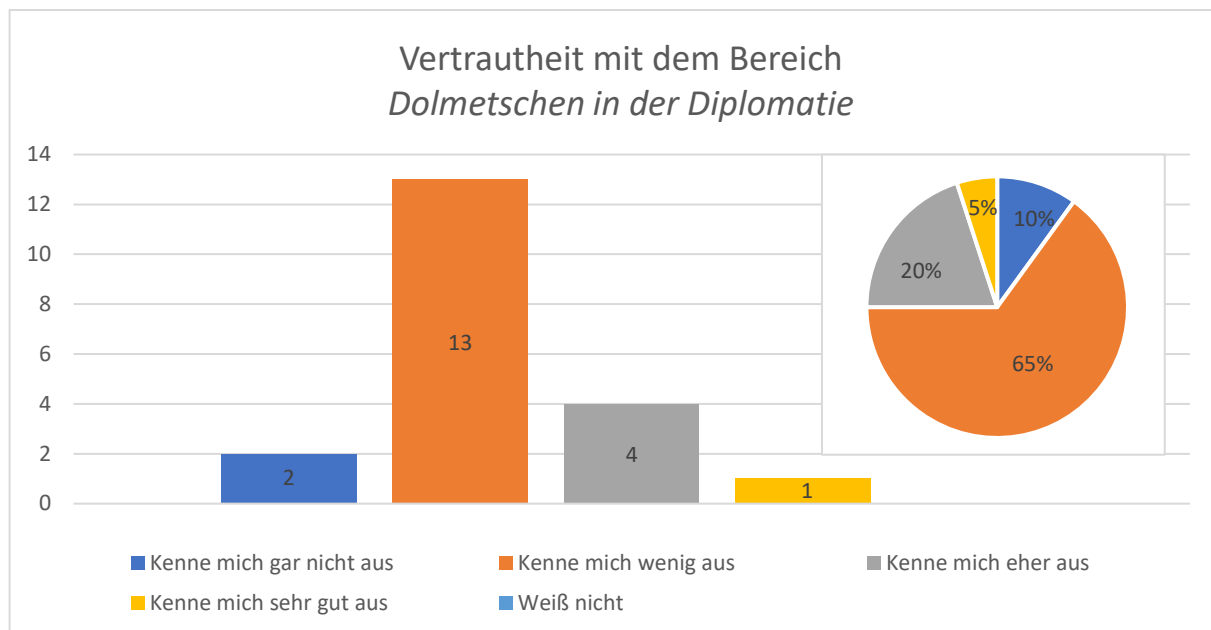


Abb. 5: Vertrautheitsgrad mit dem Bereich Dolmetschen in der Diplomatie (Selbsteinschätzung)

Aus den Zahlen ist ersichtlich, dass der Vertrautheitsgrad der befragten Studierenden mit dem Arbeitsbereich *Dolmetschen in der Diplomatie* eher niedrig ist: Die meisten von ihnen (75%) schätzen, dass sie sich damit gar nicht oder wenig auskennen. Da jedoch im Rahmen dieser empirischen Untersuchung nur eine willkürliche Stichprobe möglich war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass diese Ergebnisse auf die ganze Grundgesamtheit der fortgeschrittenen Studierenden des Masterstudiums *Translation* mit dem Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* an der Universität Wien extrapoliert werden können. Gleichzeitig scheint diese Einschätzung realistisch zu sein, da in den fünf Jahren – oder zehn Semestern – vor der Durchführung dieser Umfrage (vom SS 2016 bis SS 2021) nur zwei speziell dem Dolmetschen in der Diplomatie gewidmete Lehrveranstaltungen angeboten wurden: das Praktikum *Dialogdolmetschen – Politik und Diplomatie* im Sommersemester 2019 und das Praktikum *Dialogdolmetschen – Recht und Diplomatie* im Sommersemester 2020 (vgl. URL: [u:find Universität Wien^{b\)}](#)). Folglich hatten Studierende nur eine begrenzte Möglichkeit, sich vertiefte Kenntnisse in diesem Bereich anzueignen.

4.2.2 Explikation

In diesem Teil wurden den Studierenden insgesamt sieben Aussagen zur Wiedergabeart *Explikation* angeboten. Fünf Aussagen waren allgemeiner Natur und beschrieben verschiedene Aspekte der *Explikation* und ihres Einsatzes in der Praxis. Zwei weitere Aussagen bezogen sich auf den potenziellen Einsatz dieser Wiedergabeart durch die Befragten, sollten sie als Dolmetscher/innen in der Diplomatie tätig sein. Abschließend wurde die Frage gestellt, welche

Inhalte die Teilnehmer/innen in einer diplomatischen Dolmetschsituation erklären würden. Ihnen wurden mehrere vorgegebene Antwortmöglichkeiten angeboten, sie konnten aber auch einen eigenen Vorschlag machen.

1. Bei diplomatischen Verhandlungen können bestimmte kulturspezifische oder gesellschaftspolitische Elemente in der Dolmetschung zusätzlich erklärt werden, auch wenn eine solche Erklärung im Ausgangstext nicht vorhanden ist.

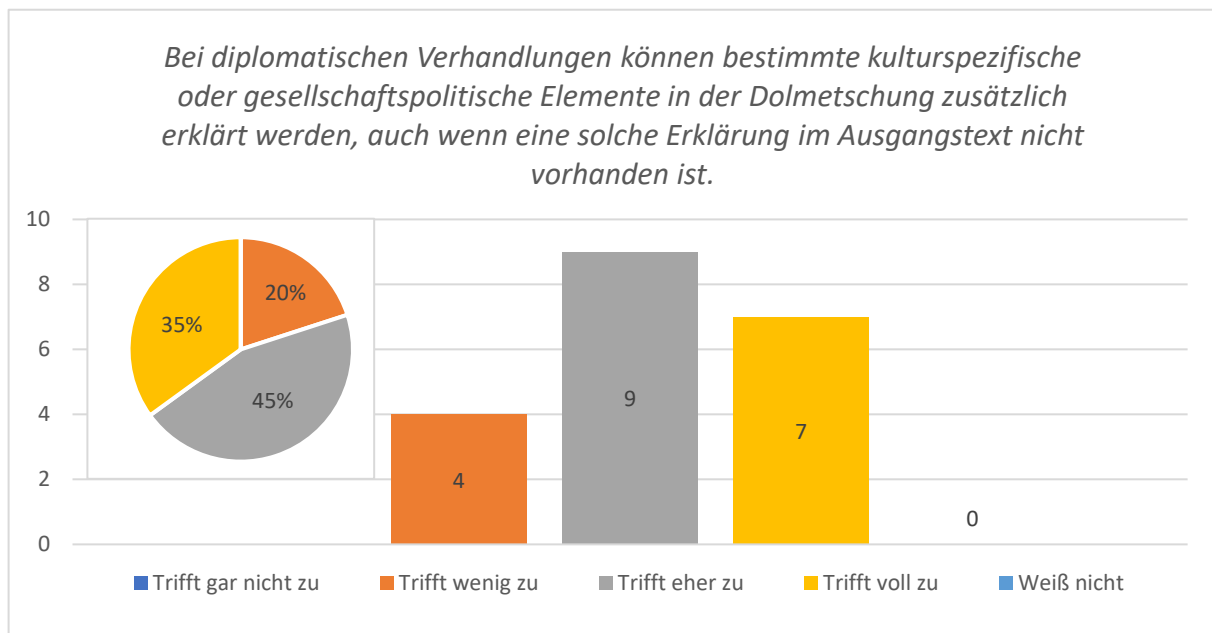


Abb. 6: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 1 (Explikation)

Dieser Aussage stimmen die Befragten überwiegend zu: 80% sind mit ihr entweder komplett oder eher einverstanden. Nur 20% meinen, dass sie wenig zutrifft, und keine/r wählte die Antwortmöglichkeit *trifft gar nicht zu*. Dabei sind sich alle Studierenden bei ihrer Wahl sicher: Die neutrale Antwort *weiß nicht* wurde auch kein einziges Mal angekreuzt. Aus den Ergebnissen ist ersichtlich, dass es für die meisten Teilnehmer/innen grundsätzlich akzeptabel ist, eine im Ausgangstext nicht vorhandene Erklärung in den Zieltext einzubauen, falls dies wegen kultureller Unterschiede oder Unterschiede im gesellschaftspolitischen System zweier Länder notwendig ist. Folglich ist für sie die formelle Übereinstimmung der Informationen im Ausgangs- und dem Zieltext weniger wichtig als der Erfolg der Kommunikation, und zwar dass die ausgangssprachliche Aussage korrekt verstanden wird. Da diese Vorgehensweise aus dem Rahmen der normativen Rolle der Dolmetscher/innen nach Wadensjö (1998) hinausgeht, akzeptieren die befragten Studierenden in diesem Fall die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Kulturvermittler/innen, welche hier durch *Explikation* realisiert wird.

2. *Bei diplomatischen Verhandlungen sind zusätzliche Erklärungen im Zieltext notwendig, um den Verhandlungspartner/innen ein vollständiges Bild des Gesagten zu liefern und mögliche Missverständnisse abzubauen.*

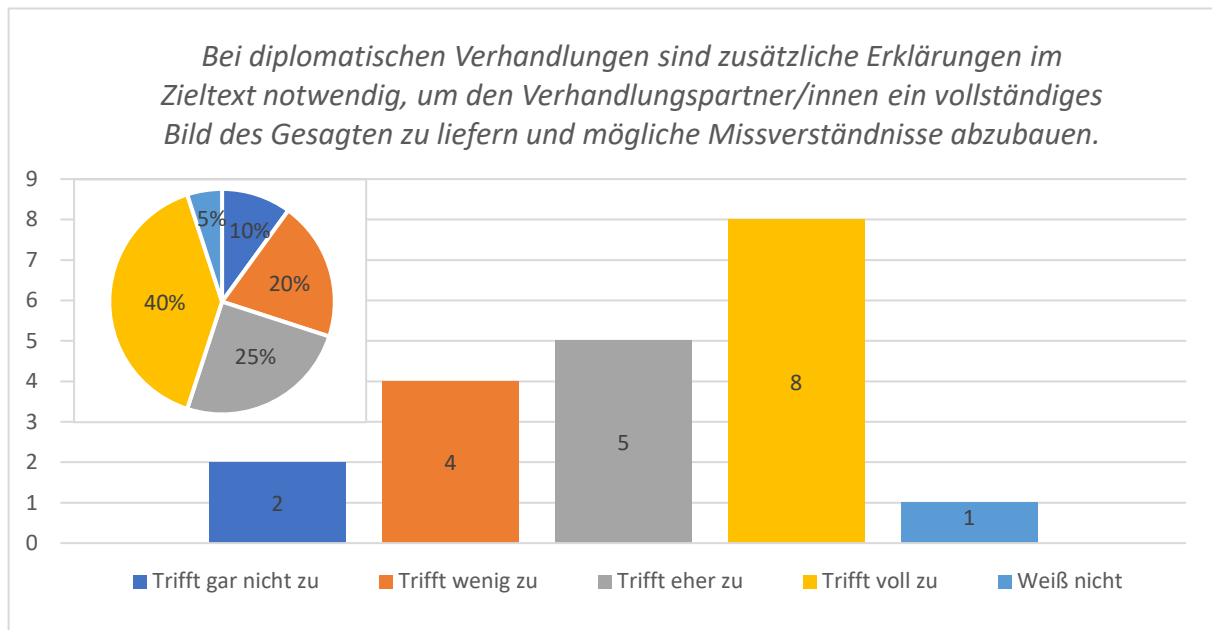


Abb. 7: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 2 (Explikation)

Bei dieser Aussage ist die Streuung der Antworten größer, obwohl die meisten Befragten (insgesamt 65%) auch ihr gegenüber positiv eingestellt sind. 10% der Teilnehmer/innen sind damit gar nicht einverstanden, noch 20% glauben, dass sie eher nicht zutrifft, und eine Person konnte sich für keine Antwortmöglichkeit entscheiden. Folglich ist es für den überwiegenden Teil der befragten Studierenden wichtig, dass im diplomatischen Bereich die Botschaft, also das Gemeinte, korrekt und verständlich übertragen wird. Um dieses Ziel zu erreichen, sind Hinzufügungen in Form von Erklärungen zulässig, obwohl in diesem Fall keine wörtliche Übereinstimmung des Gesagten im Ausgangs- und Zieltext besteht. Die Antworten zeigen, dass die meisten Teilnehmer/innen den pragmatischen Zugang gegenüber dem formalen bevorzugen, was den Einsatz von *Explikation* betrifft.

3. *Bei diplomatischen Verhandlungen bitten manchmal die Gesprächspartner/innen explizit darum, einen bestimmten Sachverhalt erklärt zu bekommen. Erklärungen können aber in die Dolmetschung eingebaut werden, auch wenn nicht explizit darum gebeten wird.*

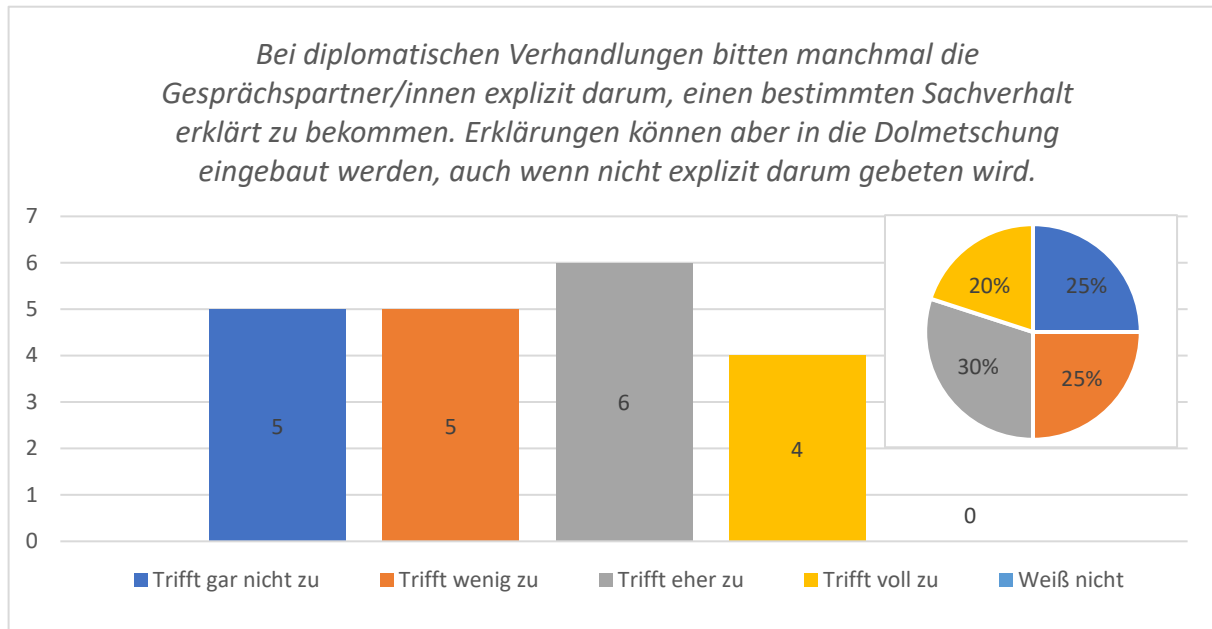


Abb. 8: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 3 (Explikation)

Im Vergleich zu den ersten zwei Aussagen, die eher allgemein sind, stellt diese ein konkretes Beispiel dar: Ein/e diplomatische Dolmetscher/innen liefert eine Erklärung, obwohl er/sie von den Primärkommunizierenden nicht darum gebeten wird. Auch wenn der Einsatz von *Explikation*, insbesondere zwecks Kulturvermittlung, von den meisten Befragten akzeptiert wird, steigt in diesem Fall die Zahl der negativen Einstellungen. Genau die Hälfte der Teilnehmer/innen findet, dass die Aussage gar nicht oder wenig zutrifft, also können überhaupt oder eher keine Erklärungen ohne eine explizite Aufforderung dazu in die Dolmetschung eingebaut werden. Hier kommt die normative Auffassung des Dolmetschens stärker zum Vorschein, und zwar dass Dolmetscher/innen dem Zieltext nichts auf Eigeninitiative hin hinzufügen dürfen. Die stärkere Ablehnung könnte dadurch erklärt werden, dass in der Aussage zwei Situationen einander gegenübergestellt werden: eine Erklärung auf Anfrage, die automatisch als erlaubt eingestuft wird, und ohne Anfrage, die als Grenzüberschreitung betrachtet werden kann. Möglicherweise sehen mehr von den Studierenden in diesem Fall eine nicht explizit erlaubte Handlung als unerwünscht, auch weil das Dolmetschen in der Diplomatie ein besonders streng geregelter Arbeitsbereich ist.

4. Bei diplomatischen Verhandlungen kann der/die Dolmetscher/in eigenständig entscheiden, ob und in welchem Ausmaß Erklärungen in den Zieltext eingebaut werden.

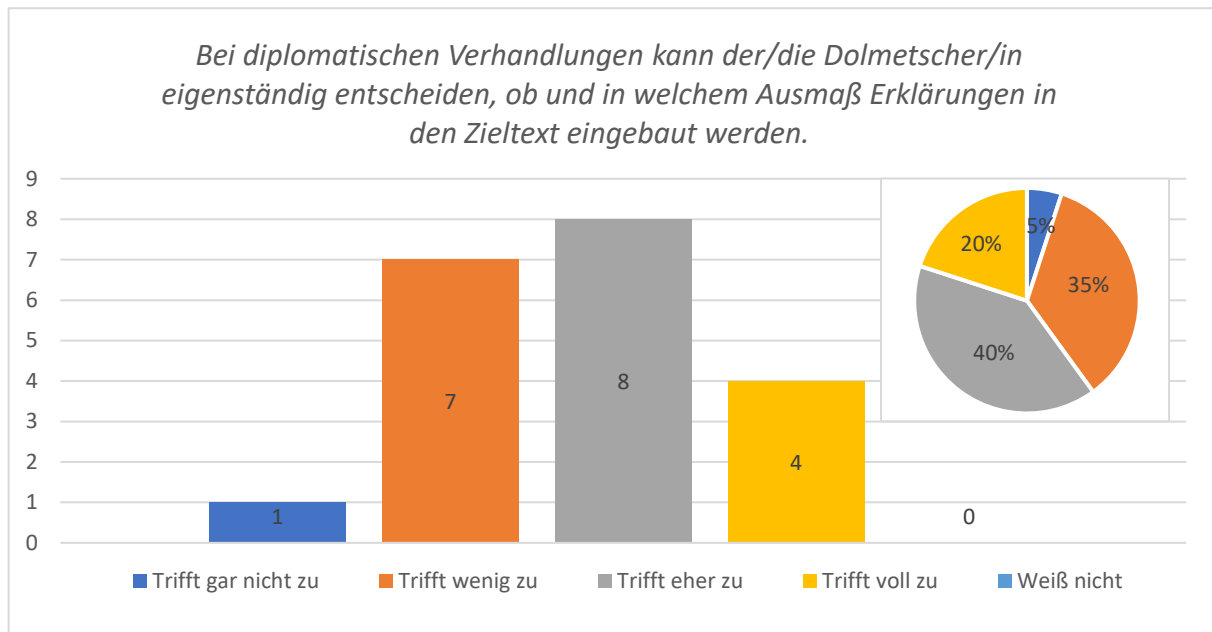


Abb. 9: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 4 (Explikation)

Hier fällt ein Widerspruch zu den Antworten auf die vorherige Frage auf. Insgesamt zwölf (60%) Studierenden sind sich entweder komplett sicher, dass diplomatische Dolmetscher/innen eigenständig über den Einsatz der *Explikation* entscheiden können, oder unterstützen eher diese Aussage. Gleichzeitig haben in der vorherigen Frage aber nur zehn Personen (50%) gemeint, dass *Explikation* ohne Anfrage seitens der Verhandlungsparteien eingesetzt werden kann. Bemerkenswert ist auch, dass sich zuvor fünf Teilnehmer/innen entschieden gegen den Einsatz dieser Wiedergabeart ausgesprochen haben (*trifft gar nicht zu*), wenn nicht explizit darum gebeten wird, wobei lediglich eine Person mit Aussage 4 überhaupt nicht einverstanden ist. Dabei bedeuten die zwei Aussagen im Prinzip das Gleiche: Falls die Entscheidung darüber, ob und wie oft Erklärungen in den Zieltext eingebaut werden sollen, dem/der Dolmetscher/in überlassen ist, kann er/sie auch ohne explizite Anweisungen diese einbauen oder nicht, je nach seiner/ihrer eigenen Einschätzung der Situation. Die Diskrepanz zwischen beiden Fragen kann darin begründet liegen, dass in Aussage 3, wie bereits erwähnt, zwei Situationen einander gegenübergestellt werden. Das Erklären auf Anfrage wird dabei unbewusst als „korrekt“ und auf Eigeninitiative hin als „inkorrekt“ eingestuft. Wenn solch eine Gegenüberstellung nicht gemacht wird, tendieren mehr Personen dazu, den Dolmetscher/innen eine größere Entscheidungsfreiheit einzuräumen. Bei der Betrachtung der Einstellungen zu den beiden Aussagen kann generell gesagt werden, dass ungefähr die Hälfte der Befragten die Übernahme der Verantwortung durch diplomatische Dolmetscher/innen beim Einsatz von *Explikation*

akzeptiert. Die andere Hälfte überlässt die Verantwortung den Primärkommunizierenden, was auf den engeren Handlungsspielraum in ihren Augen sowie die Unterstützung der normativen Perspektive (nur das Gesagte dolmetschen, wenn nichts Anderes verlangt wird) hinweist.

5. *Beim informellen Teil eines diplomatischen Besuchs (gemeinsames Essen, kulturelle Veranstaltungen usw.) können Erklärungen von den Dolmetschern/innen öfter eingesetzt werden als beim formellen Teil (tatsächliche Verhandlungen).*

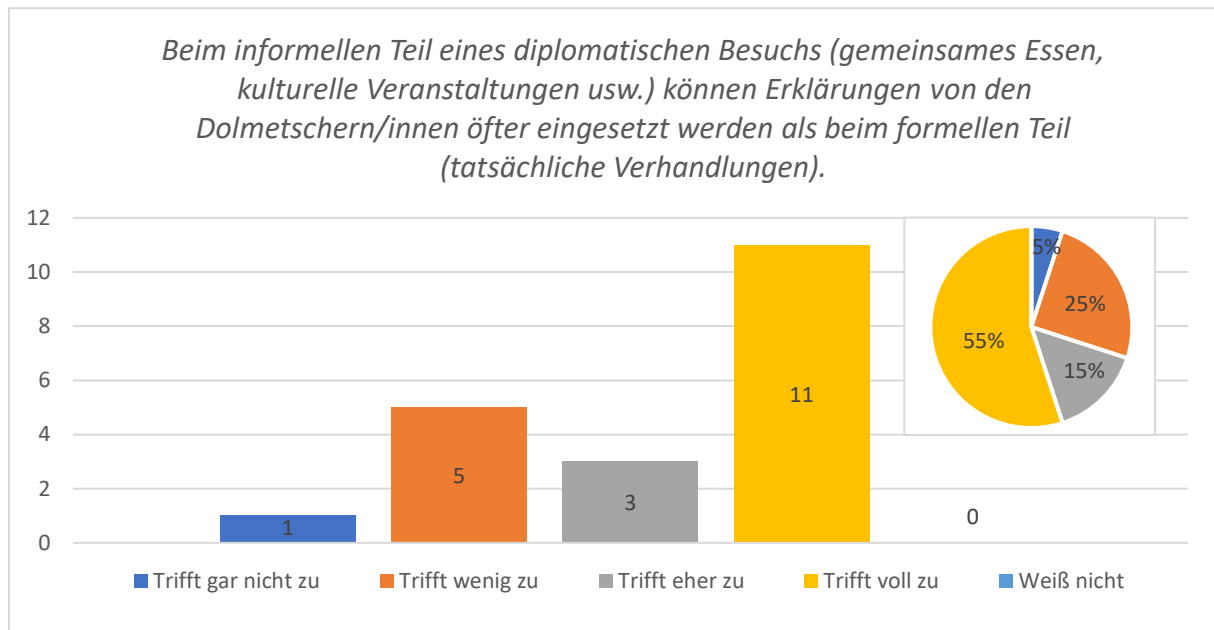


Abb. 10: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 5 (Explikation)

Die meisten befragten Studierenden (55%) sind sich einig, dass beim informellen Teil eines diplomatischen Besuchs mehr erklärt werden darf als bei den formellen Verhandlungen, noch drei Personen (15%) unterstützen eher diese Aussage. Der Großteil der Umfrageteilnehmer/innen sieht also eine Korrelation zwischen dem Formalitätsgrad einer Situation und dem Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen: Je formeller das Setting, desto enger ist der Handlungsspielraum und desto vorsichtiger soll der/die Dolmetscher/in sein, wenn er/sie aus seiner/ihrer typischen Rolle heraus handelt. Diese Ergebnisse stimmen mit den Berichten der von Kadrić & Zanocco (2018) interviewten erfahrenen Dolmetscherinnen überein, die dazu tendieren, während des informellen Programms öfter explikativ zu dolmetschen (vgl. 2018:65). Hier muss jedoch auch bedacht werden, dass beim informellen Teil eines Treffens möglicherweise mehr erklärt werden muss, weil die ausländische Delegation mit der Kultur des Gastlandes intensiver konfrontiert wird: Beispielsweise können beim gemeinsamen Essen unbekannte Speisennamen vorkommen, bei einem Museumsbesuch kann es notwendig sein, den Hintergrund und die Bedeutung von Kunstwerken näher zu erläutern

(vgl. 2018:66). Dann liegt das stärkere explikative Handeln nicht (nur) an geringerer Formalität, sondern an der Spezifik und der Thematik einzelner Settings.

6. *Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Erklärungen in den Zieltext nur einbauen, wenn ich explizit darum gebeten werde.*

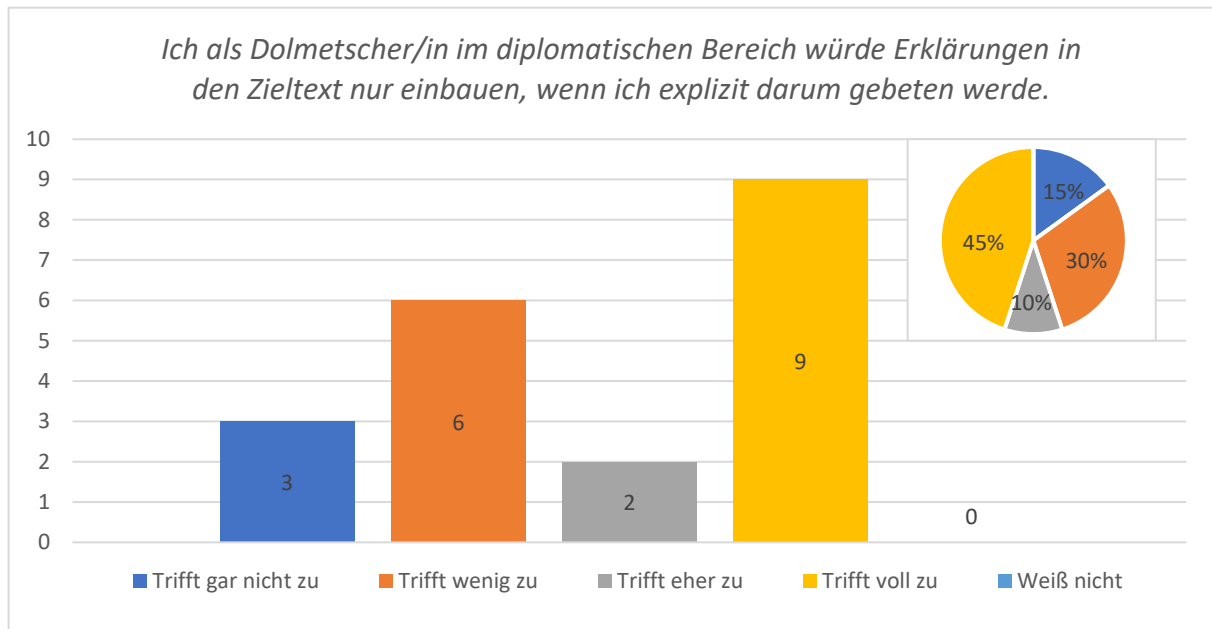


Abb. 11: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 6 (Explikation)

Die Meinungen der Teilnehmer/innen zu dieser Aussage haben sich gespalten: 55% zeigen sich vorsichtig und sind damit entweder komplett einverstanden oder neigen eher dazu, Erklärungen in ihre Dolmetschung einzubauen, nur wenn sie darum explizit gebeten werden. Die anderen 45% würden sich mehr Entscheidungsfreiheit zutrauen und *Explikation* nicht nur auf direkte Anfrage einsetzen. Unter denen, die sich im positiven Einstellungsbereich bewegen, haben die meisten (neun von elf Personen) dabei die Antwortmöglichkeit *trifft voll zu* gewählt, sie sind also stark davon überzeugt, dass sie nicht eigenständig handeln würden. Unter den Studierenden, die mit der Aussage nicht einverstanden sind, hat sich die Mehrzahl (sechs von neun Personen) für *trifft wenig zu* entschieden. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass sie sich zwar vorstellen können, auch ungebeten Erklärungen in den Zieltext hinzuzufügen, sind sich aber nicht hundertprozentig sicher. Allgemein ist aus den Antworten ersichtlich, dass die befragten Studierenden dazu tendieren, in einer imaginären Situation and diplomatische Dolmetscher/innen keine Verantwortung für erläuternde Hinzufügungen zum Originaltext übernehmen zu wollen. Sie sehen ihren Handlungsspielraum als gering und halten sich eher an die normative Rolle der Dolmetscher/innen, die nur das Gesagte dolmetschen sollen, wenn nicht explizit um mehr gebeten wurde.

7. *Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Erklärungen in den Zieltext einbauen, auch wenn ich nicht explizit darum gebeten werde.*

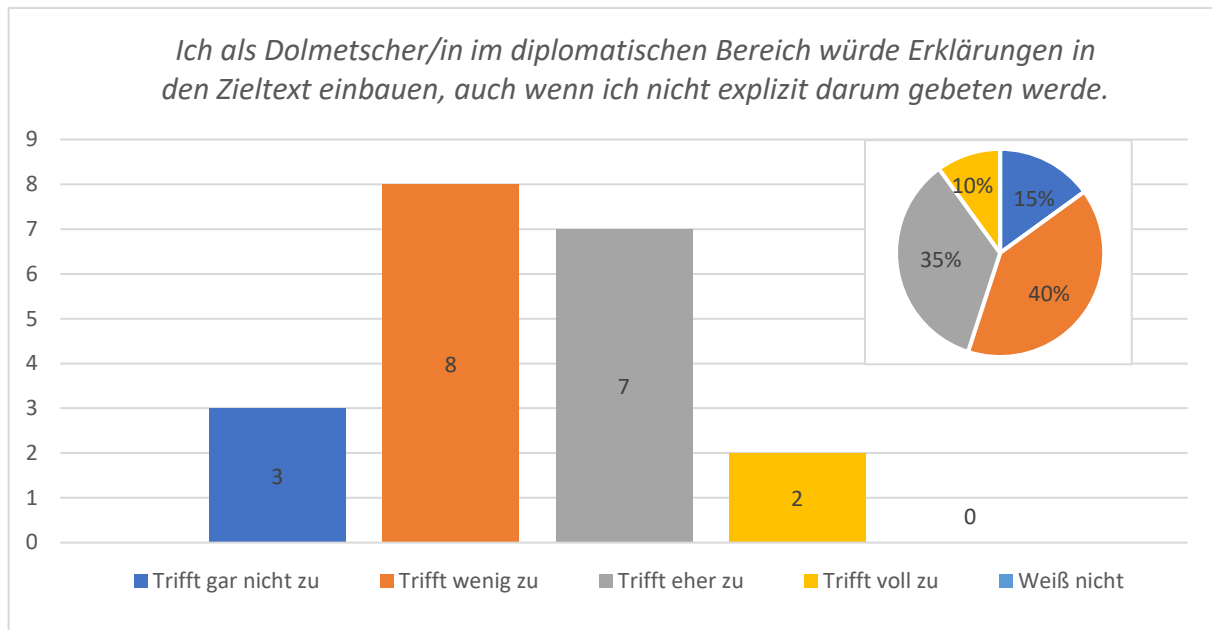


Abb. 12: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 7 (Explikation)

Die Eistellung der Umfrageteilnehmer/innen zu dieser Aussage stimmt mit den vorherigen Ergebnissen überein: 55% sind damit entweder komplett oder eher nicht einverstanden und 45% stimmen ihr eher oder vollkommen zu. Doch die Verteilung der Antworten sieht anders aus. Sowohl im positiven als auch im negativen Bereich haben sich mehr Personen für *trifft eher zu* und *trifft wenig zu* entschieden als für *trifft voll zu* und *trifft gar nicht zu*. Der Sicherheitsgrad ist hier also niedriger als im vorherigen Fall. Die meisten der befragten Studierenden (40%) würden *Explikation* eher nicht ungefragt einsetzen, schließen diese Möglichkeit aber nicht vollkommen aus. Die zweitgrößte Gruppe (35%) hält es zwar für möglich, als diplomatische Dolmetscher/innen aus Eigeninitiative heraus Erklärungen in den Zieltext einzubauen, ist jedoch nicht komplett davon überzeugt. Die Ergebnisse zeigen, dass die wenigsten Studierenden eine eindeutige Position dazu einnehmen können oder wollen, wie sie in einer echten Praxissituation handeln würden. Tendenziell sind die Befragten jedoch dem eigenständigen Hinzufügen von zusätzlichen Erklärungen gegenüber eher vorsichtig eingestellt.

8. Als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich, welche Elemente würde ich im Zieltext erklären bzw. näher erläutern?

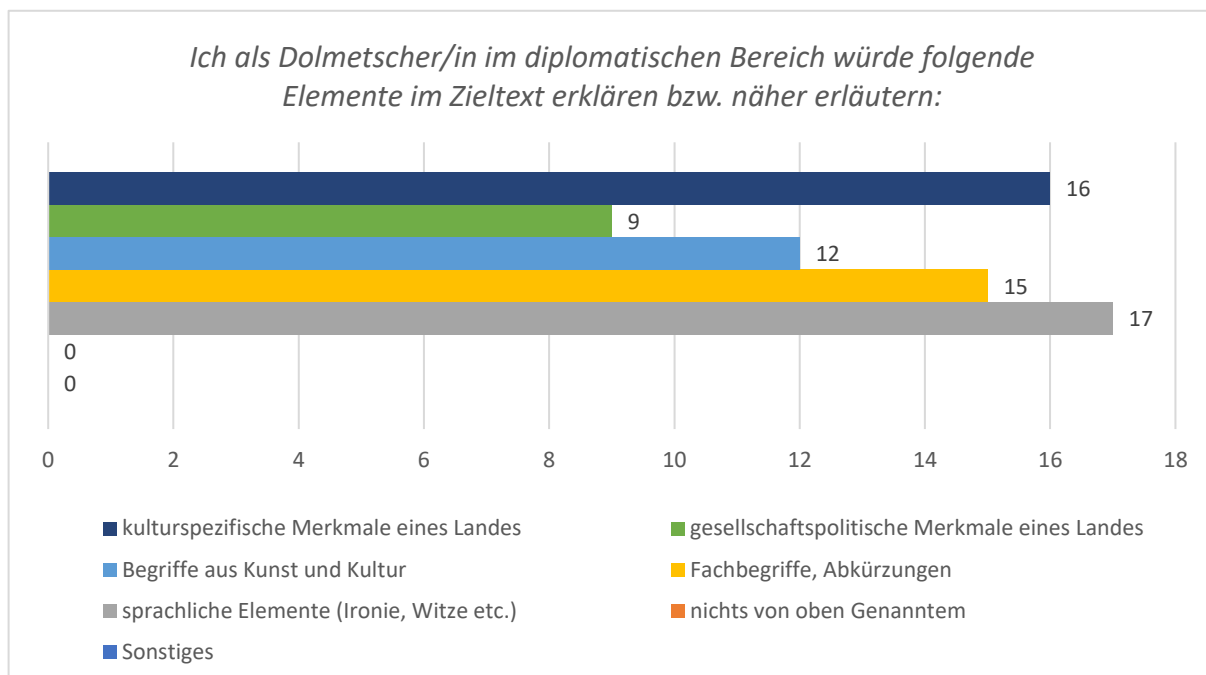


Abb. 13: Elemente, die die Befragten im Zieltext erklären bzw. näher erläutern würden

Beim Beantworten dieser Frage war es möglich, mehrere Antwortmöglichkeiten anzukreuzen. Die meisten Studierenden (17 von 20) würden sprachliche Elemente wie Ironie, Witze, Redewendungen oder Sprichwörter im Zieltext erklären. Tatsächlich können sich diese Elemente von Kultur zu Kultur unterscheiden und haben manchmal keine genaue Entsprechung in der Zielsprache. Dann ist eine erläuternde Dolmetschung notwendig, um sie für die Rezipient/innen verständlich zu machen (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:64f.). Auf dem zweiten Platz liegen kulturspezifische Merkmale eines Landes wie Speisen und Getränke, Bräuche, Elemente der Alltagskultur usw.: 16 Personen würden Erklärungen dazu in ihre Dolmetschung einbauen. 15 Befragten würden Fachbegriffe oder Abkürzungen erläutern, zwölf – Begriffe aus Kunst und Kultur (beispielsweise die Bedeutung bestimmter Kunstwerke), und neun Personen würden gesellschaftspolitische Merkmale eines Landes (Einrichtungen, Institutionen, Besonderheiten des politischen Systems usw.) erklären. Die Antworten zeigen, dass die Umfrageteilnehmer/innen besonders dann bereit sind, explikativ zu dolmetschen, wenn es sich um kulturspezifische Phänomene handelt, ob sprachlich oder auf die Alltagskultur und Realia bezogen. Möglicherweise sehen sie *Explikation* in diesem Fall als ein berechtigtes Instrument, weil diese Elemente andernfalls überhaupt nicht verstanden werden könnten. Dies weist darauf hin, dass es für die befragten Studierenden wichtig ist, nicht nur Wörter, sondern Bedeutungen zu übertragen, sodass eine Verständigung zwischen den Gesprächsparteien entstehen kann.

Die Ergebnisse dieses Teils der Umfrage zeigen, dass der Einsatz von *Explikation* für die meisten Studierenden generell zulässig ist, wenn es notwendig ist, ein vollständiges Bild des Gesagten zu liefern, aber vor allem kulturelle Unterschiede auszugleichen. Gleichzeitig herrscht keine Einigkeit darüber, ob der/die Dolmetscher/in in der Diplomatie ohne eine explizite Anfrage seitens der Primärkommunizierenden Erklärungen in den Zieltext einbauen kann. Ungefähr die Hälfte der Befragten lehnt das ab und würde auch selbst als diplomatische Dolmetscher/innen ausschließlich auf Anweisung explikativ dolmetschen. Dabei sind sich die meisten Teilnehmer/innen einig, dass beim informellen Teil des Treffens mehr erklärt werden darf als bei den eigentlichen Verhandlungen. Folglich ist der Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen für sie abhängig vom Formalitätsgrad eines Settings. Es kann geschlossen werden, dass *Explikation* und somit die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Kulturvermittler/innen, die dadurch in der Praxis realisiert wird, von den befragten Studierenden im Prinzip akzeptiert wird. Gleichzeitig zeigen sie eine große Vorsicht, wenn sie nach ihren potenziellen Entscheidungen beim Dolmetschen gefragt werden. Viele halten sich an die vorgeschriebene normative Rolle und wollen keine Initiative ergreifen sowie Verantwortung für erläuternde Hinzufügungen übernehmen.

4.3.2 Modifikation

Dieser Teil war nach dem gleichen Prinzip wie der Teil *Explikation* organisiert. Insgesamt sieben Aussagen zu *Modifikation* wurden den befragten Personen angeboten, um ihre Einstellung dazu zu ermitteln: sechs Aussagen zu *Modifikation* im Allgemeinen und eine zum potenziellen Einsatz davon durch die Teilnehmer/innen. Zum Schluss wurden sie auch danach gefragt, welche Elemente sie in einem diplomatischen Setting modifiziert übertragen würden.

1. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Wörter, Formulierungen und Textteile beim Dolmetschen angepasst oder abgeändert werden, ohne die Intention des Ausgangstextes grundlegend zu verändern.*

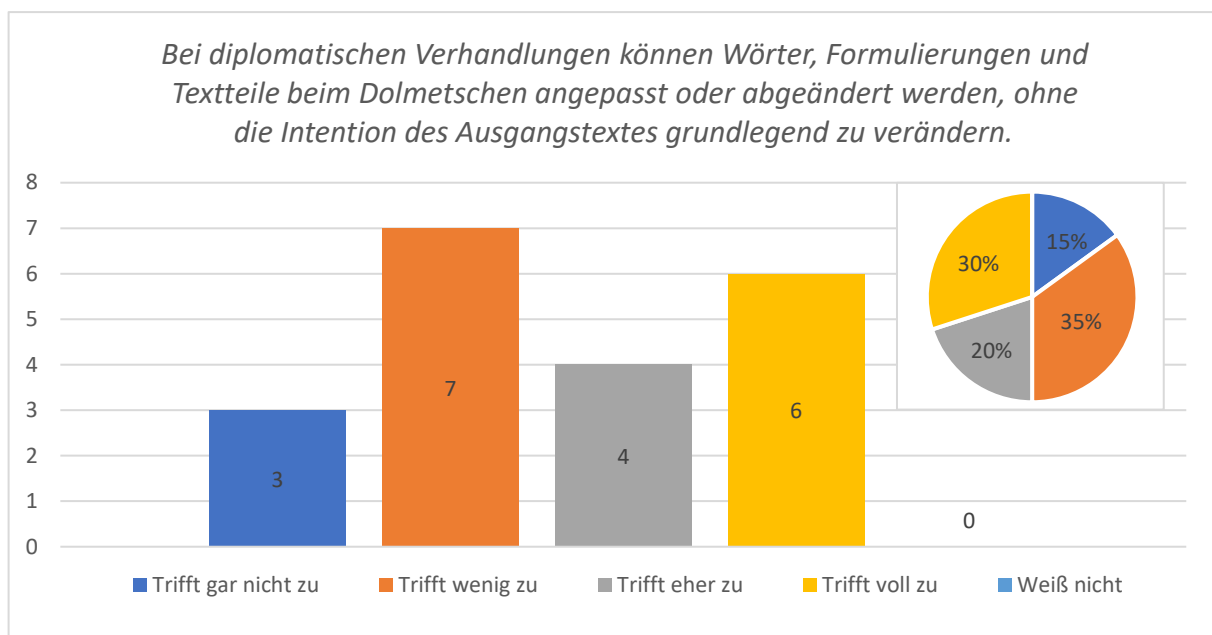


Abb. 14: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 1 (Modifikation)

Wie die Antworten zeigen, haben sich die Befragten in genau zwei Hälften gespalten: 50% sind mit der Aussage eher oder komplett einverstanden und die anderen 50% meinen, dass sie wenig oder gar nicht zutrifft. In der ersten Gruppe antworten die meisten Studierenden (sechs von zehn Personen) mit Sicherheit, dass *Modifikation* im diplomatischen Dolmetschen zulässig ist, wenn die grundlegende Botschaft nicht geändert wird. Gleichzeitig ist die Mehrheit (sieben von zehn Personen) von denen, die sich im negativen Bereich befinden, mit der Aussage eher nicht einverstanden, lehnt sie jedoch nicht komplett ab. In diesem Fall kann keine eindeutige Tendenz beobachtet werden: Die eine Hälfte der Umfrageteilnehmer/innen akzeptiert *Modifikation* und sieht sie als Teil des Handlungsspielraums der Dolmetscher/innen in der Diplomatie. Somit wird von ihnen auch die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen akzeptiert, da sie durch den Einsatz von *Modifikation* in der Praxis realisiert werden kann. Die andere Hälfte der befragten Studierenden bezieht die Position, dass in der Diplomatie (eher) kein anpassendes Dolmetschen erlaubt ist, und unterstützt dadurch in diesem Aspekt die normative Rolle der Dolmetscher/innen nach Wadensjö (1998), welche keine Abänderungen oder Anpassungen im Zieltext zulässt.

2. *Bei diplomatischen Verhandlungen können offensichtliche Fehler oder Versprecher der Redner/innen im Zieltext erst korrigiert werden, nachdem der/die Dolmetscher/in auf den Fehler hingewiesen und nachgefragt hat.*

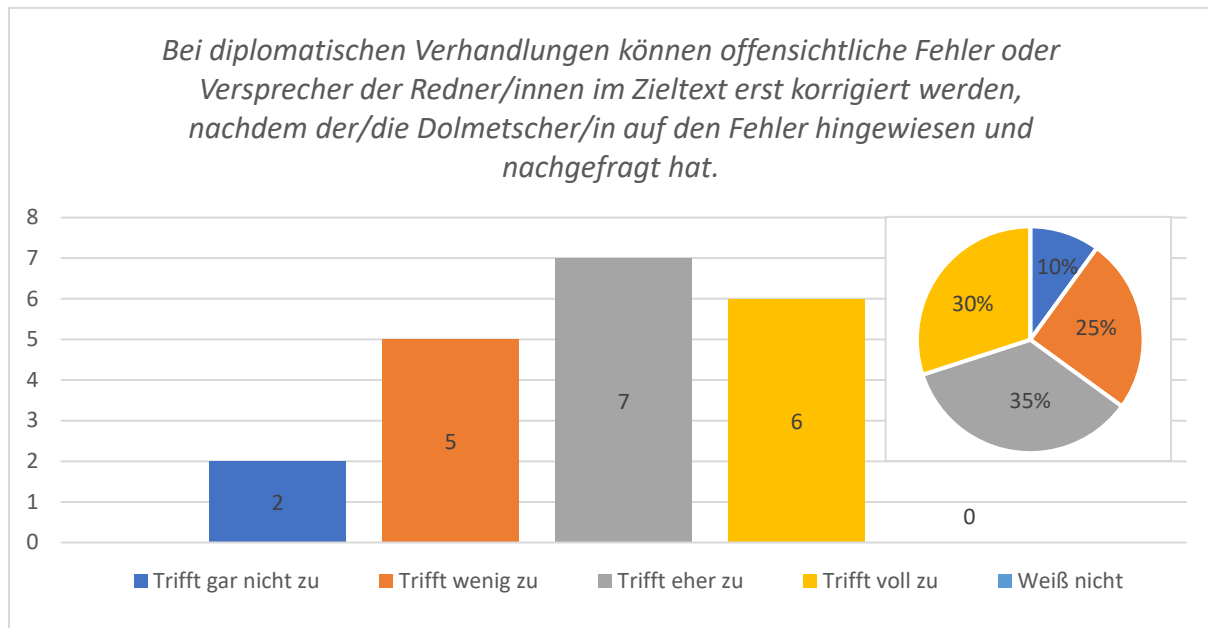


Abb. 14: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 2 (Modifikation)

Der überwiegende Teil der befragten Studierenden (65%) ist eher oder komplett damit einverstanden, dass offensichtliche Fehler oder Versprecher der Redner/innen von diplomatischen Dolmetscher/innen korrigiert werden können, nachdem der/die Dolmetscher/in den/die Redner/in informiert und sich vergewissert hat, dass dies tatsächlich ein Fehler war. 35% der Umfrageteilnehmer/innen finden diese Aussage eher oder komplett unzutreffend. Es gibt einige mögliche Erklärungen für diese Position. Sie können bedenken, dass die Nachfrage seitens des/der Dolmetschers/in eine Unterbrechung des Kommunikationsflusses bedeuten kann und die Aufmerksamkeit auf ihn/sie lenken würde, was in der Diplomatie unerwünscht ist. Sie können aber auch die Position vertreten, dass bei einem offensichtlichen Fehler keine Notwendigkeit besteht, zusätzlich eine Frage dazu zu stellen. Schließlich ist es auch möglich, dass in ihren Augen überhaupt keine Fehler durch Dolmetscher/innen korrigiert werden müssen, weil alles genau wie gesagt gedolmetscht werden muss. Für die meisten Studierenden ist das Korrigieren der Fehler sowie das Nachfragen jedoch akzeptabel. Dies kann damit erklärt werden, dass die Beseitigung des Fehlers, welcher unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen könnte, in ihren Augen wichtiger ist als das Sichtbarwerden des/der Dolmetschers/in. Sie lassen es den Dolmetscher/innen in diesem Fall zu, aktiv zu werden und kurz in den Vordergrund zu treten. Ein anderer möglicher Grund ist allerdings, dass Dolmetscher/innen in den Augen dieser Befragten keine Verantwortung für unangekündigte Fehlerkorrekturen

übernehmen sollen und es aus diesem Grund notwendig ist, nachzufragen. Dies würde bedeuten, dass sie keine Eigeninitiative der Dolmetscher/innen unterstützen, was Änderungen am Originaltext angeht.

3. *Bei diplomatischen Verhandlungen können offensichtliche Fehler oder Versprecher der Redner/innen im Zieltext ohne Nachfrage seitens des/der Dolmetschers/in korrigiert werden.*

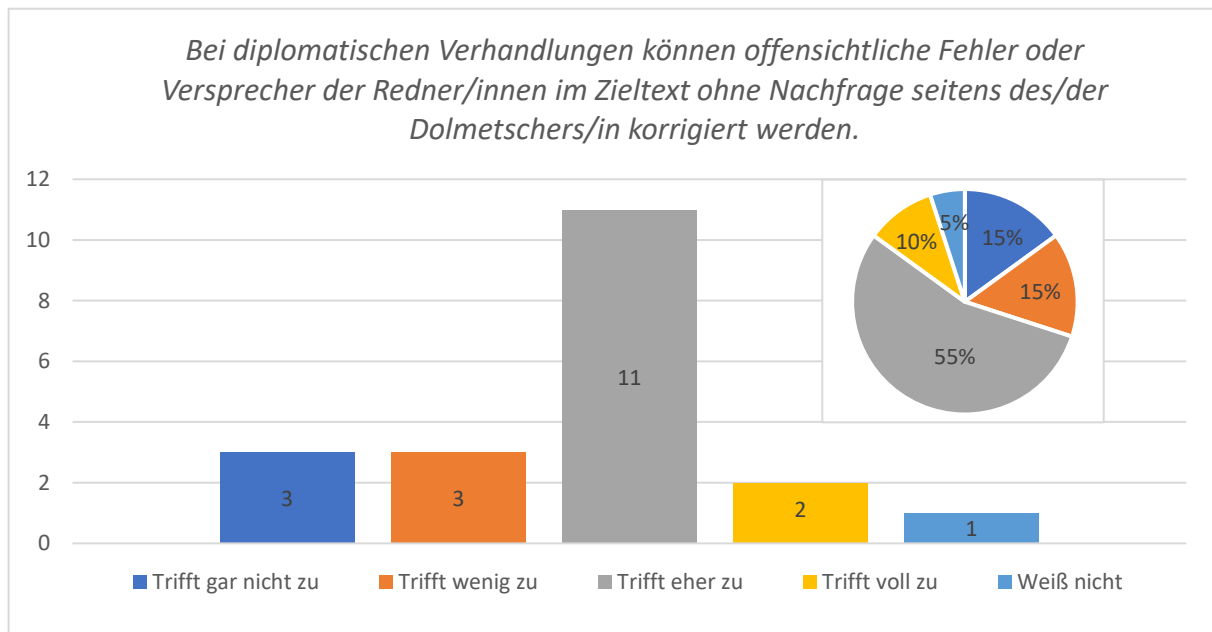


Abb. 15: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 3 (Modifikation)

Im Vergleich zur vorherigen Aussage, ist sich in diesem Fall der Großteil der Umfrageteilnehmer/innen einig: 55% sind eher damit einverstanden, dass Dolmetscher/innen in der Diplomatie offensichtliche Fehler oder Versprecher der Redner/innen auch eigenständig ohne Nachfrage im Zieltext korrigieren können. Noch 10% finden die Aussage vollkommen zutreffend. Interessant ist, dass sich eine Person nicht entscheiden konnte, obwohl im vorherigen Fall keine/r die Antwortmöglichkeit *weiß nicht* gewählt hat. Dies weist darauf hin, dass sich einige Studierenden unsicher sind und keine klare Position beziehen wollen oder können, wenn es sich um die Eigeninitiative der diplomatischen Dolmetscher/innen im Umgang mit dem Ausgangstext handelt. Die meisten befragten Studierenden sehen es jedoch als akzeptabel, wenn Dolmetscher/innen im Falle offensichtlicher Fehler die Entscheidung selbständig treffen und die Verantwortung für deren Korrektur übernehmen. Dies zeigt, dass auch für einige Teilnehmer/innen, die generell skeptisch zu *Modifikation* eingestellt sind, Fehlerkorrekturen einen zulässigen Grund für ihren Einsatz darstellen.

4. Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen Aussagen umformulieren oder abschwächen, um die Verhandlungspartner/innen vor dem Gesichtsverlust und/oder den unangenehmen Konsequenzen dieser Aussagen zu bewahren.

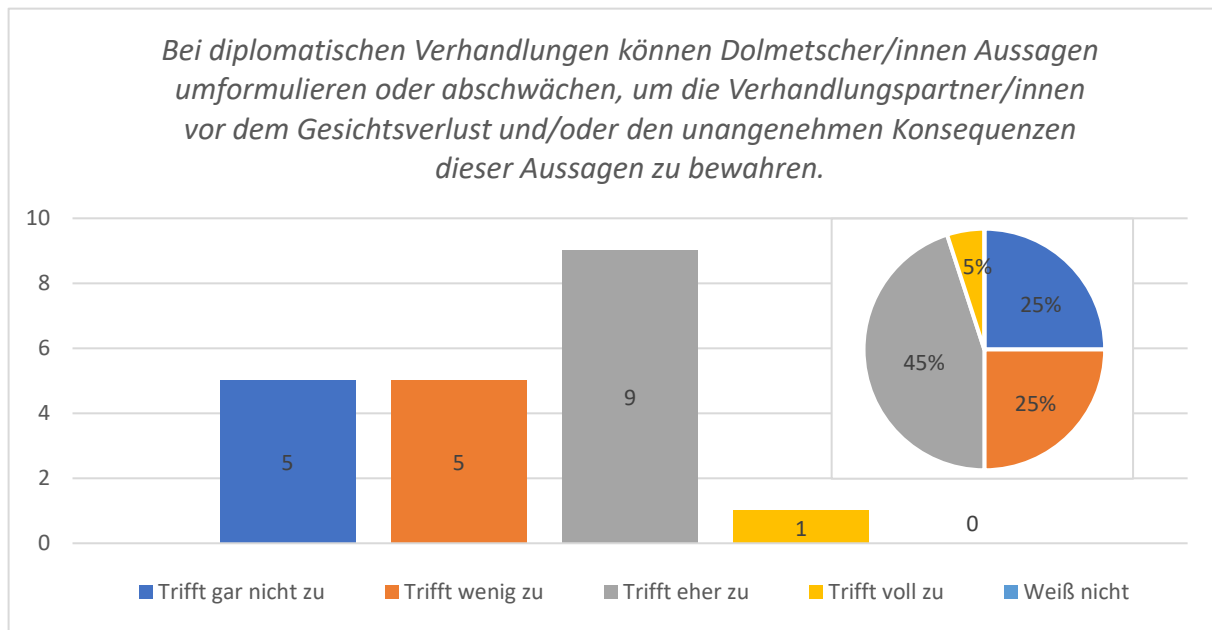


Abb. 16: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 4 (Modifikation)

Was das Thema Gesichtswahrung betrifft, sind die Meinungen der Umfrageteilnehmer/innen gespalten, genau wie bei Aussage 1 über den Einsatz von *Modifikation* allgemein: 50% glauben, dass Äußerungen der Primärkommunizierenden eher nicht oder gar nicht umformuliert oder abgeschwächt werden können, um potenziellen negativen Konsequenzen vorzubeugen. Die anderen 50% stimmen der Aussage eher oder vollkommen zu, wobei die absolute Mehrheit davon (neun von zehn Personen) hat die Antwortmöglichkeit *trifft eher zu* gewählt. Obwohl sie Umformulieren oder Abschwächen generell akzeptieren, sind sich diese Personen nicht hundertprozentig sicher, dass sie in allen Situationen als eine gesichtswahrende Strategie zum Einsatz kommen können. Tatsächlich beschreiben auch die erfahrenen diplomatischen Dolmetscher/innen *Modifikation* als ein risikoreiches Instrument, obwohl dazu nicht selten gegriffen wird, um Gesprächsparteien vor Gesichtsverlust zu schützen. Abänderungen am Originaltext können einen verzerrten Eindruck vom/von der Sprecher/in hervorrufen, deswegen müssen die möglichen Konsequenzen sorgfältig eingeschätzt werden (vgl. Kadrić & Zanooco 2018:68ff.). In diesem Sinne ist die Meinungsverschiedenheit unter den befragten Studierenden nachvollziehbar und entspricht der Praxis: *Modifikation* zwecks Gesichtswahrung wird zwar im Prinzip akzeptiert, doch ist sie mit großer Vorsicht einzusetzen.

5. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Aussagen umformuliert oder angepasst werden, um einer negativen Stimmung vorzubeugen, die den Verlauf der Verhandlungen beeinflussen könnte.*

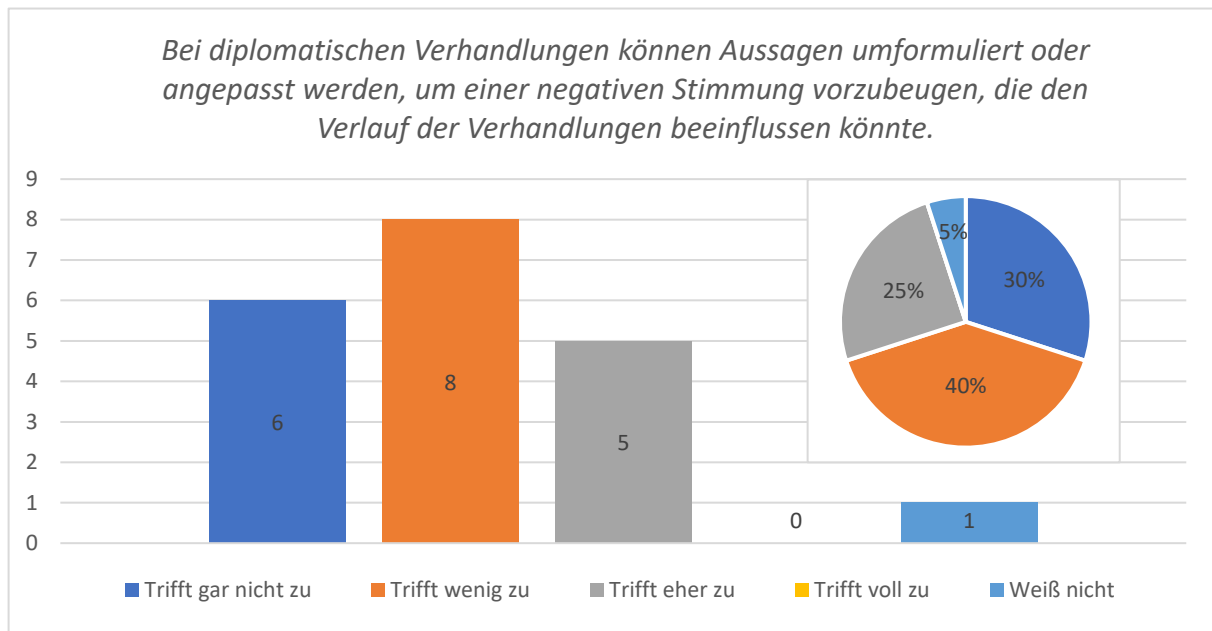


Abb. 17: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 5 (Modifikation)

Die Mehrheit der befragten Studierenden (70%) lehnt den Einsatz von *Modifikation*, um einer negativen Stimmung vorzubeugen, grundsätzlich ab: 40% von ihnen finden, dass die Aussage wenig zutrifft und weitere 30%, dass sie gar nicht zutrifft. Nur ein Viertel der Umfrageteilnehmer/innen lässt den Einfluss der diplomatischen Dolmetscher/innen auf die Stimmung des Gesprächs durch Umformulierungen oder Anpassungen prinzipiell zu. Eine Person ist unentschieden geblieben. Folglich findet der überwiegende Teil der Befragten, dass Dolmetscher/innen die emotionale Atmosphäre der Verhandlungen nicht durch Abänderungen am Originaltext beeinflussen sollen, die Verantwortung dafür soll also bei den Primärkommunizierenden bleiben.

6. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Äußerungen an kommunikative Unterschiede zwischen Kulturen angepasst werden (z.B. kann eine direkte Absage indirekter formuliert werden, wenn in der Zielkultur direkte Absagen nicht üblich sind oder als unhöflich wahrgenommen werden).*

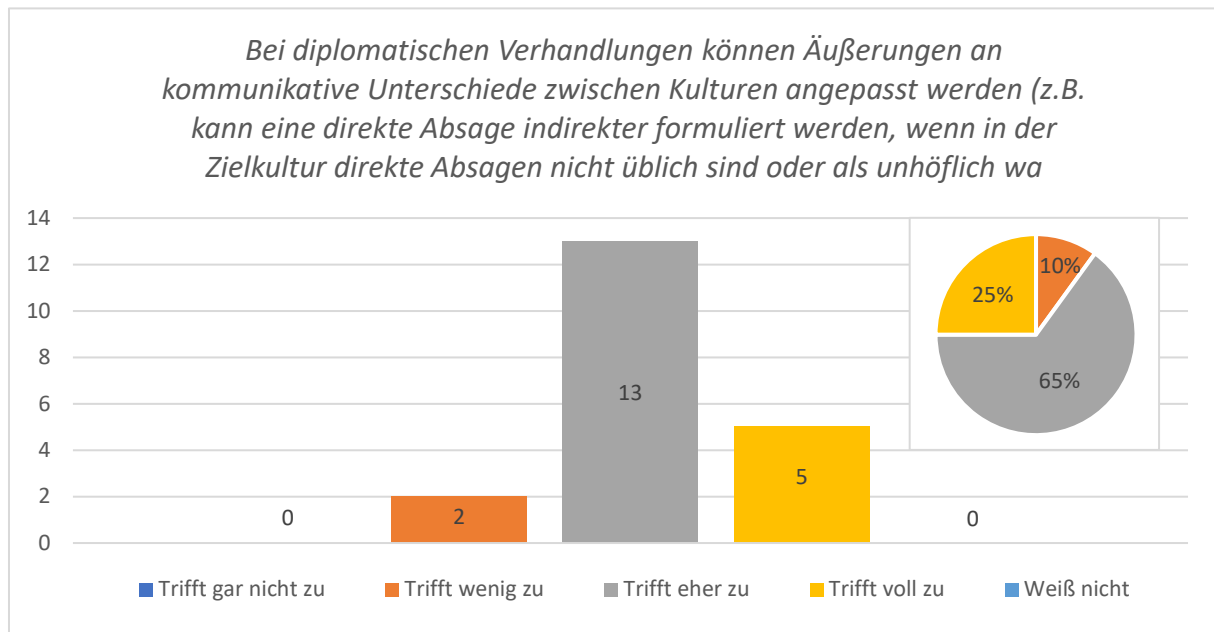


Abb. 18: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 6 (Modifikation)

Wie im vorherigen Fall, sind sich die meisten Umfrageteilnehmer/innen auch hier einig, doch sie befinden sich nicht im negativen, sondern im positiven Bereich. 65% der Befragten finden, dass Anpassungen im Zieltext eher akzeptabel sind, um kulturelle Unterschiede zu überbrücken, und 25% stimmen der Aussage vollkommen zu. Nur 10% sind der Meinung, dass die Aussage wenig zutrifft, und keine/r hat die Antwortmöglichkeit *stimmt gar nicht zu* gewählt. Hier ist die gleiche Tendenz wie im Falle von *Explikation* sichtbar: Die Eingriffe in den Originaltext durch diplomatische Dolmetscher/innen, die es zum Zweck haben, einen gemeinsamen Nenner zwischen zwei Kulturen zu schaffen, werden von den befragten Studierenden mit einer größeren Bereitschaft als zulässig eingestuft als die anderen. Die Mehrheit akzeptiert *Modifikation* als ein Instrument, welches zwecks Kulturvermittlung während der Verhandlungen eingesetzt werden kann, und somit auch die typische Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie als Kulturvermittler/innen.

7. *Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Aussagen im Zieltext abändern oder anpassen, wenn ich die Notwendigkeit dazu sehe.*

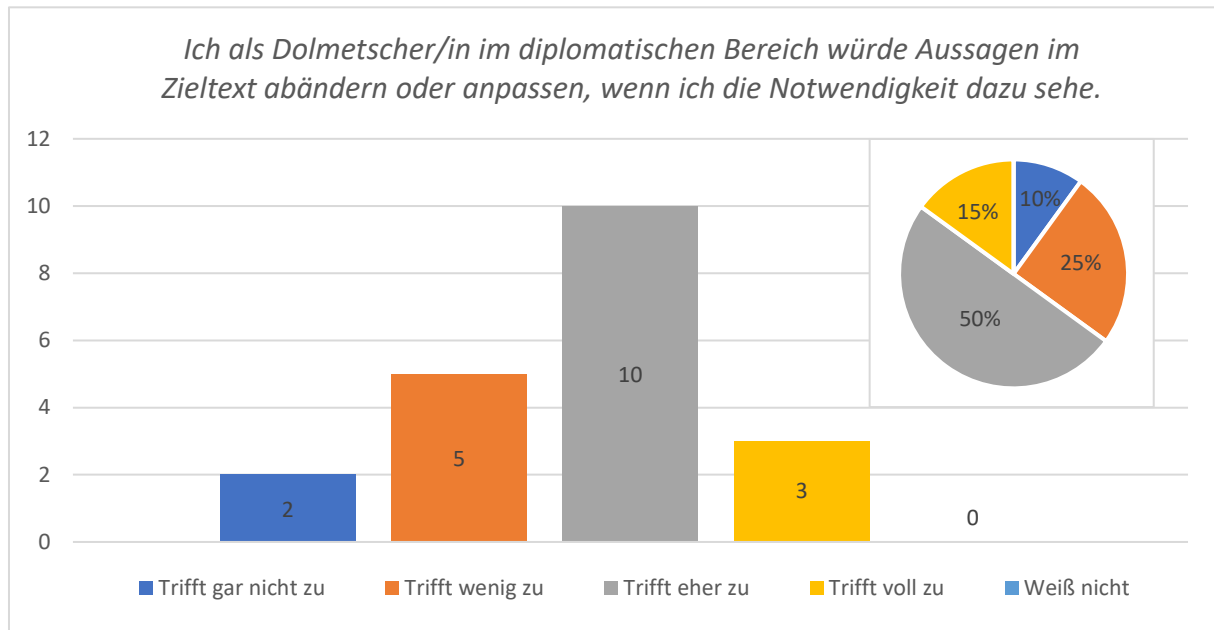


Abb. 19: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 7 (Modifikation)

Die Hälfte der befragten Studierenden kann sich vorstellen, als Dolmetscher/innen in der Diplomatie *Modifikation* einzusetzen, noch 15% würden das mit Sicherheit tun. Insgesamt 65% der Umfrageteilnehmer/innen würden also den Originaltext abändern oder anpassen, obwohl nur 50% haben geantwortet, dass sie den Einsatz von *Modifikation* im diplomatischen Dolmetschen generell akzeptieren. Es ist möglich, dass einige Personen im Laufe der Umfrage ihre Meinung geändert haben, weil sie mit konkreten Situationen konfrontiert wurden, in denen anpassendes Dolmetschen doch zulässig für sie wäre. Folglich wäre der Großteil der befragten Studierenden bereit, die typische Rolle der Dolmetscher/innen einzunehmen, da keine Modifikationen des Ausgangstextes im Rahmen der normativen Rolle erlaubt sind.

8. In welchen Situationen würde ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich Aussagen abändern oder anpassen?

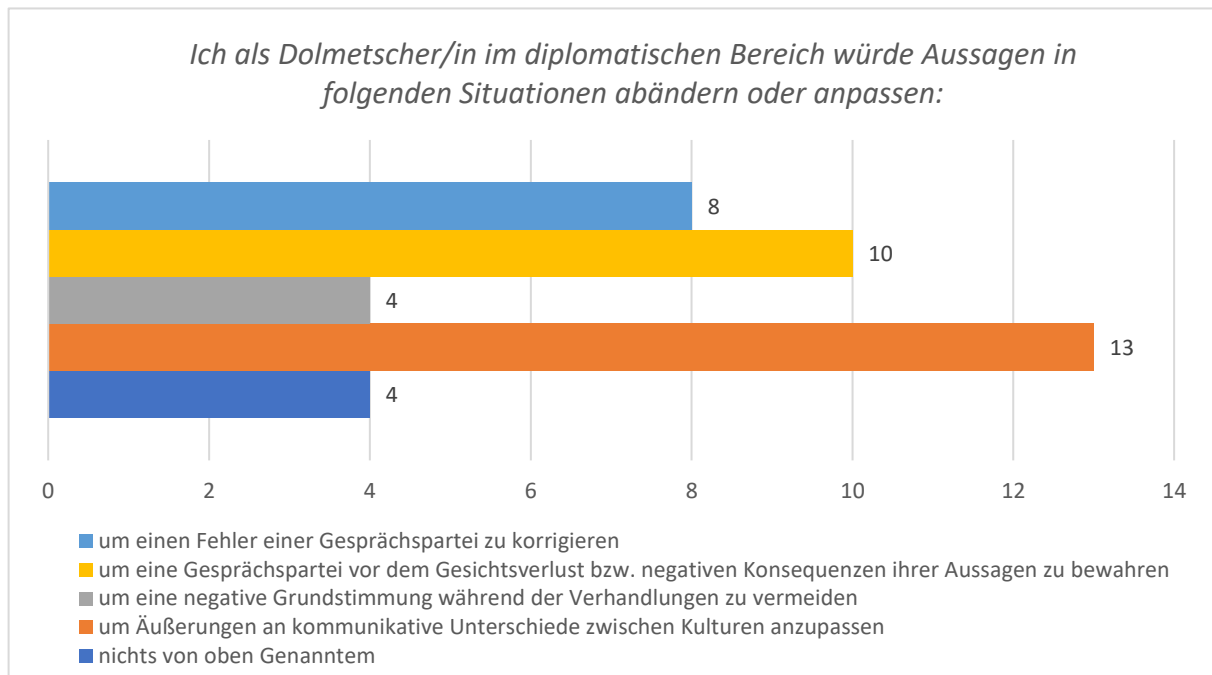


Abb. 20: Situationen, in denen die Befragten Originaläußerungen abändern oder anpassen würden

Die meisten Studierenden (13 Personen) würden Aussagen anpassend Dolmetschen, um kulturelle Unterschiede auszugleichen. In anderen Worten, würden 65% der Umfrageteilnehmer/innen die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Kulturvermittler/in einnehmen, und sie in diesem Fall durch *Modifikation* in der Praxis realisieren. Dies bestätigt die Beobachtung, dass Eingriffe in den Originaltext durch Dolmetscher/innen von den Befragten eher akzeptiert werden, wenn sie Kulturvermittlung zum Zweck haben. Die zweitgrößte Gruppe (zehn Personen) würde *Modifikation* in einem diplomatischen Setting einsetzen, um das Gesicht der Primärkommunizierenden zu wahren. Folglich sehen sie Gesichtswahrung als Teil des Verantwortungsbereichs der Dolmetscher/innen in der Diplomatie. Nur acht Teilnehmer/innen würden die Originaläußerungen im Zieltext anpassen, um einen offensichtlichen Fehler des/der Redners/in zu korrigieren, obwohl dies für 13 Personen prinzipiell zulässig wäre; hier zeigen sich die Studierenden also vorsichtig. Lediglich vier Befragte würden von *Modifikation* Gebrauch machen, um die negative Stimmung während des Gesprächs zu vermeiden. Schließlich sehen vier Personen keine von den genannten Situationen als Anlass zum anpassenden Dolmetschen. Da keine alternativen Einsatzsituationen genannt wurden, kann diese Antwort als komplette Ablehnung von Modifikationen am Originaltext interpretiert werden.

Die Antworten der Studierenden in diesem Teil der Umfrage zeigen, dass *Modifikation* ein niedrigeres Akzeptanzniveau aufweist als *Explikation*: Sie wird von 50% der Befragten als

im diplomatischen Dolmetschen generell zulässig bezeichnet, während im Falle der *Explikation* die Zahl bei 80% liegt. Doch steigt dieser Prozentansatz in einigen Fällen, wenn Studierende nach konkreten Einsatzsituationen und -gründen gefragt werden. Der Grund für Anpassungen oder Abänderungen am Originaltext, welcher von den meisten Teilnehmer/innen (80%) akzeptiert wird, ist Kulturvermittlung. Am zweiten Platz liegt Fehlerbehebung (65%), danach Gesichtswahrung (50%) und Vermeidung der negativen Stimmung belegt den letzten Platz (25%). Es kann beobachtet werden, dass der Einsatz von *Modifikation* stärker abgelehnt wird, wenn es sich um den Einfluss der Dolmetscher/innen auf die gesamte Kommunikation handelt (Atmosphäre, Gesichtsverlust), und eher akzeptiert wird, falls einzelne Gesprächselemente (Fehler, kulturspezifische Elemente) davon betroffen werden. Folglich sieht ein beträchtlicher Teil der Umfrageteilnehmer/innen die Gesprächssteuerung nicht im Verantwortungsbereich der diplomatischen Dolmetscher/innen. Dabei zeigen sich die Studierenden auch hier vorsichtiger, wenn ihnen die Frage nach ihrer potenziellen Motivation zum anpassenden Dolmetschen in einem diplomatischen Setting gestellt wird. Beispielsweise im Falle der Kulturvermittlung und der Fehlerkorrektur ist die Zahl jener Personen, die tatsächlich *Modifikation* einsetzen würden, geringer als solcher, die deren Einsatz zu diesem Zweck grundsätzlich akzeptieren (13 gegen 18 Personen bei Kulturvermittlung und acht gegen 13 Personen bei Fehlerkorrektur). Dies kann darauf hinweisen, dass einige Studierende nicht bereit wären, als diplomatische Dolmetscher/innen die Verantwortung für solche Entscheidungen zu übernehmen, obwohl sie diese den anderen Kolleg/innen zutrauen würden. Zusammenfassend kann aufgrund der Umfrageergebnisse festgestellt werden, dass vor allem die typische Rolle der Dolmetscher/innen als Kulturvermittler/innen in Verbindung mit *Modifikation* von den Befragten akzeptiert wird. Was die anderen Einsatzsituationen – mit Ausnahme von Fehlerbehebungen – betrifft, hält sich ungefähr die Hälfte der Studierenden eher an die normative Rolle und lehnt Abänderungen und Anpassungen am Originaltext mehr oder weniger entschieden ab.

4.3.3 Reduktion

In diesem Teil wurden den Studierenden elf Aussagen zu *Reduktion* angeboten, zwei davon bezogen sich auf die Bereitschaft der Befragten, diese Wiedergabeart in einem imaginären diplomatischen Setting einzusetzen. Zwei weitere Fragen hatten es zum Ziel herauszufinden, in welchen Situationen die Teilnehmer/innen Elemente des Ausgangstextes zusammenfassend übertragen oder auslassen würden.

1. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Originaläußerungen im Zieltext zusammengefasst oder nur zum Teil gedolmetscht werden.*

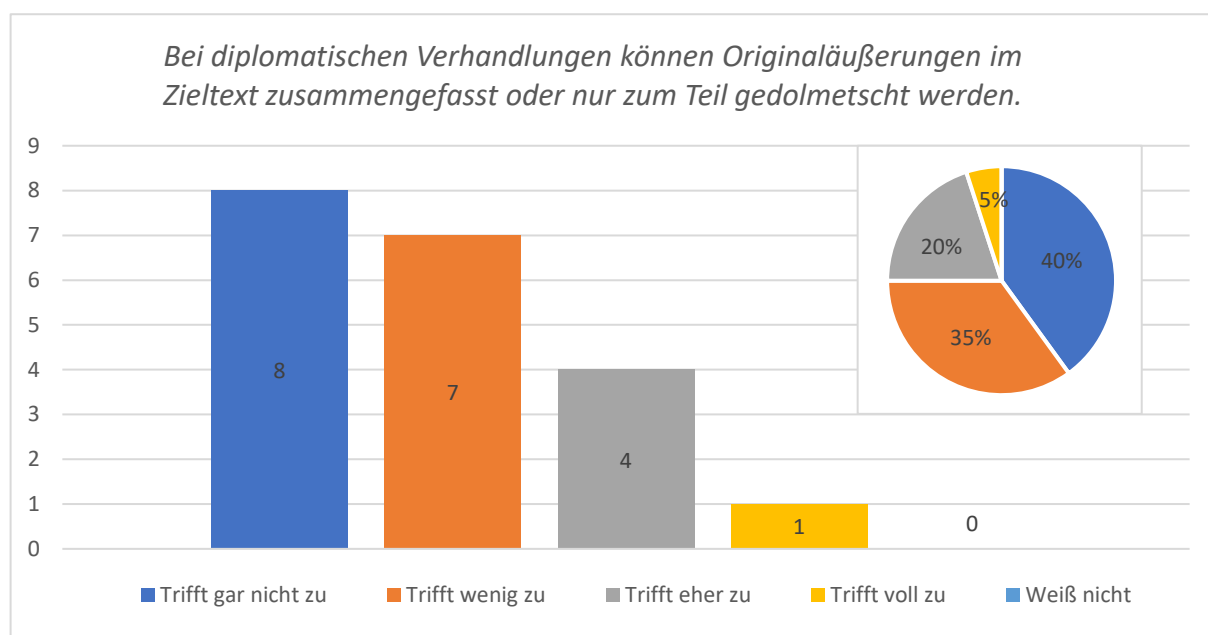


Abb. 21: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 1 (Reduktion)

Die meisten befragten Studierenden (75%) sind der Meinung, dass beim Dolmetschen in der Diplomatie Originalaussagen entweder gar nicht oder eher nicht zusammengefasst oder zum Teil gedolmetscht werden können. Nur vier Personen (20%) lassen zusammenfassendes Dolmetschen im Prinzip zu und lediglich eine Person ist überzeugt, dass es vollkommen zulässig ist. Aus den Antworten ist ersichtlich, dass die Umfrageteilnehmer/innen, zumindest wenn allgemein über ihre Einstellung zur zusammenfassenden Übertragung des Ausgangstextes gefragt, stark von der für die normative Rolle der Dolmetscher/innen charakteristischen Vorstellung beeinflusst sind, dass keine Zusammenfassungen erlaubt sind. Möglicherweise lehnen die Studierenden zusammenfassendes Dolmetschen gerade in der Diplomatie besonders stark ab, weil sie diese als einen Bereich sehen, in dem jedes Wort potenziell eine wichtige Bedeutung tragen kann.

2. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Teile der Originaläußerungen im Zieltext ausgelassen werden.*

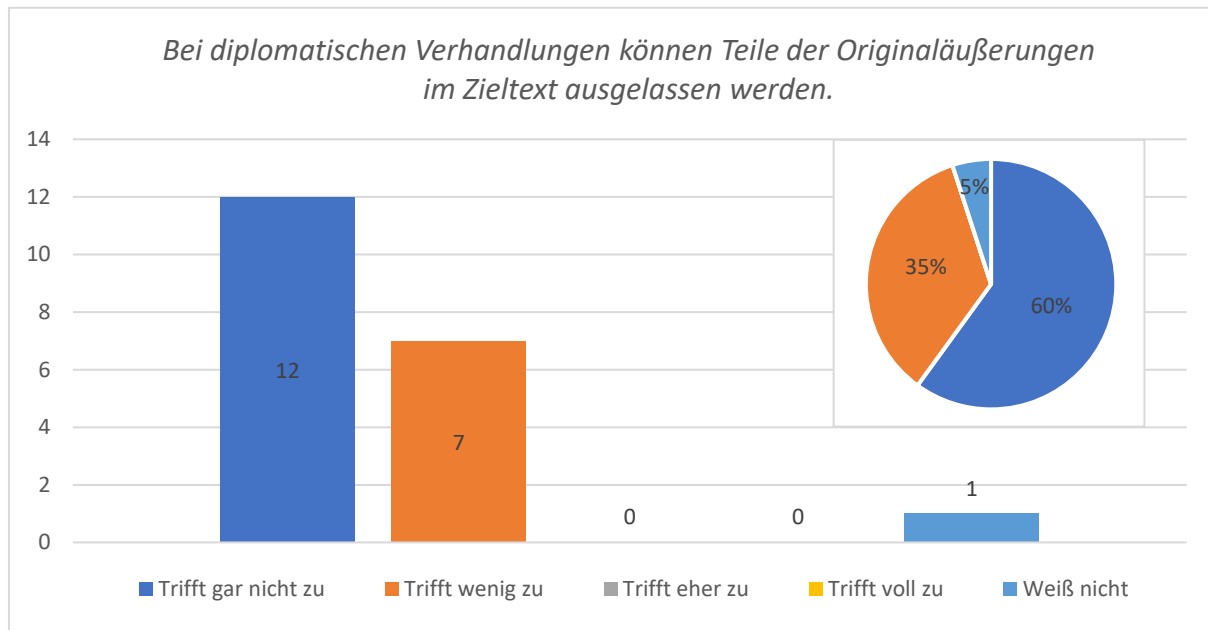


Abb. 22: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 2 (Reduktion)

Generell lassen fast alle Umfrageteilnehmer/innen Auslassungen im diplomatischen Dolmetschen ab. Der Großteil davon (12 von 19 Personen) ist dabei überzeugt, dass diese auf keinen Fall akzeptabel sind. Eine Person zeigte sich unsicher und konnte oder wollte keine Position zur angebotenen Aussage beziehen. Dieses Ergebnis zeigt, dass von allen Eingriffen der Dolmetscher/innen in den Originaltext *Reduktion* in form von Auslassungen am wenigsten akzeptiert wird. Die normative Vorstellung, dass nichts beim Dolmetschen ausgelassen werden darf, kommt also stark zum Vorschein. Wie im Falle von Zusammenfassungen, kann hier die Natur des diplomatischen Bereichs eine Rolle spielen: Die Verhandlungen zwischen hochrangigen Personen unterliegen einem strengen Protokoll, jedes Gesprächselement trägt eine Bedeutung und die negativen Konsequenzen einer unvollständigen Dolmetschung können gravierend sein. Die negative Einstellung der befragten Studierenden zu Auslassungen weist darauf hin, dass diplomatische Dolmetscher/innen in ihren Augen nicht zu entscheiden haben, welche Informationen im Originaltext mehr oder weniger wichtig sind. Das Gesagte soll jedenfalls vollständig gedolmetscht werden.

3. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Wiederholungen und Redundanzen generell ausgelassen werden.*

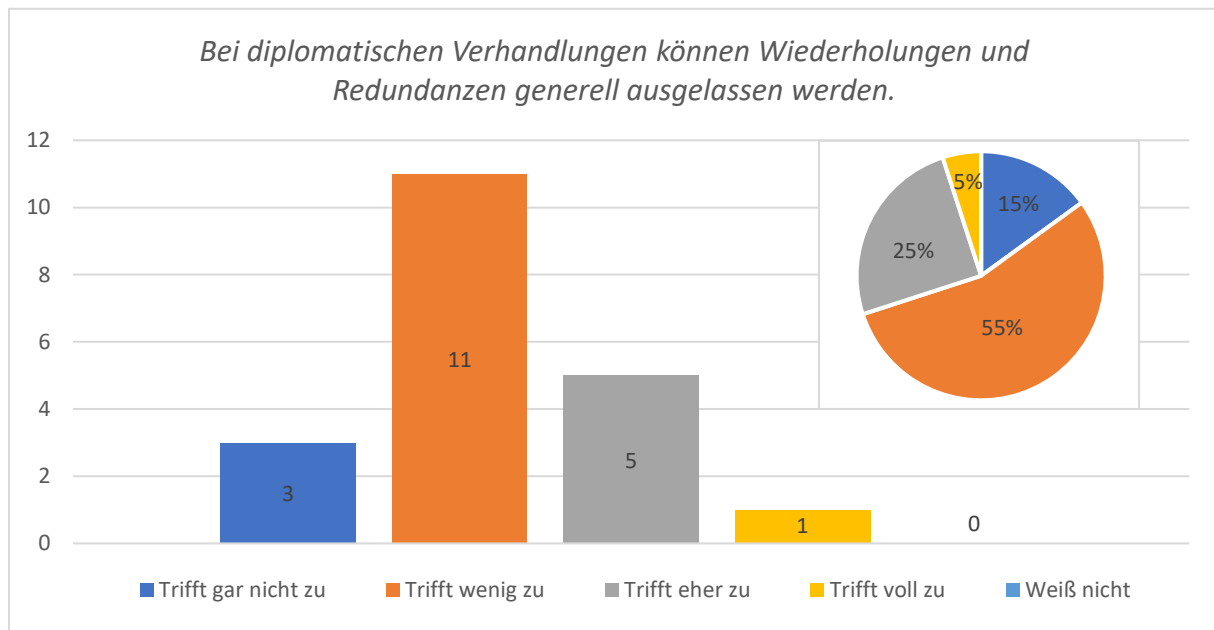


Abb. 23: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 3 (Reduktion)

Die generelle Auslassung von ausgangstextlichen Wiederholungen und Redundanzen wird zwar vom Großteil der Befragten (70%) mehr oder weniger entschieden abgelehnt, doch die Ergebnisse sind nicht mehr so einstimmig. 25% der Studierenden sind eher der Meinung, dass Auslassungen in diesem Fall erlaubt sind, und eine Person stimmt der Aussage vollkommen zu. Obwohl die meisten Umfrageteilnehmer/innen die Position vertreten, dass auch Wiederholungen und Redundanzen vollständig gedolmetscht werden müssen, beginnen einige daran zu zweifeln, da diese Elemente möglicherweise keine inhaltliche Bedeutung tragen und sich die Botschaft infolge ihrer Auslassung nicht ändern würde. Hier kann die gleiche Tendenz wie im Falle von Modifikation beobachtet werden: Die allgemeine Einstellung einer Person zu einem Phänomen kann sich ändern, falls dieses Phänomen kontextualisiert und eine konkrete Situation zur Auswertung angeboten wird.

4. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Wiederholungen und Redundanzen nur ausgelassen werden, wenn sie kein rhetorisches Ausdrucksmittel sind.*

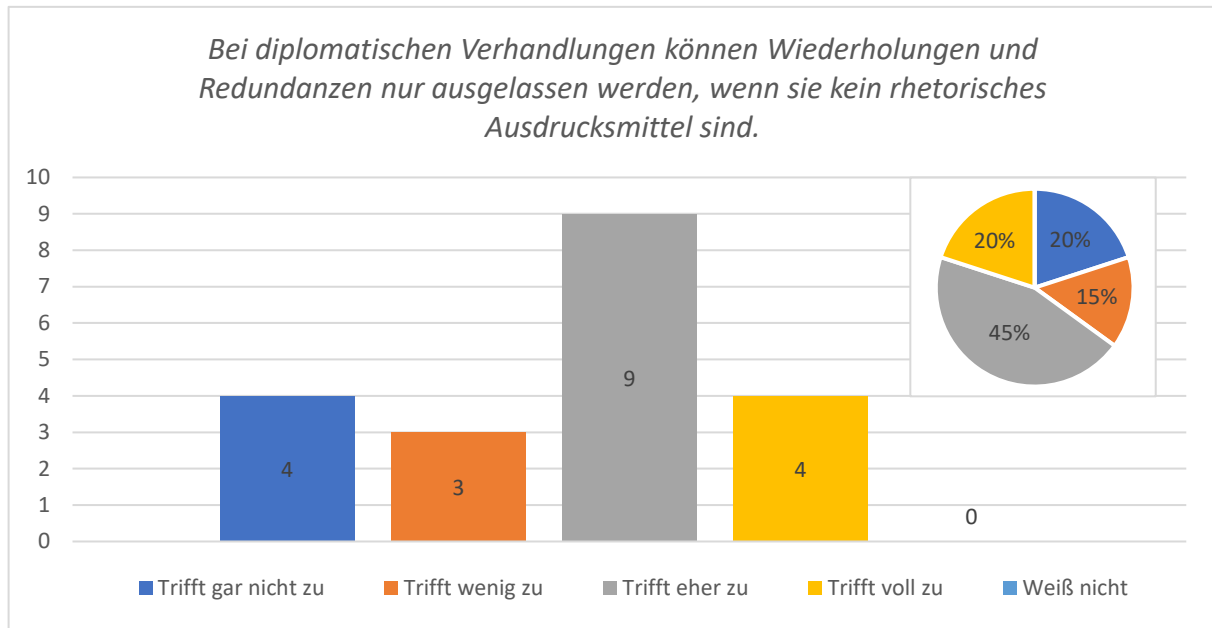


Abb. 24: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 4 (Reduktion)

In dieser Aussage wird das angebotene Beispiel noch mehr konkretisiert und dies wirkt sich sichtbar auf den Antworten aus: Nur noch 35% der befragten Studierenden glauben, dass Wiederholungen und Redundanzen trotzdem (eher) gedolmetscht werden müssen, auch wenn sie kein rhetorisches Ausdrucksmittel darstellen und folglich weder eine inhaltliche noch eine expressive Bedeutung tragen. Diese Umfrageteilnehmer/innen unterstützen den formalen Zugang, wie von der normativen Rolle der Dolmetscher/innen vorgeschrieben: Alles Gesagte muss gedolmetscht werden. Die Mehrheit (65%) hingegen stimmt der Aussage eher oder komplett zu: Diese Studierende finden Auslassungen von Wiederholungen und Redundanzen akzeptabel, falls sich der/die Dolmetscher/in sicher ist, dass es sich um kein Sprachmittel handelt, welches vom/von der Redner/in bewusst eingesetzt wird. Sie betrachten Auslassungen in dieser Situation vom pragmatischen Standpunkt her. In ihren Augen können sich diplomatische Dolmetscher/innen folglich auf ihre Expertise verlassen und auf deren Basis eine passende Entscheidung treffen.

5. *Bei diplomatischen Verhandlungen kann Reduktion aus sprach- und kulturspezifischen Gründen eingesetzt werden (z.B. wenn ein Sachverhalt in einer Sprache mit einem Satz, in einer anderen aber mit einem Wort geäußert werden kann).*

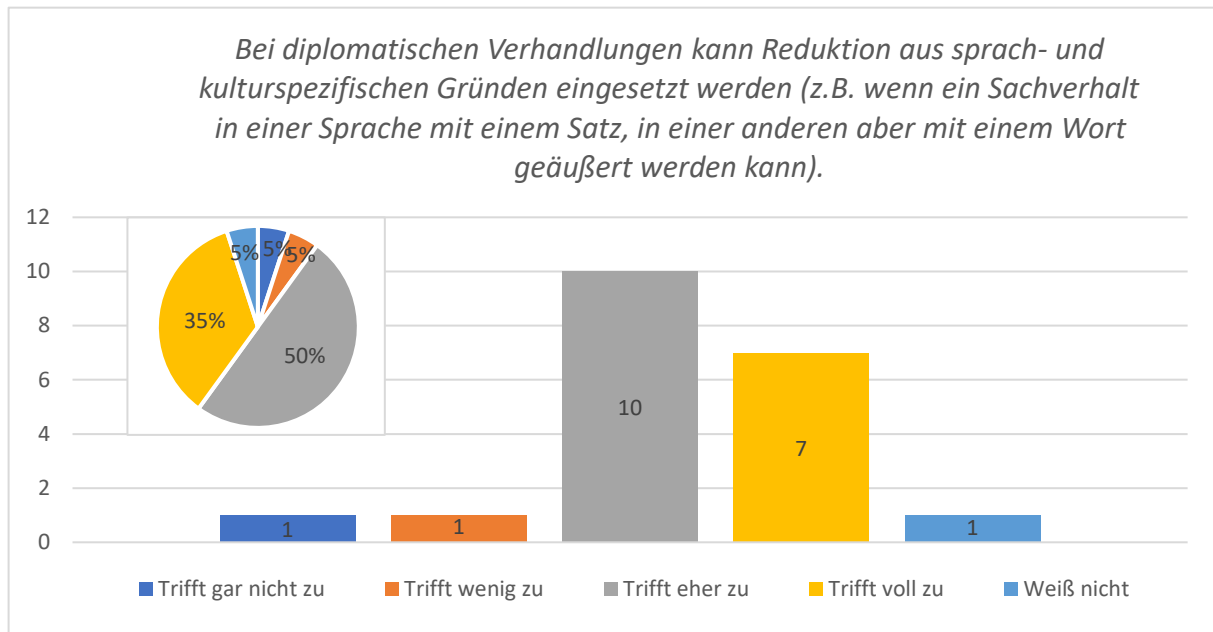


Abb. 25: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 5 (Reduktion)

Wie bei den vorherigen Aussagen, die sich auf Eingriffe in den Originaltext durch Dolmetscher/innen aufgrund kultureller Unterschiede bezogen haben, ist das Zustimmungsniveau in diesem Fall ebenfalls hoch: 85% der Umfrageteilnehmer/innen sind eher oder komplett damit einverstanden, dass *Reduktion* im diplomatischen Dolmetschen eingesetzt werden kann, wenn sprachliche oder kulturelle Besonderheiten dies verlangen. Zur Veranschaulichung wird hier ein konkretes Beispiel eingeführt: In einer Sprache sind mehrere Lexeme erforderlich, um einen Sachverhalt zu beschreiben, in einer anderen hingegen nur ein einziges (etwa im Deutschen ermöglichen es Komposita, komplexe Sachverhalte mit einem Wort zu beschreiben). Formal gesehen handelt es sich um *Reduktion*, da nicht alle Elemente des Ausgangstextes eins-zu-eins übertragen werden. Gleichzeitig wird durch diesen Vorgang nichts an der Bedeutung der Originalaussage geändert. Die Antworten der Studierenden zeigen, dass sich die meisten von ihnen in diesem Fall den formalen Zugang ablehnen und den Einsatz von *Reduktion* als zulässig betrachten, obwohl sie generell ihr gegenüber negativ eingestellt sind. Eine Person ist jedoch unentschieden geblieben und hat keine eindeutige Position bezogen.

6. Bei diplomatischen Verhandlungen können Aussagen beim Dolmetschen zusammengefasst oder gekürzt werden, um Zeit zu sparen.

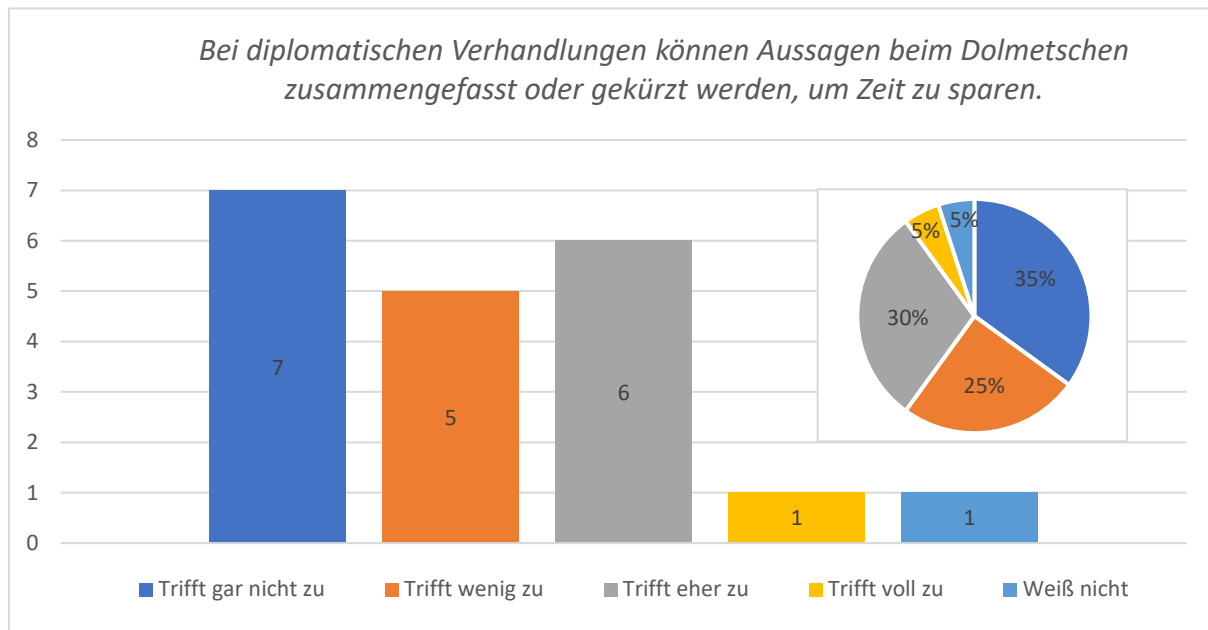


Abb. 26: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 6 (Reduktion)

Die Mehrheit der befragten Studierenden (60%) lehnt *Reduktion* in Form von Zusammenfassungen ab, wenn sie zwecks Zeitersparnis eingesetzt wird. Dabei findet über die Hälfte davon (sieben von zwölf Personen), dass die Aussage gar nicht zutrifft. 35% der Umfrageteilnehmer/innen finden zusammenfassendes Dolmetschen zulässig, um Zeit zu sparen. Eine Person hat die Antwortmöglichkeit *weiß nicht* gewählt. Die meisten Studierenden vertreten folglich die Position, dass sich diplomatische Dolmetscher/innen aufs Dolmetschen konzentrieren sollen und es nicht zu ihren Aufgaben gehört, auf die Dauer des Gesprächs aufzupassen. Gleichzeitig ist eine relativ große Gruppe der Befragten einer anderen Meinung, unter den Befragten herrscht folglich keine Einigung. Auch in der Praxis gibt es keinen universellen Zugang dazu: Während bei den tatsächlichen Verhandlungen die Protokollabteilung für alle Abläufe inklusive der Zeiteinhaltung zuständig ist, wird beim informellen Teil des Treffens häufiger zwecks Zeitersparnis zusammenfassend gedolmetscht, insbesondere wenn das Gespräch dynamisch abläuft (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:71f.).

7. *Beim informellen Teil eines diplomatischen Besuchs (gemeinsames Essen, kulturelle Veranstaltungen usw.) kann mehr zusammengefasst oder gekürzt gedolmetscht werden als beim formellen Teil (tatsächliche Verhandlungen).*

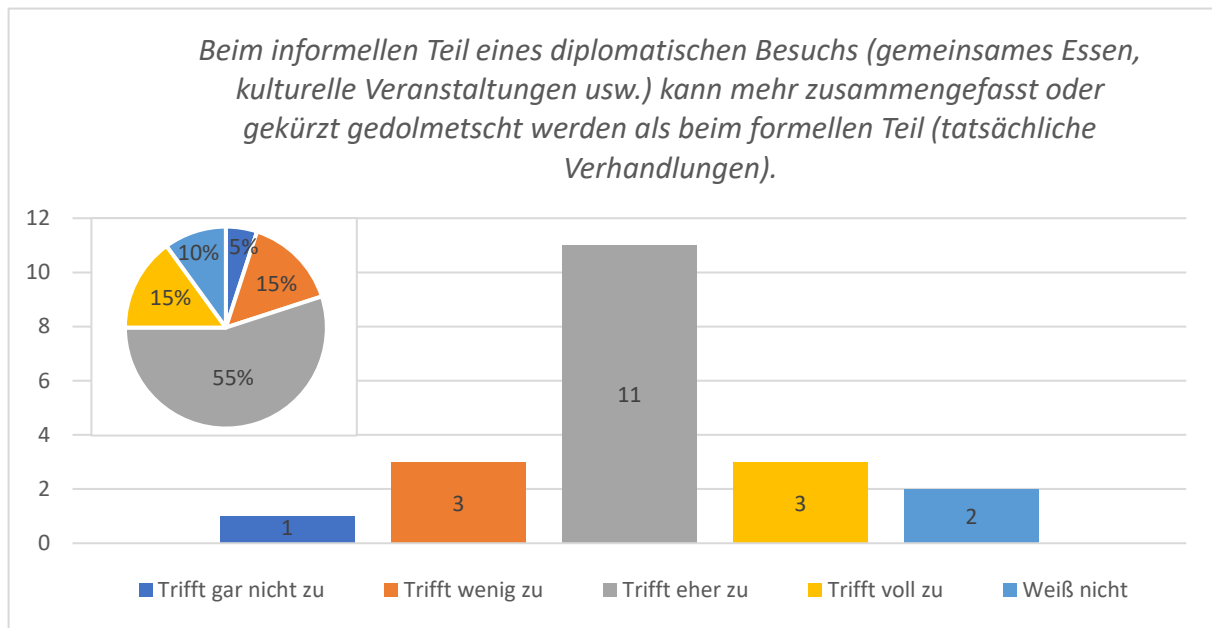


Abb. 27: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 7 (Reduktion)

Wie bei *Explikation*, unterstützen die meisten Befragten die Position, dass beim informellen Teil eines diplomatischen Besuchs mehr zusammengefasst oder gekürzt gedolmetscht werden kann als bei den tatsächlichen Verhandlungen. 55% der Umfrageteilnehmer/innen stimmen der Aussage eher und noch 15% vollkommen zu. Sie sehen folglich auch in diesem Fall einen Zusammenhang zwischen dem Formalitätsgrad eines Settings und dem Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen. Bemerkenswert jedoch ist, dass der Großteil der Studierenden (elf von 14 Personen), die die gleiche Aussage über *Explikation* unterstützen, die Antwortmöglichkeit *trifft voll zu* gewählt haben. Im Falle von *Reduktion* sieht das Ergebnis genau umgekehrt aus: Elf von 14 Personen haben für *trifft eher zu* gestimmt, der Sicherheitsgrad ist also niedriger. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass das Akzeptanzniveau von *Reduktion* generell niedriger ist als von *Explikation*. Zwei weitere Personen haben keine Position bezogen, was ebenfalls auf die Unsicherheit der Studierenden bei ihrer Einstellung zum zusammenfassenden Dolmetschen hinweist.

8. Bei diplomatischen Verhandlungen können Originalaussagen im Zieltext zusammengefasst oder gekürzt werden, wenn eine Gesprächspartei zu schnell spricht und eine vollständige Dolmetschung daher nicht möglich ist.

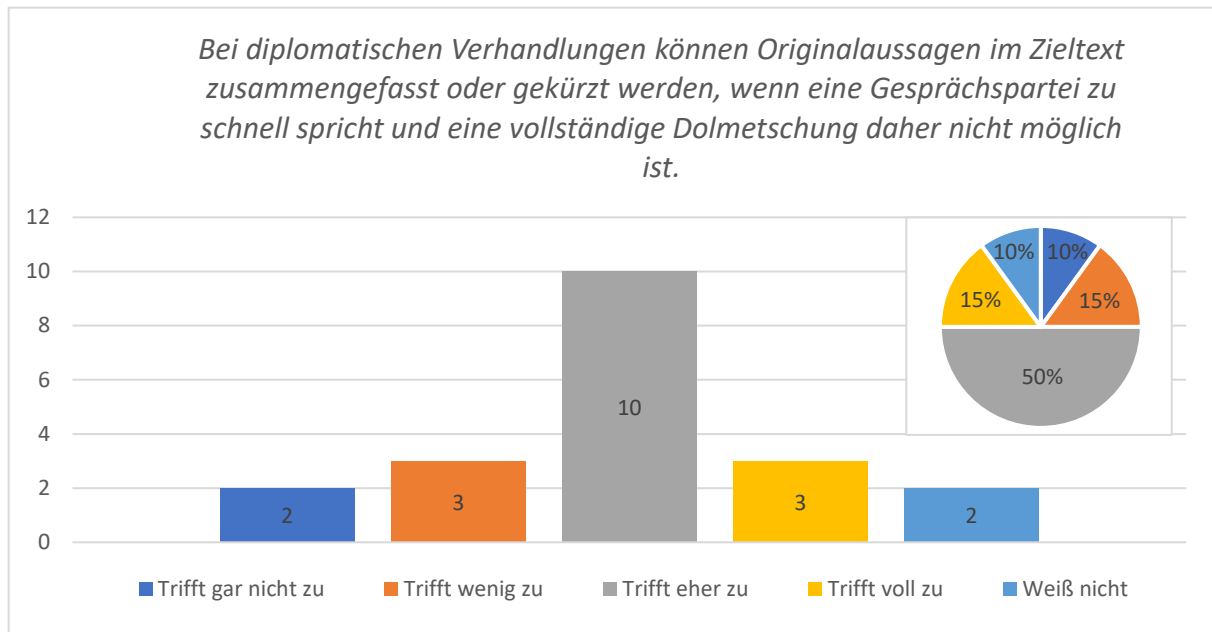


Abb. 28: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 8 (Reduktion)

Der überwiegende Teil der befragten Studierenden (65%) akzeptieren den Einsatz von Zusammenfassungen, falls der/die Redner/in zu schnell spricht und kein vollständiges Dolmetschen möglich ist. Folglich betrachten sie zusammenfassende Wiedergabe generell als eine akzeptable pragmatische Lösung in einer für den diplomatischen Bereich außergewöhnlichen Situation. Dabei finden die meisten von ihnen (zehn von 13 Personen), dass *Reduktion* in diesem Fall eher zulässig ist, und nur drei Personen stimmen der Aussage vollkommen zu. Zwei Befragte wollten oder konnten keine eindeutige Position beziehen. Es kann beobachtet werden, dass einige Umfrageteilnehmer/innen besonders vorsichtig sind oder Zweifel haben, was den Einsatz von *Reduktion* im diplomatischen Dolmetschen angeht. Ein Viertel der Studierenden bleibt auch hier beim formalen normativen Zugang und ist der Meinung, dass Zusammenfassungen oder Kürzungen eher oder überhaupt nicht erlaubt sind, auch wenn der/die Dolmetscher/in wegen des zu hohen Sprechtempos des/der Redners/in gar nicht vollständig dolmetschen kann. Diese Position beinhaltet jedoch einen Widerspruch, es sei denn jene Befragten können eine alternative Lösung in dieser Situation vorschlagen.

9. Bei diplomatischen Verhandlungen können Aussagen im Zieltext ausgelassen werden, wenn sie zum Gesichtsverlust führen und gravierende Konsequenzen für das Ansehen der Gesprächspartei(en) haben können.

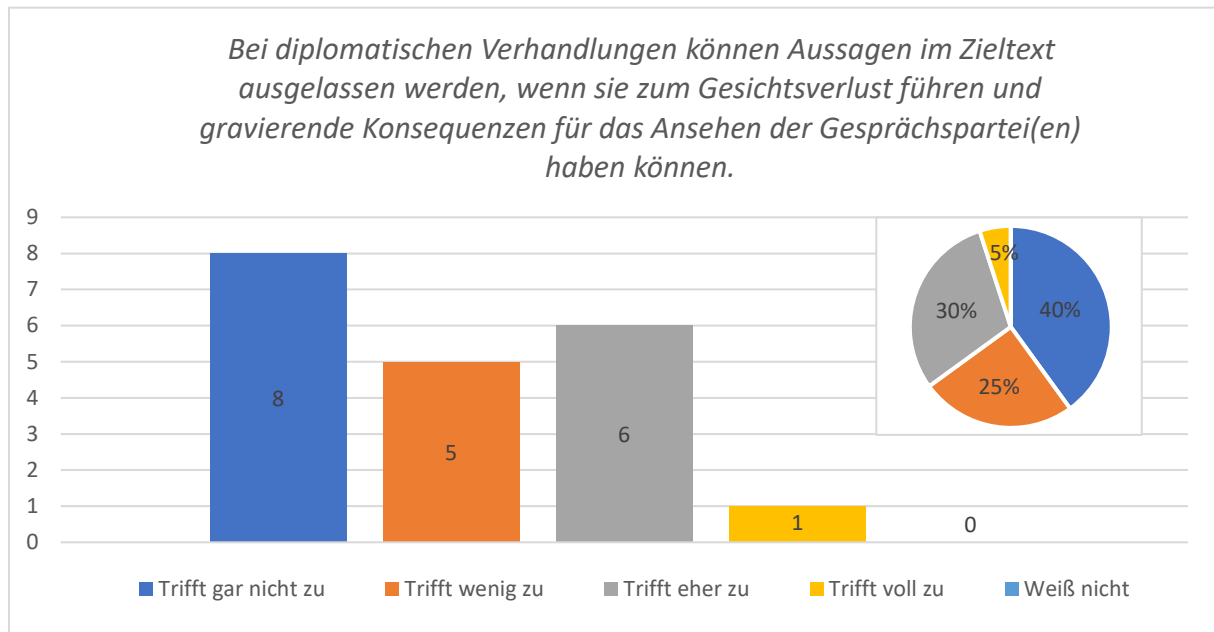


Abb. 29: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 9 (Reduktion)

Was das Thema Auslassungen zwecks Gesichtswahrung betrifft, befinden sich die meisten Umfrageteilnehmer/innen (65%) im negativen Bereich. 40% der befragten Studierenden lehnen *Reduktion* als eine gesichtswahrende Strategie komplett ab und weitere 25% finden sie eher unzulässig. Insgesamt betrachten nur 35% der Befragten Auslassungen als (eher) akzeptabel, um den Gesichtsverlust einer Gesprächspartei zu vermeiden. Im Falle von Modifikation lag diese Zahl bei 50%. Diese Ergebnisse entsprechen der Tatsache, dass *Reduktion* in Form von Auslassungen von einer größeren Zahl der befragten Studierenden generell abgelehnt wird als *Modifikation*. Für die meisten Umfrageteilnehmer/innen ist folglich die vollständige Wiedergabe des Gesagten wichtiger als ein mögliches daraus entstehendes Reputationsrisiko für eine/n Primärkommunizierende/n. Die Verantwortung für die Äußerungen bleibt in ihren Augen vollkommen bei den Redner/innen. Es ist somit keine Aufgabe der Dolmetscher/innen zu entscheiden, was davon übertragen und was ausgelassen wird. Diese Position entspricht der normativen Auffassung des Dolmetschens, dass alles Gesagte gedolmetscht werden muss.

10. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde bestimmte Aussagen im Zieltext zusammenfassend oder gekürzt wiedergeben, wenn ich die Notwendigkeit dazu sehe.

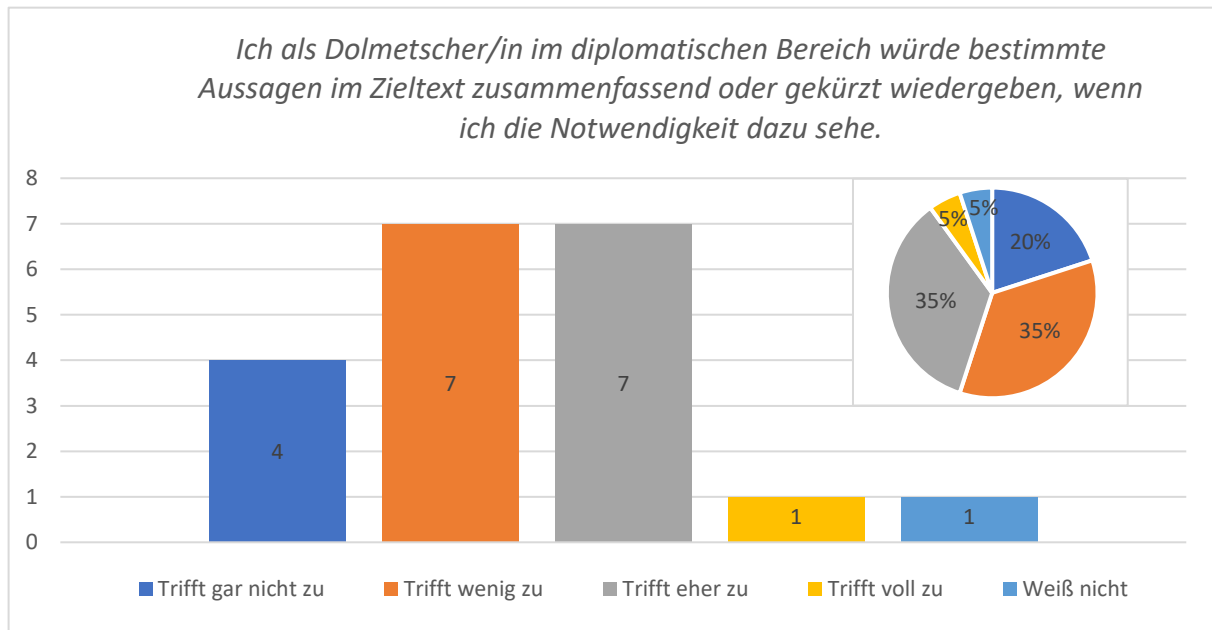


Abb. 30: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 10 (Reduktion)

Die Einstellungen der Studierenden zu dieser Aussage sind gespalten: Etwas mehr als die Hälfte (55%) gaben an, dass sie als Dolmetscher/innen in der Diplomatie eher oder überhaupt nichts zusammengefasst oder gekürzt wiedergeben würden. Weitere 40% können sich vorstellen, *Reduktion* in Form von Zusammenfassungen in bestimmten Situationen einzusetzen, dabei würde das nur eine von sieben Personen mit Sicherheit tun. Schließlich blieb ein/e Teilnehmer/in unentschieden, ob er/sie in einem diplomatischen Setting zusammenfassend dolmetschen würde. Es kann beobachtet werden, dass der überwiegende Teil der Befragten skeptisch zum zusammenfassenden Dolmetschen eingestellt ist und keine Verantwortung dafür übernehmen möchte. Diese Studierenden würden sich eher an die normativen Vorschriften halten und die Äußerungen vollständig wiedergeben.

11. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde bestimmte Aussagen auslassen, wenn ich die Notwendigkeit dazu sehe.

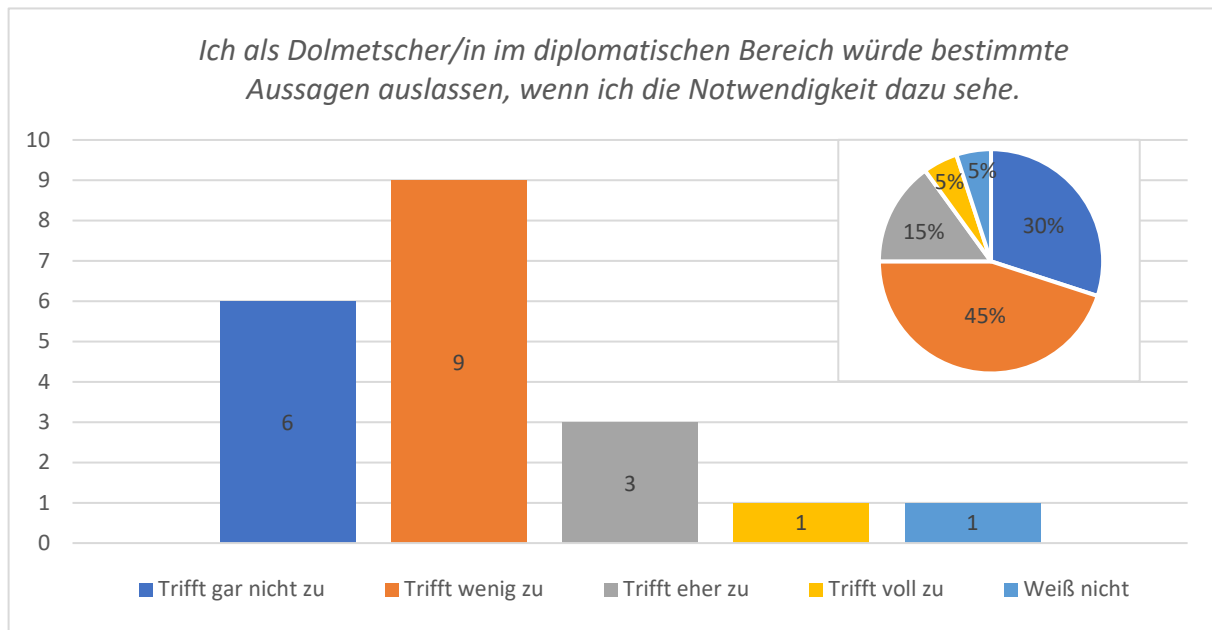


Abb. 31: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 11 (Reduktion)

Was die *Reduktion* in Form von Auslassungen betrifft, so sind die Umfrageteilnehmer/innen noch skeptischer eingestellt als im Falle der Zusammenfassungen. 30% der befragten Studierenden würden als diplomatische Dolmetscher/innen keinesfalls Inhalte auslassen, weitere 45% würden dies eher nicht tun. Lediglich 20% der Befragten können sich vorstellen, in einem diplomatischen Setting von Auslassungen Gebrauch zu machen. Eine Person weiß nicht, wie sie handeln würde. Insgesamt drei Viertel der Studierenden würden folglich das Gesagte vollständig dolmetschen und die Verantwortung für die Inhalte den Primärkommunizierenden überlassen. Sie würden es nicht zu ihrer Aufgabe machen zu entscheiden, was wiedergegeben und was weggelassen werden soll. Die normative Perspektive wird auch in diesem Fall von den meisten Umfrageteilnehmer/innen geteilt. Wie bereits erwähnt, können die Spezifika der Diplomatie als Arbeitsbereichs ihre Einstellung zu *Reduktion* beeinflussen.

12. In welchen Situationen würde ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich Aussagen zusammenfassend oder gekürzt wiedergeben?

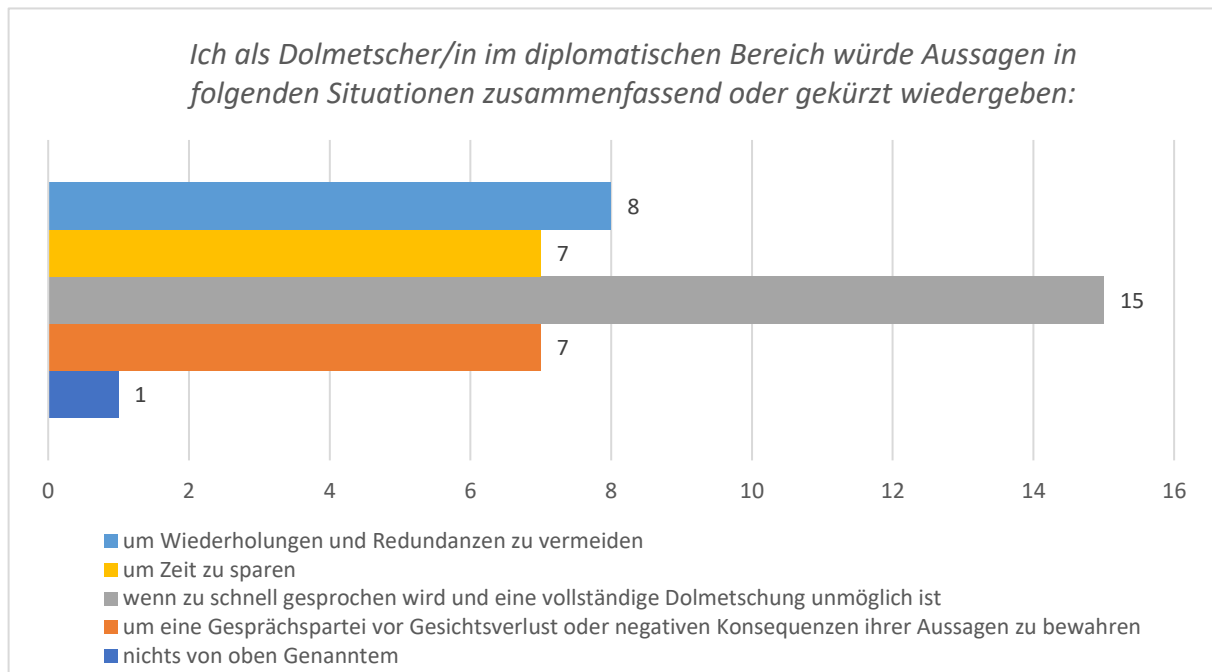


Abb. 32: Situationen, in denen die Befragten Originaläußerungen zusammenfassend oder gekürzt wiedergeben würden

Wenn nach konkreten Situationen gefragt, in denen sie Äußerungen zusammengefasst oder gekürzt wiedergeben würden, zeigen sich die befragten Studierenden weniger vorsichtig. Insgesamt 15 Personen (75%) würden zusammenfassend dolmetschen, wenn der/die Redner/in zu schnell spricht und dadurch keine vollständige Dolmetschung möglich macht, obwohl nur acht Teilnehmer/innen sich bereit erklärt haben, überhaupt *Reduktion* in Form von Zusammenfassungen einzusetzen. Acht Personen (40%) würden Aussagen zusammenfassend oder kürzen, um Wiederholungen oder Redundanzen zu vermeiden, jeweils sieben Studierende (35%) würden dies zwecks Zeitersparnis und Gesichtswahrung tun. Schließlich wäre für eine Person (5%) keine der genannten Situationen ein Anlass für zusammenfassendes Dolmetschen. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Studierenden vor allem dann bereit sind, Inhalte gekürzt oder zusammengefasst wiederzugeben, wenn ihnen die Arbeitsumstände keine andere Wahl lassen. Falls sie doch eigenständig die Situation einschätzen und eine Entscheidung treffen müssen, senkt der Bereitschaftsgrad deutlich. Die meisten würden Zusammenfassungen und Abkürzungen in der Praxis vermeiden und keine Verantwortung dafür übernehmen.

13. In welchen Situationen würde ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich Aussagen auslassen?

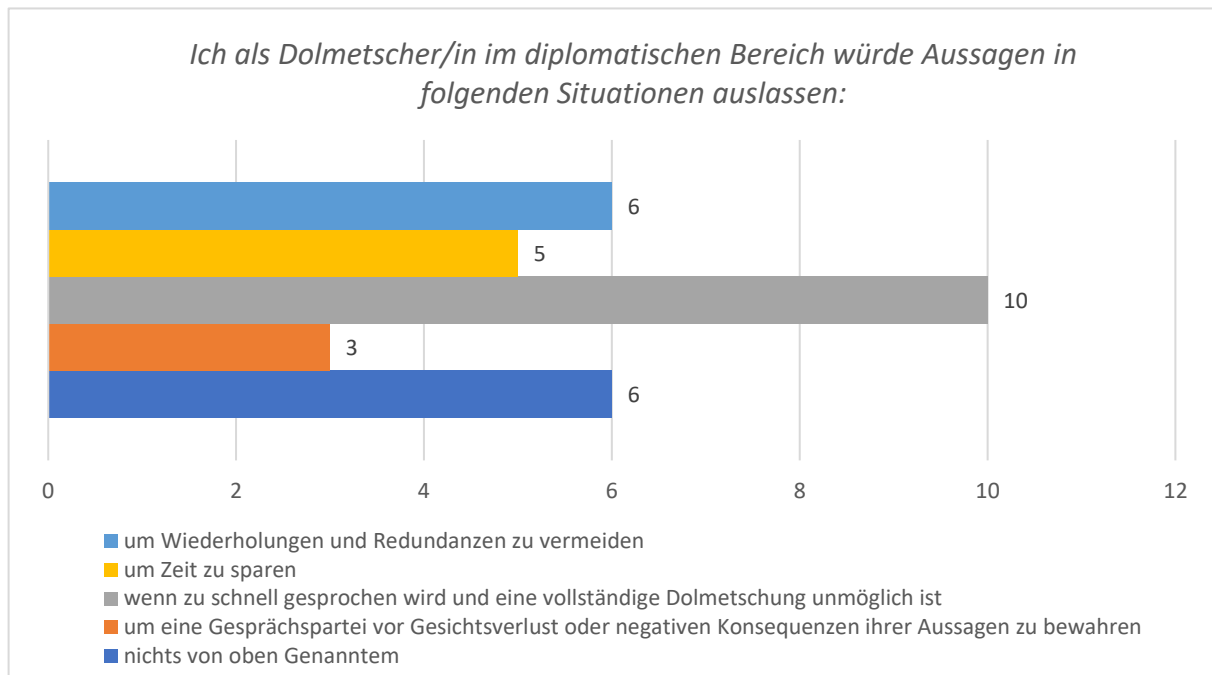


Abb. 33: Situationen, in denen die Befragten Originaläußerungen auslassen würden

Wie bereits diskutiert, ist die Bereitschaft unter der Umfrageteilnehmer/innen, Äußerungen oder ihre Teile im Zieltext auszulassen noch niedriger als diese zusammenfassend wiederzugeben. Dabei kann im Falle der Auslassungen das gleiche Effekt wie bei Zusammenfassungen beobachtet werden: Mehr Personen (bis zu zehn) haben angegeben, in konkreten Situationen Teile des Originaltexts auslassen zu würden, als sich generell zu Auslassungen bereit erklärt haben (vier). So wie im Falle von Zusammenfassungen, sehen die meisten Befragten (zehn Personen oder 50%) das zu hohe Sprechtempo als einen potenziellen Anlass für Auslassungen. Sechs Studierende (30%) würden redundante Äußerungen und Wiederholungen auslassen, fünf Personen (25%) würden mithilfe von Auslassungen die Zeit sparen und drei Teilnehmer/innen (15%) würden Inhalte weglassen, um das Gesicht der Primärkommunizierenden zu wahren. Weitere sechs Befragten (30%) haben angegeben, dass keine der genannten Situationen sie dazu bringen würde, *Reduktion* in Form von Auslassungen einzusetzen. Aus den Antworten ist ersichtlich, dass die befragten Studierenden Auslassungen als diplomatische Dolmetscher/innen noch vorsichtiger angehen würden als Zusammenfassungen. Der Großteil von ihnen würde keine Verantwortung für die Entscheidung übernehmen, welche Inhalte ausgelassen und welche übertragen werden sollen.

Die Ergebnisse dieses Teils der Umfrage zeigen, dass *Reduktion* von den befragten Studierenden eher abgelehnt wird, und zwar stärker als *Explikation* und *Modifikation*. Dabei ist das Akzeptanzniveau höher bei den am Ausgangstext vorgenommenen Zusammenfassungen

oder Kürzungen, während Auslassungen von den meisten Teilnehmer/innen als unzulässig wahrgenommen werden. Beobachtet wird auch hier, dass eine Wiedergabeart von einer größeren Anzahl der Studierenden akzeptiert wird, wenn konkrete Einsatzbeispiele eingeführt werden, als wenn über die allgemeine Einstellung dazu gefragt wird. Die Situationen, in denen *Reduktion* am häufigsten als zulässig wahrgenommen wird, sind die Überbrückung sprachlicher und kultureller Unterschiede, das Weglassen von Wiederholungen und Redundanzen sowie das zu hohe Sprechtempo des/der Redner/in. Zwecks Zeitersparnis und Gesichtswahrung kann *Reduktion* der Meinung der meisten Studierenden nach nicht eingesetzt werden. Folglich werden die Einsatzsituationen eher akzeptiert, die sich auf Kulturvermittlung, die Arbeitsbedingungen oder die Textoberfläche beziehen. Falls der Einsatz von *Reduktion* hingegen Konsequenzen für die ganze Kommunikation haben kann, vertritt die Mehrheit der Befragten die Position, dass die Verantwortung für die Äußerungen bei den Gesprächsparteien bleiben soll und der/die Dolmetscher/in nicht entscheiden kann, welche Teile davon beibehalten oder weggelassen werden sollen. In Bezug auf *Reduktion* halten sich somit die meisten befragten Studierenden an die normative Vorgabe, dass alles Gesagte vollständig gedolmetscht werden muss.

4.3.4 Expression

In diesem Teil der Umfrage wurden Studierende nach ihrer Einstellung zur ausdrucksbezogenen Kategorie *Expression* gefragt. Insgesamt wurden ihnen neun Aussagen zur Auswertung angeboten.

1. *Bei diplomatischen Verhandlungen sollte der individuelle Sprechstil eines/r Redners/in immer genau wiedergegeben werden (Sprachebene, Register, Ausdrucksmittel usw.).*

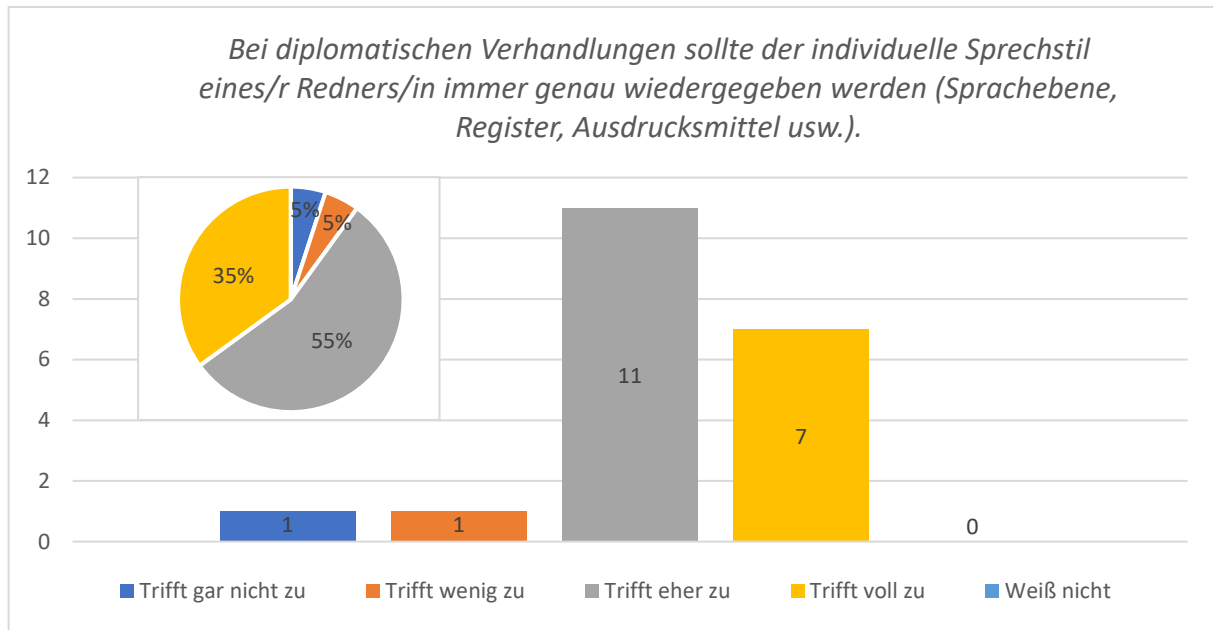


Abb. 34: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 1 (Expression)

Die erste Aussage bezieht sich auf den individuellen Sprechstil der Redner/innen, da die sprachlichen Besonderheiten, so wie parasprachliche und emotionale Elemente, einen Teil der Expressivität einer Person darstellen (Kadrić & Zanooco 2018:95). Die Position der befragten Studierenden dazu ist eindeutig: Insgesamt 90% von ihnen sind damit einverstanden, dass beim diplomatischen Dolmetschen der Sprechstil im Zieltext genau wiedergegeben werden muss. Dabei finden 55% der Umfrageteilnehmer/innen, dass die Aussage eher zutrifft, und weitere 35% stimmen ihr komplett zu. Folglich betrachten die befragten Studierenden den individuellen Sprechstil der Primärkommunizierenden als ein bedeutendes Element der diplomatischen Verhandlungen, welches der/die Dolmetscher/in sorgfältig aufzufassen und in die Zielsprache zu übertragen hat.

2. *Bei diplomatischen Verhandlungen sollte die Expressivität des/r Redners/in vom/von der Dolmetscher/in genau abgebildet werden (auch parasprachliche kommunikative Mittel und Emotionen).*

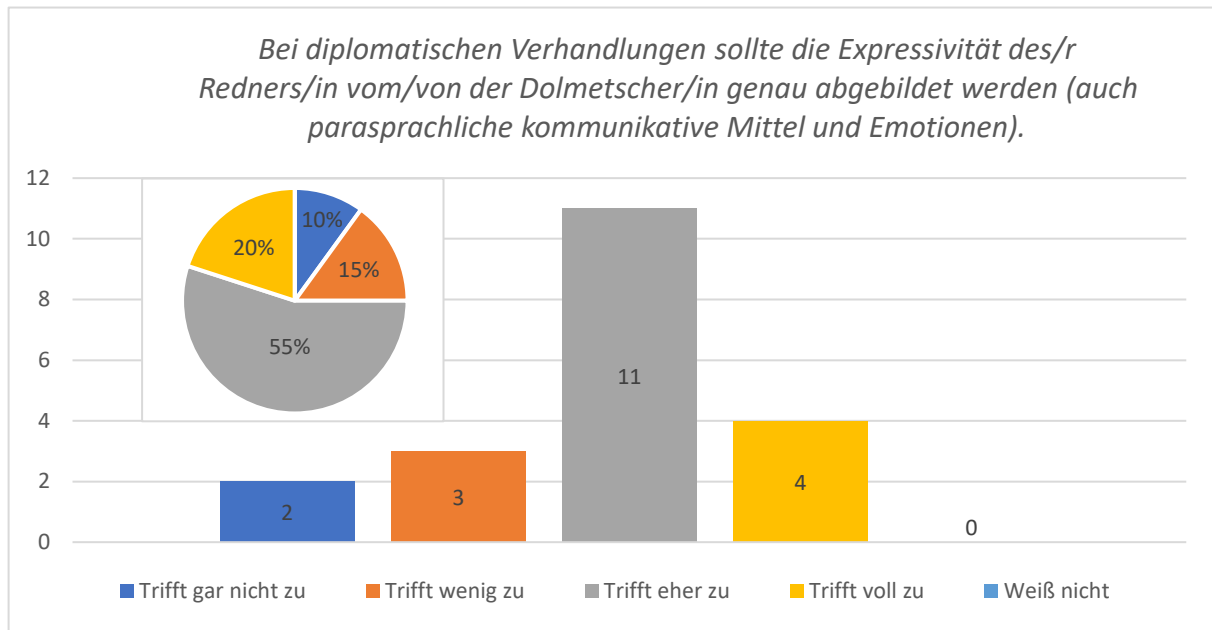


Abb. 35: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 2 (Expression)

Etwas weniger einstimmig sind die Antworten der Studierenden im Falle der parasprachlichen Mittel (Lautstärke, Sprechtempo, Stimmhöhe usw.) und Emotionen, obwohl auch in diesem Fall ist der Großteil (75%) von ihnen mit der Aussage eher oder komplett einverstanden ist. Die meisten Umfrageteilnehmer/innen betrachten also auch die Parasprache und die Emotionen des/der Redners/in als eine wichtige Information, die von den diplomatischen Dolmetscher/innen genau abgebildet werden muss. Jedoch vertritt ein Viertel der befragten Studierenden diesbezüglich eine andere Position. Sie halten es für wenig beziehungsweise gar nicht notwendig, parasprachliche Elemente und Emotionen in der Dolmetschung genau wiederzugeben. Ein möglicher Grund dafür könnte die Überlegung sein, dass diese Elemente aufgrund der räumlichen Nähe der Gesprächspartner/innen auch ohne Wiedergabe durch Dolmetscher/innen für alle Beteiligten wahrnehmbar sind.

3. *Bei diplomatischen Verhandlungen sollte die Expressivität des/r Redners/in neutraler, eher wenig expressiv gedolmetscht werden.*

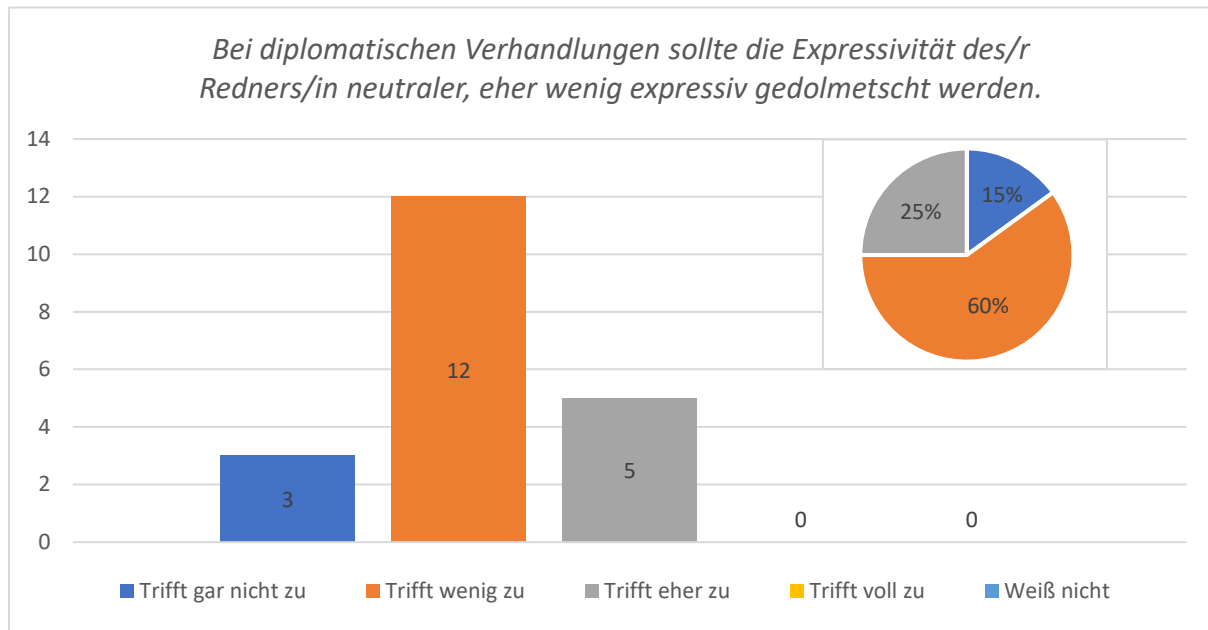


Abb. 36: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 3 (Expression)

Die meisten befragten Studierenden (75%) sind eher nicht oder gar nicht damit einverstanden, dass die Expressivität des/der Redners/in von diplomatischen Dolmetscher/innen im Zieltext generell heruntergespielt werden soll. Für den Großteil der Umfrageteilnehmer/innen ist folglich die genaue Wiedergabe der emotionalen und expressiven Elemente von großer Bedeutung, sie sind sich dieser Dimension der Kommunikation bewusst und beschränken das Dolmetschen nicht nur auf die Übertragung von Informationen. Auch im stark formalisierten und wenig emotionalen diplomatischen Bereich halten sie es für angemessen oder sogar erforderlich, die Expressivität der Gesprächsparteien unverändert im Zieltext erscheinen zu lassen. Diese Position impliziert jedoch, dass auch starke negative Emotionen in der Dolmetschung nicht neutralisiert werden können. Dies könnte darauf hinweisen, dass die Befragten auch im Falle der Expression von der normativen Auffassung beeinflusst sind, alles so nah am Original wie möglich dolmetschen zu müssen.

4. *Bei diplomatischen Verhandlungen sollten Witze, Redewendungen, Sprichwörter und bildsprachliche Ausdrücke immer im Zielttext wiedergegeben werden.*

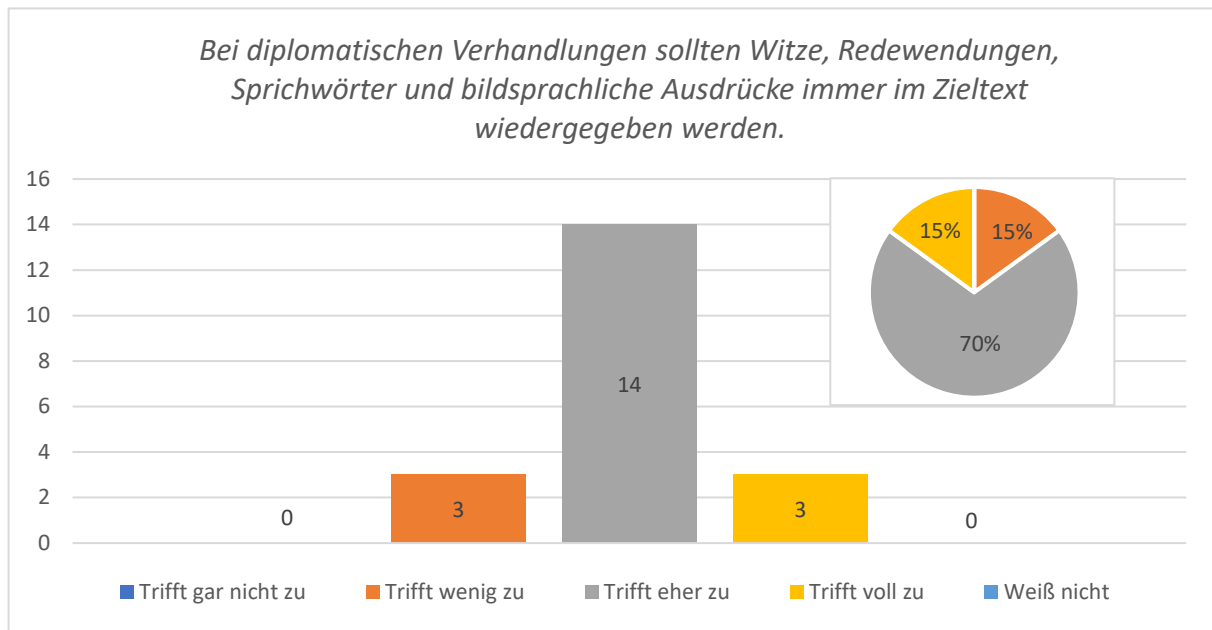


Abb. 37: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 4 (Expression)

Diese Aussage bezieht sich speziell auf das Dolmetschen von Witzen, Redewendungen, Sprichwörtern und bildsprachlichen Ausdrücken als Teil der Expressivität. Die Mehrheit (85%) der Umfrageteilnehmer/innen stimmt der Aussage zu: 70% der befragten Studierenden glauben eher, dass diese Elemente von diplomatischen Dolmetscher/innen jedenfalls übertragen werden müssen, und weitere 15% sind fest davon überzeugt. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Studierenden beim Dolmetschen nicht nur dem Inhalt der Äußerungen, sondern auch ihrer sprachlichen Gestaltung eine große Bedeutung beimessen. Es ist jedoch möglich, dass diese Position teilweise mit der grundsätzlichen Ablehnung von Auslassungen verbunden ist, die bei vielen Befragten zu beobachten ist. Wenn keine Auslassungen zulässig sind, müssen alle Elemente des Originaltextes, die Informativen wie die Expressiven, wiedergegeben werden.

5. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Witze, Redewendungen, Sprichwörter und bildsprachliche Ausdrücke anpassend oder erklärend gedolmetscht werden.*

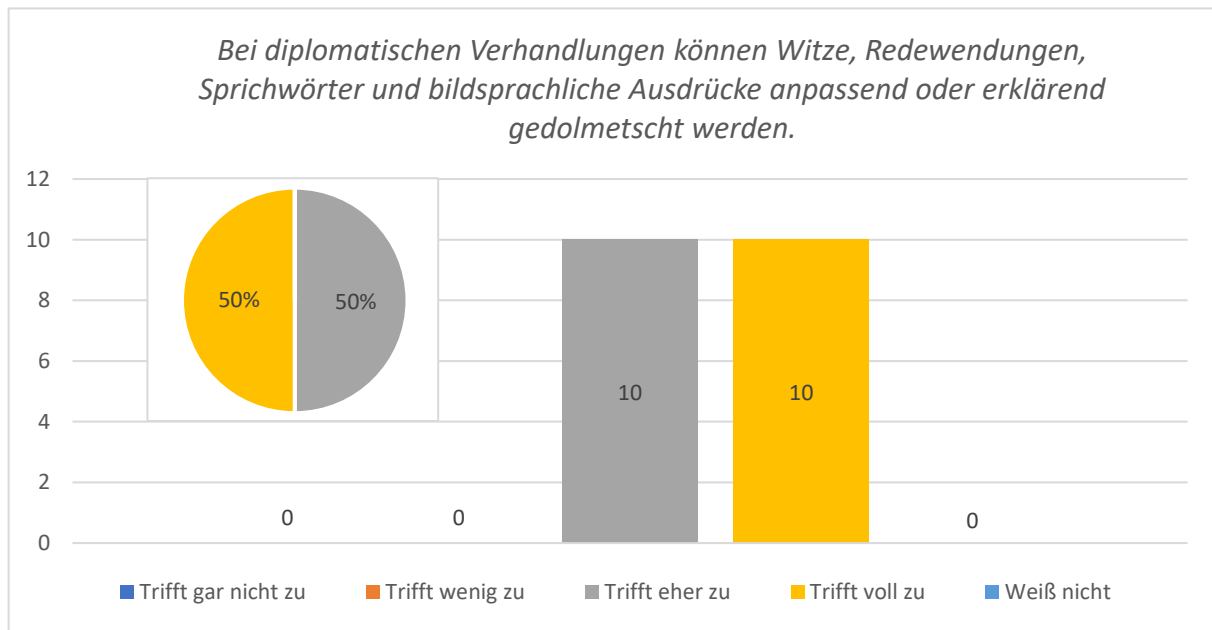


Abb. 38: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 5 (Expression)

Alle befragten Studierenden sind sich einig, dass Witze, Redewendungen, Sprichwörter und bildsprachliche Ausdrücke von diplomatischen Dolmetscher/innen anpassend oder erklärend gedolmetscht werden können. Dabei hat jeweils die Hälfte von ihnen die Antwortmöglichkeiten *trifft eher zu* und *trifft voll zu* gewählt. Die sprachlichen Ausdrücke, die eine expressive Bedeutung tragen, können folglich in den Augen der Umfrageteilnehmer/innen nicht ausgelassen, müssen aber nicht wörtlich übertragen werden. Dies entspricht der Beobachtung, dass *Explikation* und *Modifikation* im diplomatischen Dolmetschen unter den Studierenden breiter akzeptiert werden als *Reduktion*, insbesondere wenn es sich um kulturspezifische Elemente handelt. Bildsprachliche und expressive Ausdrücke sind ebenfalls ein Beispiel davon, da sich von Kultur zu Kultur unterscheiden können und nicht immer eine direkte Entsprechung in einer anderen Sprache haben. Auch Witze erfordern manchmal kulturelle Hintergrundkenntnisse, um verstanden zu werden (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:97f.). Die Befragten betrachten Erklärungen und Anpassungen in diesem Fall als eine zulässige pragmatische Lösung und akzeptieren somit die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Kulturvermittler/innen auch beim Dolmetschen expressiver Elemente.

6. *Bei diplomatischen Verhandlungen können kulturspezifische oder persönliche Verhaltensweisen (z.B. Körperkontakt) vom/von der Dolmetscher/in erklärt werden.*

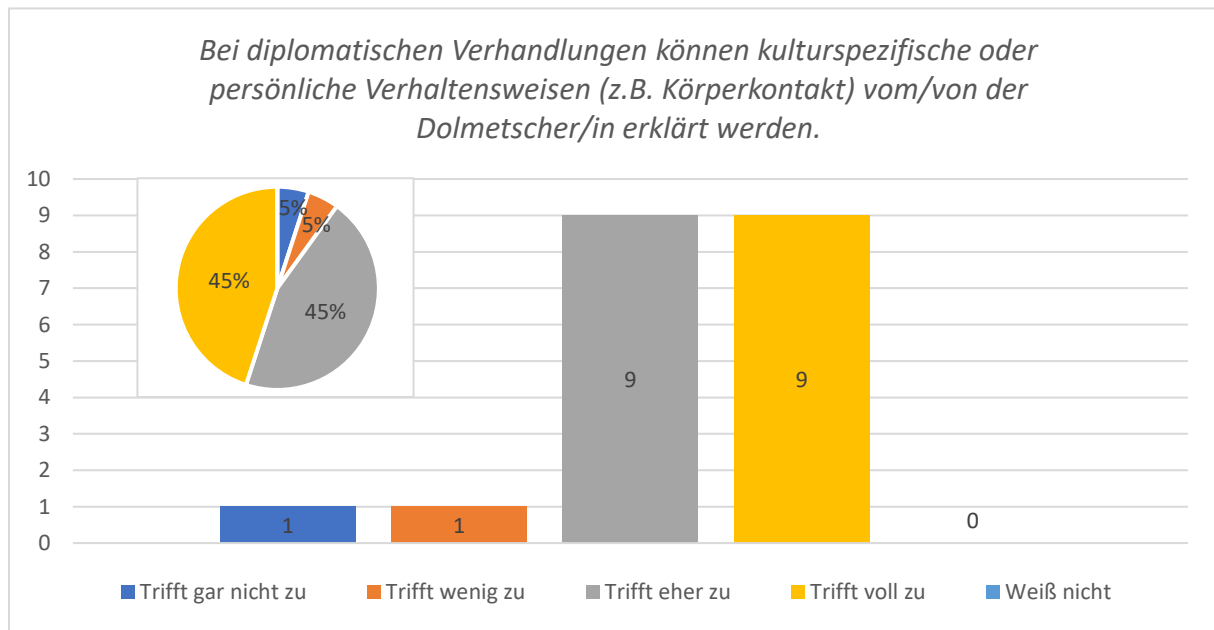


Abb. 39: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 6 (Expression)

Auch in diesem Fall sind sich die befragten Studierenden beinahe einig: 90% von ihnen stimmen zu, dass kulturspezifisches oder persönliches Verhalten der Gesprächsteilnehmer/innen von Dolmetscher/innen in der Diplomatie erklärt werden kann. Dabei stimmt die Hälfte von diesen 90% der Aussage komplett zu. Die Ergebnisse stellen eine weitere Illustration des hohen Akzeptanzniveaus von *Explikation* dar: Diese wird von den Umfrageteilnehmer/innen sowohl beim Dolmetschen der Information als auch beim Dolmetschen der Expression weitgehend als zulässig betrachtet. Gleichzeitig kann hier erneut beobachtet werden, dass die meisten befragten Studierenden Kulturvermittlung akzeptieren und für keine Überschreitung der Kompetenzen durch Dolmetscher/innen in der Diplomatie halten: Eingriffe in den Originaltext können unternommen werden, um inhaltliche wie expressive Elemente verständlich zu machen.

7. *Bei diplomatischen Verhandlungen können positive Emotionen in der Dolmetschung widergespiegelt werden, wohingegen bei negativen Emotionen sich der/die Dolmetscher/in auf den Inhalt konzentrieren und neutral dolmetschen sollte.*

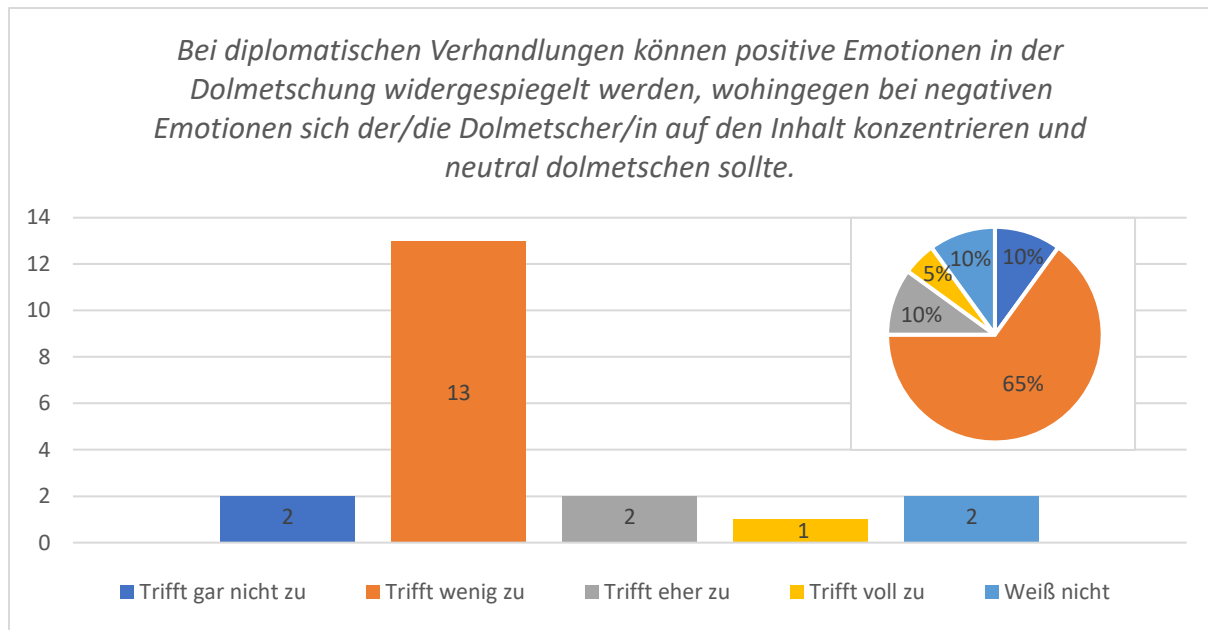


Abb. 40: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 7 (Expression)

Die Abschließenden drei Aussagen dieses Teils der Umfrage beziehen sich auf den Umgang mit Emotionen im diplomatischen Dolmetschen. Die erste davon behauptet, dass Dolmetscher/innen in der Diplomatie mit positiven und negativen Emotionen unterschiedlich umgehen können: Positive Emotionen können so übertragen werden wie sie sind, und bei negativen Emotionen sollten die Inhalte neutral gedolmetscht werden. Damit sind die meisten Umfrageteilnehmer/innen nicht einverstanden: 65% von ihnen finden, dass die Aussage wenig zutrifft, und weitere 10% sind der Auffassung, dass sie gar nicht zutrifft. Dieses Ergebnis stimmt mit den Antworten zu Aussage 2 überein: In jenem Fall stimmte der Großteil der Teilnehmer/innen zu, dass die Expressivität der Redner/innen, inklusive der Emotionen, immer genau abgebildet werden sollte. Folglich sieht der überwiegende Teil der befragten Studierenden den Umgang mit den Emotionen der Primärkommunizierenden nicht im Aufgabenbereich des diplomatischen Dolmetscher/innen. Auch negative Emotionen sind unverändert zu übertragen und jegliche Vermittlung wird abgelehnt. Bemerkenswert ist, dass zwei Personen keine eindeutige Position bezogen haben. Dies weist darauf hin, dass das Dolmetschen von Emotionen ein komplexes Thema ist, von dem einige verunsichert werden können.

8. *Bei diplomatischen Verhandlungen sollten beide, positive wie negative Emotionen in der Dolmetschung so wie sie sind, ohne abzuschwächen, wiedergegeben werden.*

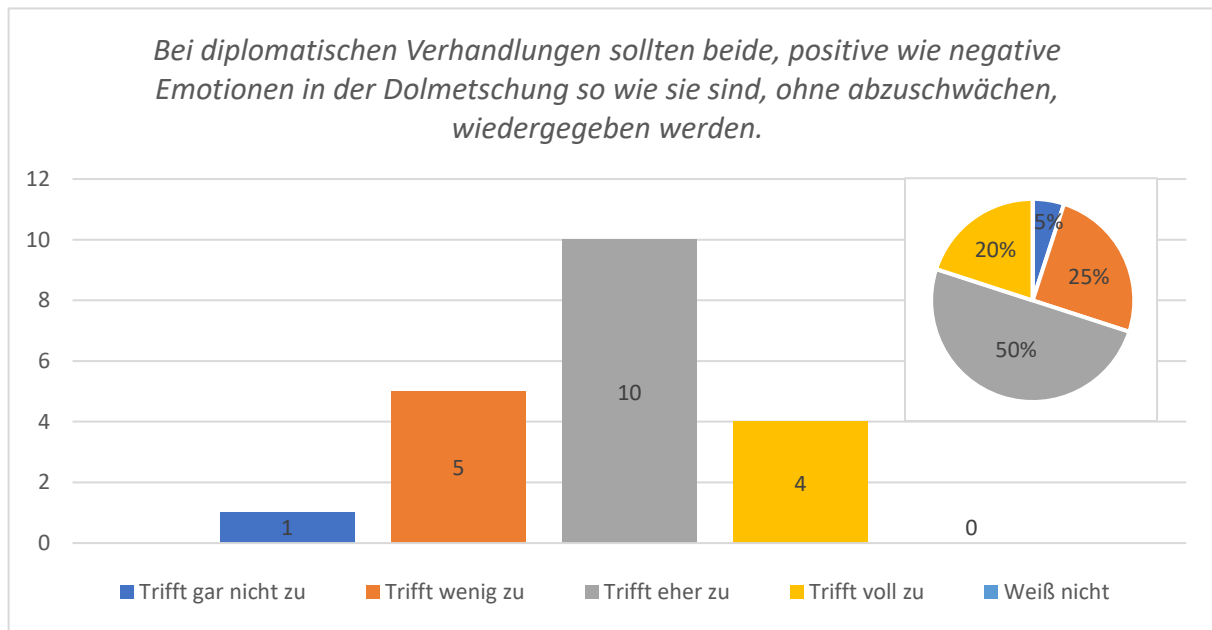


Abb. 41: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 8 (Expression)

Diese Aussage beschreibt eine andere Möglichkeit, mit den Emotionen der Verhandlungspartner/innen beim Dolmetschen umzugehen, nämlich dass beide positive und negative Emotionen gleich behandelt und wie in der Originalaussage wiedergegeben werden sollten. 70% der befragten Studierenden unterstützen eher diese Auffassung oder sind damit komplett einverstanden. Somit überlassen sie die Verantwortung für die emotionale Färbung des Gesagten den Primärkommunizierenden und halten sich an den normativen Zugang zu Expressivität: Sie muss unverändert und genau in die Zielsprache übertragen werden. Es gehört nicht zu den Aufgaben des/der Dolmetschers/in, die Wirkung des Originaltextes zu verändern und dadurch vermittelnd zu handeln. Jedoch nicht alle Befragten vertreten diese Position: Ein Viertel davon ist wenig damit einverstanden, dass sowohl positive als auch negative Emotionen immer abbildend wiedergegeben werden sollen. Das können jene Personen sein, die der vorherigen Aussage zugestimmt haben beziehungsweise unentschieden waren, oder sie könnten einen komplett unterschiedlichen Zugang für optimal halten.

9. *Bei diplomatischen Verhandlungen sollten Emotionen überhaupt nicht in der Dolmetschung wiedergespiegelt werden.*

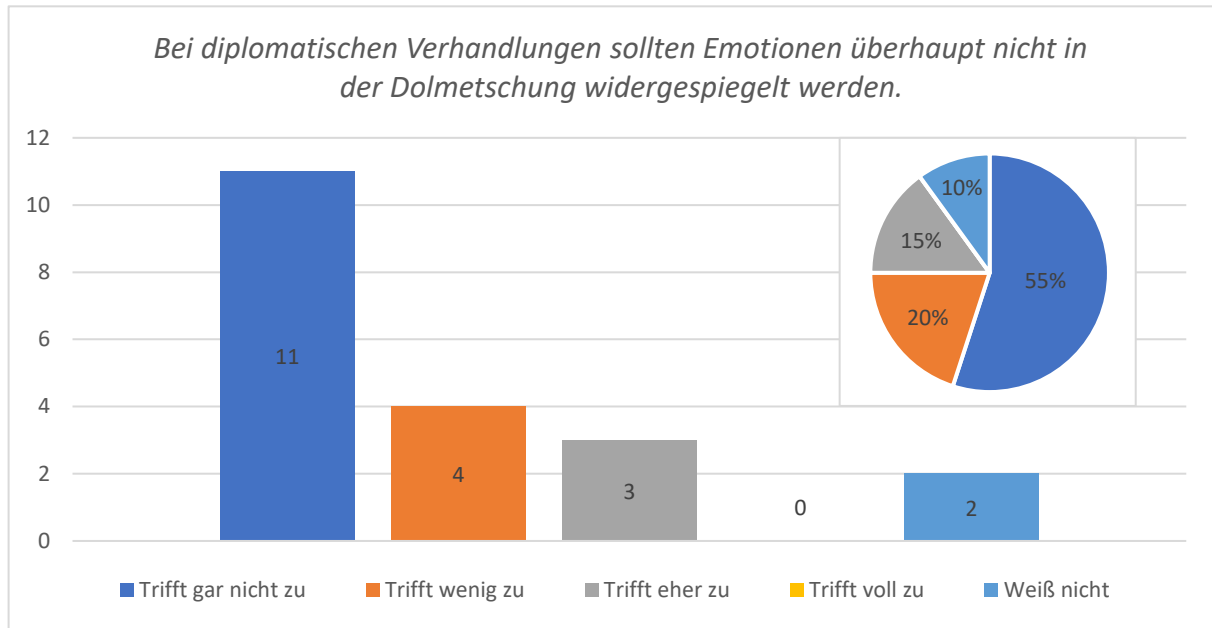


Abb. 42: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 9 (Expression)

Der dritte mögliche Zugang zum Dolmetschen von Emotionen ist, dass keine davon, weder positive noch negative, im Zieltext widerspiegelt werden. Die meisten Umfrageteilnehmer/innen (55%) lehnen diesen Zugang entschieden ab, noch 25% finden die Aussage wenig zutreffend. Dies entspricht den vorherigen Ergebnissen: Wenn die Personen einer der zwei vorherigen Aussagen über den Umgang mit Emotionen der Redner/innen unterstützt haben, können sie der vorliegenden Aussage nicht mehr zustimmen. Bemerkenswert ist hier jedoch, dass drei Studierende (15%) in diesem Fall die Antwortmöglichkeit *trifft eher zu* gewählt haben. Es kann vermutet werden, dass die Aufgabe der Dolmetscher/innen in der Diplomatie in den Augen dieser Studierenden darin besteht, lediglich die Inhalte und keine Emotionen zu wiedergeben. Die Überlegung, dass Emotionen ohnehin für die Anwesenden wahrnehmbar sind (vgl. Kadrić & Zanooco 2018:103) und daher nicht vom/von der Dolmetscher/in abgebildet werden sollen, könnte dabei auch eine Rolle spielen. Schließlich sind weitere zwei Personen unentschlossen geblieben. Wie bereits erwähnt, könnte dies auf die Komplexität des Themas hinweisen, sodass sich einige Studierende zwischen verschiedenen potenziell möglichen Zugängen nicht entscheiden können.

Die Antworten der befragten Studierenden zum Thema *Expression* zeigen, dass die meisten von ihnen der expressiven Dimension der Äußerungen eine große Bedeutung beim Dolmetschen zuschreiben und ihre genaue und vollständige Wiedergabe im Zieltext unterstützen. Dies betrifft sowohl die sprachlichen als auch die parasprachlichen Elemente. Sie

halten sich im Falle von *Expression* generell an die normative Rolle der Dolmetscher/innen, die keine Auslassungen oder Abänderungen des Originaltextes erlaubt. Gleichzeitig akzeptiert der Großteil der Umfrageteilnehmer/innen das erklärende oder anpassende Dolmetschen, um kulturspezifische beziehungsweise individuelle Elemente der Sprache sowie Verhaltensweisen, die eine expressive Bedeutung tragen, verständlich zu machen. Somit wird die Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie als Kulturvermittler/innen auch in Bezug auf *Expression* nicht abgelehnt. Was den Umgang mit den Emotionen der Primärkommunizierenden betrifft, so ist der Zugang der Studierenden ebenfalls normativ geprägt. Der Mehrheit von ihnen ist der Auffassung, dass alle Emotionen, sowohl positive als auch negative, abbildend zu übertragen sind, ohne abgeschwächt zu werden. Die Verantwortung dafür liegt folglich allein bei dem/der jeweiligen Redner/in, wobei keine Vermittlung seitens der Dolmetscher/innen, beispielsweise durch eine neutrale Wiedergabe negativer Emotionen, zulässig ist.

4.3.5 Moderation

In diesem Teil wurden den Studierenden vier Aussagen über *Moderation* angeboten, um ihre Einstellung zu moderierenden Eingriffen in die Kommunikation durch Dolmetscher/innen in der Diplomatie zu ermitteln.

1. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen eine moderierende Funktion übernehmen, um die Kommunikation zu steuern und zu ordnen.*

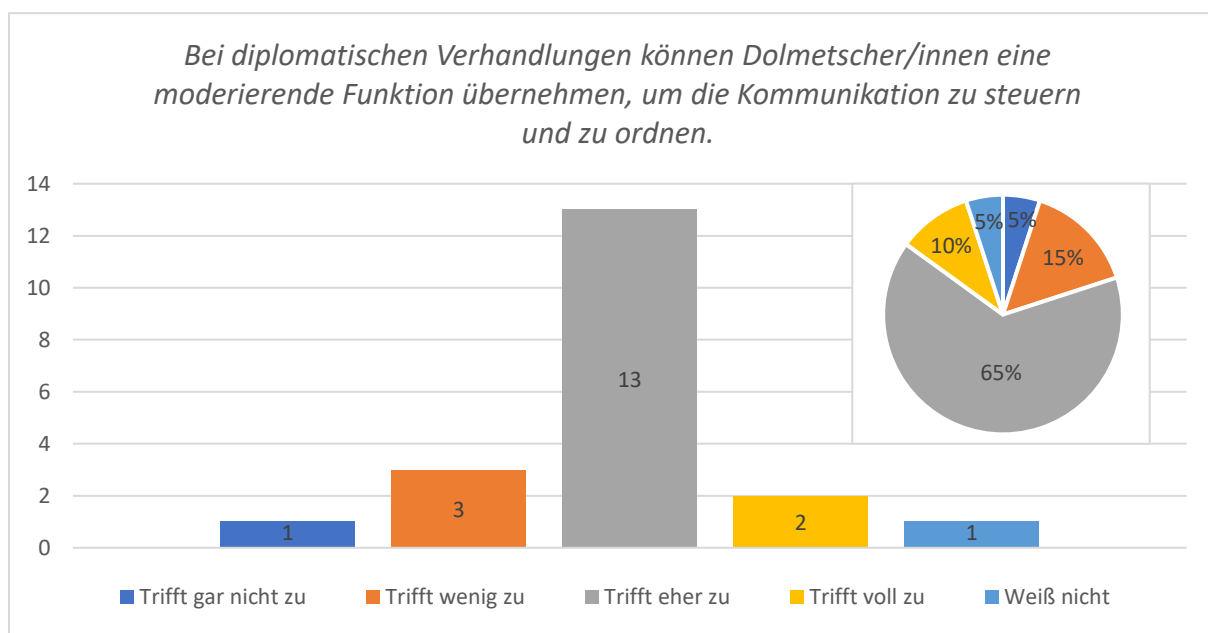


Abb. 43: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 1 (Moderation)

Generell betrachtet der Großteil der Umfrageteilnehmer/innen (65%) die Übernahme einer moderierenden Funktion durch diplomatische Dolmetscher/innen eher positiv. Weitere 10% der

Befragten stimmen der Aussage vollkommen zu. Folglich wird die Steuerung und Ordnung der Kommunikation als Teil des Aufgabenbereichs der Dolmetscher/innen in der Diplomatie und keine Kompetenzüberschreitung wahrgenommen. *Moderation* bedeutet, dass der/die Dolmetscher/in nicht nur das Gesagte in die Zielsprache überträgt, sondern eine zusätzliche koordinierende Aufgabe übernimmt und dadurch manchmal mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:101f.). Er/sie stellt kein unsichtbares Sprachrohr mehr dar und überschreitet somit die Grenzen der normativen Rolle der Dolmetscher/innen. Dadurch, dass die Mehrheit der befragten Studierenden *Moderation* bei diplomatischen Verhandlungen generell akzeptiert, akzeptiert sie auch die typische Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie als Gesprächsordinator/innen.

2. Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen von der ersten Person/direkten Rede in die dritte Person/indirekte Rede wechseln, um Missverständnisse zu vermeiden.

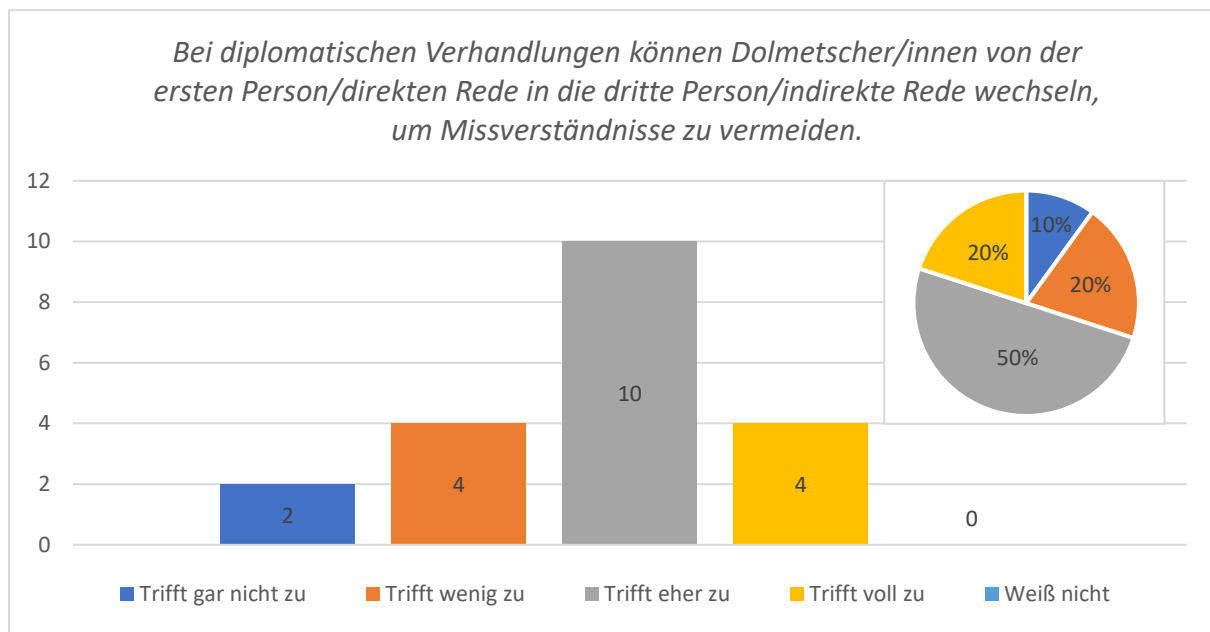


Abb. 44: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 2 (Moderation)

Eine Möglichkeit, ihre moderierende Funktion in der Praxis zu realisieren, ist für diplomatische Dolmetscher/innen, beim Dolmetschen in die dritte Person beziehungsweise indirekte Rede zu wechseln. Diese Abweichung von der allgemeinen Regel, dass in der ersten Person und der direkten Rede gedolmetscht werden muss, ist manchmal erforderlich, um Missverständnissen vorzubeugen (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:101). Von den meisten befragten Studierenden wird diese Praxis akzeptiert: Die Hälfte von ihnen stimmen der Aussage eher zu und noch 20% sind vollkommen damit einverstanden. Im Vergleich zur Aussage zu *Moderation* allgemein, teilen in diesem Fall jedoch mehr Personen die angebotene Position nicht. Insgesamt 30% der

Befragten finden, dass die Verwendung der dritten Person und indirekten Rede eher oder komplett unzulässig ist. Während der Großteil der Teilnehmer/innen sich flexibel in Bezug auf die potenziellen dolmetschtechnischen Lösungen zeigt, bevorzugen es einige, sich streng an die in der Praxis gängigen Regeln zu halten. Ein anderer möglicher Grund für die Ablehnung der Moderation durch den Wechsel in die dritte Person könnte die Überzeugung sein, dass die Originalaussagen jedenfalls genau und unverändert gedolmetscht werden müssen.

3. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen Floskeln wie „Wie bereits erwähnt wurde, ...“, „Die Antwort auf die erste Frage war...“ usw. hinzufügen, um die Kommunikation zu organisieren.*

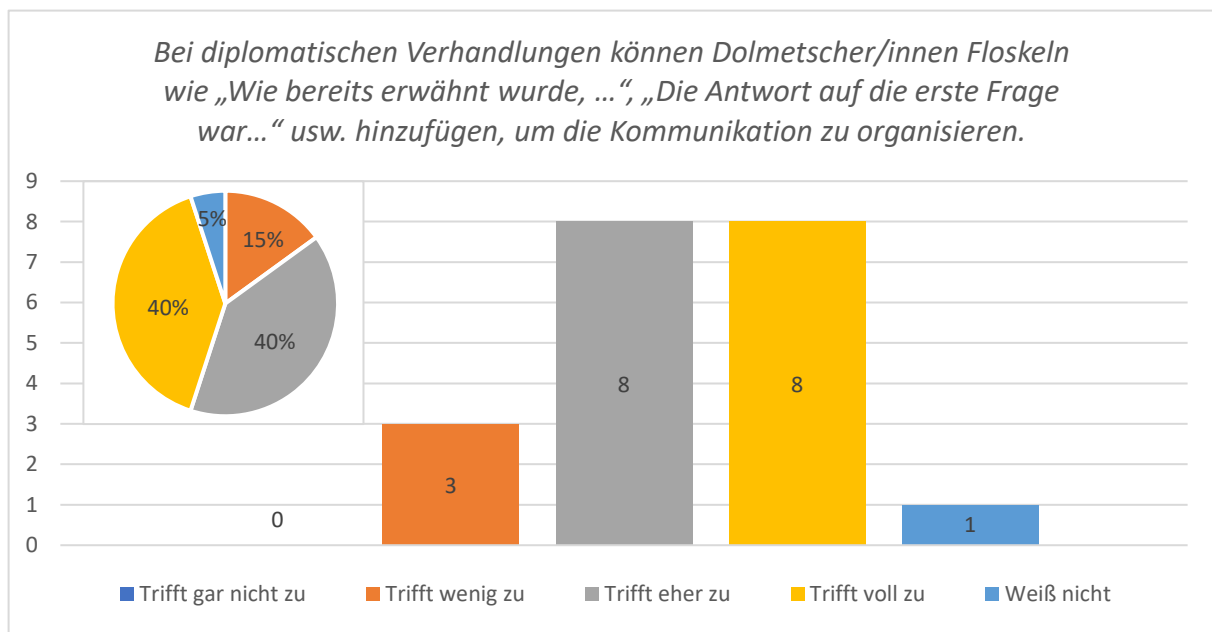


Abb. 45: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 3 (Moderation)

Was die moderierenden Floskeln betrifft, die nicht Teil des Ausgangstexts sind, sondern zwecks *Moderation* vom/von der Dolmetscher/in hinzugefügt werden, so ist der Großteil der befragten Studierenden positiv dazu eingestellt. Insgesamt 80% von ihnen finden entweder eher, dass diese eingesetzt werden dürfen, oder stimmen dem Einsatz komplett zu. Aus den Antworten ist ersichtlich, dass Hinzufügungen, um die Kommunikation klarer zu gestalten, weitgehend als zulässig betrachtet werden. Ein Grund für die hohe Akzeptanz könnte sein, dass diese Floskeln, auch wenn sie im Originaltext nicht vorkommen, dessen eigentliche Botschaft nicht verändern, sondern lediglich die Aussagen untereinander organisieren. Jedoch finden 15% der Befragten trotzdem, dass die Verwendung moderierenden Floskeln wenig zulässig ist. Diese Personen vertreten somit die Position, dass überhaupt nichts im Zieltext hinzugefügt werden kann und diplomatische Dolmetscher/innen sich nur darauf zu konzentrieren haben, was tatsächlich gesagt wurde.

4. Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen bestimmte Inhalte, wie z.B. Beschimpfungen, kommentierend wiedergeben, anstatt sie direkt zu dolmetschen: z.B. „Sie beschimpfen sich jetzt massiv“.

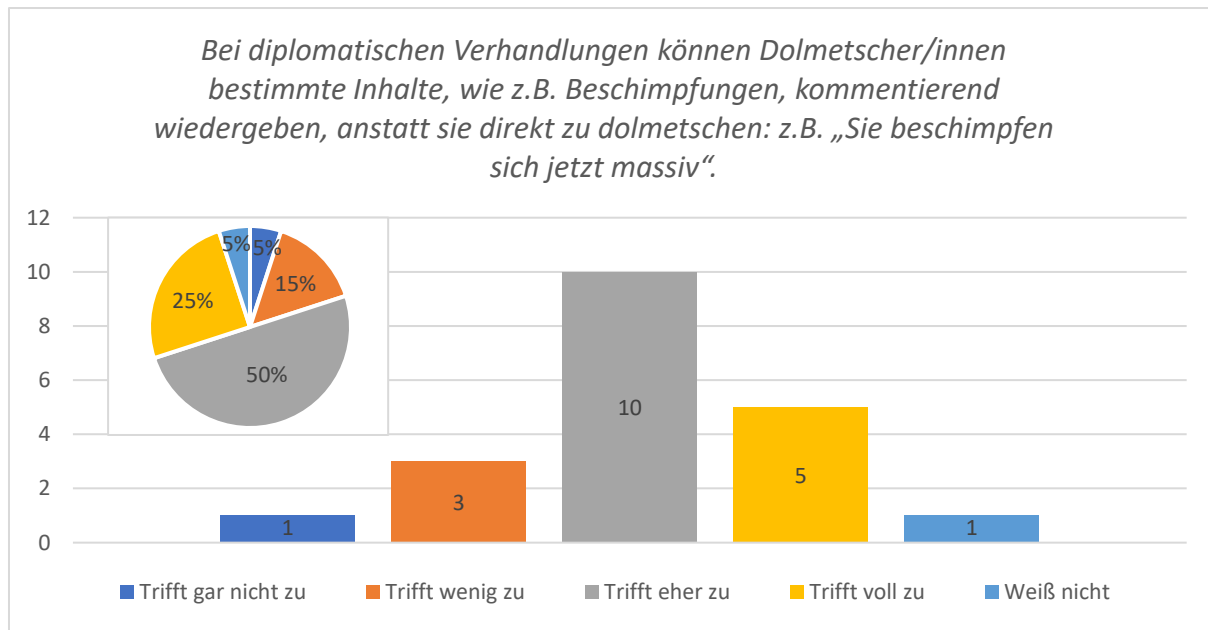


Abb. 46: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 4 (Moderation)

Die Hälfte der Umfrageteilnehmer/innen stimmt eher zu, dass Beschimpfungen nicht direkt, sondern in Form von einem Kommentar wiedergeben werden können. Weitere 25% finden, dass diese Lösung vollkommen zulässig ist. Gleichzeitig war die Mehrheit der Befragten (70%) im Teil *Expression* der Auffassung, dass auch negative Emotionen unverändert in die Zielsprache übertragen werden müssen. Genauso haben 70% der Studierenden im Teil *Modifikation* angegeben, dass Anpassungen nicht vorgenommen werden können, um einer negativen Stimmung vorzubeugen. Dabei können negative Emotionen gerade durch Beschimpfungen ausgedrückt werden, und harte Ausdrücke würden zu einer angespannten Verhandlungsatmosphäre führen. Dadurch, dass Beschimpfungen kommentierend gedolmetscht werden, werden negative Emotionen abgeschwächt und die Stimmung der Kommunikation durch den/die Dolmetscher/in in eine bestimmte Richtung gesteuert. Möglicherweise könnte dieser Widerspruch dadurch erklärt werden, dass die Beispiele in Bezug auf *Expression* und *Modifikation* etwas abstrakter sind als das vorliegende Beispiel. Vorher wurde die Tendenz bereits beobachtet, dass konkrete Einsatzsituationen bestimmter Werkzeuge beim Dolmetschen mehr Zustimmung von den Befragten bekommen als allgemeine Aussagen über die gleichen Werkzeuge. Außerdem sind Beschimpfungen ein für das diplomatische Dolmetschen eher untypisches Extrembeispiel, was auch dazu führen könnte, dass Studierende in diesem Fall auch der Norm wenig entsprechende Lösungen als zulässig betrachten.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass *Moderation* ein hohes Akzeptanzniveau unter den Umfrageteilnehmer/innen aufweist, sowohl allgemein als auch in Bezug auf konkrete sprachliche Instrumente, durch die Dolmetscher/innen ihre moderierende Funktion in der Praxis realisieren können. Der Einsatz von Hinzufügungen und Anpassungen, um die Kommunikation zu organisieren und zu steuern, wird weitgehend akzeptiert, obwohl sie generell sowie in einigen anderen Einsatzsituationen eher als unzulässig wahrgenommen werden. Folglich anerkennen die meisten befragten Studierenden Gesprächssteuerung als eine der Aufgaben der Dolmetscher/innen in der Diplomatie und somit auch ihre typische Rolle als Gesprächskoordinator/innen in diesem Dolmetschbereich.

4.3.6 Koordination

In diesem Teil wurden den Umfrageteilnehmer/innen vier Aussagen über *Koordination* zur Auswertung angeboten. *Koordination* bezieht sich hier vor allem auf den geregelten Ablauf der Kommunikation und insbesondere auf den Sprecher/innenwechsel.

1. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen grundsätzlich in die Kommunikation eingreifen, um diese zu koordinieren und eine geregelte Interaktion zu sichern.*

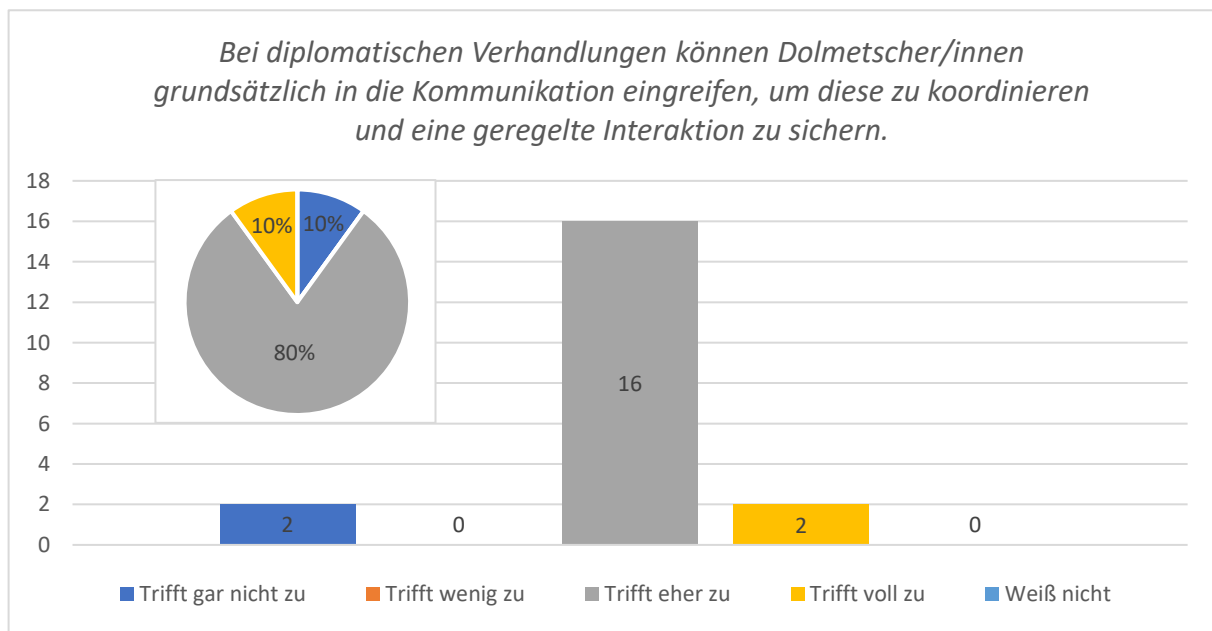


Abb. 47: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 1 (Koordination)

Beinahe alle befragten Studierenden (80%) sind eher damit einverstanden, dass diplomatische Dolmetscher/innen in die Kommunikation eingreifen können, um sie zu koordinieren und ihren geregelten Ablauf zu sichern. Weitere 10% finden, dass dies komplett zutrifft. Es ist bemerkenswert, dass das Akzeptanzniveau so hoch ist, weil die Diplomatie ein stark

formalisierter und streng vom Protokoll geregelter Arbeitsbereich ist, in dem jede/r genau weiß, was von ihm/ihr verlangt wird. Es könnte daher erwartet werden, dass gerade in diesem Bereich jegliche Eingriffe in die Interaktion durch Dolmetscher/innen in den Augen der Studierenden unzulässig wären. Doch die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Umfrageteilnehmer/innen in Bezug auf *Koordination* keinen normativen Zugang haben. Sie akzeptieren koordinierende Handlungen der diplomatischen Dolmetscher/innen und somit ihre typische Rolle der Gesprächskoordinator/innen, welche durch diese Handlungen in der Praxis realisiert wird. Jedoch sind sich nicht alle Befragten einig: 10% von ihnen lehnen koordinierende Eingriffe entschieden ab. Diese Personen halten sich also an die normative Auffassung, die besagt, dass Dolmetscher/innen unsichtbar sein und sich keinesfalls in die Kommunikation einmischen sollen.

2. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen in die Kommunikation eingreifen, falls es zu einem ungeregelten Sprecher/innenwechsel kommt oder der Kommunikationsfluss gestört wird.*

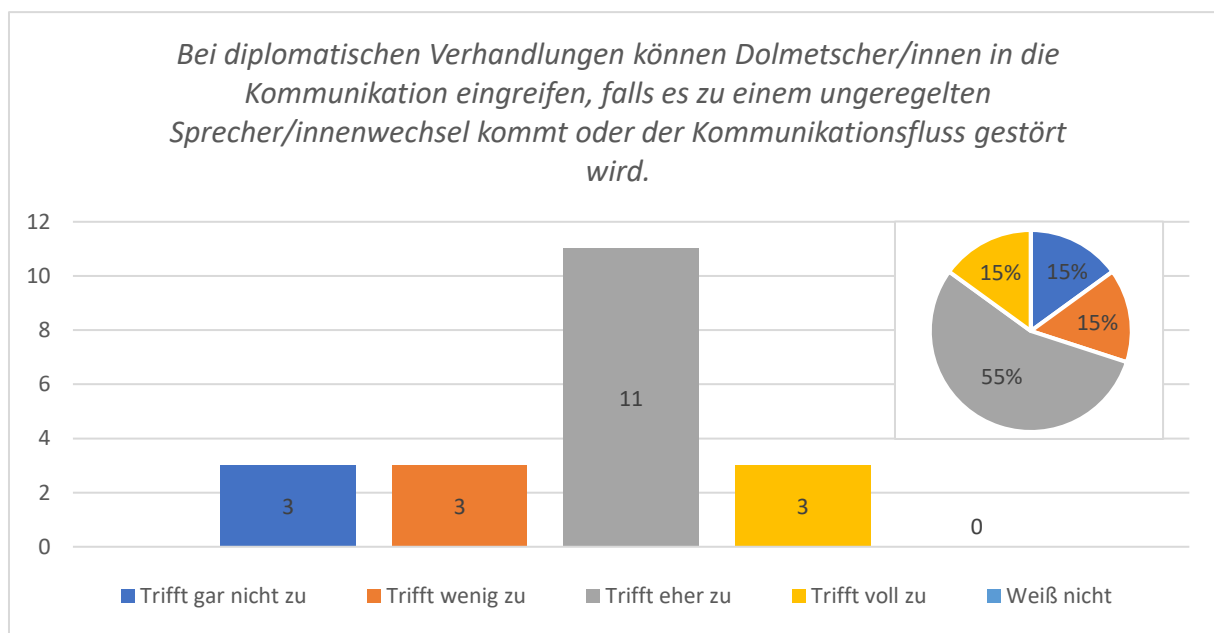


Abb. 48: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 2 (Koordination)

Diese Aussage wird etwas konkreter formuliert: Es handelt sich um Eingriffe seitens der Dolmetscher/innen aufgrund eines ungeregelten Sprecher/innenwechsels oder eines gestörten Kommunikationsflusses. In diesem Fall sind weniger Umfrageteilnehmer/innen mit der Aussage einverstanden: jeweils 15% von ihnen finden, dass sie gar nicht zutrifft und dass sie wenig zutrifft. Im Unterschied zu den vorherigen ähnlichen Fällen hat die Konkretisierung der Aussage nicht zu einem höheren, sondern umgekehrt zu einem niedrigeren Zustimmungsniveau geführt. Möglicherweise sind die Studierenden, die mit der Aussage nicht einverstanden sind,

der Auffassung, dass gerade die Einhaltung eines geregelten Sprecher/innenwechsels nicht zu den Aufgaben der diplomatischen Dolmetscher/innen zählt. Tatsächlich kümmert sich in der Regel der/die anwesende Protokollchef/in darum (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:105), doch über die genauen Überlegungen der Befragten lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen (70%) hat die Aussage jedoch auch in diesem Fall als eher zutreffend oder komplett zutreffend bezeichnet: Diese Studierende finden es zulässig, wenn Dolmetscher/innen in die Interaktion eingreifen, um den geregelten Sprecher/innenwechsel oder den ungestörten Kommunikationsfluss wiederherzustellen. Der reibungslose Ablauf des Gesprächs wird somit als ein Teil des Verantwortungsbereichs der Dolmetscher/innen wahrgenommen. Folglich werden diplomatische Dolmetscher/innen als keine bloßen Beobachter/innen betrachtet, sondern als gleichberechtigte Teilnehmer/innen an der Kommunikation, die bei Notwendigkeit aktiv werden können.

3. *Wenn mehrere Parteien an einem Gespräch teilnehmen und gleichzeitig sprechen, können Dolmetscher/innen in die indirekte Rede wechseln, damit allen Gesprächsparteien klar ist, wessen Aussage gedolmetscht wird.*

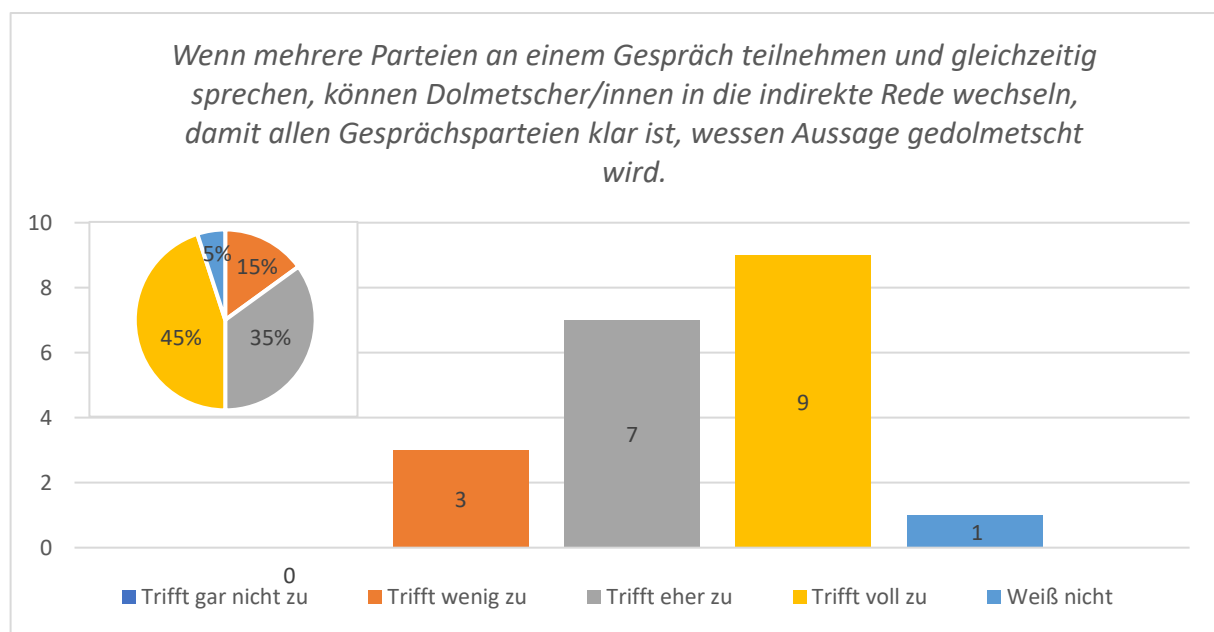


Abb. 49: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 3 (Koordination)

Die meisten befragten Studierenden stimmen dem Einsatz der indirekten Rede zu Koordinationszwecken zu, obwohl generell in der ersten Person gedolmetscht wird: 35% von ihnen haben die Antwortmöglichkeit *trifft eher zu* und weitere 45% die Antwortmöglichkeit *trifft voll zu* gewählt. Für das Großteil der Umfrageteilnehmer/innen ist es also wichtiger, dass die Primärkommunizierenden der Dolmetschung folgen können und verstehen, wessen Worte gerade übertragen werden, als dass sich diplomatische Dolmetscher/innen formal an die

gängige Praxis halten und in der ersten Person bleiben. Die Zustimmungsrate ist hier etwas höher als beim Wechsel in die dritte Person zwecks *Moderation*. Wie bereits beobachtet, könnte dabei eine Rolle spielen, dass in der vorliegenden Aussage ein konkretes Beispiel eingeführt wird (mehrere Personen nehmen an einem Gespräch teil und sprechen gleichzeitig), wobei im Teil *Moderation* die Rede über den Einsatz der dritten Person war, um allgemein Missverständnisse zu vermeiden. Jedoch sind 15% der Befragten eher nicht damit einverstanden, dass in die dritte Person gewechselt werden kann, um die Interaktion klarer zu organisieren. Schließlich hat sich eine Person für keine Position entschieden. Diese Studierenden unterstützen eher den formalen oder normativen Zugang zum Dolmetschen und sind der Auffassung, dass diplomatische Dolmetscher/innen nicht von der allgemeinen Praxis abweichen und in der ersten Person bleiben sollen. Möglicherweise lehnen sie den Wechsel in die dritte Person auch ab, weil er eine Modifikation der Originalaussage bedeuten würde.

4. *Wenn der unregelmäßige Sprecher/innenwechsel dazu führt, dass das Dolmetschen (fast) unmöglich wird, können Dolmetscher/innen die Gesprächspartner/innen unterbrechen, um optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen.*

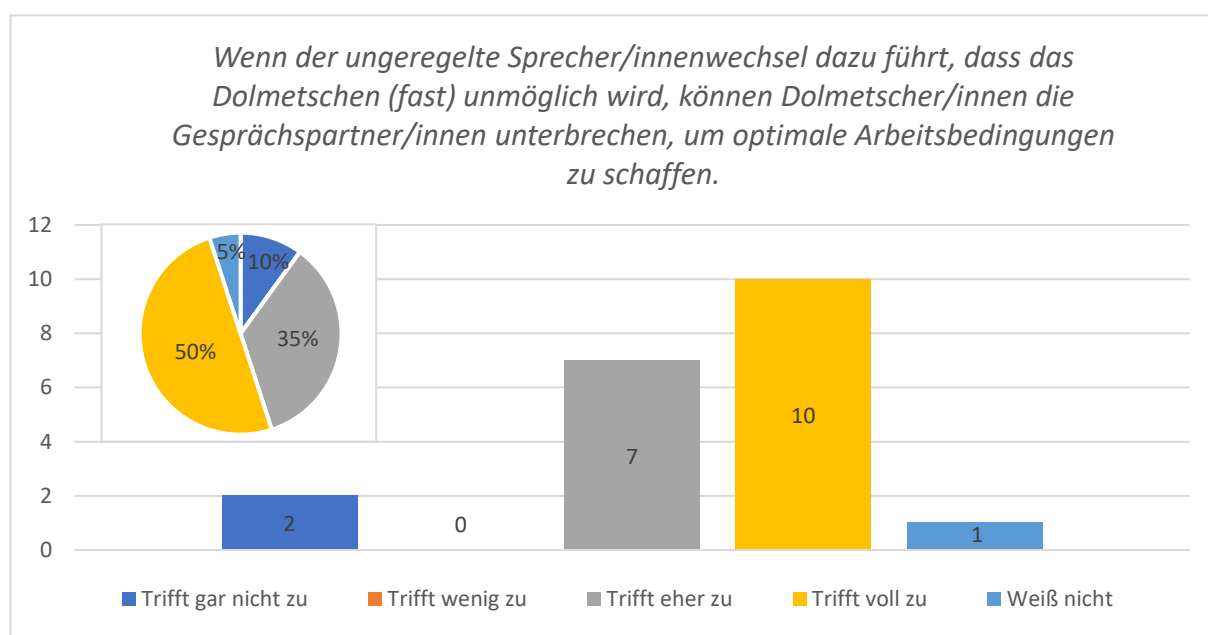


Abb. 50: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 4 (Koordination)

Die letzte Aussage zu Koordination bezieht sich auf Unterbrechungen der Primärkommunizierenden durch diplomatische Dolmetscher/innen, und zwar in einer konkreten Situation: Wenn der unregelmäßige Sprecher/innenwechsel dazu führt, dass das Dolmetschen fast oder komplett unmöglich wird. Es handelt sich also auch um das Wiederherstellen optimaler Arbeitsbedingungen für Dolmetscher/innen. Eine Unterbrechung der Sprecher/innen ist ein ziemlich radikaler Eingriff in die Kommunikation, doch auch in

diesem Fall stimmt der Großteil der befragten Studierenden der Aussage zu. Die Hälfte von ihnen ist der Auffassung, dass diplomatische Dolmetscher/innen jedenfalls unterbrechen können, wenn es unmöglich wird, weiter zu dolmetschen. Noch 35% sind damit eher einverstanden. In ihren Augen können Dolmetscher/innen also aktiv werden und die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wenn die Arbeitsbedingungen unzumutbar werden. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass dies auch im Interesse der Gesprächsteilnehmer/innen passiert, weil ohne Dolmetschung überhaupt keine Kommunikation zustande kommen kann. Wenn diese nicht geliefert werden kann, können auch die Verhandlungen nicht weitergehen. Jedoch vertreten 10% der Befragten die Position, dass Unterbrechungen wenig oder gar nicht zulässig sind. Diese Studierenden glauben folglich, dass es keine Aufgabe und keine Verantwortung der Dolmetscher/innen ist, sich um die Arbeitsbedingungen zu kümmern. Es handelt sich hier eher um einen normativen Zugang, der nicht zulässt, dass Dolmetscher/innen in der Kommunikation aktiv werden. Eine Person konnte oder wollte zu der angebotenen Aussage keine Stellung beziehen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass *Koordination*, so wie *Moderation*, von den meisten Umfrageteilnehmer/innen als eine Aufgabe der Dolmetscher/innen in der Diplomatie sowohl allgemein als auch in konkreten Beispielsituationen akzeptiert wird. Eingriffe in die Interaktion durch Dolmetscher/innen werden als zulässig betrachtet, wenn sie dazu genutzt werden, die Kommunikation zu ordnen, ein besseres Verständnis zu schaffen oder die optimalen Arbeitsbedingungen herzustellen. Folglich stellen diplomatische Dolmetscher/innen in den Augen der befragten Studierenden eine aktive Interaktionsseite dar, die nach dem eigenen Ermessen mehr oder weniger aktiv werden kann. Die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Gesprächsordinator/innen wird somit anerkannt.

4.3.7 Mediation

In diesem Teil der Umfrage handelt es sich um *Mediation*, also um das vermittelnde Handeln der Dolmetscher/innen in der Diplomatie. Die Studierenden wurden gebeten, ihre Einstellung zu elf Aussagen dazu einzugeben. Die Aussagen beziehen sich auf *Mediation* im Allgemeinen, auf konkrete Vermittlungssituationen und -instrumente sowie generell auf die Funktion und die Aufgaben der Dolmetscher/innen im diplomatischen Bereich.

1. Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen grundsätzlich vermittelnd agieren, wenn sie aufgrund ihrer Expertise die Notwendigkeit dazu sehen.

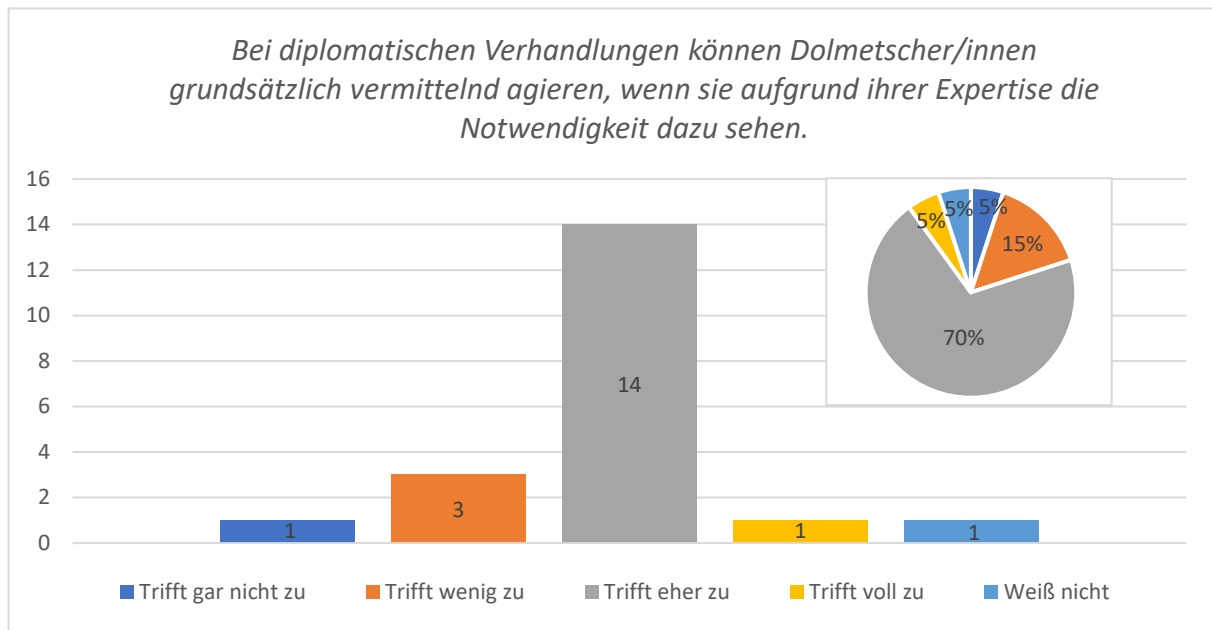


Abb. 51: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 1 (Mediation)

Generell wird *Mediation* durch diplomatische Dolmetscher/innen von den meisten befragten Studierenden akzeptiert: 70% von ihnen unterstützen eher die Auffassung, dass diese grundsätzlich vermittelnd agieren können, wenn sie es für notwendig halten, und weitere 5% sind davon überzeugt. Sie sehen Dolmetscher/innen in der Diplomatie also als Kommunikationsexpert/innen, welche aufgrund ihrer Expertise entscheiden können, wie genau diese Kommunikation zu unterstützen ist. Sie sind in den Augen der Befragten keine passiven Übertrager/innen von Inhalten, sondern potenziell aktive Teilnehmer/innen. Hierbei ist Vermittlung eines der Instrumente, das zum Erfolg der Interaktion eingesetzt werden kann. Gleichzeitig finden 20% der befragten Studierenden, dass Dolmetscher/innen im diplomatischen Bereich eher nicht oder gar nicht als Vermittler/innen auftreten können. Sie unterstützen also die normative Perspektive, dass die Aufgaben der Dolmetscher/innen nicht über die Sprachmittlung hinausgehen und sie auf den Gesprächsablauf keinesfalls einwirken können. Eine Person ist unentschieden geblieben.

2. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen vermittelnd agieren, um Missverständnisse zu beseitigen oder diesen vorzubeugen.*

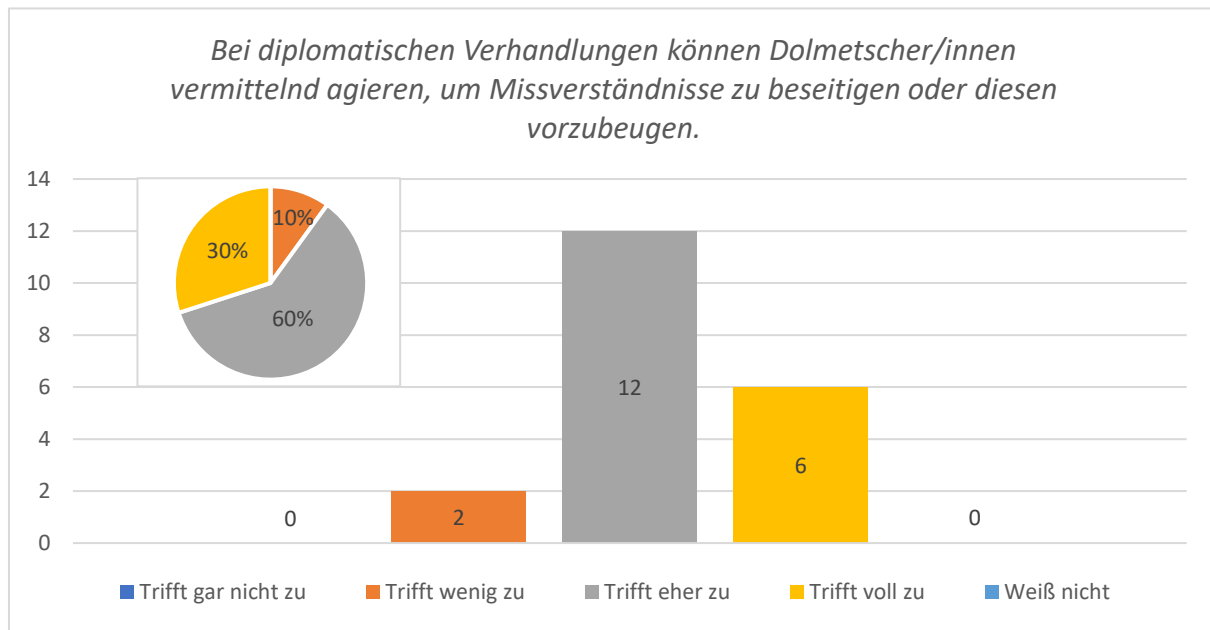


Abb. 52: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 2 (Mediation)

Diese Aussage ist etwas konkreter formuliert und behauptet, dass diplomatische Dolmetscher/innen vermittelnd agieren können, um Missverständnisse zu beseitigen oder ihnen vorzubeugen. In diesem Fall ist die Zustimmungsrate noch höher als bei *Mediation* im Allgemeinen: 60% der Umfrageteilnehmer/innen stimmen der Aussage eher zu, weitere 30% stimmen ihr vollkommen zu. Dadurch bestätigt sich wieder die bereits beobachtete Tendenz, dass Eingriffe in die Kommunikation durch diplomatische Dolmetscher/innen in konkreten genau beschriebenen Situationen ein höheres Akzeptanzniveau aufweisen. Die Ergebnisse zeigen, dass in den Augen der befragten Studierenden die Vermeidung oder das Klären von Missverständnissen einen zulässigen Grund für mediative Handlungen darstellt. Folglich betrachten sie die Herstellung der Verständigung zwischen den Gesprächsparteien als ein Teil des Aufgabenbereichs der Dolmetscher/innen in der Diplomatie.

3. *Bei diplomatischen Verhandlungen sollten Dolmetscher/innen nicht unparteiisch, sondern allparteiisch, d.h. allen Gesprächsparteien gegenüber im gleichen Ausmaß loyal sein.*

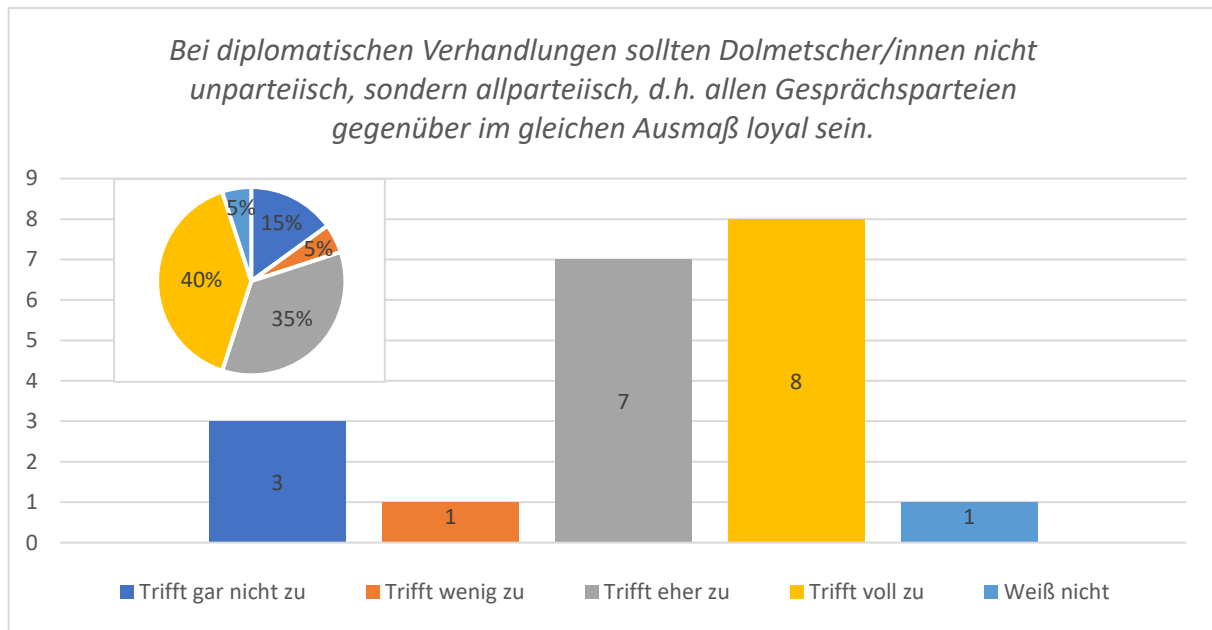


Abb. 53: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 3 (Mediation)

Diese Aussage fordert das normative Verlangen nach Unparteilichkeit und Neutralität seitens der Dolmetscher/innen heraus. Hier wird die alternative Perspektive angeboten, dass diplomatische Dolmetscher/innen nicht unparteiisch, sondern allparteiisch sein sollten. Dies bedeutet, dass sie allen Gesprächsparteien gegenüber gleichermaßen loyal beziehungsweise zu Parteilichkeit mit jedem/r Gesprächsteilnehmer/in bereit sind (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:107). Der Großteil der befragten Studierenden unterstützt diese Perspektive: 35% finden die Aussage eher zutreffend und 40% glauben, dass sie vollkommen zutrifft. Insgesamt der gleiche Prozentansatz der Befragten (75%) teilt die Auffassung, dass *Mediation* im diplomatischen Dolmetschen generell zulässig ist. Es kann vermutet werden, dass sie auch das Konzept der Allparteilichkeit unterstützen, weil es, im Unterschied zu Unparteilichkeit oder Neutralität, Dolmetscher/innen nicht aus dem Kommunikationsprozess ausschließt und ihnen erlaubt, trotz ihrer besonderen Stellung darin involviert zu sein. Somit ist auch Vermittlung zugunsten aller Verhandlungsteilnehmer/innen, also zugunsten der Interaktion als Ganzen, keine Kompetenzüberschreitung. So wie auch im Falle von *Mediation* allgemein, sind 20% der befragten Studierenden mit der vorliegenden Aussage nicht einverstanden. Dabei finden 15%, dass sie gar nicht zutrifft, und noch 5%, dass sie wenig zutrifft. Sie unterstützen folglich den normativen Zugang zum diplomatischen Dolmetschen: Dolmetscher/innen sollten unparteilich sein, also von allen Primärkommunizierenden gleichermaßen distanziert, und die Interaktion keineswegs beeinflussen. Eine weitere Person wollte oder konnte auch in diesem Fall keine Stellung beziehen.

4. *Bei diplomatischen Verhandlungen stellen Dolmetscher/innen eine unabhängige und allparteiliche dritte Partei dar, die die Interaktion steuert und eine Ausgewogenheit im Kommunikationsprozess sichert.*

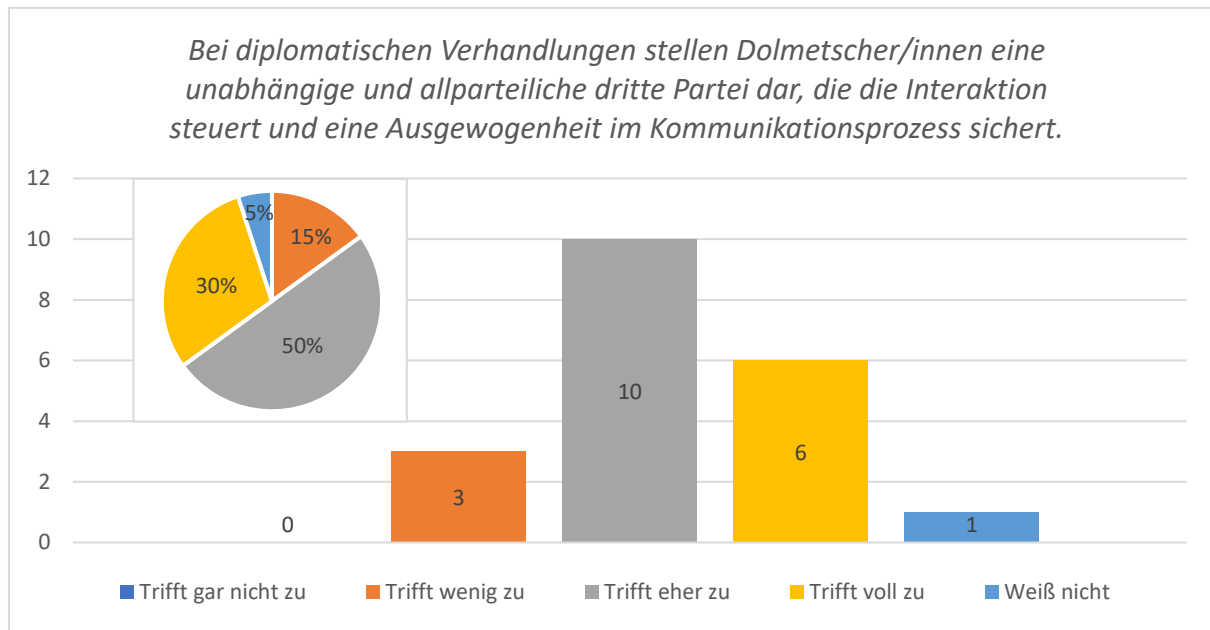


Abb. 54: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 4 (Mediation)

In dieser Aussage handelt es sich nicht nur darum, dass Dolmetscher/innen in der Diplomatie allparteilich sind und eine unabhängige dritte Partei im Gespräch darstellen, sondern auch um ihre Aufgaben, nämlich die Kommunikation zu steuern und eine ausgewogene Interaktion zu fördern. Moderation wird hier nicht erwähnt, doch kann die Kommunikation gerade dadurch gesteuert und ins Gleichgewicht gebracht werden. Die Hälfte der befragten Studierenden stimmt der Aussage eher zu, weitere 30% sind vollkommen damit einverstanden. Folglich anerkennt der Großteil der Umfrageteilnehmer/innen diplomatische Dolmetscher/innen als eine gleichberechtigte Gesprächspartei, die die Interaktion im Interesse aller Beteiligten mitgestalten kann. Das Steuern und Ausbalancieren der Kommunikation wird als eine ihrer Aufgaben betrachtet. Somit akzeptieren die befragten Studierenden mehrheitlich die typische Rolle der Dolmetscher/innen in der Diplomatie als Gesprächskoordinator/innen und auch *Moderation* als ein Instrument, durch welches diese Rolle in der Praxis realisiert werden kann. 15% der Teilnehmer/innen teilen diese Position jedoch nicht und sehen Dolmetscher/innen als keine aktive und selbständige Interaktionspartei.

5. *Bei diplomatischen Verhandlungen besteht die Hauptfunktion des/r Dolmetschers/in darin, Verständigung zwischen den Gesprächspartnern/innen zu ermöglichen und eine erfolgreiche Kommunikation herzustellen.*

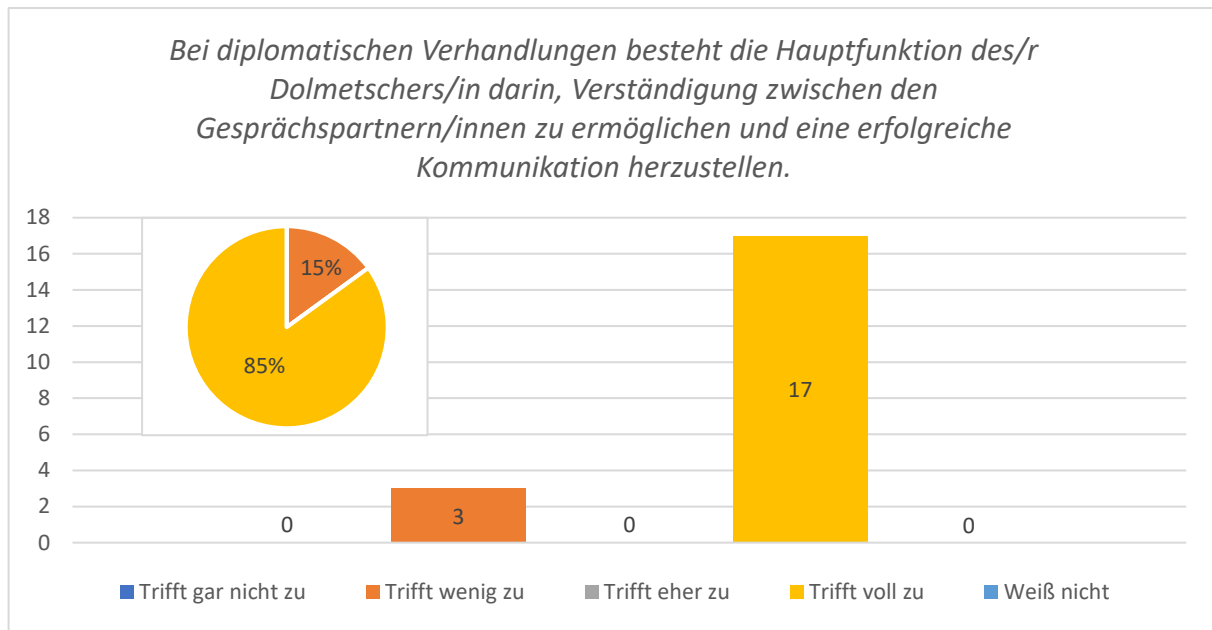


Abb. 55: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 5 (Mediation)

So wie die vorherige, erwähnt diese Aussage *Moderation* nicht direkt, hat jedoch einen Bezug dazu. Hier handelt es sich um die Hauptfunktion der Dolmetscher/innen in der Diplomatie. Es wird nämlich behauptet, dass diese darin besteht, gegenseitige Verständigung zu ermöglichen und eine erfolgreiche Interaktion zu gewährleisten. Dies kann unter anderem durch vermittelnde Handlungen erreicht werden. Beinahe alle befragten Studierenden (85%) stimmen der angebotenen Aussage vollkommen zu, 15% finden jedoch, dass sie wenig zutrifft. Bemerkenswert ist, dass immer ungefähr der gleiche Prozentansatz der Umfrageteilnehmer/innen (15-20%) mit den bisher in diesem Teil der Umfrage angebotenen Aussagen wenig oder gar nicht einverstanden war. Es kann daher vermutet werden, dass dies die gleichen Personen sind, die eine konsequente normativ geprägte Position vertreten und Vermittlung durch Dolmetscher/innen ablehnen. Auch in diesem Fall betrachten sie diplomatische Dolmetscher/innen als nicht für den Erfolg der Interaktion verantwortlich. Für die Mehrheit der Studierenden sind sie jedoch keine reinen Sprachmittler/innen, sondern Expert/innen, welche die Kommunikation zwischen den Gesprächsparteien ermöglichen und fördern.

6. *Um diese Funktion zu erfüllen, ist es manchmal notwendig, als Vermittler/in aufzutreten.*

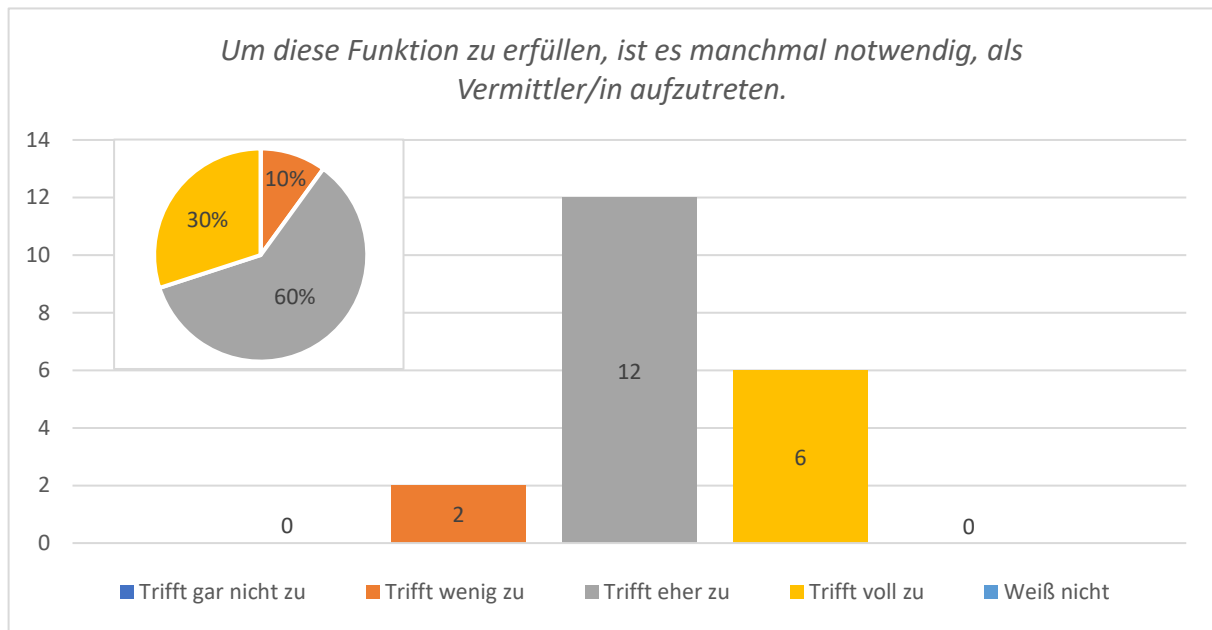


Abb. 56: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 6 (Mediation)

Diese Aussage ist mit der vorherigen direkt Verbunden und besagt, dass Mediation manchmal notwendig ist, um die Hauptfunktion der diplomatischen Dolmetscher/innen zu erfüllen, nämlich Verständigung zwischen den Primärkommunizierenden herzustellen und zum Erfolg der Kommunikation beizutragen. Diese Position teilen 90% der befragten Studierenden, doch das Sicherheitsniveau ist etwas niedriger als im vorherigen Fall: Nur ein Drittel von ihnen stimmt der Aussage vollkommen zu, während zwei Drittel eher damit einverstanden sind. Trotzdem bewegen sie sich alle im positiven Bereich und sehen vermittelnde Handlungen diplomatischer Dolmetscher/innen als zulässig, falls sie zum Erfolg der Kommunikation beitragen. Dieses Ergebnis stellt eine weitere Bestätigung dafür dar, dass die meisten Befragten die typische Rolle der Dolmetscher/innen als Gesprächsordinator/innen akzeptieren.

7. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen als Expert/innen je nach Kontext und Situation eigenständig entscheiden, ob und in welchem Ausmaß sie vermittelnd agieren.*

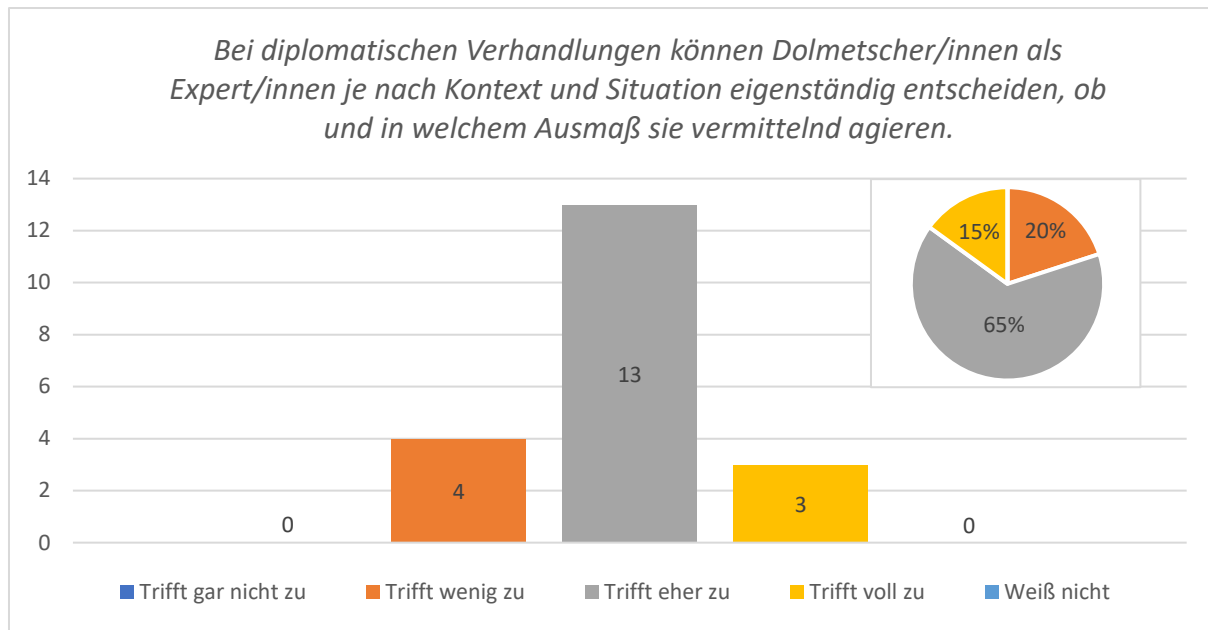


Abb. 57: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 7 (Mediation)

Die Antworten der befragten Studierenden zu dieser Aussage entsprechen der Tendenz, die bereits in einigen anderen Fällen in diesem Teil der Umfrage beobachtet werden konnte: Ein Viertel der Umfrageteilnehmer/innen stimmt ihr wenig zu und weitere drei Viertel finden sie eher oder komplett zutreffend. Der Großteil der befragten Studierenden teilt folglich die Auffassung, dass diplomatische Dolmetscher/innen die Verantwortung für die Entscheidung übernehmen können, ob und in welchem Ausmaß sie vermittelnd agieren. Dieses Ergebnis bestätigt, dass sie von den meisten Befragten als eine unabhängige und selbständige Kommunikationspartei wahrgenommen werden, die ihre Handlungen beim Dolmetschen auf der Basis ihrer Expertise gestalten kann. Die übrigen Umfrageteilnehmer/innen glauben hingegen nicht, dass es an Dolmetscher/innen liegt, über den Einsatz und den Grad der *Mediation* zu entscheiden. Möglicherweise lehnen sie Vermittlung durch diplomatische Dolmetscher/innen grundsätzlich ab.

8. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen in die dritte Person wechseln („Herr Bundeskanzler sagte“), um den eigenen Abstand vom Gesagten auszudrücken.*

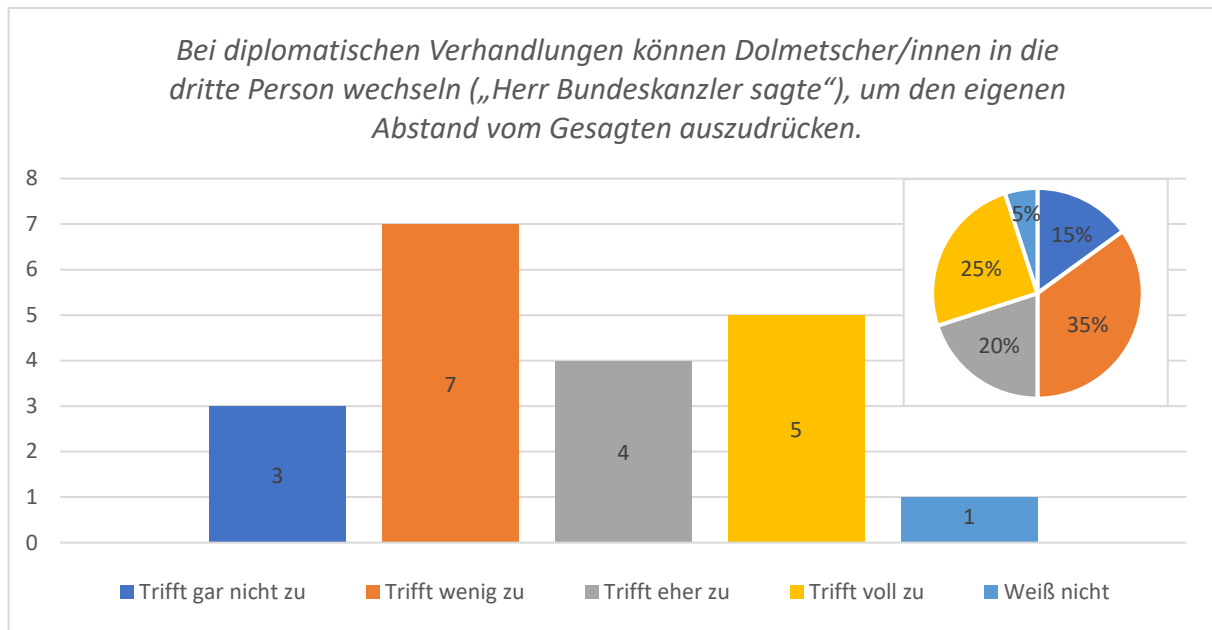


Abb. 58: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 8 (Mediation)

Was den Einsatz einzelner sprachlicher Instrumente zwecks *Mediation* angeht, so zeigen sich die befragten Studierenden deutlich skeptischer. Der Wechsel in die dritte Person, um den Abstand des/der Dolmetschers/in vom Gesagten zusätzlich zu betonen, wird von der Hälfte der Umfrageteilnehmer/innen abgelehnt: 35% von ihnen glauben, dass dies eher unzulässig ist, und weitere 15% halten diese Handlung für gar nicht zulässig. Gleichzeitig unterstützen 25% der Befragten den Einsatz der dritten Person vollkommen und 20% finden ihn eher akzeptabel. Eine Person hat keine eindeutige Stellung bezogen. Die Einstellungen sind also gespalten und keine vorherrschende Position kann identifiziert werden. In den vorherigen Teilen der Umfrage konnte ebenfalls beobachtet werden, dass die befragten Studierenden eher vorsichtig zum Wechsel in die dritte Person beim Dolmetschen eingestellt sind. Wie bereits erwähnt, könnte ein Grund dafür sein, dass die im Beruf gängige Praxis die Verwendung der ersten Person ist, und viele Studierende halten es möglicherweise nicht für korrekt, von dieser Regel abzuweichen. Ein weiterer möglicher Grund ist die Tatsache, dass solch ein Wechsel eine Abänderung am Ausgangstext bedeuten würde, und eine beträchtliche Zahl der Umfrageteilnehmer/innen *Modifikation* im diplomatischen Dolmetschen ablehnt. Im vorliegenden Fall kann es auch eine Rolle spielen, dass das Betonen seines/ihres Abstands zum Originaltext durch den Wechsel in die dritte Person bedeuten würde, dass der/die Dolmetscher/in, auch wenn impliziert, die eigene Meinung zum Vorschein bringt. Und dies können diplomatische Dolmetscher/innen in den Augen der Studierenden nicht tun.

9. Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen im Zieltext die Passivform einsetzen („Die Entscheidung wurde getroffen“), um die Verantwortung des/der Redners/in für das Gesagte zu verringern.

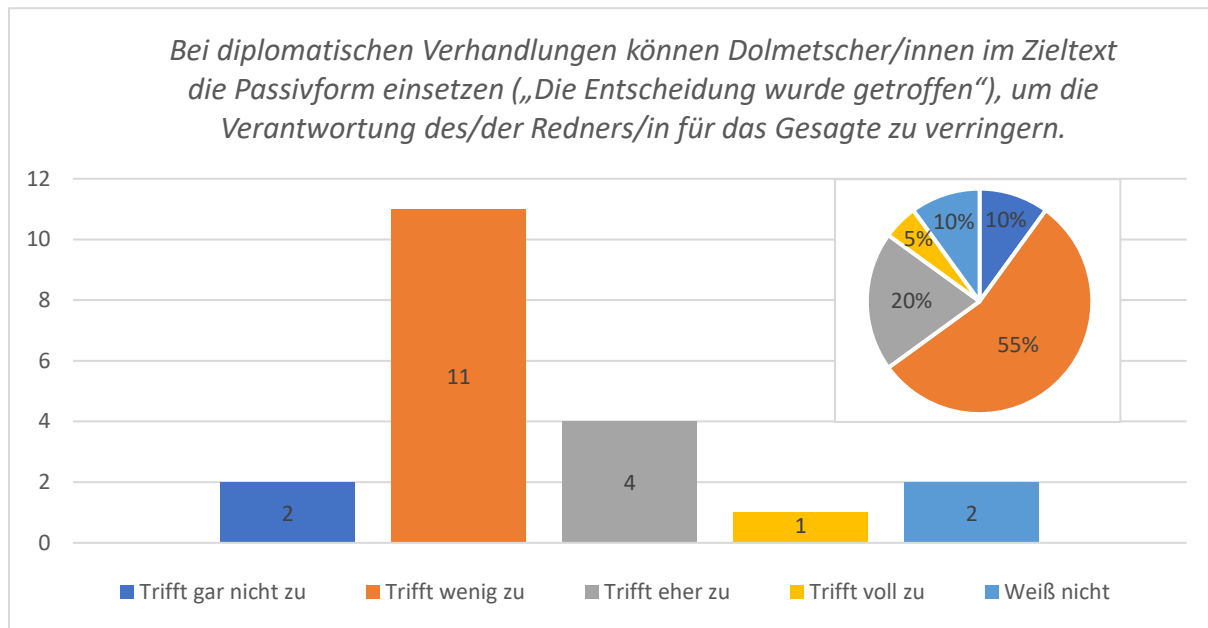


Abb. 59: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 9 (Mediation)

Den Einsatz der Passivform, um die Verantwortung des/der Redners/in zu verringern, lehnen die Umfrageteilnehmer/innen noch entschiedener ab als den Wechsel in die dritte Person. Die Hälfte der befragten Studierenden findet dies wenig zulässig und weitere 10% sehen diesen Vorgang als komplett unzulässig. Insgesamt ein Viertel der Befragten akzeptiert hingegen die Verwendung der Passivform, jedoch lediglich eine Person davon hat die Antwortmöglichkeit *trifft voll zu* gewählt. Weitere 10% der Teilnehmer/innen sind unentschieden geblieben. Die niedrige Akzeptanzrate dieser Lösung könnte ebenfalls damit verbunden sein, dass das Dolmetschen in der Passivform eine Abänderung am Ausgangstext bedeuten würde. Gleichzeitig wird sie in diesem Beispiel genutzt, um einer/m Gesprächsteilnehmer/innen einen Teil der Verantwortung für das Gesagte zu nehmen, also handelt es sich um *Mediation* zwecks Gesichtswahrung. Dabei wurden in den vorherigen Teilen der Umfrage Eingriffe in die Originalaussagen zwecks Gesichtswahrung von ungefähr einer Hälfte der befragten Studierenden abgelehnt. Die meisten Befragten halten sich folglich auch in diesem Fall an die Auffassung, dass die Verantwortung für die Inhalte der Äußerungen bei den Primarkommunizierenden bleiben soll.

Die Ergebnisse dieses Teils der Umfrage zeigen, dass die befragten Studierenden Vermittlung beim Dolmetschen in der Diplomatie mehrheitlich akzeptieren. Sie betrachten Dolmetscher/innen in der Diplomatie als unabhängige und allparteiliche Expert/innen, dessen

Aufgabe darin besteht, die Kommunikation fördern und den Primärkommunizierenden helfen, zu einer Verständigung zu kommen. Dies kann der Meinung der Studierenden nach durch *Mediation* erreicht werden. Aufgrund ihrer Expertise können Dolmetscher/innen entscheiden, ob und inwieweit sie in der jeweiligen Gesprächssituation mediativ agieren, sie können also je nach ihrem Ermessen mehr oder weniger aktiv werden. Folglich anerkennt der überwiegende Teil der Umfrageteilnehmer/innen die typische Rolle der Dolmetscher/innen als Gesprächsordinator/innen. Jedoch weisen die einzelnen sprachlichen Instrumente, die zwecks *Mediation* eingesetzt werden können, ein niedriges Akzeptanzniveau unter den Befragten auf. Nämlich ist der Wechsel in die dritte Person oder die Passivform ihrer Auffassung nach unzulässig. Hier kommen jedoch mehrere Faktoren zusammen. Die Verwendung der dritten Person lehnen viele Studierende ab, wenn dadurch der Abstand des/der Dolmetscher/in zum Gesagten ausgedrückt wird. Die Passivform wird in Verbindung mit Gesichtswahrung der Primärkommunizierenden nicht akzeptiert. Die Ablehnung kann folglich nicht (nur) an dem Einsatz dieser sprachlichen Instrumente an sich, sondern auch an den konkreten Einsatzsituationen beziehungsweise -gründen liegen.

4.3.8 Intervention

Der abschließende Aussagenblock des Fragebogens ist Intervention gewidmet, also den wahrnehmbaren Eingriffen in die Kommunikation durch diplomatische Dolmetscher/innen. Er besteht aus zwölf Aussagen, zu denen Studierende ihren Zustimmungsgrad anzugeben hatten sowie aus zwei Fragen. Die Fragen hatten es zum Ziel, herauszufinden, in welchen Situationen die Umfrageteilnehmer/innen in die Interaktion eingreifen, sollten sie als Dolmetscher/innen im diplomatischen Bereich tätig sein.

1. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen mit Fragen, Rückfragen oder Ersuchen in die Kommunikation einsteigen, um diese zu verbessern oder zu unterstützen.*

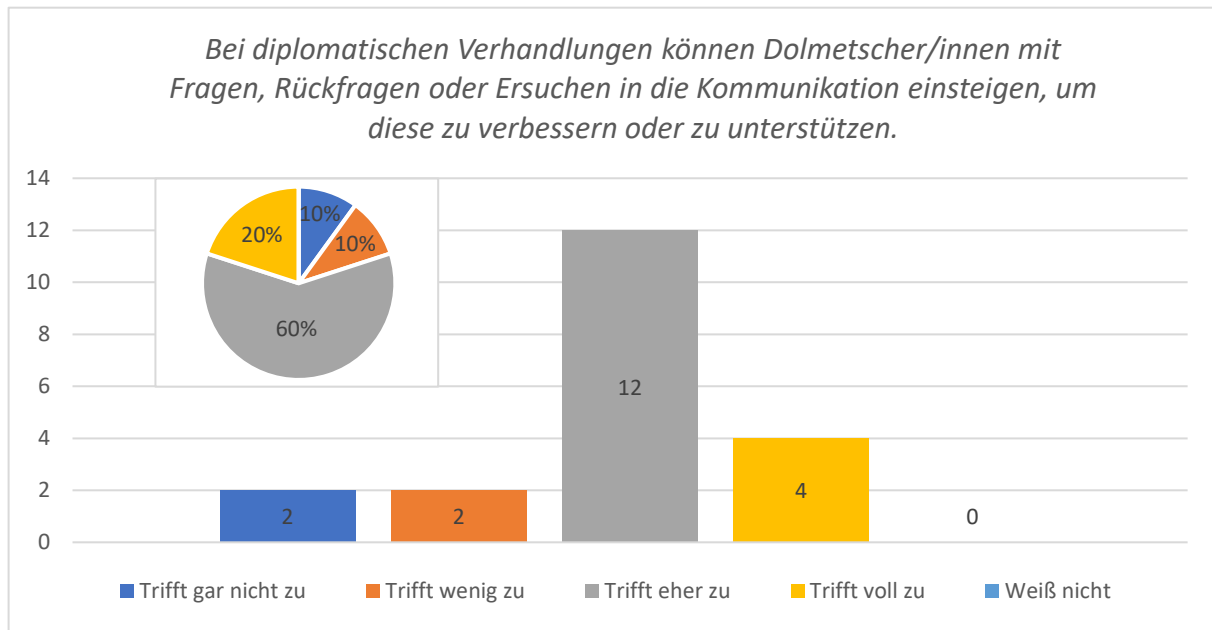


Abb. 60: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 1 (Intervention)

In die ersten Aussage handelt es sich allgemein um Eingriffe in die Kommunikation durch diplomatische Dolmetscher/innen in Form von Fragen, Rückfragen oder Ersuchen. Die Mehrheit der Umfrageteilnehmer/innen sind damit einverstanden, dass diese durchgeführt werden können, um die Kommunikation zu verbessern oder zu unterstützen, also um die bereits diskutierte Hauptfunktion der Dolmetscher/innen in der Diplomatie zu erfüllen. Dabei sind 60% der befragten Studierenden mit der Aussage eher einverstanden und weitere 20% glauben, dass sie vollkommen zutrifft. Folglich lehnen die meisten Befragten die normative Forderung nach jederzeitiger Unsichtbarkeit der diplomatischen Dolmetscher/innen ab und betrachten sie als Expert/innen, die in der Interaktion potenziell aktiv werden können, wenn sie es für notwendig halten. Jedoch finden jeweils 10% der Umfrageteilnehmer/innen, dass die angebotene Aussage gar nicht beziehungsweise wenig zutrifft. Sie halten sich also an die normative Perspektive und finden Interventionen durch diplomatische Dolmetscher/innen unzulässig. Bemerkenswert ist, dass der gleiche Prozentansatz der Befragten (insgesamt 20%) auch *Moderation* und *Mediation* seitens der Dolmetscher/innen ablehnt. Möglicherweise sind das also die gleichen Personen mit einer konsequenten Position, dass keinerlei Eingriffe in die Kommunikation durch Dolmetscher/innen erlaubt sind.

2. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen eingreifen, da der Erfolg der Kommunikation wichtiger ist als die Anpassung der Dolmetscher/in an die von ihnen erwartete Rolle.*

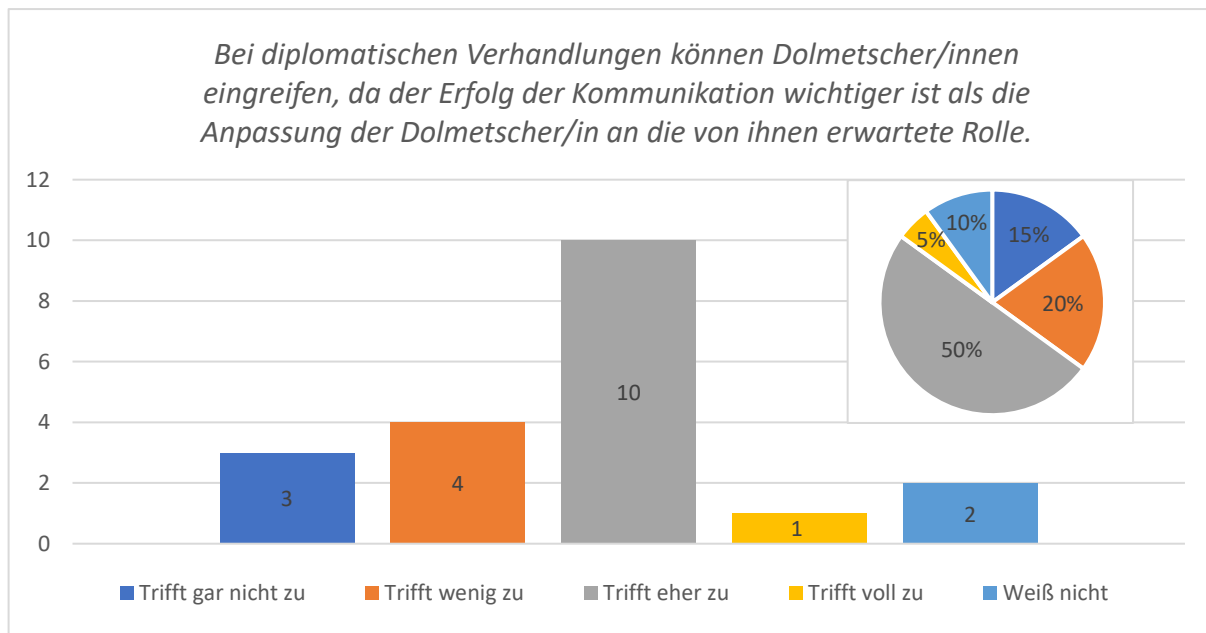


Abb. 61: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 2 (Intervention)

In diesem Fall sind sich die befragten Studierenden weniger einig. Obwohl die meisten von ihnen (85%) im Abschnitt *Mediation* damit einverstanden waren, dass die Hauptfunktion der Dolmetscher/innen in der Diplomatie darin besteht, eine erfolgreiche Kommunikation zu gewährleisten, finden nur 55%, dass der kommunikativer Erfolg wichtiger ist als die Rollenerwartungen an Dolmetscher/innen und diese deswegen eingreifen können. Dabei stimmen 50% der Aussage eher zu und lediglich 5% betrachten sie als vollkommen zutreffend. 35% finden hingegen, dass die Entsprechung den Rollenerwartungen vor dem Erfolg der Interaktion steht, bestimmte normative Grenzen können also nicht überschritten werden und Eingriffe in die Kommunikation durch Dolmetscher/innen sind unzulässig. Möglich ist jedoch, dass ein Teil der Umfrageteilnehmer/innen die Aussage ablehnt, weil diese Personen mit dem Kausalzusammenhang nicht einverstanden sind: Dolmetscher/innen können in die Interaktion eingreifen, aber nicht, weil deren Erfolg bedeutender als die Anpassung an die erwartete Rolle ist, sondern aus einem anderen Grund. Zusammengefasst weisen 55% der Befragten einen pragmatisch-funktionalen und 35% von ihnen einen normativen Zugang auf. Weitere 10% konnten oder wollten keine Einstellung zu dieser Aussage angeben.

3. *Wenn zu schnell, zu dicht oder zu lange ohne Pausen gesprochen wird, sodass die Qualität der Dolmetschung dadurch sinken würde, können Dolmetscher/innen eingreifen.*

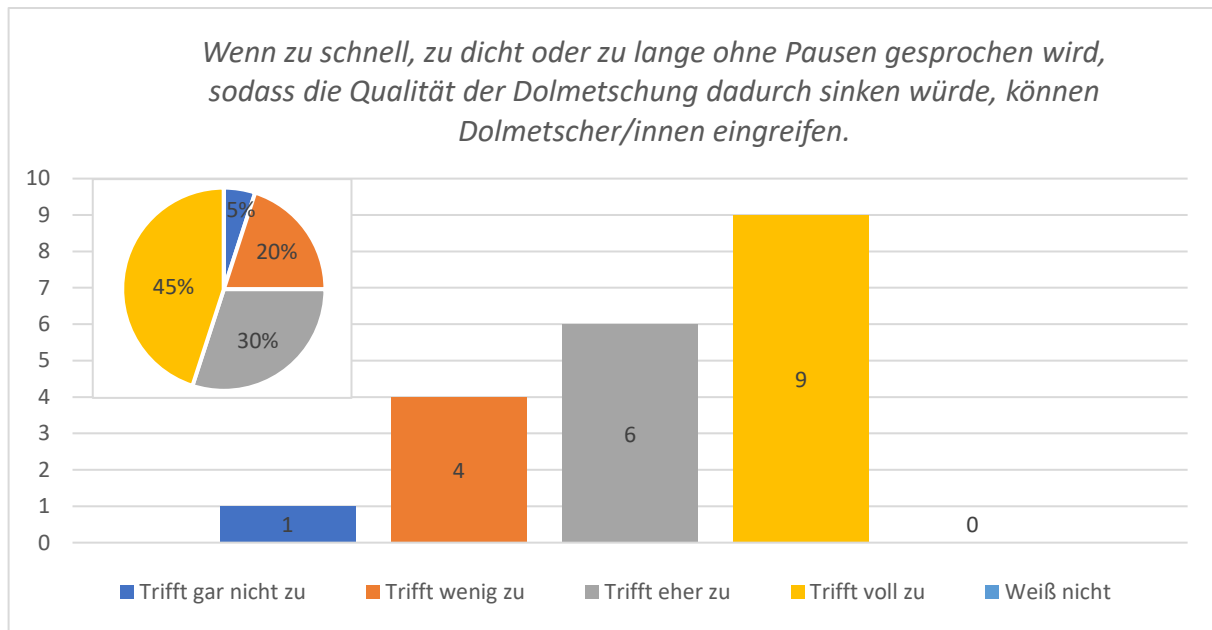


Abb. 62: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 3 (Intervention)

Was die optimalen Arbeitsbedingungen betrifft, so stimmt der Großteil der Umfrageteilnehmer/innen zu, dass Eingriffe gemacht werden können, um diese Wiederherzustellen. 45% der befragten Studierenden finden, dass die Aussage vollkommen zutrifft. Weitere 35% sind der Auffassung, dass sie eher zutrifft. Die Dolmetschqualität hat für sie folglich eine höhere Priorität als das Unsichtbarbleiben der diplomatischen Dolmetscher/innen, diese können also in der Kommunikation aktiv werden, um die Bedingungen zu schaffen, unter denen die bestmögliche Qualität gewährleistet werden kann. Wenn dafür ein/e zu schnell oder zu lange sprechende/r Redner/in darauf aufmerksam gemacht werden muss, ist das auch erlaubt. Gleichzeitig findet ein Viertel der Befragten, dass auch bei suboptimalen Arbeitsbedingungen Eingriffe durch Dolmetscher/innen eher beziehungsweise komplett unzulässig sind. Für sie steht also die normative Vorgabe der Unsichtbarkeit und der Nichteinmischung im Vordergrund. Möglicherweise vertreten sie die Position, dass in diesem Fall eine andere Lösung gefunden werden soll, welche keine Aufmerksamkeit auf den/die Dolmetscher/in zieht: Beispielsweise wäre zusammenfassendes Dolmetschen eine dementsprechende Lösung.

4. Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen nachfragen bzw. um Erklärung bitten, wenn eine Zahl, ein Name, ein Ausdruck usw. nicht genau verstanden wurde.

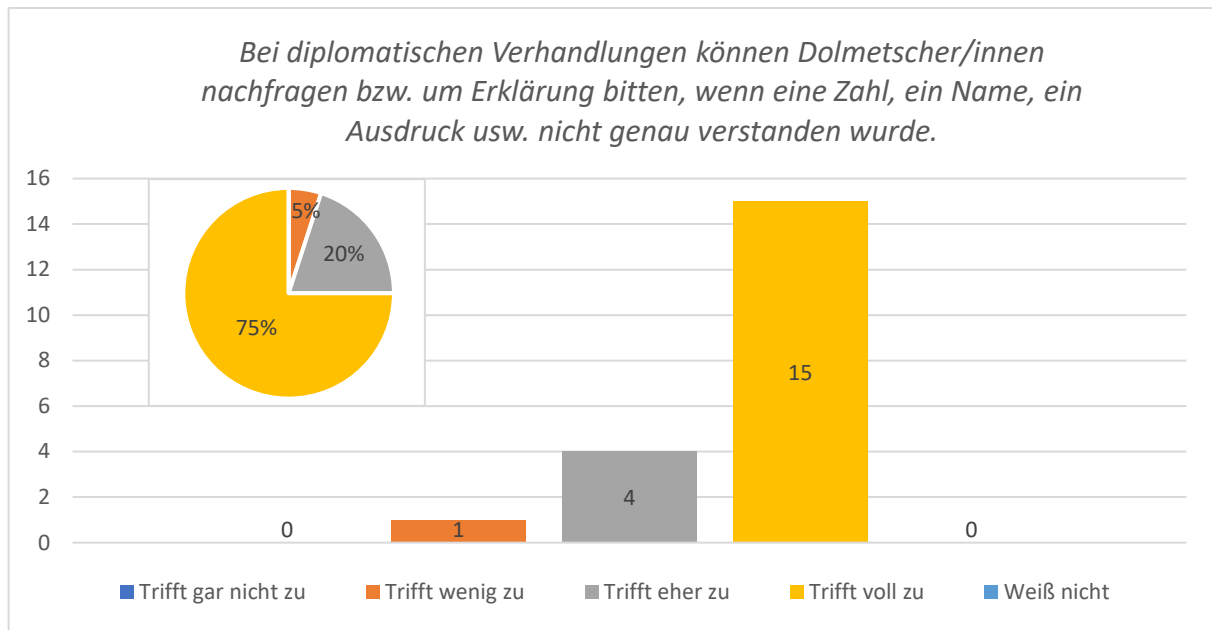


Abb. 63: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 4 (Intervention)

In diesem Fall sind sich beinahe alle Befragten einig: Dolmetscher/innen in der Diplomatie können nachfragen oder um eine Erklärung bitten, wenn sie ein Element des Ausgangstextes nicht genau verstanden haben. Als Beispiele wurden hier Zahlen und Namen eingeführt, die oft aus keinem anderen Teil der Äußerung abgeleitet werden können (vgl. Kadrić & Zanicco 2018:77), wenn sie vom/von der Dolmetscher/innen nicht aufgefasst wurden, aber auch generell sprachliche Ausdrücke. Insgesamt 95% der Umfrageteilnehmer/innen sind mit der angebotenen Aussage einverstanden, dabei finden 75%, dass sie vollkommen zutrifft. Sollte der/die Dolmetscher/in bestimmte Textelemente nicht oder nicht genau verstehen, würde er/sie diese möglicherweise auslassen müssen und dadurch würde die Qualität der Dolmetschung senken. Folglich unterstützen 95% der befragten Studierenden indirekt die Auffassung, dass Eingriffe in die Kommunikation zulässig sind, um eine möglichst präzise und qualitativ hochwertige Dolmetschung liefern zu können. Die Qualität hat für sie somit eine höhere Priorität als das Nichteinmischen in die Kommunikation.

5. Als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich, würde ich nachfragen, wenn ich bestimmte Elemente nicht genau verstanden habe. Welche?

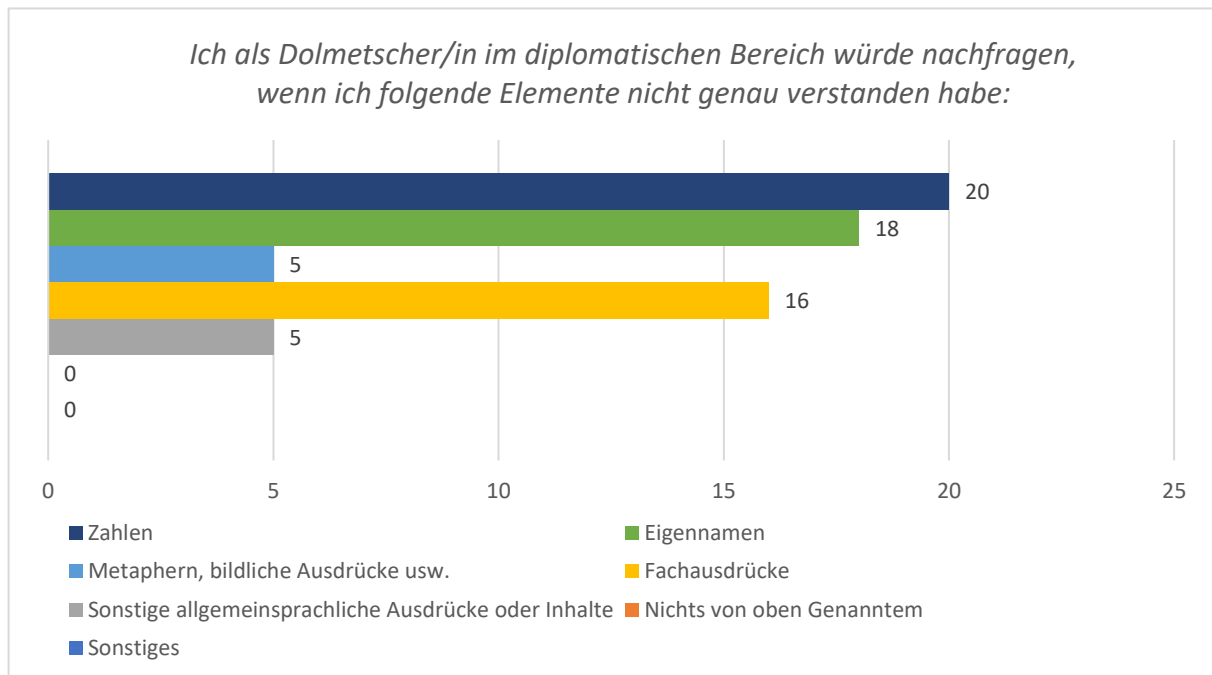


Abb. 64: Elemente, über welche die Befragten nachfragen würden, wenn sie sie nicht verstehen würden

Alle Befragten haben angegeben, dass sie sich an den/die Redner/in mit einer Rückfrage wenden würden, sollten sie als diplomatische Dolmetscher/innen eine Zahl nicht oder nicht genau verstanden haben. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass Zahlen, wie bereits erwähnt, in den meisten Fällen nicht aus dem übrigen Text abgeleitet werden können (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:76), und somit eine vollständige Übertragung des Gesagten unmöglich wäre. Das Gleiche gilt für Eigennamen, welche den zweiten Platz belegen: 18 Studierende würden nachfragen, falls sie einen Eigennamen nicht auffassen könnten. 16 Personen würden eingreifen, wenn ihnen ein Fachausdruck unklar bleibt. Schließlich würden nur jeweils fünf Befragten wegen eines nicht verstandenen bildlichen Ausdrucks und eines allgemeinsprachlichen Ausdrucks eine Frage stellen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Umfrageteilnehmer/innen vor allem dann eingreifen und nachfragen würden, wenn keine andere Lösung zur Verfügung steht oder ein Wort unbedingt präzise zu wiedergeben ist, wie es bei Fachtermini der Fall ist. In den Situationen, in welchen jedoch eine alternative Lösung existiert, würden sich die wenigsten für einen Eingriff entscheiden: Beispielsweise können bildliche Ausdrücke im Notfall ausgelassen oder Informationen zusammengefasst gedolmetscht werden, wenn ein allgemeinsprachlichen Ausdruck nicht genau verstanden wurde.

6. Wenn der/die Dolmetscher/in einen Fehler macht, kann und soll er/sie die Primärkommunizierenden sofort darauf aufmerksam machen und den Fehler korrigieren.

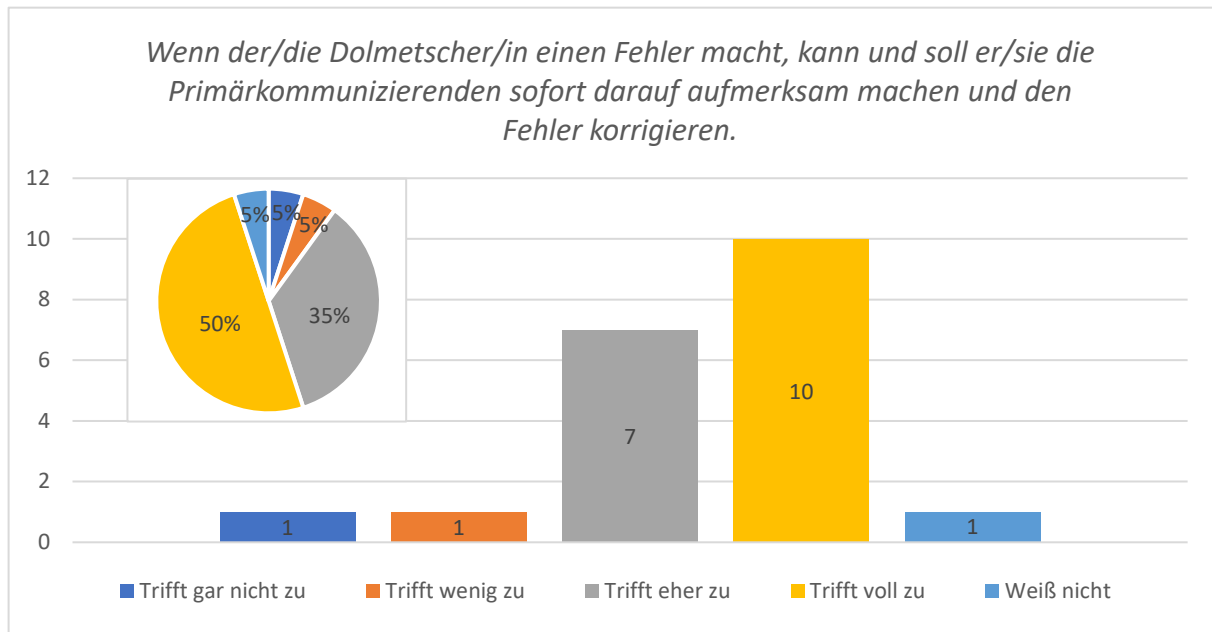


Abb. 65: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 6 (Intervention)

85% der befragten Studierenden sind damit entweder vollkommen oder eher einverstanden, dass ein/e diplomatische/r Dolmetscher/in die Primärkommunizierenden auf eigene Fehler aufmerksam machen und diese sofort korrigieren kann und soll. In diesem Fall handelt es sich ebenfalls um die Dolmetschqualität, da eine qualitativ hochwertige Dolmetschung eine fehlerfreie Dolmetschung ist. Wenn ein/e Dolmetscher/in den eigenen Fehler bemerkt und doch einfach weiterdolmetscht, würde die Qualität der Wiedergabe senken. Außerdem könnte ein unkorrigierter Fehler zu Missverständnissen oder anderen negativen Konsequenzen führen. Ein Eingriff in die Kommunikation, um die Gesprächspartner/innen zu warnen, stellt folglich eine Qualitätssicherungsmaßnahme dar. Die meisten Umfrageteilnehmer/innen sehen diese Maßnahme als zulässig. Dies ist eine weitere Illustration dafür, dass Studierende der Qualität der Wiedergabe eine prioritäre Bedeutung beimessen.

7. Wenn der/die Redner/in einen Fehler macht, können Dolmetscher/innen eingreifen, um diese/n darauf hinzuweisen und sicherzustellen, dass dies ein Fehler war.

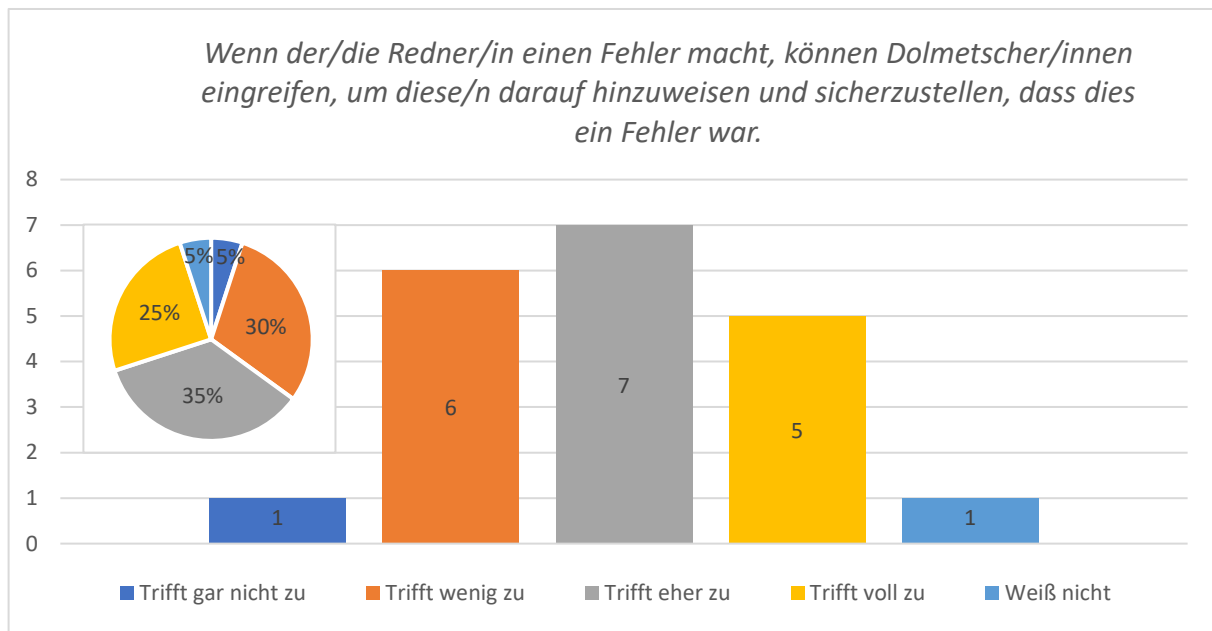


Abb. 66: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 7 (Intervention)

In dieser Aussage handelt es sich um die Fehler der Verhandlungsteilnehmer/innen. Dieses Thema wurde bereits im Teil *Modifikation* von einem anderen Blickwinkel diskutiert, nämlich ob solche Fehler nur mit oder auch ohne Nachfrage im Zieltext korrigiert werden können. In jenem Fall waren insgesamt 65% der Umfrageteilnehmer/innen eher oder komplett damit einverstanden, dass der/die Dolmetscher/in eine Korrektur erst vornehmen kann, nachdem der Fehler von dem/der Redner/in auf Nachfrage bestätigt wurde. Das bedeutet, dass diese Studierenden eine Intervention in dieser Situation als zulässig eingestuft haben. Im Falle der vorliegenden Aussage ist die Akzeptanzrate etwas niedriger: Sie liegt bei 60%. Dabei haben etwas mehr Befragte die Antwortmöglichkeit *trifft eher zu* (35%) als *trifft voll zu* (25%) gewählt. Gleichzeitig finden insgesamt 35% der Studierenden, dass die Aussage wenig oder gar nicht zutrifft, was deutlich mehr ist als im Falle der Fehler der Dolmetscher/innen (10%). Dieser Unterschied könnte daran liegen, dass die Fehler der Dolmetscher/innen jedenfalls in ihrer Verantwortung liegen und werden auch auf diese Art und Weise betrachtet. Für die Fehler der Primärkommunizierenden sind diplomatische Dolmetscher/innen hingegen nicht verantwortlich. Aus diesem Grund kann überlegt werden, dass es auch nicht ihre Aufgabe ist, solche Fehler zu korrigieren. Folglich ist es auch nicht notwendig, in die Kommunikation einzugreifen. Auf diese Weise wird der formale, normative Zugang unterstützt, dass diplomatische Dolmetscher/innen einfach das Gesagte dolmetschen und nicht aktiv werden sollen. Andererseits können die Befragten, die mit der angebotenen Aussage nicht

einverstanden sind, der Auffassung sein, dass offensichtliche Fehler der Redner/innen auch ohne Nachfrage korrigiert werden können. Im Teil *Modifikation* wurde diese Position von 65% der Teilnehmer/innen vertreten.

8. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen grundsätzlich um Erklärung oder Wiederholung nicht eindeutig klarer Ausdrücke oder Sachverhalte bitten.*

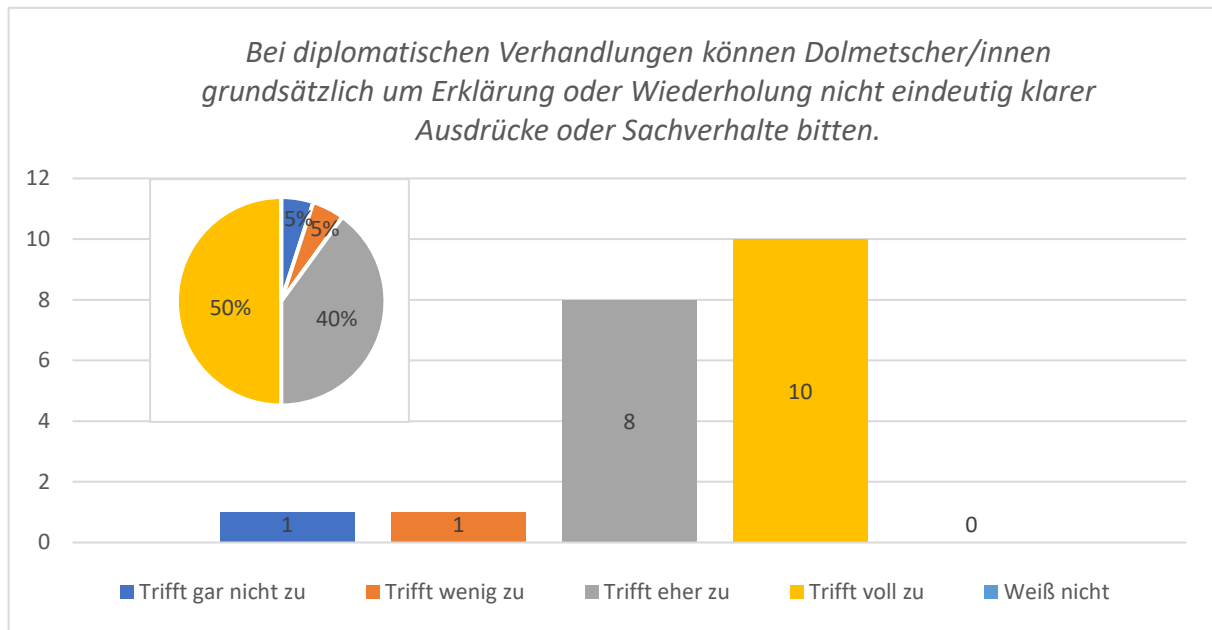


Abb. 67: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 8 (Intervention)

Diese Aussage ist der Aussage 4 ähnlich, doch handelt es sich hier nicht um konkrete Textelemente wie Zahlen oder Namen, sondern generell um unklare Ausdrücke oder ganze Sachverhalte. Die Ergebnisse sind in den beiden Fällen ähnlich: Während 95% der Umfrageteilnehmer/innen Aussage 4 eher oder komplett zustimmen, sind es bei der vorliegenden Aussage 90%. Dabei finden 40% der befragten Studierenden, dass diese eher zutrifft, und weitere 50% sind der Auffassung, dass sie vollkommen zutreffend ist. Dadurch wird wieder bestätigt, dass die meisten Befragten Eingriffe der diplomatischen Dolmetscher/innen in die Kommunikation als zulässig betrachten, falls sie darauf gezielt sind, eine präzisere und qualitativ hochwertigere Dolmetschung zu liefern. Wenn ein/e Dolmetscher/in den/die Redner/in darum bittet, einen unklaren Sachverhalt zu klären oder zu verdeutlichen, ist dies der Fall, da durch die Erklärung eine genauere Übertragung dieses Sachverhaltes in die Zielsprache ermöglicht wird.

9. *Bei diplomatischen Verhandlungen können Dolmetscher/innen um Erklärung oder Wiederholung nicht eindeutig klarer Ausdrücke oder Sachverhalte bitten, auch wenn das eine Unterbrechung des Gesprächs bedeutet.*

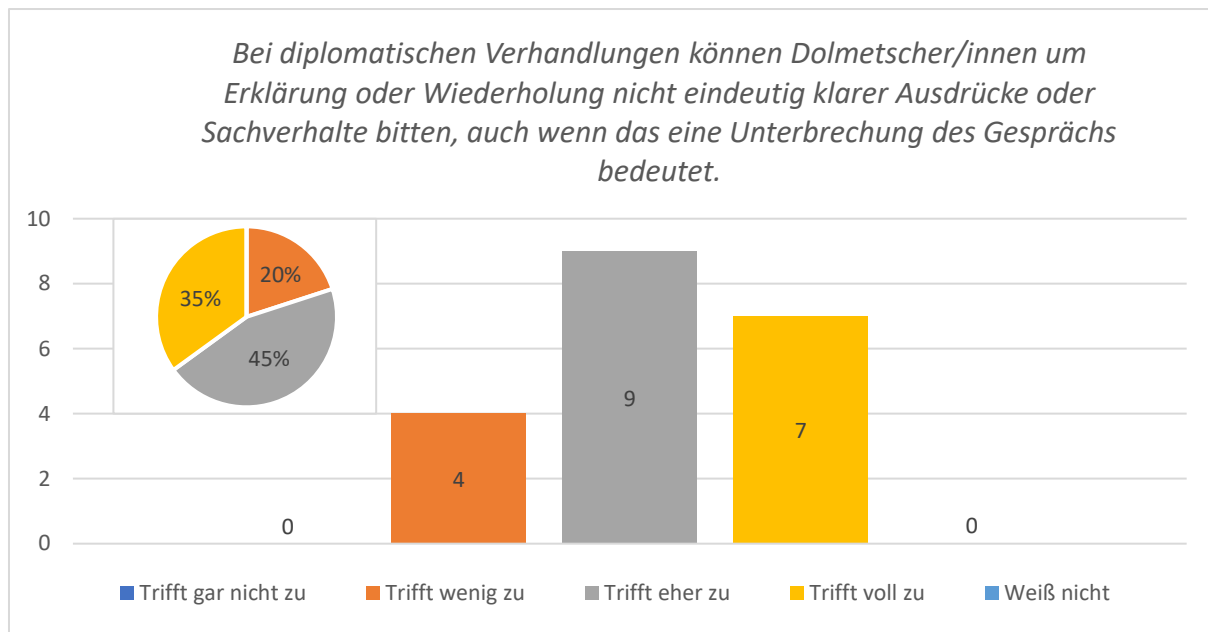


Abb. 68: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 9 (Intervention)

In diesem Fall wird die vorherige Aussage etwas präzisiert: Sie behauptet, dass diplomatische Dolmetscher/innen auch dann intervenieren und um eine Erklärung unklarer Sachverhalte bitten können, auch wenn dies eine Unterbrechung des Gesprächs bedeutet. In dieser Formulierung weist die Aussage ein etwas niedrigeres Akzeptanzniveau vor: Keine 90%, sondern 80% der Umfrageteilnehmer/innen sind damit einverstanden. Dabei finden sie mehr Personen eher zutreffend (neun von 16) als vollkommen zutreffend (sieben von 16), was auf einen ebenfalls niedrigeren Grad der Überzeugtheit hinweist. Eine Erklärung wäre, dass Unterbrechung möglicherweise als eine Extremform von *Intervention* wahrgenommen und in dieser Aussage explizit erwähnt wird. Bei der allgemeineren Formulierung könnte ein Teil der befragten Studierenden vermutlich denken, dass eine Frage von Dolmetscher/innen auch ohne Unterbrechung des Gesprächs gestellt werden kann. Der ideale Standardablauf der Kommunikation *Aussage 1 – Dolmetschung 1a – Aussage 2 – Dolmetschung 2a – usw.* (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:104) wird aber jedenfalls durch *Intervention* seitens des/der Dolmetschers/in unterbrochen, sei es ein Frage, eine Bitte oder ein Kommentar. Die meisten Befragten halten das Nachfragen jedoch als zulässig, auch wenn der Interaktionsfluss dabei unvermeidlich unterbrochen wird. Die durch die *Intervention* gesicherte Dolmetschqualität ist für sie folglich bedeutender als potenzielle Unannehmlichkeiten durch die Unterbrechung.

10. Wenn jede Gesprächsseite eine/n eigene/n Dolmetscher/in mitbringt, kann man den/die Kollegen/in korrigieren oder seine/ihre Dolmetschung vervollständigen.

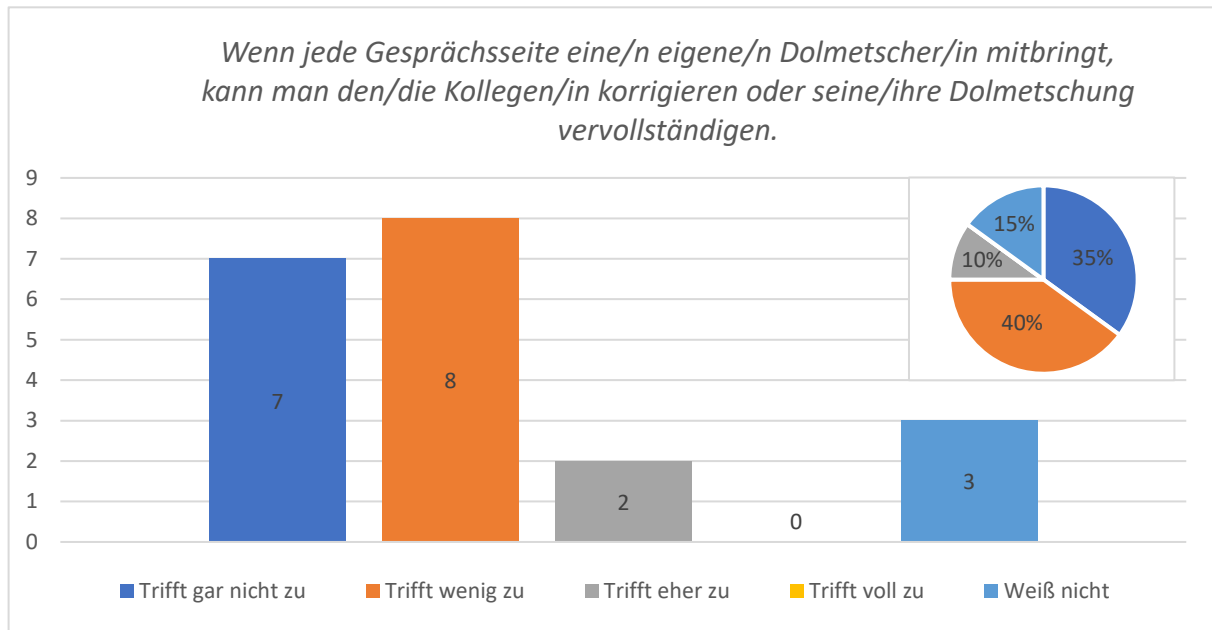


Abb. 69: Zustimmungsggrad der Befragten zu Aussage 10 (Intervention)

Wenn jede Delegation ihre/n eigene/n Dolmetscher/in mitbringt, betrachtet es der überwiegende Teil der Umfrageteilnehmer/innen (75%) als unzulässig, den/die Dolmetscher/in der anderen Gesprächsseite zu korrigieren oder seine/ihre Dolmetschung zu vervollständigen. Dabei sind 35% der Befragten der Auffassung, dass dies keinesfalls gemacht werden kann, und weitere 40% glauben, dass diplomatische Dolmetscher/innen einander eher nicht korrigieren können. Nur 10% der Studierenden können sich vorstellen, dass es akzeptabel ist, Dolmetschungen der Kolleg/innen während der Verhandlungen zu verbessern. Weitere 15% der Befragten konnten sich für keinen Standpunkt entscheiden und haben die Kategorie *weiß nicht* gewählt, was im Rahmen dieser Umfrage ein besonders höher Wert ist. Bemerkenswert an der Position der meisten Umfrageteilnehmer/innen ist, dass sie sich von den Berichten der erfahrenen diplomatischen Dolmetscher/innen komplett unterscheidet. Diese gaben in den Interviews mit Kadrić & Zanocco (2018) an, dass Situationen, in denen Kolleg/innen ihre Dolmetschungen gegenseitig vervollständigen oder korrigieren, in der Praxis durchaus möglich sind. Dies wird gemacht, um Missverständnisse zu vermeiden und eine vollständige Dolmetschung zu gewährleisten (vgl. 2018:77). Möglicherweise lehnt der Großteil der Studierenden diese Vorgehensweise ab, weil sie noch keine praktischen Erfahrungen im diplomatischen Bereich haben und somit mit der gängigen Praxis nicht vertraut sind. Auf den ersten Blick könnten sie denken, dass die Dolmetschungen der Kolleg/innen nicht im

Verantwortungsbereich einer/s Dolmetschers/in liegen oder dass Korrekturen als unhöflich wahrgenommen werden können.

11. Wenn eine/r der Gesprächspartner/innen beider Verhandlungssprachen mächtig ist und auf eine Aussage direkt reagiert, bevor die Dolmetschung geliefert wurde, kann der/die Dolmetscher/in unterbrechen und die Dolmetschung nachliefern.

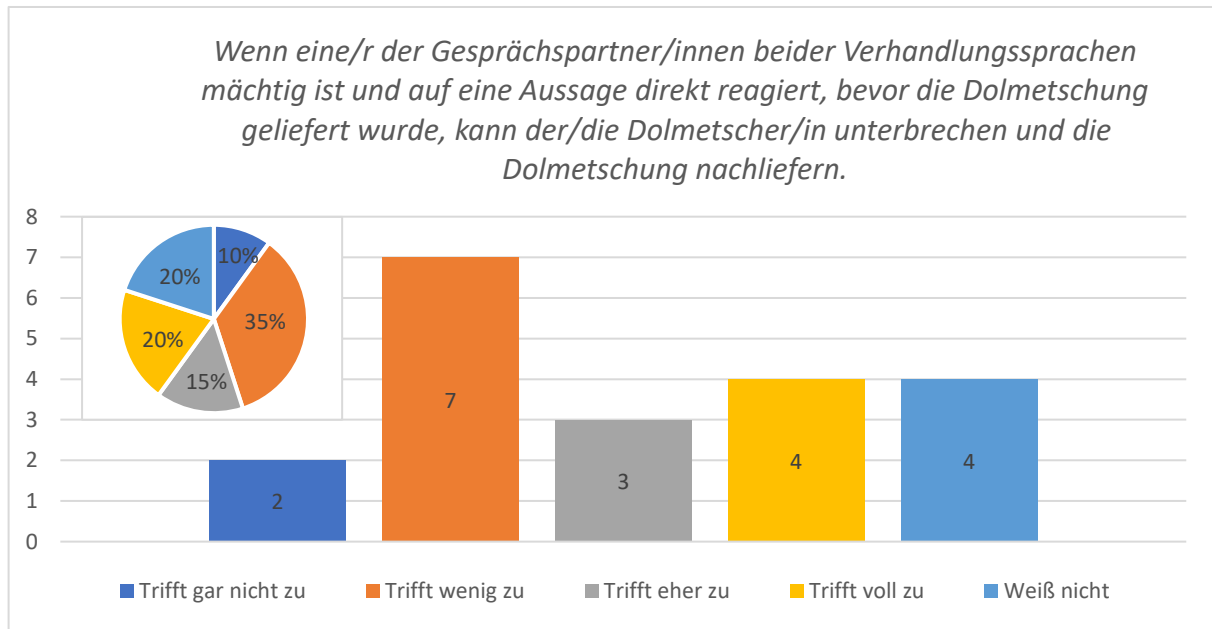


Abb. 70: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 11 (Intervention)

In Bezug auf diese Aussage sind sich die befragten Studierenden nicht einig: Ungefähr gleich viele Teilnehmer/innen befinden sich im positiven und im negativen Bereich. Insgesamt 45% von ihnen sind der Auffassung, dass eine Unterbrechung, um eine Dolmetschung nachzuliefern, unzulässig ist, wenn der/die Redner/in das Gesagte in der Originalsprache verstanden und bereits begonnen hat, direkt darauf zu antworten. 35% der Befragten hingegen akzeptieren diese Vorgehensweise. Die Zahl der unentschiedenen Personen ist besonders hoch: 20% der Teilnehmer/innen konnten oder wollten keine Stellung zur angebotenen Aussage beziehen. Solche Ergebnisse könnten, wie bei der vorherigen Aussage, dadurch erklärt werden, dass die befragten Studierenden keine Erfahrung beim Dolmetschen diplomatischer Verhandlungen haben. Sie wissen daher nicht, wie mit solchen Situationen in der Praxis umgegangen wird. Einerseits könnte überlegt werden, dass eine Unterbrechung notwendig ist, um den geregelten Ablauf des Gesprächs (Aussage 1 – Dolmetschung 1a – Aussage 2 – Dolmetschung 2a) wieder zu etablieren. Andererseits könnte argumentiert werden, dass es keine Verantwortung des/der Dolmetschers/in ist, sich um den Sprecher/innenwechsel zu kümmern, insbesondere wenn die normative Position unterstützt wird, dass diplomatische Dolmetscher/innen generell nicht aktiv werden und intervenieren können. In der Praxis existiert jedoch ebenfalls keine universelle

Lösung: Normalerweise würden in so einem Fall Protokollmitarbeiter/innen intervenieren, doch manchmal ist eine Unterbrechung seitens des/der Dolmetschers/in erforderlich. Dies wird je nach konkreten Umständen individuell entschieden (vgl. Kadrić & Zanooco 2018:78).

12. Dolmetscher/innen können eingreifen, wenn auf kultureller Ebene vermittelt werden muss (z.B. um auf einen Sachverhalt oder bestimmte kulturelle Unterschiede aufmerksam zu machen).

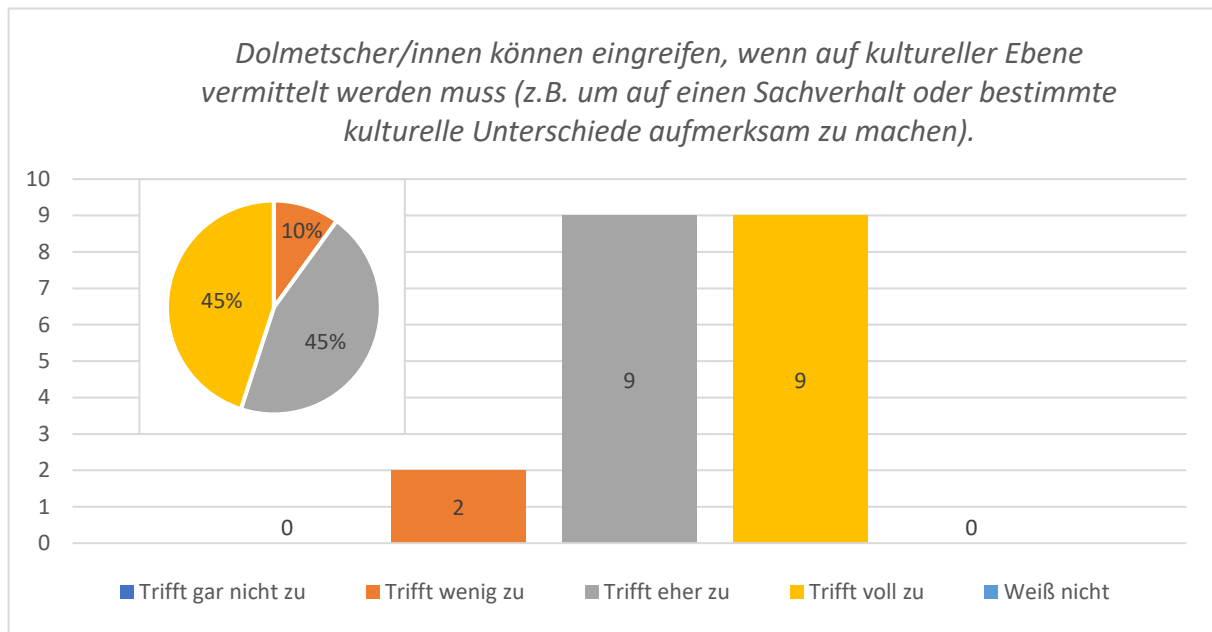


Abb. 71: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 12 (Intervention)

Die Eingriffe der diplomatischen Dolmetscher/innen in die Kommunikation zwecks Kulturvermittlung findet die absolute Mehrheit der Umfrageteilnehmer/innen (90%) zulässig. Dies entspricht der bereits im Laufe der Umfrage beobachteten Tendenz, dass die meisten befragten Studierenden das Aktivwerden von Dolmetscher/innen akzeptieren, wenn kulturspezifische Phänomene oder Inhalte verständlich gemacht werden müssen. Sowohl Erklärungen als auch Modifikationen oder Interventionen weisen in Bezug auf kulturbedingte Elemente ein hohes Akzeptanzniveau aus. Folglich anerkennen die Befragten mehrheitlich die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Kulturvermittler/innen.

13. Als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde ich in die Kommunikation aktiv eingreifen, wenn die Situation dies verlangt.

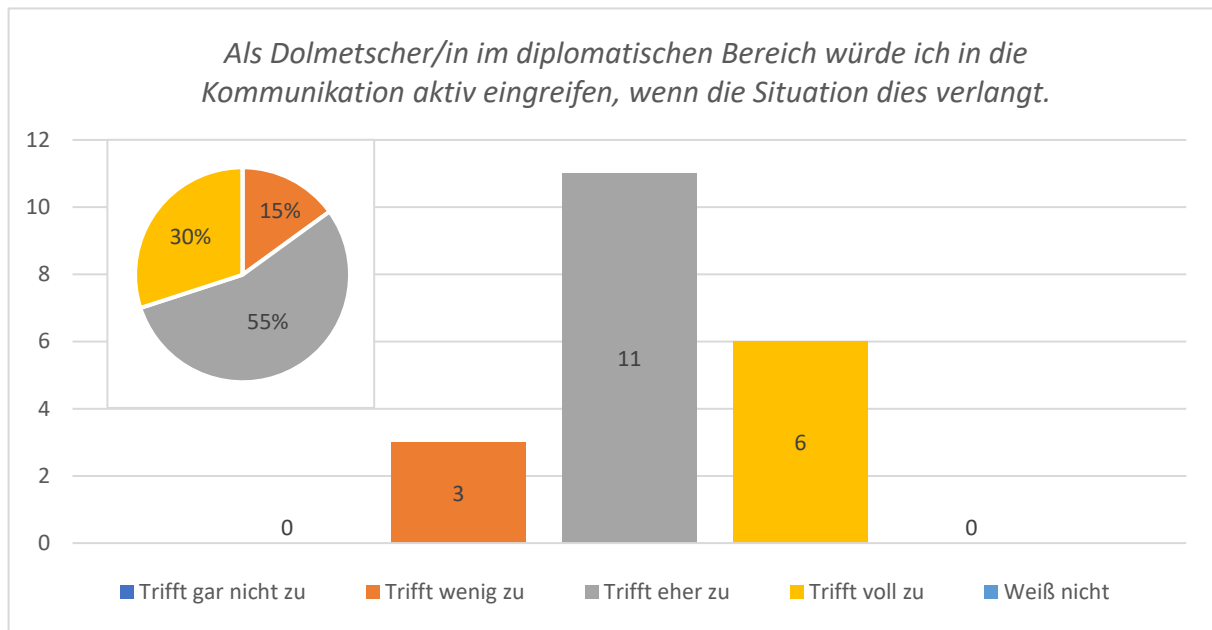


Abb. 72: Zustimmungsgrad der Befragten zu Aussage 13 (Intervention)

Die meisten befragten Studierenden (85%) haben angegeben, dass sie als Dolmetscher/innen in der Diplomatie in die Kommunikation eingreifen würden, wenn sie aufgrund ihrer Expertise eine Notwendigkeit dazu sehen würden. Dabei halten das 55% von ihnen für wahrscheinlich und weitere 30% würden mit Sicherheit intervenieren. 15% der Befragten würden eher keine Eingriffe durchführen. Eine ähnliche Anzahl der Umfrageteilnehmer/innen (20%) hat angegeben, *Intervention* durch diplomatische Dolmetscher/innen generell nicht zu akzeptieren. Dies weist auf eine konsequente normativ geprägte Position einer Gruppe von Personen hin.

14. Als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich, in welchen Situationen würde ich in die Kommunikation aktiv eingreifen?

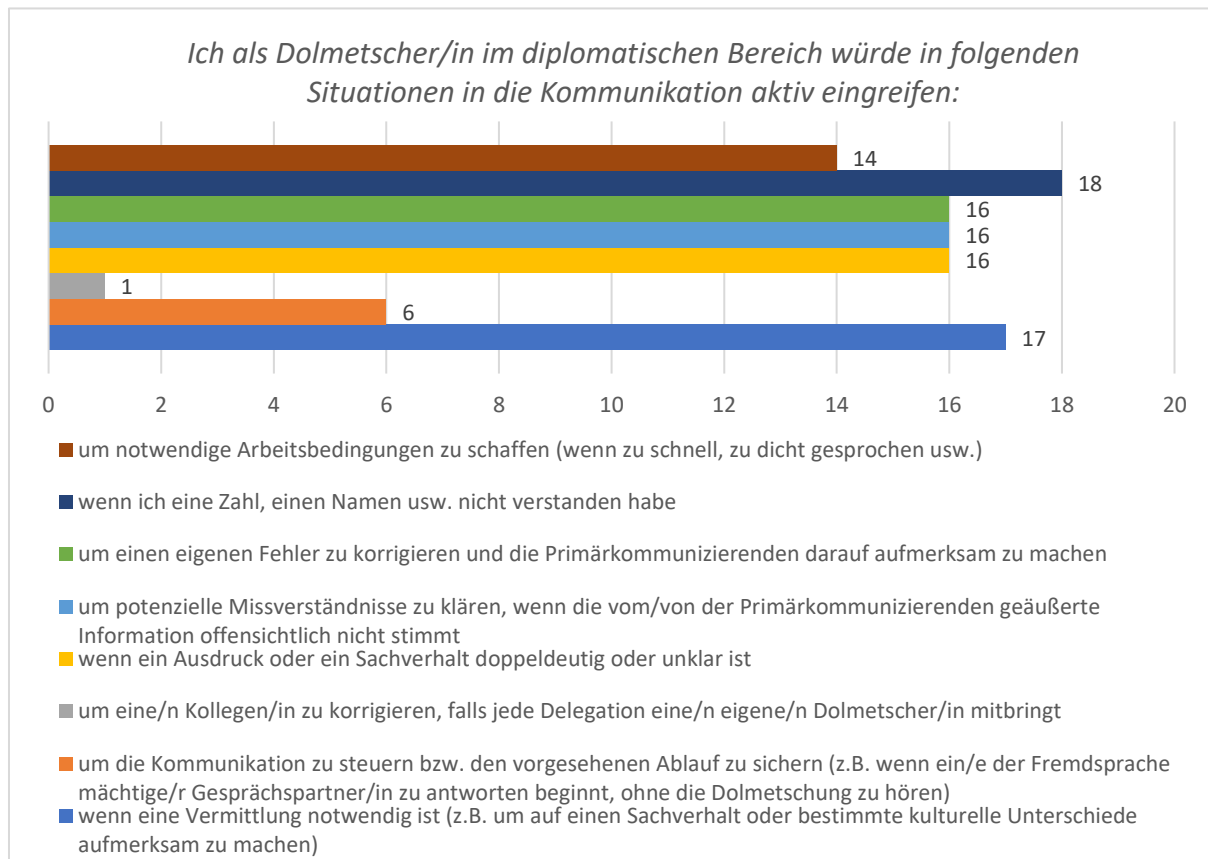


Abb. 72: Situationen, in denen die Befragten aktiv in die Kommunikation eingreifen würden

Die Antworten der befragten Studierenden auf diese Frage entsprechen den Positionen, welche sie zu den einzelnen Aussagen zu Intervention bezogen haben. Die meisten Umfrageteilnehmer/innen, nämlich 18 Personen, würden intervenieren, wenn sie ein bestimmtes Element im Ausgangstext nicht verstehen würden. Die Qualität und die Korrektheit der Wiedergabe haben für die Studierenden folglich die höchste Priorität. Der zweithäufigste Grund für Interventionen ist Kulturvermittlung: 17 Studierende haben diese Option gewählt. Jeweils 16 Personen würden in die Kommunikation eingreifen, um auf den eigenen Fehler aufmerksam zu machen und ihn zu korrigieren, um nachzufragen im Falle eines potenziellen Fehlers des/r Redners/in oder um einen doppeldeutigen Ausdruck oder Sachverhalt zu klären. In all diesen Situationen handelt es sich ebenfalls darum, eine möglichst genaue Dolmetschung zu liefern. 14 Studierende würden die Primärkommunizierenden unterbrechen, um optimale Arbeitsbedingungen neu zu schaffen. Die Arbeitsbedingungen haben ebenfalls einen direkten Bezug zur Dolmetschqualität, da diese durch zu schnelle oder zu lange Passagen der Redner/innen sinken kann. Beträchtlich weniger Teilnehmer/innen hingegen können sich vorstellen, einzugreifen, um ihre Dolmetschung nachzuliefern und den vorgesehenen Gesprächsablauf wiederherzustellen: Diese Antwortmöglichkeit haben sechs Personen

gewählt. Schließlich würde lediglich eine Person intervenieren, um die Dolmetschung eines/r Kolleg/in zu korrigieren oder zu verbessern. Obwohl dadurch Missverständnisse vorgebeugt sowie eine bessere Dolmetschqualität gewährleistet werden kann, würden sich die befragten Studierenden in diesem Fall entweder nicht trauen, Kolleg/innen zu korrigieren, oder halten sie diese Vorgehensweise möglicherweise für nicht kollegial, da fremde Fehler für die Primärkommunizierenden sichtbar gemacht werden.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Interventionen durch diplomatische Dolmetscher/innen von den meisten befragten Studierenden akzeptiert werden. Insbesondere gilt das, wenn diese zwecks Qualitätssicherung oder Kulturvermittlung vorgenommen werden. Die Qualität der Dolmetschung und das Erreichen des gegenseitiges Verständnisses zwischen den Gesprächsparteien sind für sie folglich wichtiger als die normativ vorgeschriebenen Unsichtbarkeit und Nichteinmischung der Dolmetscher/innen. Diese sind in ihren Augen gleichberechtigte Expert/innen, die aktiv werden können, um eine qualitativ hochwertige Wiedergabe zu gewährleisten und so zum Erfolg der Kommunikation beizutragen. In den Situationen, die mit dem Interaktionsablauf und dem Umgang mit den Dolmetscher/innen der anderen Gesprächsseite verbunden sind, zeigen sich die Umfrageteilnehmer/innen jedoch vorsichtiger und sind gegenüber *Intervention* weniger positiv eingestellt. Eingriffe der Dolmetscher/innen zwecks Gesprächskoordination werden also als weniger zulässig betrachtet. Dennoch akzeptieren die meisten Befragten Interventionen durch diplomatische Dolmetscher/innen als ein Instrument, durch welches ihre typische Rolle der Kulturvermittler/innen in der Praxis realisiert werden kann.

4.3.9 Abschließende Frage

Die abschließende Frage des Fragebogens war optional und lautet wie folgt: *Würdest Du gerne im Bereich der Diplomatie dolmetschen? Warum (nicht)?* Das Ziel war es, herauszufinden, inwieweit sich angehende Studierende dafür interessieren, in ihrem zukünftigen Berufsleben als diplomatische Dolmetscher/innen zu arbeiten und welche Beweggründe sie dafür haben. Insgesamt haben 16 Personen diese Frage beantwortet. Davon würden sechs Studierende gerne im Bereich der Diplomatie dolmetschen, acht Personen würde es nicht interessieren und weitere zwei sind sich nicht sicher.

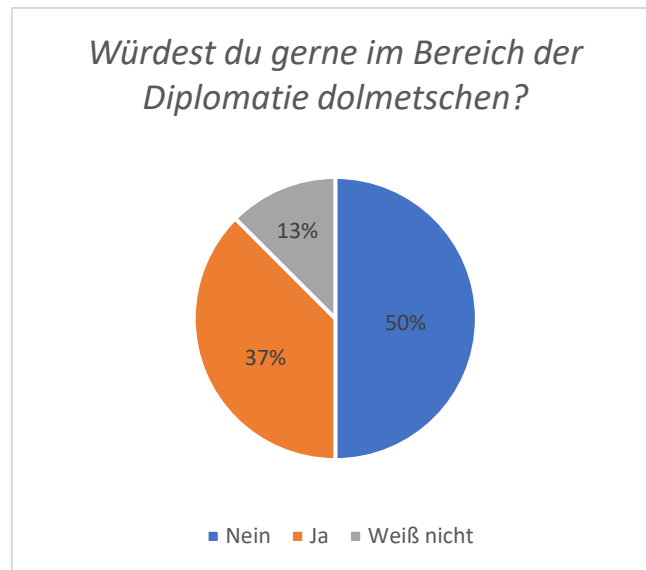


Abb. 73: Interesse der Befragten am Dolmetschen in der Diplomatie als Arbeitsbereich

Die Studierenden, die im Bereich der Diplomatie gerne dolmetschen würden, haben als Motivation angegeben, dass dies generell ein interessanter und vielschichtiger Bereich ist. Die Beweggründe der Personen, die sich dafür nicht interessieren würden, sind im Vergleich dazu zahlreicher und vielfältiger. Es wurden die folgenden Gründe genannt:

- zu hohe Verantwortung und Angst vor Konsequenzen, wenn ein Fehler gemacht wird
- hohes Stressniveau
- schlechte Job- beziehungsweise Karriereaussichten, da Aufträge nur an erfahrene Dolmetscher/innen vergeben werden
- negative Einstellung gegenüber Politiker/innen, sowohl generell als auch speziell gegenüber den Politiker/innen des Landes der eigenen A-Sprache

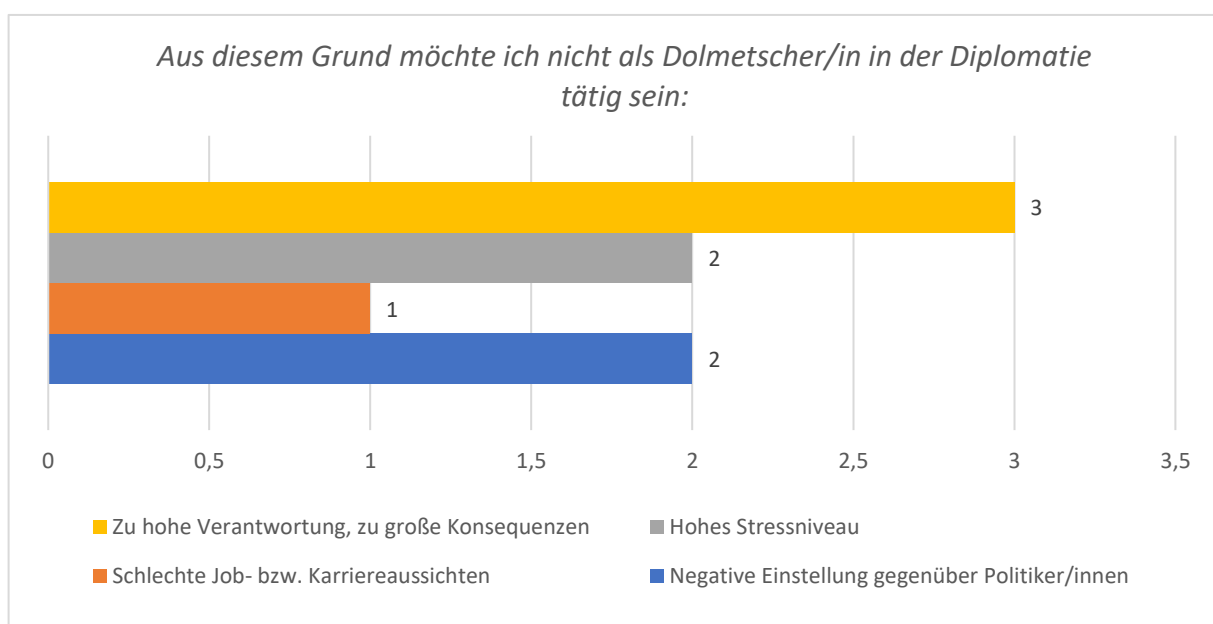


Abb. 74: Gründe, aus welchen die Befragten nicht als Dolmetscher/innen in der Diplomatie arbeiten wollen

Bemerkenswert ist, dass das hohe Verantwortungs- und Stressniveau sowie die damit verbundene Angst vor Konsequenzen im Falle von Fehlern gleich von mehreren Studierenden genannt wurden. Dabei haben auch die Personen, die im diplomatischen Bereich gerne tätig wären, das gleiche Bedenken. Einige von ihnen haben angegeben, dass, obwohl sie der Bereich grundsätzlich interessiert, sie es sich nicht zutrauen würden, darin zu arbeiten. Das Gleiche gilt für die Befragten, die sich nicht sicher sind, ob sie an einer Karriere als diplomatische Dolmetscher/innen interessiert wären. Auch wenn sie es gerne ausprobieren würden, schreckt sie die Verantwortung ab. Generell ist aus den Antworten ersichtlich, dass alle Studierenden, die die abschließende Frage beantwortet haben, den Dolmetschbereich *Diplomatie* als einen extrem verantwortungsvollen Bereich mit einem hohen Stressniveau betrachten, abgesehen davon, ob sie darin tätig sein wollen oder nicht. Es kann beobachtet werden, dass die Vorstellung von möglichen schwerwiegenden Konsequenzen für Dolmetscher/innen aufgrund einer suboptimalen Leistung Zweifel an der eigenen Kompetenz bei einigen angehenden Dolmetscher/innen verursacht und sie potenziell davon abhält, im Bereich tätig zu werden.

4.4 Fazit

Die Ergebnisse der vorliegenden empirischen Untersuchung zeigen, dass die Perspektive der befragten fortgeschrittenen Dolmetschstudierenden auf das diplomatische Dolmetschen und den Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in diesem Setting zum Teil Inkonsistenzen aufweist. Was das Dolmetschen von Information betrifft, so zeigen sich viele von ihnen vorsichtig und teilen die normativ geprägte Vorstellung, dass grundsätzlich nichts beim Dolmetschen hinzugefügt, modifiziert oder verändert werden kann. Während *Explikation* noch von der Mehrheit der Befragten generell akzeptiert wird und erklärende Hinzufügungen als zulässig betrachtet werden, wird *Modifikation* nur noch von der Hälfte von ihnen beim diplomatischen Dolmetschen toleriert. Darüber hinaus wird *Reduktion* überwiegend abgelehnt, sowohl in Form von Zusammenfassungen als auch in Form von Auslassungen. Die meisten Studierenden sind demgemäß der Auffassung, dass Dolmetscher/innen in der Diplomatie keine Verantwortung für die Inhalte der Aussagen übernehmen können und alles Gesagte genau gedolmetscht werden soll. In Bezug auf den Inhalt betrachten sie den Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen generell als gering. Dabei ist es deutlich zu sehen, dass sowohl *Explikation* als auch *Modifikation* und *Reduktion* von einer größeren Anzahl an Umfrageteilnehmer/innen in einer konkreten Einsatzsituation akzeptiert werden, als wenn sie allgemein über ihre Einstellung dazu gefragt werden. Beispielsweise werden alle Abweichungen der diplomatischen Dolmetscher/innen von den normativen Regeln für zulässig gehalten, wenn sie

erfolgen, um kulturspezifische Phänomene oder sprachliche Elemente verständlich zu machen. Die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Kulturvermittler/innen im Sinne von Wadensjö (1998) wird somit weitgehend anerkannt. Die gleiche Tendenz beobachten Kadrić & Zanoocco (2018) bei ihren Gesprächen mit erfahrenen diplomatischen Dolmetscherinnen: Diese bekennen sich grundsätzlich zur normativen Rolle der Dolmetscher/innen, in deren Rahmen keine Eingriffe in den Originaltext sowie in die Kommunikation im Allgemeinen zulässig sind. Doch wenn sie nach konkreten Beispielen aus der Praxis gefragt werden, kommen zahlreiche Ausnahmen von den Regeln ans Licht (vgl. 2018:61).

Während sich die befragten Studierenden in Bezug auf das Dolmetschen von Information überwiegend an die normativen Vorgaben halten, teilen sie vielmehr die funktionalistische Perspektive, was die Gesprächskoordination betrifft. Der Großteil von ihnen akzeptiert sowohl *Koordination* als auch *Moderation* als mögliche Aufgaben eines/r Dolmetschers/in in der Diplomatie, auch wenn diese einen aktiven Eingriff in die Kommunikation erfordern. Generell werden *Interventionen* durch diplomatische Dolmetscher/innen von den meisten Befragten ebenfalls als zulässig betrachtet, insbesondere wenn sie die Gewährleistung einer besseren Dolmetschqualität oder Herstellung des gegenseitiges Verständnisses zwischen den Gesprächsparteien zum Zweck haben. Diplomatische Dolmetscher/innen werden somit nicht als unsichtbare Sprachröhre, sondern als selbständige Expert/innen wahrgenommen, welche im Sinne des Kommunikationserfolgs aktiv werden und die Interaktion steuern und verbessern können. Dies bestätigt auch die Einstellung der befragten Studierenden zu *Mediation* oder Vermittlung durch Dolmetscher/innen im diplomatischen Bereich. Sie wird ebenfalls überwiegend akzeptiert, wenn alle Anwesenden davon profitieren und die Kommunikation dadurch unterstützt wird. Die meisten Umfrageteilnehmer/innen teilen Kadrić & Zanoocco'sche (2018) Auffassung, dass Dolmetscher/innen in der Diplomatie nicht unparteiisch, sondern allparteiisch sind, also nicht durch Neutralität vom eigentlichen Gespräch getrennt sind, sondern zur Parteilichkeit mit jeder Gesprächsseite bereit sind und aufgrund ihrer Expertise entscheiden können, ob und in welchem Ausmaß sie mediativ agieren. Im Sinne der Gesprächskoordination ist der Handlungsspielraum der diplomatischen Dolmetscher/innen in den Augen der Studierenden also weit gefasst, womit die typische Rolle als Gesprächskordinator/innen weitgehend akzeptiert wird. Dolmetscher/innen können moderierende und koordinierende Aufgaben übernehmen, vermittelnd handeln und zu diesen Zwecken Eingriffe in die Kommunikation vornehmen. Jedoch besteht ein Widerspruch bei dieser Auffassung darin, dass es in manchen Situationen

notwendig ist, etwas am Originaltext zu verändern, zusammenzufassen oder hinzuzufügen, um das Gespräch zu koordinieren oder allgemein mediativ zu agieren. Gerade dies wird aber von vielen Studierenden, wie vorhin dargestellt wurde, als unzulässig betrachtet. Beispielsweise finden die meisten Befragten, dass Dolmetscher/innen nicht in die indirekte Rede oder die Passivform wechseln können, um den eigenen Abstand oder den Abstand einer Gesprächspartei vom Gesagten zu betonen.

Beim Dolmetschen der Expression weisen die befragten Studierenden ebenso einen widersprüchlichen Zugang auf. Einerseits ist der Großteil von ihnen damit einverstanden, dass bestimmte expressive Elemente wie Witze oder Redewendungen anpassend oder erklärend gedolmetscht werden können, was dem funktionalistischen und keinem normativen Zugang entspricht. Andererseits teilen sie die Auffassung, dass die Expressivität eines/r Redners/in immer genau wiedergeben werden soll, was eher der normativen Vorstellung näher ist. Beispielsweise findet die Mehrheit der Befragten, dass negative Emotionen nicht abgeschwächt werden können und sollten, so wie positive, vom/von der Dolmetscher/in unverändert abgebildet werden. Hier zeigen sich die Studierenden stärker normorientiert als die erfahrenen Dolmetscher/innen, welche darüber berichten, negative Emotionen neutraler zu dolmetschen und sich in einer angespannten Atmosphäre mehr auf den Inhalt zu konzentrieren (vgl. Kadrić & Zanocco 2018:100). Außerdem stellt diese Position einen Widerspruch zur Einstellung der Studierenden zu *Mediation* dar: Das Abschwächen negativer Emotionen würde eine Vermittlung darstellen, und diese ist in den Augen der Befragten beim Dolmetschen in der Diplomatie grundsätzlich zulässig. Dieser Widerspruch kann aber zum Teil dadurch erklärt werden, dass in diesem Fall vermittelnde Handlungen der/des Dolmetschers/in Gesichtswahrung zum Zweck haben, wobei dieser Beweggrund ein niedriges Akzeptanzniveau aufweist: Beispielsweise werden Auslassungen, um das Gesichtsverlust einer Gesprächspartei vorzubeugen, von der Mehrheit der Befragten abgelehnt, die Hälfte von ihnen findet auch Modifikationen am Originaltext aus diesem Grund nicht zulässig. Ein beträchtlicher Teil der befragten Studierenden vertritt also in Bezug auf Gesichtswahrung eine normative Auffassung: Die Verantwortung für das Gesagte (und folglich für die Konsequenzen) soll lediglich bei den Primärkommunizierenden bleiben und der/die Dolmetscher/in sollte sich allein auf das Dolmetschen konzentrieren.

Schließlich ist bemerkenswert, wie sehr sich die Meinungen der befragten Studierenden spalten, wenn Fragen auf Situationen abzielen, der Umgang mit welchen nur in der Berufspraxis erarbeitet werden kann. Konkret wurde den Studierenden die Behauptung angeboten, dass diplomatische Dolmetscher/innen die Dolmetschungen der Kolleg/innen korrigieren und

vervollständigen können, wenn jede Delegation ihre/n eigene/n Dolmetscher/in mitbringt. Diese Vorgehensweise wurde von einer Mehrheit der Befragten abgelehnt. Nur etwas weniger Personen haben sie dagegen für zulässig gehalten, und ein weiterer Teil konnte oder wollte überhaupt keine Stellung dazu beziehen. Im Gegensatz zu diesen unterschiedlichen Auffassungen berichten erfahrene diplomatische Dolmetscher/innen, dass dies in der Praxis ab und zu vorkommt und im Sinne der Dolmetschqualität und des gegenseitigen Verständnisses sogar allseits erwünscht wird (vgl. Kadrić & Zanoćco 2018:77). Die befragten Studierenden haben jedoch noch keine praktische Erfahrung im diplomatischen Dolmetschen und kennen die übliche Vorgehensweise in so einer Situation nicht.

5 Schlussfolgerungen

Die vorliegende Masterarbeit hatte es zum Ziel zu untersuchen, welche Vorstellung angehende Dolmetscher/innen vom Arbeitsbereich *Dolmetschen in der Diplomatie* haben. Konkret wurde die folgende Forschungsfrage beantwortet: Welches Bild haben fortgeschrittene Studierende des Masterstudiums *Translation* an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* vom Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen im Bereich *Dolmetschen in der Diplomatie* und somit von ihrer Funktion im Kontext der gedolmetschten diplomatischen Kommunikation? Als eine Grundlage für die empirische Untersuchung wurden Berichte erfahrener diplomatischer Dolmetscher/innen miteinbezogen, die von Kadrić & Zanocco (2018) mittels Interviews gesammelt und anschließend in einem dolmetschwissenschaftlichen Werk vorgestellt wurden. Im Rahmen einer Umfrage wurden die Einstellungen der Studierenden zu den Aussagen der erfahrenen Dolmetscherinnen über diverse Vorgehensweisen im diplomatischen Dolmetschen ermittelt, um auf der Basis dieser Erkenntnisse die Forschungsfrage zu beantworten.

Was die Eingriffe in die Kommunikation und Vermittlung durch diplomatische Dolmetscher/innen betrifft, haben die befragten Studierenden eine offene, nicht normativ geprägte Einstellung. Sie sehen *Mediation* und *Intervention* als zulässige Vorgehensweisen und somit als einen Teil des Handlungsspielraums von Dolmetscher/innen in der Diplomatie, welche demnach eigenständig entscheiden können, ob und wann sie diese Instrumente einsetzen wollen. Die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen nach Wadensjö (1998), realisiert durch ihre Funktion als Gesprächsordinator/innen und (Kultur)vermittler/innen, wird also von den Studierenden weitgehend anerkannt. Die Perspektive der erfahrenen Dolmetscherinnen ist hingegen etwas konservativer und vorsichtiger als die der Studierenden: Diese beschreiben zwar eigene Eingriffe in die Interaktion, sowie vermittelnde Handlungen, betonen aber, dass diese absolute Ausnahmen darstellen und mit viel Vorsicht einzusetzen sind (Kadrić & Zanocco 2018:73). Gleichzeitig ist die Auffassung der Studierenden vom Dolmetschen von Information viel normativer geprägt als ihr Zugang zur Vermittlung und Gesprächscoordination. Die meisten von Ihnen finden Abänderungen am Ausgangstext, Zusammenfassungen sowie Auslassungen prinzipiell als unzulässig. Auch dem Einsatz bestimmter sprachlicher Instrumente, wie der indirekten Rede oder der Passivform gegenüber, sind sie größtenteils kritisch eingestellt. An dieser Stelle kann ein Widerspruch in der Position der Studierenden beobachtet werden: Obwohl auf der einen Seite Eingriffe und Vermittlung generell akzeptiert werden, werden auf der anderen Seite einzelne Instrumente, die zu diesem Zweck eingesetzt werden können, als unzulässig betrachtet. Die Gesichtswahrung

beispielsweise, welche als Vermittlung einzustufen ist, wird durchweg nicht als Teil des Verantwortungsbereichs der Dolmetscher/innen in der Diplomatie und somit nicht als ihre Aufgabe wahrgenommen.

Zusammenfassend kann die Forschungsfrage also wie folgt beantwortet werden: Angehende Dolmetscher/innen sehen den Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in der Diplomatie als relativ breit an, was die Steuerung der Kommunikation zum Zweck ihrer Verbesserung angeht, und als eng in Bezug auf Eingriffe in den Ausgangstext. Dabei wird die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Gesprächsordinator/innen und Kulturvermittler/innen weitgehend akzeptiert. Die Position der Studierenden ist somit zum Teil offener und zum Teil normativer geprägt als die der von Kadrić & Zanocco (2018) befragten erfahrenen Dolmetscherinnen in der Diplomatie und weist in Einzelfällen Widersprüche auf. Es ist zudem deutlich sichtbar, dass professionelle diplomatische Dolmetscherinnen in ihrer Einstellung konsequenter sind, da sie aufgrund ihrer mehrjährigen Erfahrung ein besonderes Fingerspitzengefühl entwickelt haben und einen differenzierten Zugang zu den unterschiedlichen in der Praxis vorkommenden Situationen aufweisen. Sie können die konkreten Gegebenheiten schnell einschätzen und entscheiden, was hier und jetzt eine zulässige oder optimale Lösung wäre. Diese praktische Erfahrung fehlt den Studierenden noch, ihre Perspektive basiert lediglich auf dem im Studium erworbenen Wissen. Die meisten von ihnen gaben auch selbst an, sich im Bereich *Dolmetschen in der Diplomatie* wenig auszukennen. Aber gerade aus diesem Grund ist ihre Perspektive interessant, da sie mit ihr in den Berufsleben einsteigen und nach einiger Zeit möglicherweise auch im politischen oder diplomatischen Kontext zu dolmetschen beginnen werden.

Aufgrund der Antworten der Studierenden auf die letzte offene Frage des Fragebogens konnte eine weitere interessante Beobachtung gemacht werden: Viele von ihnen haben Angst vor dem hohen Verantwortungsgrad und den Konsequenzen für Dolmetscher/innen im Falle von Fehlern, durch die das Dolmetschen in der Diplomatie in ihren Augen gekennzeichnet ist. Sie verbinden ein hohes Stressniveau mit der Arbeit in den diplomatischen Settings. Einige Studierende werden dadurch von diesem Arbeitsbereich abgeschreckt, manche bleiben aus diesem Grund unentschieden, aber sogar jene, die gerne in der Diplomatie als Dolmetscher/innen tätig wären, sind deswegen besorgt. Außerdem hatten einige Personen Zweifel darüber, dass es realistisch ist, in diesem Bereich eine Karriere anzustreben, da es nur wenige Aufträge und Arbeitsstellen gibt, die nur erfahrenen Dolmetscher/innen angeboten werden. Das allgemeine Bild des Dolmetschens in der Diplomatie, das die Studierenden kommuniziert haben, ist folglich das eines beinahe elitären Bereichs mit geringen

Einstiegsmöglichkeiten, welcher mit einem sehr hohen Verantwortungs- und Stressniveau und einem Risiko schwerwiegender Konsequenzen für Dolmetscher/innen verbunden ist.

Es stimmt, dass die Verantwortung der diplomatischen Dolmetscher/innen groß ist und ein entwickeltes Fingerspitzengefühl erforderlich ist (vgl. Kadrić & Zanoocco 2018:117f.). Doch ist die Arbeit in diesem Bereich auch mit der Aufgabe der Friedenssicherung verbunden und Dolmetscher/innen werden als Expert/innen anerkannt (vgl. 2018:137). Die erfahrenen Dolmetscherinnen berichten beispielsweise über Situationen, in denen sie Dank erhalten haben, als sie zum Zweck der Vermittlung oder der Gesichtswahrung von den Regeln abgewichen sind (vgl. 2018:72). Eine generelle Schlussfolgerung aus der vorliegenden Masterarbeit ist die Notwendigkeit, angehende Dolmetscher/innen im Studium mehr auf das Thema *Dolmetschen in der Diplomatie* hin zu sensibilisieren, um so ein differenzierteres Bild dieses Arbeitsbereichs zu entwickeln und eine konsequentere Vorstellung über den Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen sowie die Einschränkungen und Grenzen beim Dolmetschen in der Diplomatie zu schaffen. Dies könnte durch Diskussionen konkreter Beispiele aus der Praxis und deren Lösungsansätze sowie durch Treffen mit erfahrenen Dolmetscher/innen erreicht werden, die ihre Erfahrungen teilen würden. Das Dolmetschen in der Diplomatie ist zwar tatsächlich ein kleinerer Bereich als etwa das Kommunaldolmetschen und mag auch nach außen hin relativ geschlossen wirken. Dennoch ist es trotzdem ein potenzieller Arbeitsbereich für Studierende. Eine größere Präsenz dieses Bereichs in der Ausbildung könnte demnach nicht nur mehr Interesse unter den Studierenden für die Sache wecken, sondern ihnen auch mehr Selbstvertrauen geben, um eine Karriere in diesem Feld anzustreben.

Noch eine abschließende Bemerkung ist zu der vorliegenden Masterarbeit zu machen. Die empirische Untersuchung stellt eine quantitative Untersuchung dar und konzentriert sich auf den fortgeschrittenen Studierenden des Masterstudiums *Translation* mit dem Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* an der Universität Wien. Es war jedoch nicht möglich, alle in diese Gruppe fallenden Personen zu erreichen, da keine Liste von ihnen existiert. Es wurden folglich die Studierenden in die Analyse aufgenommen, die über die zur Verfügung stehenden Kanäle erreicht werden konnten und den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben. Aufgrund dieser Limitationen kann nicht über die allgemeine Gültigkeit der Ergebnisse gesprochen werden; sie können nicht auf die Gesamtgruppe extrapoliert werden. Doch geben sie interessante Einblicke in die Perspektive der angehenden Expert/innen auf einen für den Dolmetschberuf bedeutenden, aber im Ausbildungsprozess nicht ausführlich diskutierten Arbeitsbereich. Sie können auch eine Anregung zu einer anschließenden breiteren Untersuchung mit einer größeren Zahl der Befragten darstellen. Es könnten auch qualitative Interviews mit einigen der befragten

Studierenden durchgeführt werden, um ihre Überlegungen hinter den einzelnen Antworten aufzufassen und eine tiefere Analyse ihrer Perspektive auf das Dolmetschen in der Diplomatie zu ermöglichen.

Bibliografie

- Abu Jaber, Kamel S. (2001). Language and Diplomacy. In: Kurbalija & Slavik (Hg.), 49-54.
- AIIC (2022). Code of professional ethics. https://aiic.org/document/10277/CODE_2022_E&F_final.pdf (Stand: 30.09.2023).
- Ammann, Margret (1990). Fachkraft oder Mädchen für alles? – Funktion und Rolle des Translators als Dolmetscher und Begleiter ausländischer Delegationen. In: Vermeer, Hans J. *Kulturspezifik des translatorischen Handelns: Vorträge anlässlich der GAL-Tagung 1989*. Heidelberg: Abt. Allg. Übersetzungs- und Dolmetschwiss. d. Inst. für Übersetzen u. Dolmetschen, 15-30.
- Auswärtiges Amt (2023). Protokoll. <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aamt/auswdienst/abteilungen/protokollabteilung/214980>. (Stand: 30.9.2023).
- Baigorri-Jalón, Jesús (2014). Two Centuries of Diplomatic Interpreting: From Top Hat to Short Sleeves Diplomacy. In: *UN Chronicle* 51 (3), 44-47.
- Baker, Mona (1997). Non-cognitive Constraints and Interpreter Strategies in Political Interviews. In: Simms, Karl (Hg.) *Translating Sensitive Texts: Linguistic Aspects*. Amsterdam: Rodopi, 113-217.
- Baranyai, Tamas (2011). The role of translation and interpretation in the diplomatic communication. *Journal of Translation and Interpretation* 5 (2), 2-12.
- Bowen, Margareta (1999). Community Interpreting. In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. 2. verb. Aufl. Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 319-321.
- Buri, Maria Rosaria (2015). Interpreting in Diplomatic Settings. *AIIC Webzine* 67 (9). https://aiic.org/document/963/AIICWebzine_2015_Issue67_9_BURI_Interpreting_in_diplomatic_settings_EN.pdf (Stand: 30.9.2023).
- Cremona, Vicki Ann & Mallia, Helena. Interpretation and Diplomacy. In: Kurbalija & Slavik (Hg.), 301-305.
- Feldweg, Erich (1996). *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess*. Heidelberg: Groos.
- Gabler, Siegfried (1992). Schneeballverfahren und verwandte Stichprobendesigns. *ZUMA-Nachrichten* 16 (31), 47-69.
- Gile, Daniel (2009). *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- Girardin, Benoit (2001). Language Setting the Stage for Diplomacy; Diplomacy Based on Interpretation, Rhetoric and Ethics; Philosophical Considerations. In: Kurbalija & Slavik (Hg.), 139-152.
- Goffman, Erving (1961). *Encounters: Two Studies in the Sociology of Interaction*. Indianapolis/New York: The Bobbs-Merrill Company.
- Goffman, Erving (1981). *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Grünberg, Martin (2002). Konsekutiv und hochhoffiziell. Diplomatisches Dolmetschen. In: Kurz & Moisl (Hg.), 165-169.
- Holz-Mänttari, Justa (1984). *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiede Akatemia.
- Iliescu Gheorghiu, Catalina (2020). A Taxonomic Analysis Proposal for Research in Diplomatic Interpreting. *Across Languages and Cultures* 21 (1), 23-41.
- Jiang, Hong (2013). The Ethical Positioning of the Interpreter. In: *Babel* 59 (2), 209-223.
- Kadric, Mira (2016). Dolmetschen als Dienst am Menschen. In: Kadric & Kaindl (Hg.), 103-119.
- Kadric, Mira & Kaindl, Klaus (Hg.) (2016). *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen: Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Kadric, Mira & Zanocco, Giulia (2018). *Dolmetschen in Politik und Diplomatie*. Wien: Facultas.
- Koderhold, Christian & Dabic, Mascha (2016). Arbeitsfeld Politik und Diplomatie. In: Kadric & Kaindl (Hg.), 233-246.
- Kondo, Masaomi; Tebble, Helen; Alexieva, Bistra; Dam, Helle v.; Katan, David; Mizuno, Akira; Setton, Robin & Zalka, Ilona (1997). Intercultural Communication, Negotiation and Interpreting. In: Gambier, Yves; Gile, Daniel & Taylor, Christopher (Hg.) *Conference Interpreting: Current Trends in Research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 149-166.
- Krois, Peter (2018). Einleitung: Gedanken zu Politik und Diplomatie Einst und Jetzt. In: Kadric, Mira & Zanocco, Giulia (2018). *Dolmetschen in Politik und Diplomatie*. Wien: Facultas, 9-22.
- Kučerová, Hana. 2008. Diplomatic Interpreting in Czechoslovakia. In: Bowen, David & Bowen, Margareta (Hg.) *Interpreting, yesterday, today, and tomorrow*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 37-39.
- Kurbalija, Jovan & Slavik, Hannah (Hg.) (2001). *Language and Diplomacy*. Malta: DiploProjects.

- Kurz, Ingrid & Moisl, Angela (Hg.) (2002). *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher: Perspektiven nach dem Studium*. Wien: WUV-Univ.-Verl.
- Kutz, Wladimir (2007). Korrektives Dolmetschen: Funktionen, Techniken, Ergebnisse und Grenzen. In: *Lebende Sprachen* 1, 18-34.
- Kutz, Wladimir (2010). *Dolmetschkompetenz: Was muss der Dolmetscher Wissen und Können?* 1. Berlin/Bochum/London/Paris: Europäischer Universitätsverlag.
- Kutz, Wladimir (2012). *Dolmetschkompetenz: Was muss der Dolmetscher Wissen und Können?* 2. Berlin/Bochum/London/Paris: Europäischer Universitätsverlag.
- Löwe, Barbara (1990). Funktionsgerechte Dolmetschkompetenz von Translatoren: Desiderata an eine Universitäre Ausbildung (am Beispiel des Russischen). In: Vermeer, Hans J. (Hg.) *Kuturspezifik des Translatorischen Handelns. Vorträge Anlässlich der GAL-Tagung 1989*. 2. Aufl. Heidelberg: Abteilung für Allgemeine Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft des Instituts für Übersetzen u. Dolmetschen.
- Mason, Ian (1999). Introduction. *The Translator* 5 (2), 147-160.
- Nick, Stanko (2001). Pragmatics in Diplomatic Exchanges. In: Kurbalija & Slavik (Hg.), 225-233.
- Nord, Christiane (2006). *Text Analysis in Translation : Theory, Methodology, and Didactic Application of a Model for Translation-Oriented Text Analysis*. 2. Aufl. Leiden / Boston: BRILL.
- Pascual, Edmond (2001). Language and Diplomacy. In: Kurbalija & Slavik (Hg.), 49-54.
- Phelan, Mary (2020). Codes of Ethics. In: Phelan & Rudvin & Skaaden & Kermit, 85-146.
- Phelan, Mary & Rudvin, Mette & Skaaden, Hanne & Kermit, Patrick Stefan (2020). *Ethics in Public Service Interpreting*. London/New York: Routledge.
- Pöchhacker, Franz (2000). *Dolmetschen: Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Pöchhacker, Franz (2006). Interpreters and Ideology: From „Between“ to „Within“. In: *Across Languages and Cultures* 7 (2), 191-207.
- Pöchhacker, Franz (2016). *Introducing interpreting studies*. London/New York: Routledge, Taylor & Francis Group.
- Pöchhacker, Franz & Grbić, Nadja & Mead, Peter & Setton, Robin (Hg.) (2015). *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London /New York: Routledge, Taylor & Francis Group.
- Raithel, Jürgen (2008). *Quantitative Forschung: ein Praxiskurs*. 2. durchges. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Roland, Ruth (1999). *Interpreters as Diplomats: A diplomatic History of the Role of Interpreters in World Politics*. Ottawa: University of Ottawa Press.
- Rüdiger, Jacob & Eirmbter, Willy H. (2000). *Allgemeine Bevölkerungsumfragen. Einführung in die Umfrageforschung mit Hilfe zur Erstellung von Fragebögen*. München/Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Schute, Detlef (2010). Wechselbeziehungen zwischen Kultur und Diplomatie. Spezifische Anforderungen an Sprachmittler an einer deutschen Auslandsvertretung. In: Salevsky, Heidemarie & Müller, Ina (Hg.) *Die russische Kultur und ihre Vermittlung*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang, 209-215.
- Setton, Robin (2015). Fidelity. In: Pöchhacker & Grbić & Mead & Setton (Hg.), 161–163.
- Setton, Robin & Dawrant, Andrew (2016a). *Conference Interpreting: A Complete Course*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Setton, Robin & Dawrant, Andrew (2016b). *Conference Interpreting: Trainer's Guide*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Siebourg, Gisela (2005). Die Anforderungen an den Konferenzdolmetscher im Auswärtigen Amt heute. In: Salevsky, Heidemarie (Hg.) *Kultur, Interpretation, Translation: ausgewählte Beiträge aus 15 Jahren Forschungsseminar*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang, 363-372.
- Skaaden, Hanne (2020). Ethics and Profession. In: Phelan & Rudvin & Skaaden & Kermit, 147-201.
- Strolz, Birgit (2002). Konferenzdolmetschen. Fertigkeit oder Kunst? In: Kurz & Moisl (Hg.), 131-138.
- Thiéry, Christopher (1990). Interprétation Diplomatique. In: Lederer, Marianne (Hg.) *Études traductologiques: en hommage à Danica Seleskovitch*. Paris: Minard, 45-60.
- Thiéry, Christopher (2015). Diplomatic Interpreting. In: Pöchhacker & Grbić & Mead & Setton (Hg.), 107–108.
- U:find Universität Wien^a [o.J.] Praktikum Dialogdolmetschen (2019S) – Politik und Diplomatie. <https://ufind.univie.ac.at/de/course.html?lv=340364&semester=2019S> (Stand: 30.09.2023).
- U:find Universität Wien^b [o.J.] Suche Lehrveranstaltungen. https://ufind.univie.ac.at/de/search.html?x_c=c%3A24&filter=courses&query=Dolmetschen%20Diplomatie (Stand: 30.09.2023).
- Universitas Austria (2017). Berufs- und Ehrenordnung. http://www.universitas.org/wp-content/uploads/Berufs-_und_Ehrenordnung_2017_final-1.pdf (Stand: 30.09.2023).

- Universität Wien (2015). Curriculum für das Masterstudium Translation. https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum_Masterstudium_Translation_2015.pdf (Stand: 30.09.2023).
- Wadensjö, Cecilia (1995). Dialogue Interpreting and the Distribution of Responsibility. In: *Hermes, Journal of Linguistics* 14, 111-130.
- Wadensjö, Cecilia (1998). *Interpreting as interaction*. London/New York: Longman.
- Wadensjö, Cecilia (2004). Dialogue Interpreting. A Monologising Practice in a Dialogically Organized World. In: *Target* 16 (1), 105-124.
- Weissenhofer, Peter (2002). Übersetzer und Dolmetscher in Botschaften. In: Kurz & Moisl (Hg.), 65-70.
- Weller, Georganne (2004). An Exercise in the Organization of Interpreting Services at High-Level Diplomatic Conferences. In: *The ATA Chronicle – A Publication of the American Translator Association* 9 (33), 36-39.
- Yetkin Karakoç, Nihal (2016). Non-Cognitive Causes of Imprecision in Consecutive Interpreting in Diplomatic Settings in Light of Functionalism. In: *Procedia – Social and Behavioral Sciences* 231, 154-158.
- Zanocco, Giulia (2017). *Das „fehlende“ Bindeglied in der Diplomatie. Die Rolle des diplomatischen Dolmetschers am Beispiels der österreichischen Republik*. Wien: Masterarbeit.
- Zhan, Cheng (2012). Mediation through Personal Pronoun Shifts in Dialogue Interpreting of Political Meetings. In: *Interpreting* 14 (2), 192-216.

Anhang

I Fragebogen

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In meiner Masterarbeit untersuche ich die Perspektive angehender Dolmetscher/innen auf die Tätigkeit eines/r Dolmetschers/in in diplomatischen Settings. Es wird ermittelt, welche strategischen Handlungen beim Dolmetschen im diplomatischen Bereich Studierende als zulässig beziehungsweise unzulässig finden. Um mir mit der Untersuchung zu helfen, bitte ich Euch, diesen Fragebogen auszufüllen. Bitte beachtet, dass sich alle Fragen und Aussagen im Fragebogen auf dialogische Settings auf hohem diplomatischem Niveau beziehen und auf keine großen multilateralen Konferenzsettings.

Die Ausfülldauer beträgt circa 15 bis 20 Minuten.

Vielen Dank für Eure Hilfe!

TEIL 1. EINFÜHRENDE FRAGEN:

1. Welche Sprachkombination hast Du im Studium?
2. In welchem Semester studierst Du?
3. Deiner Einschätzung nach, wie vertraut bist Du mit dem Berufsfeld Dolmetschen in der Diplomatie (Besonderheiten des Berufsfeldes, Arbeitsbedingungen, Anforderungen an die Dolmetscher/innen etc.)?

kenne mich gar nicht aus	kenne mich wenig aus	kenne mich eher aus	kenne mich sehr gut aus	weiß nicht
--------------------------	----------------------	---------------------	-------------------------	------------

TEIL 2

Stelle Dir eine Situation vor: Hochrangige Politiker/innen oder Diplomaten/innen (Minister/innen, Präsidenten/innen, Botschafter/innen) verhandeln in einem kleinen Kreis über ein bestimmtes, womöglich sensibles Thema. Nur die Gesprächsparteien und eventuell einige Personen aus dem jeweiligen Team sind anwesend. Das Gespräch wird konsekutiv gedolmetscht.

[Bild]

In diesem Teil werden Dir Aussagen über die Anwendung bestimmter Dolmetschstrategien im Rahmen einer solchen Verhandlungssituation angeboten. Bitte bewerte diese Aussagen anhand

der vorgeschlagenen Skala, die den Grad der Zustimmung (von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“) widerspiegelt.

Explikation

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
Bestimmte kulturspezifische oder gesellschaftspolitische Elemente können in der Dolmetschung zusätzlich erklärt werden, auch wenn eine solche Erklärung im Ausgangstext nicht vorhanden ist.					
Zusätzliche Erklärungen im Zieltext sind notwendig, um den Verhandlungspartner/innen ein vollständiges Bild des Gesagten zu liefern und mögliche Missverständnisse abzubauen.					
Manchmal bitten die Gesprächspartner/innen explizit darum, einen bestimmten Sachverhalt erklärt zu bekommen. Erklärungen können aber in die Dolmetschung eingebaut werden, auch wenn nicht explizit darum gebeten wird.					
Der/die Dolmetscher/in kann eigenständig entscheiden, ob und in welchem Ausmaß Erklärungen in den Zieltext eingebaut werden.					
Beim informellen Teil eines diplomatischen Besuchs (gemeinsames Essen, kulturelle Veranstaltungen usw.) können Erklärungen von den Dolmetschern/innen öfter eingesetzt werden als beim formellen Teil (tatsächliche Verhandlungen).					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Erklärungen in den Zieltext <u>nur</u> einbauen, wenn ich explizit darum gebeten werde.					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Erklärungen in den Zieltext einbauen, <u>auch wenn</u> ich <u>nicht</u> explizit darum gebeten werde.					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde folgende Elemente im Zieltext erklären bzw. näher erläutern (<i>mehrere Antworten möglich</i>): ☐ kulturspezifische Merkmale eines Landes (Speisen und Getränke, Bräuche, religiöse Riten, Elemente der Alltagskultur, historische Ereignisse usw.) ☐ gesellschaftspolitische Merkmale eines Landes (gesellschaftspolitische Einrichtungen, Institutionen, Besonderheiten des politischen Systems usw.) ☐ Begriffe aus Kunst und Kultur (Geschichte und Bedeutung bestimmter Kunstwerke, Handlung eines Theaterstücks usw.) ☐ Fachbegriffe aus nicht gesellschaftspolitischen Bereichen, Abkürzungen ☐ sprachliche Elemente (Ironie, Witze, Redewendungen, Sprichwörter etc.) ☐ nichts von oben Genanntem					

Modifikation

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
Wörter, Formulierungen und Textteile können beim Dolmetschen angepasst oder abgeändert werden, ohne die Intention des Ausgangstextes grundlegend zu verändern.					

Offensichtliche Fehler oder Versprecher der Redner/innen können im Zieltext erst korrigiert werden, nachdem der/die Dolmetscher/in auf den Fehler hingewiesen und nachgefragt hat.					
Offensichtliche Fehler oder Versprecher der Redner/innen können im Zieltext <u>ohne Nachfrage seitens des/der Dolmetschers/in</u> korrigiert werden.					
Dolmetscher/innen können Aussagen umformulieren oder abschwächen, um die Verhandlungspartner/innen vor dem Gesichtsverlust und/oder den unangenehmen Konsequenzen dieser Aussagen zu bewahren.					
Aussagen können umformuliert oder angepasst werden, um einer negativen Stimmung vorzubeugen, die den Verlauf der Verhandlungen beeinflussen könnte.					
Äußerungen können an kommunikative Unterschiede zwischen Kulturen angepasst werden (z.B. kann eine direkte Absage indirekter formuliert werden, wenn in der Zielkultur direkte Absagen nicht üblich sind oder als unhöflich wahrgenommen werden).					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Aussagen im Zieltext abändern oder anpassen, wenn ich die Notwendigkeit dazu sehe.					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde die Aussagen in folgenden Situationen abändern oder anpassen (<i>mehrere Antworten möglich</i>): ☐ um einen Fehler einer Gesprächspartei zu korrigieren ☐ um eine Gesprächspartei vor dem Gesichtsverlust bzw. negativen Konsequenzen ihrer Aussagen zu bewahren ☐ um eine negative Grundstimmung während der Verhandlungen zu vermeiden ☐ um Äußerungen an kommunikative Unterschiede zwischen Kulturen anzupassen ☐ nichts von oben Genanntem					

Reduktion

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
Originaläußerungen können im Zieltext zusammengefasst oder nur zum Teil gedolmetscht werden.					
Teile der Originaläußerungen können im Zieltext ausgelassen werden.					
Wiederholungen und Redundanzen können generell ausgelassen werden.					
Wiederholungen und Redundanzen können nur ausgelassen werden, wenn sie kein rhetorisches Ausdrucksmittel sind.					
Reduktion kann aus sprach- und kulturspezifischen Gründen eingesetzt werden (z.B. wenn ein Sachverhalt in einer Sprache mit einem Satz, in einer anderen aber mit einem Wort geäußert werden kann).					
Aussagen können beim Dolmetschen zusammengefasst oder gekürzt werden, um Zeit zu sparen.					

Beim informellen Teil eines diplomatischen Besuchs (gemeinsames Essen, kulturelle Veranstaltungen usw.) kann mehr zusammengefasst oder gekürzt gedolmetscht werden als beim formellen Teil (tatsächliche Verhandlungen).					
Originalaussagen können im Zieltext zusammengefasst oder gekürzt werden, wenn eine Gesprächspartei zu schnell spricht und eine vollständige Dolmetschung daher nicht möglich ist.					
Aussagen können im Zieltext ausgelassen werden, wenn sie zum Gesichtsverlust führen und gravierende Konsequenzen für das Ansehen der Gesprächspartei(en) haben können.					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde bestimmte Aussagen im Zieltext zusammenfassend oder gekürzt wiedergeben, wenn ich die Notwendigkeit dazu sehe.					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde bestimmte Aussagen auslassen, wenn ich die Notwendigkeit dazu sehe.					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Aussagen in folgenden Situationen <u>zusammenfassend oder gekürzt wiedergeben</u> (<i>mehrere Antworten möglich</i>): ☐ um Wiederholungen und Redundanzen zu vermeiden ☐ um Zeit zu sparen ☐ wenn zu schnell gesprochen wird und eine vollständige Dolmetschung unmöglich ist ☐ um eine Gesprächspartei vor Gesichtsverlust oder negativen Konsequenzen ihrer Aussagen zu bewahren ☐ nichts von oben Genanntem					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Aussagen in folgenden Situationen <u>auslassen</u> (<i>mehrere Antworten möglich</i>): ☐ um Wiederholungen und Redundanzen zu vermeiden ☐ um Zeit zu sparen ☐ wenn zu schnell gesprochen wird und eine vollständige Dolmetschung unmöglich ist ☐ um eine Gesprächspartei vor Gesichtsverlust oder negativen Konsequenzen ihrer Aussagen zu bewahren ☐ nichts von oben Genanntem					

Expression

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
Der individuelle Sprechstil eines/r Redners/in sollte in einem diplomatischen Setting immer genau wiedergegeben werden (Sprachebene, Register, Ausdrucksmittel usw.).					
Die Expressivität des/r Redners/in sollte vom/von der Dolmetscher/in genau abgebildet werden (auch parasprachliche kommunikative Mittel und Emotionen).					
Die Expressivität des/r Redners/in sollte neutraler, eher wenig expressiv gedolmetscht werden.					
Witze, Redewendungen, Sprichwörter und bildsprachliche Ausdrücke sollten im Zieltext immer wiedergegeben werden.					
Witze, Redewendungen, Sprichwörter und bildsprachliche Ausdrücke können anpassend oder erklärend gedolmetscht werden.					

Kulturspezifische oder persönliche Verhaltensweisen (z.B. Körperkontakt) können vom/von der Dolmetscher/in während der Verhandlungen erklärt werden.					
Positive Emotionen können in der Dolmetschung widergespiegelt werden, wohingegen bei negativen Emotionen sich der/die Dolmetscher/in auf den Inhalt konzentrieren und neutral dolmetschen sollte.					
Beide, positive wie negative Emotionen sollten in der Dolmetschung so wie sie sind, ohne abzuschwächen, wiedergegeben werden.					
Emotionen sollten überhaupt nicht in der Dolmetschung widergespiegelt werden.					

Moderation

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
Dolmetscher/innen in einem diplomatischen Setting können eine moderierende Funktion übernehmen, um die Kommunikation zu steuern und zu ordnen.					
Dolmetscher/innen können von der ersten Person/direkten Rede in die dritte Person/indirekte Rede wechseln, um Missverständnisse zu vermeiden.					
Dolmetscher/innen können Floskeln wie „Wie bereits erwähnt wurde, ...“, „Die Antwort auf die erste Frage war...“ usw. hinzufügen, um die Kommunikation zu organisieren.					
Dolmetscher/innen können bestimmte Inhalte, wie z.B. Beschimpfungen, kommentierend wiedergeben, anstatt sie direkt zu dolmetschen: z.B. „Sie beschimpfen sich jetzt massiv“.					

Koordination

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
Dolmetscher/innen können grundsätzlich in die Kommunikation eingreifen, um diese zu koordinieren und eine geregelte Interaktion zu sichern.					
Dolmetscher/innen können in die Kommunikation eingreifen, falls es zu einem unregelmäßigen Sprecher/innenwechsel kommt oder der Kommunikationsfluss gestört wird.					
Wenn mehrere Parteien an einem Gespräch teilnehmen und gleichzeitig sprechen, können Dolmetscher/innen in die indirekte Rede wechseln, damit allen Gesprächsparteien klar ist, wessen Aussage gedolmetscht wird.					
Wenn der unregelmäßige Sprecher/innenwechsel dazu führt, dass das Dolmetschen (fast) unmöglich wird, können Dolmetscher/innen die Gesprächspartner/innen unterbrechen, um optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen.					

Mediation

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
Dolmetscher/innen in der Diplomatie können grundsätzlich vermittelnd agieren, wenn sie aufgrund ihrer Expertise die Notwendigkeit dazu sehen.					
Dolmetscher/innen in der Diplomatie können vermittelnd agieren, um Missverständnisse zu beseitigen oder diesen vorzubeugen.					
Dolmetscher/innen in der Diplomatie sollten nicht unparteiisch, sondern allparteiisch, d.h. allen Gesprächsparteien gegenüber im gleichen Ausmaß loyal sein.					
Dolmetscher/innen in der Diplomatie stellen eine unabhängige und allparteiliche dritte Partei dar, die die Interaktion steuert und eine Ausgewogenheit im Kommunikationsprozess sichert.					
Die Hauptfunktion des/r Dolmetschers/in in der Diplomatie besteht darin, Verständigung zwischen den Gesprächspartnern/innen zu ermöglichen und eine erfolgreiche Kommunikation herzustellen.					
Um diese Funktion zu erfüllen, ist es manchmal notwendig, als Vermittler/in aufzutreten.					
Als Expert/innen können diplomatische Dolmetscher/innen je nach Kontext und Situation eigenständig entscheiden, ob und in welchem Ausmaß sie vermittelnd agieren.					
Dolmetscher/innen können in die dritte Person wechseln („Herr Bundeskanzler sagte“), um den eigenen Abstand vom Gesagten auszudrücken.					
Dolmetscher/innen können im Zieltext die Passivform einsetzen („Die Entscheidung wurde getroffen“), um die Verantwortung des/der Redners/in für das Gesagte zu verringern.					

Intervention

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft eher zu	trifft voll zu	weiß nicht
In diplomatischen Settings können Dolmetscher/innen mit Fragen, Rückfragen oder Ersuchen in die Kommunikation einsteigen, um diese zu verbessern oder zu unterstützen.					
Dolmetscher/innen können eingreifen, da der Erfolg der Kommunikation wichtiger ist, als die Anpassung der Dolmetscher/in an die von ihnen erwartete Rolle.					
Wenn zu schnell, zu dicht oder zu lange ohne Pausen gesprochen wird, sodass die Qualität der Dolmetschung dadurch sinken würde, können Dolmetscher/innen eingreifen.					
Dolmetscher/innen können nachfragen bzw. um Erklärung bitten, wenn eine Zahl, ein Name, ein Ausdruck usw. nicht genau verstanden wurde.					

Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde nachfragen, wenn ich folgende Elemente nicht genau verstanden habe (<i>mehrere Antworten möglich</i>): ☐ Zahlen ☐ Eigennamen ☐ Metaphern, bildliche Ausdrücke usw. ☐ Fachausdrücke ☐ Sonstige allgemeinsprachliche Ausdrücke oder Inhalte ☐ Nichts von oben Genanntem					
Wenn der/die Dolmetscher/in einen Fehler macht, kann und soll er/sie die Primärkommunizierenden sofort darauf aufmerksam machen und den Fehler korrigieren.					
Wenn der/die Redner/in einen Fehler macht, können Dolmetscher/innen eingreifen, um diese/n darauf hinzuweisen und sicherzustellen, dass dies ein Fehler war.					
Dolmetscher/innen können grundsätzlich um Erklärung oder Wiederholung nicht eindeutig klarer Ausdrücke oder Sachverhalte bitten.					
Dolmetscher/innen können um Erklärung oder Wiederholung nicht eindeutig klarer Ausdrücke oder Sachverhalte bitten, auch wenn das eine Unterbrechung des Gesprächs bedeutet.					
Wenn jede Gesprächsseite eine/n eigene/n Dolmetscher/in mitbringt, kann man den/die Kollegen/in korrigieren oder seine/ihre Dolmetschung vervollständigen.					
Wenn eine/r der Gesprächspartner/innen beider Verhandlungssprachen mächtig ist und auf eine Aussage direkt reagiert, bevor die Dolmetschung geliefert wurde, kann der/die Dolmetscher/in unterbrechen und die Dolmetschung nachliefern.					
Dolmetscher/innen können eingreifen, wenn auf kultureller Ebene vermittelt werden muss (z.B. um auf einen Sachverhalt oder bestimmte kulturelle Unterschiede aufmerksam zu machen).					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde in die Kommunikation aktiv eingreifen, wenn die Situation dies verlangt.					
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde in folgenden Situationen in die Kommunikation aktiv eingreifen: ☐ um notwendige Arbeitsbedingungen zu schaffen (wenn zu schnell, zu dicht gesprochen usw.) ☐ wenn ich eine Zahl, einen Namen usw. nicht verstanden habe ☐ um einen eigenen Fehler zu korrigieren und die Primärkommunizierenden darauf aufmerksam zu machen ☐ um potenzielle Missverständnisse zu klären, wenn die vom/von der Primärkommunizierenden geäußerte Information offensichtlich nicht stimmt (nachfragen, darauf aufmerksam machen) ☐ wenn ein Ausdruck oder ein Sachverhalt doppeldeutig oder unklar ist (um Erklärung bzw. Wiederholung bitten) ☐ um eine/n Kollegen/in zu korrigieren, falls jede Delegation eine/n eigene/n Dolmetscher/in mitbringt ☐ um die Kommunikation zu steuern bzw. den vorgesehenen Ablauf zu sichern (z.B. wenn ein/e der Fremdsprache mächtige/r Gesprächspartner/in zu antworten beginnt, ohne die Dolmetschung zu hören)					

- | |
|--|
| ☐ wenn eine Vermittlung notwendig ist (z.B. um auf einen Sachverhalt oder bestimmte kulturelle Unterschiede aufmerksam zu machen, die zu einem Missverständnis führen können) |
|--|

ABSCHLIESSENDE FRAGE (optional):

Würdest Du gerne im Bereich der Diplomatie dolmetschen? Warum?

Die Umfrage ist beendet. Vielen Dank für die Teilnahme.

II Umfrageergebnisse

1. Deine Sprachkombination (A-Sprache, Bx-Sprache, By-Sprache falls vorhanden): *

.xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

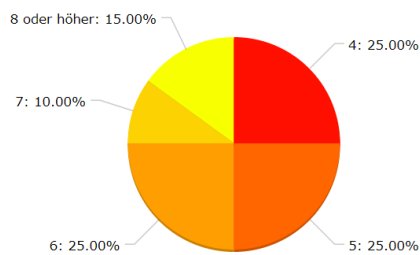
- DE-EN
- Französisch / Deutsch / Englisch
- A-Sprache Russisch, B-Sprache Deutsch
- Deutsch, Englisch, Italienisch
- Ungarisch, Deutsch
- Deutsch, Englisch, Französisch
- Deutsch, Englisch
- Deutsch, Französisch, Italienisch
- Deutsch- spanisch
- Deutsch, Französisch, Spanisch
- D BKS
- Deutsch, Französisch, Englisch
- Deutsch-englisch
- Polnisch, Deutsch
- Deutsch-Russisch
- Italienisch, Deutsch, Französisch
- A: Ungarisch, B: Deutsch
- A: Deutsch, B: Spanisch
- Russisch, Deutsch, Englisch
- Russisch, Deutsch, Englisch

2. In welchem Semester des Masterstudiums studierst Du? *

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

- (0.0%): 3
- 5 (25.0%): 4
- 5 (25.0%): 5
- 5 (25.0%): 6
- 2 (10.0%): 7
- 3 (15.0%): 8 oder höher



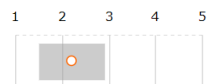
3. Deiner Einschätzung nach, wie vertraut bist Du mit dem Berufsfeld Dolmetschen in der Diplomatie (Besonderheiten des Berufsfeldes, Arbeitsbedingungen, Anforderungen an die Dolmetscher/innen etc.)? *

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

	kenne mich gar nicht aus (1)		kenne mich wenig aus (2)		kenne mich eher aus (3)		kenne mich sehr gut aus (4)		? weiß nicht ? (5)			
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±
Ich	2x	10,00	13x	65,00	4x	20,00	1x	5,00	-	-	2,20	0,70

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)

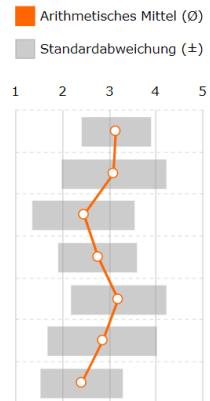


4. Bei diplomatischen Verhandlungen...

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)			
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±
...können bestimmte kulturspezifische Merkmale eines Landes (Speisen und Getränke, Bräuche, religiöse Riten, Elemente der Alltagskultur, historische Ereignisse usw.)	-	-	4x	20,00	9x	45,00	7x	35,00	-	-	3,15	0,75
...sind zusätzliche Erklärungen im Gespräch notwendig	2x	10,00	4x	20,00	5x	25,00	8x	40,00	1x	5,00	3,10	1,12
...bitten manchmal die Gesprächspartner um Erklärungen	5x	25,00	5x	25,00	6x	30,00	4x	20,00	-	-	2,45	1,10
...kann der/die Dolmetscher/in eine Vermittlung zwischen den Gesprächspartnern leisten	1x	5,00	7x	35,00	8x	40,00	4x	20,00	-	-	2,75	0,85
Beim informellen Teil eines diplomatischen Gesprächs	1x	5,00	5x	25,00	3x	15,00	11x	55,00	-	-	3,20	1,01
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde folgende Elemente im Zieltext erklären bzw. näher erläutern (mehrere Antworten möglich):	3x	15,00	6x	30,00	2x	10,00	9x	45,00	-	-	2,85	1,18
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde folgende Elemente im Zieltext erklären bzw. näher erläutern (mehrere Antworten möglich):	3x	15,00	8x	40,00	7x	35,00	2x	10,00	-	-	2,40	0,88



5. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde folgende Elemente im Zieltext erklären bzw. näher erläutern (mehrere Antworten möglich):

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

16 (80.0%): kulturspezifische Merkmale eines Landes (Speisen und Getränke, Bräuche, religiöse Riten, Elemente der Alltagskultur, historische Ereignisse usw.)

9 (45.0%): gesellschaftspolitische Merkmale eines Landes (gesellschaftspolitische Einrichtungen, Institutionen, Besonderheiten des politischen Systems usw.)

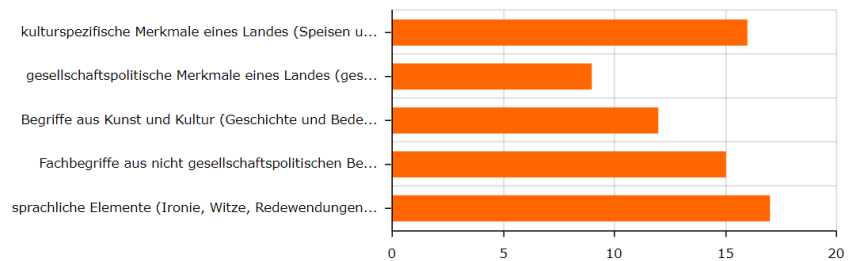
12 (60.0%): Begriffe aus Kunst und Kultur (Geschichte und Bedeutung bestimmter Kunstwerke, Handlung eines Theaterstücks usw.)

15 (75.0%): Fachbegriffe aus nicht gesellschaftspolitischen Bereichen, Abkürzungen

17 (85.0%): sprachliche Elemente (Ironie, Witze, Redewendungen, Sprichwörter etc.)

- (0.0%): nichts von oben Genanntem

- (0.0%): Andere

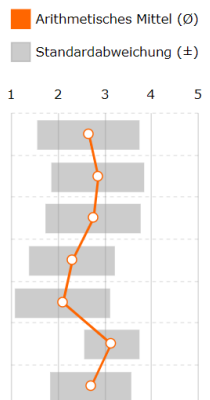


6. Bei diplomatischen Verhandlungen...

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)			
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±
...können Wörter, Formulierungen...	3x	15,00	7x	35,00	4x	20,00	6x	30,00	-	-	2,65	1,09
...können offensichtliche Fehler o...	2x	10,00	5x	25,00	7x	35,00	6x	30,00	-	-	2,85	0,99
...können offensichtliche Fehler o...	3x	15,00	3x	15,00	11x	55,00	2x	10,00	1x	5,00	2,75	1,02
...können Dolmetscher/innen Aussagen umformuliert ...	5x	25,00	5x	25,00	9x	45,00	1x	5,00	-	-	2,30	0,92
...können Aussagen umformuliert ...	6x	30,00	8x	40,00	5x	25,00	-	-	1x	5,00	2,10	1,02
...können Äußerungen an kommun...	-	-	2x	10,00	13x	65,00	5x	25,00	-	-	3,15	0,59
Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde folgende Elemente im Zieltext erklären bzw. näher erläutern (mehrere Antworten möglich):	2x	10,00	5x	25,00	10x	50,00	3x	15,00	-	-	2,70	0,86



7. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde die Aussagen in folgenden Situationen abändern oder anpassen (mehrere Antworten möglich):

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

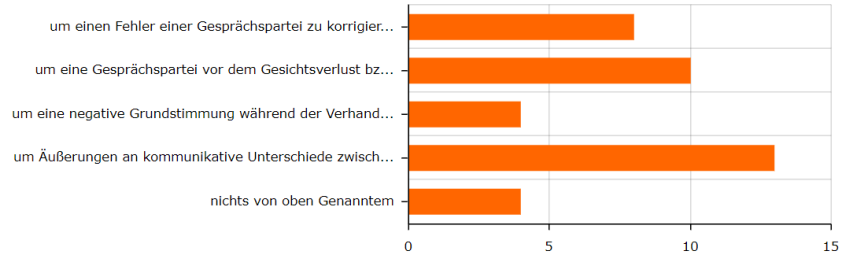
8 (40.0%): um einen Fehler einer Gesprächspartei zu korrigieren

10 (50.0%): um eine Gesprächspartei vor dem Gesichtsverlust bzw. negativen Konsequenzen ihrer Aussagen zu bewahren

4 (20.0%): um eine negative Grundstimmung während der Verhandlungen zu vermeiden

13 (65.0%): um Äußerungen an kommunikative Unterschiede zwischen Kulturen anzupassen

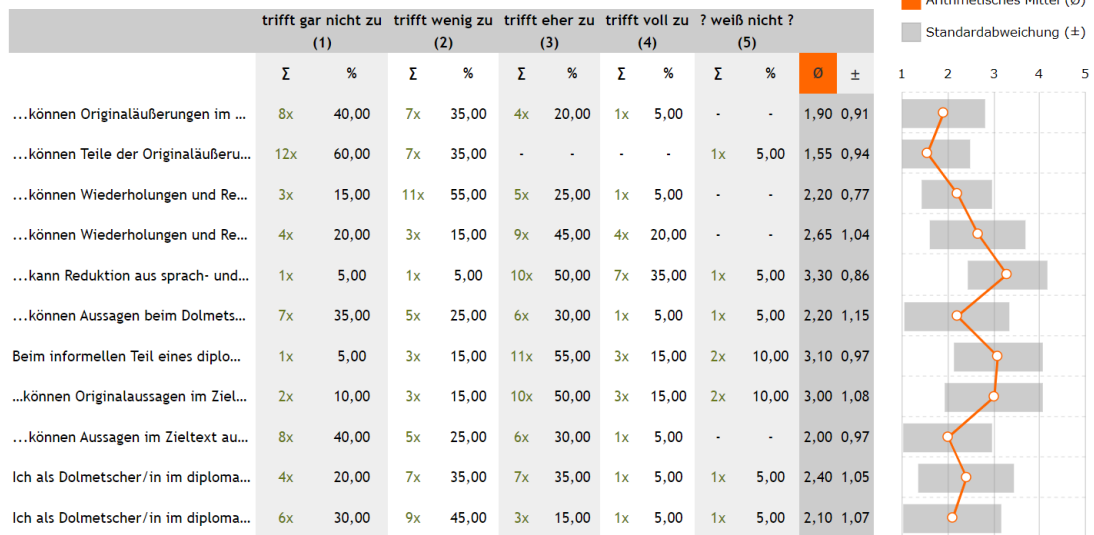
4 (20.0%): nichts von oben Genanntem



8. Bei diplomatischen Verhandlungen...

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20



9. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Aussagen in folgenden Situationen zusammenfassend oder gekürzt wiedergeben (mehrere Antworten möglich):

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

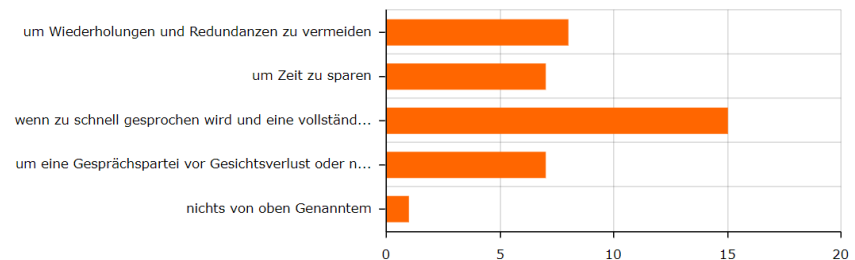
8 (40.0%): um Wiederholungen und Redundanzen zu vermeiden

7 (35.0%): um Zeit zu sparen

15 (75.0%): wenn zu schnell gesprochen wird und eine vollständige Dolmetschung unmöglich ist

7 (35.0%): um eine Gesprächspartei vor Gesichtsverlust oder negativen Konsequenzen ihrer Aussagen zu bewahren

1 (5.0%): nichts von oben Genanntem



10. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde Aussagen in folgenden Situationen aussagen (mehrere Antworten möglich):

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

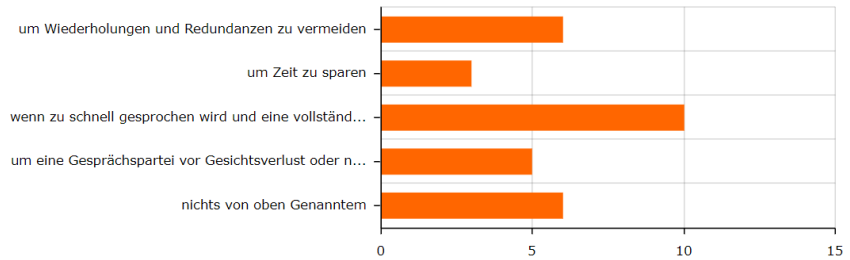
6 (30.0%): um Wiederholungen und Redundanzen zu vermeiden

3 (15.0%): um Zeit zu sparen

10 (50.0%): wenn zu schnell gesprochen wird und eine vollständige Dolmetschung unmöglich ist

5 (25.0%): um eine Gesprächspartei vor Gesichtsverlust oder negativen Konsequenzen ihrer Aussagen zu bewahren

6 (30.0%): nichts von oben Genanntem



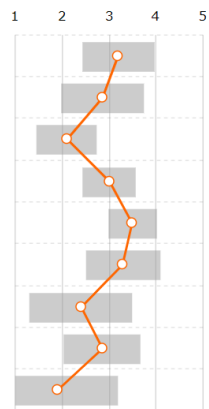
11. Bei diplomatischen Verhandlungen...

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)			
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±
...sollte der individuelle Sprechsti...	1x	5,00	1x	5,00	11x	55,00	7x	35,00	-	-	3,20	0,77
...sollte die Expressivität des/r Re...	2x	10,00	3x	15,00	11x	55,00	4x	20,00	-	-	2,85	0,88
...sollte die Expressivität des/r Re...	3x	15,00	12x	60,00	5x	25,00	-	-	-	-	2,10	0,64
... sollten Witze, Redewendungen...	-	-	3x	15,00	14x	70,00	3x	15,00	-	-	3,00	0,56
...können Witze, Redewendungen,...	-	-	-	-	10x	50,00	10x	50,00	-	-	3,50	0,51
...können kulturspezifische oder p...	1x	5,00	1x	5,00	9x	45,00	9x	45,00	-	-	3,30	0,80
...können positive Emotionen in d...	2x	10,00	13x	65,00	2x	10,00	1x	5,00	2x	10,00	2,40	1,10
...sollten beide, positive wie nega...	1x	5,00	5x	25,00	10x	50,00	4x	20,00	-	-	2,85	0,81
...sollten Emotionen überhaupt ni...	11x	55,00	4x	20,00	3x	15,00	-	-	2x	10,00	1,90	1,29

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)



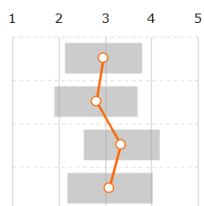
12. Bei diplomatischen Verhandlungen...

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)			
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±
...können Dolmetscher/innen eine...	1x	5,00	3x	15,00	13x	65,00	2x	10,00	1x	5,00	2,95	0,83
...können Dolmetscher/innen von ...	2x	10,00	4x	20,00	10x	50,00	4x	20,00	-	-	2,80	0,89
...können Dolmetscher/innen Flos...	-	-	3x	15,00	8x	40,00	8x	40,00	1x	5,00	3,35	0,81
...können Dolmetscher/innen best...	1x	5,00	3x	15,00	10x	50,00	5x	25,00	1x	5,00	3,10	0,91

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)



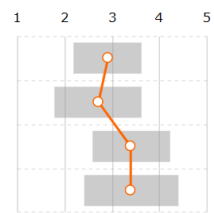
13. Bei diplomatischen Verhandlungen...

[.png](#) [.pdf](#) [.xls](#) [.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)		Ø	±
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%		
...können Dolmetscher/innen grun...	2x	10,00	-	-	16x	80,00	2x	10,00	-	-	2,90	0,72
...können Dolmetscher/innen in di...	3x	15,00	3x	15,00	11x	55,00	3x	15,00	-	-	2,70	0,92
Wenn mehrere Parteien an einem ...	-	-	3x	15,00	7x	35,00	9x	45,00	1x	5,00	3,40	0,82
Wenn der unregelte Sprecher/in...	2x	10,00	-	-	7x	35,00	10x	50,00	1x	5,00	3,40	0,99

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)



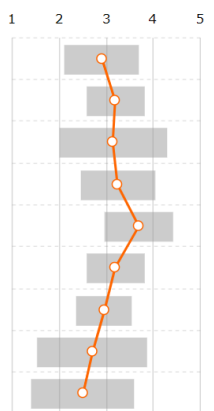
14. Bei diplomatischen Verhandlungen...

[.png](#) [.pdf](#) [.xls](#) [.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)		Ø	±
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%		
...können Dolmetscher/innen grun...	1x	5,00	3x	15,00	14x	70,00	1x	5,00	1x	5,00	2,90	0,79
...können Dolmetscher/innen ver...	-	-	2x	10,00	12x	60,00	6x	30,00	-	-	3,20	0,62
...sollten Dolmetscher/innen nich...	3x	15,00	1x	5,00	7x	35,00	8x	40,00	1x	5,00	3,15	1,14
...stellen Dolmetscher/innen eine...	-	-	3x	15,00	10x	50,00	6x	30,00	1x	5,00	3,25	0,79
...besteht die Hauptfunktion des/...	-	-	3x	15,00	-	-	17x	85,00	-	-	3,70	0,73
Um diese Funktion zu erfüllen, ist ...	-	-	2x	10,00	12x	60,00	6x	30,00	-	-	3,20	0,62
...können Dolmetscher/innen als ...	-	-	4x	20,00	13x	65,00	3x	15,00	-	-	2,95	0,60
...können Dolmetscher/innen in di...	3x	15,00	7x	35,00	4x	20,00	5x	25,00	1x	5,00	2,70	1,17
...können Dolmetscher/innen im Z...	2x	10,00	11x	55,00	4x	20,00	1x	5,00	2x	10,00	2,50	1,10

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)



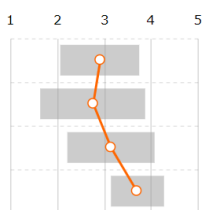
15. Bei diplomatischen Verhandlungen...

[.png](#) [.pdf](#) [.xls](#) [.csv](#)

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)		Ø	±
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%		
...können Dolmetscher/innen mit ...	2x	10,00	2x	10,00	12x	60,00	4x	20,00	-	-	2,90	0,85
...können Dolmetscher/innen eing...	3x	15,00	4x	20,00	10x	50,00	1x	5,00	2x	10,00	2,75	1,12
Wenn zu schnell, zu dicht oder zu ...	1x	5,00	4x	20,00	6x	30,00	9x	45,00	-	-	3,15	0,93
...können Dolmetscher/innen nac...	-	-	1x	5,00	4x	20,00	15x	75,00	-	-	3,70	0,57

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)



16. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde nachfragen, wenn ich folgende Elemente nicht genau verstanden habe (mehrere Antworten möglich):

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

20 (100.0%): Zahlen

18 (90.0%): Eigennamen

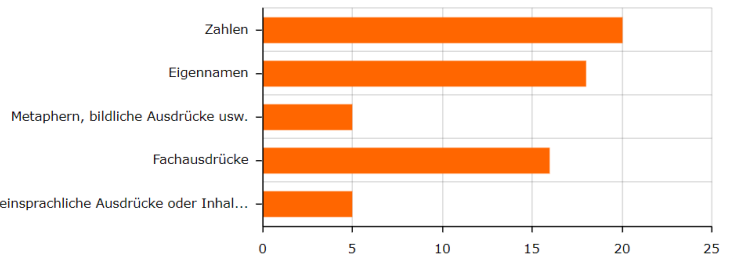
5 (25.0%): Metaphern, bildliche Ausdrücke usw.

16 (80.0%): Fachausdrücke

5 (25.0%): Sonstige allgemeinsprachliche Ausdrücke oder Inhalte

- (0.0%): Nichts von oben Genanntem

- (0.0%): Andere



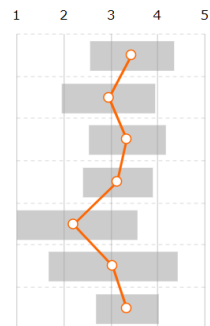
17. Bei diplomatischen Verhandlungen...

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)			
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±
Wenn der/die Dolmetscher/in ein...	1x	5,00	1x	5,00	7x	35,00	10x	50,00	1x	5,00	3,45	0,89
Wenn der/die Redner/in einen Fe...	1x	5,00	6x	30,00	7x	35,00	5x	25,00	1x	5,00	2,95	1,00
...können Dolmetscher/innen grun...	1x	5,00	1x	5,00	8x	40,00	10x	50,00	-	-	3,35	0,81
...können Dolmetscher/innen um ...	-	-	4x	20,00	9x	45,00	7x	35,00	-	-	3,15	0,75
Wenn jede Gesprächsseite eine/n ...	7x	35,00	8x	40,00	2x	10,00	-	-	3x	15,00	2,20	1,36
Wenn eine/r der Gesprächspartne...	2x	10,00	7x	35,00	3x	15,00	4x	20,00	4x	20,00	3,05	1,36
Dolmetscher/innen können eingrei...	-	-	2x	10,00	9x	45,00	9x	45,00	-	-	3,35	0,67

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)



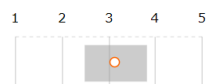
18. Als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich...

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

	trifft gar nicht zu (1)		trifft wenig zu (2)		trifft eher zu (3)		trifft voll zu (4)		? weiß nicht ? (5)			
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±
...würde ich in die Kommunikatio...	-	-	3x	15,00	11x	55,00	6x	30,00	-	-	3,15	0,67

Arithmetisches Mittel (Ø)
Standardabweichung (±)



19. Ich als Dolmetscher/in im diplomatischen Bereich würde in folgenden Situationen in die Kommunikation aktiv eingreifen:

.png .pdf .xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 20

14 (70.0%): um notwendige Arbeitsbedingungen zu schaffen (wenn zu schnell, zu dicht gesprochen usw.)

18 (90.0%): wenn ich eine Zahl, einen Namen usw. nicht verstanden habe

16 (80.0%): um einen eigenen Fehler zu korrigieren und die Primärkommunizierenden darauf aufmerksam zu machen

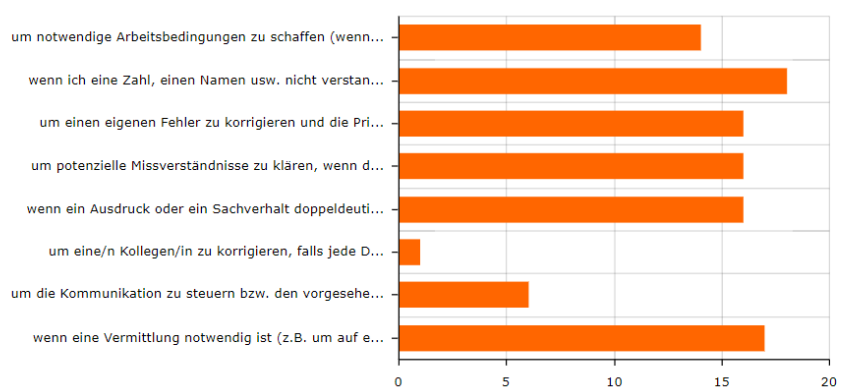
16 (80.0%): um potenzielle Missverständnisse zu klären, wenn die vom/von der Primärkommunizierenden geäußerte Information offensichtlich nicht stimmt (nachfragen, darauf aufmerksam machen)

16 (80.0%): wenn ein Ausdruck oder ein Sachverhalt doppeldeutig oder unklar ist (um Erklärung bzw. Wiederholung bitten)

1 (5.0%): um eine/n Kollegen/in zu korrigieren, falls jede Delegation eine/n eigene/n Dolmetscher/in mitbringt

6 (30.0%): um die Kommunikation zu steuern bzw. den vorgesehenen Ablauf zu sichern (z.B. wenn ein/e der Fremdsprache mächtige/r Gesprächspartner/in zu antworten beginnt, ohne die Dolmetschung zu hören)

17 (85.0%): wenn eine Vermittlung notwendig ist (z.B. um auf einen Sachverhalt oder bestimmte kulturelle Unterschiede aufmerksam zu machen, die zu einem Missverständnis führen können)



20. Würdest Du gerne im Bereich der Diplomatie dolmetschen? Warum (nicht)?

.xls .csv

Anzahl Teilnehmer: 16

- Ich denke, es braucht sehr sehr viel Training, um im Bereich der Diplomatie dolmetschen zu können. Im Moment würde ich es mir daher noch nicht zutrauen, aber sollte sich etwas in der Zukunft ergeben, wäre dies sicher eine Überlegung wert.
- ja
- Ja, weil das ein interessanter Bereich ist.
- Nein, zu hohe Verantwortung und ich Dolmetsche meist für Politiker, due ich generell nicht mag
- Nein
- Ich weiß es nicht. Interessieren würde es mich denke ich schon, aber ich stelle es mir sehr schwierig vor.
- Grundsätzlich fände ich es interessant, glaube aber nicht, dass es realistisch ist diesen Bereich anzustreben, weil es nicht viele Jobs gibt
- Nein, da dieses Setting für mich mit zu viel (politischer) Verantwortung verbunden ist und ich vermutlich ständig sehr nervös wäre und Angst hätte, etwas falsch zu machen, da auch kleine "Vergehen" schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen können.
- Ja, ich finde, dass das Berufsfeld sehr vielseitig sein kann, was sehr interessant ist.
- Ja gerne, aber ich denke ich fühle mich nicht sicher genug und würde es mir nicht zutrauen so etwas Wichtiges zu dolmetschen. Und dass obwohl ich ein fast abgeschlossenes Dolmetschstudium habe. Dies liegt sicher an der Ausbildung aber wahrscheinlich auch an meiner Persönlichkeit.
- Nein. Zu stressig.
- Nein, weil es praktisch unmöglich ist, eine Karriere als DolmetscherIn im diplomatischen Bereich zu machen. Aufträge werden nur an ältere, dh. erfahrene DolmetscherInnen vergeben. Bei den EU-Institutionen sieht es nicht besser aus, weil man ohnehin keine Akkreditierung bekommt, wenn man kein Englisch in seiner Sprachkombination hat, was angesichts des Brexits einfach lächerlich ist.
- Eher nicht, aus dem Grund, dass es sehr viel Feingefühl erfordert und einen sehr hohen Maß an Verantwortlichkeit
- ich weiß nicht, würde wahrscheinlich gerne ausprobieren, aber ich hätte Angst vor KOnsequenzen der eventuellen Fehler oder vor großen Verantwortung. Wenn ich weiß, dass ich mich mit einer Partei gar nicht identifizieren kann, würde ich dieser Partei eher nicht dolmetschen
- Nein, weil es für mich zu stressig und zu uninteressant ist
- Nein. Meine A-Sprache ist Russisch, und da ich mit der Position der russischen PolitikerInnen meistens nicht einverstanden bin, würde ich mich von diesem Bereich wenn möglich fernhalten, um das Interessenskonflikt vorzubeugen. D.h. Es würde mir schwerfallen, diese Meinung weiterzugeben, weil ich mich womöglich die ganze Zeit aufregen würde. Hätte ich andere Arbeitssprachen gehabt, hätte ich mich für diesen Bereich wahrscheinlich mehr interessiert...

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die Perspektive angehender Dolmetscher/innen auf das Dolmetschen in der Diplomatie. Sie ermittelt, welches Bild fortgeschrittene Studierende des Masterstudiums *Translation* an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt *Dialogdolmetschen* vom Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in diesem Bereich haben. Somit werden auch die Vorstellungen der Studierenden zur Funktion der Dolmetscher/innen im Kontext der diplomatischen Kommunikation beforscht. Als theoretische Grundlagen werden dabei die translationswissenschaftlichen Werke von Wadensjö (1998) und Kadrić & Zanocco (2018) herangezogen. Die Konzepte der *normativen* und der *typischen Rolle* von Wadensjö (1998) werden in Folge in Verbindung mit den *Wiedergabearten* von Kadrić & Zanocco (2018) gebracht, um zu illustrieren, wie Dolmetscher/innen in der Diplomatie von ihrer normativ vorgeschriebenen Rolle der unsichtbaren Übertrager/innen von Inhalten zwischen zwei Sprachen abweichen und in der Kommunikation aktiv werden können. Zudem wird gezeigt, welche konkreten Instrumente sie dabei einsetzen, um so als Gesprächskoordinator/innen und Kulturvermittler/innen zu fungieren.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurde eine quantitative empirische Methode gewählt. So wurde eine Umfrage unter Studierenden durchgeführt, um ihre Einstellungen zu konkreten Handlungen und Entscheidungen beim Dolmetschen in der Diplomatie zu erheben und dadurch Schlussfolgerungen über die Perspektive der Studierenden auf den Handlungsspielraum und die Funktion der Dolmetscher/innen in diesem Bereich zu ziehen. Der Fragebogen wurde auf der Basis der Berichte erfahrener diplomatischen Dolmetscherinnen entwickelt, welche von Kadrić & Zanocco (2018) interviewt wurden.

Die Analyse der Umfrageergebnisse zeigte, dass fortgeschrittene Studierende den Handlungsspielraum der Dolmetscher/innen in der Diplomatie als relativ breit ansehen, was die Steuerung der Kommunikation zum Zweck ihrer Verbesserung angeht, und als eng in Bezug auf Eingriffe in den Ausgangstext. Die typische Rolle der diplomatischen Dolmetscher/innen als Gesprächskoordinator/innen und Kulturvermittler/innen wird dabei grundsätzlich akzeptiert. Doch Abänderungen, Zusammenfassungen oder Auslassungen werden mehrheitlich als unzulässig betrachtet. An dieser Stelle kann ein Widerspruch beobachtet werden, da in bestimmten Situationen genau diese Modifikationen gerade zum Zweck einer Vermittlung oder Koordination notwendig wären. Der weitere Vergleich mit Aussagen erfahrener Dolmetscher/innen zeigt, dass diese aufgrund ihrer Praxis eine konsequentere Position bezüglich Eingriffe in die Kommunikation von Seiten der Dolmetscher/innen beim diplomatischen Dolmetschen sowie ein nuancierteres Bild dieses Dolmetschbereichs haben.

Die Studierenden hingegen sehen das diplomatische Dolmetschen als einen geschlossenen, mit hohem Stressniveau, hoher Verantwortung und schwerwiegenden Konsequenzen im Falle von Dolmetschfehlern verbundenen Bereich. Aus diesem Grund ist die Bereitschaft der Studierenden niedrig, selbst in der Diplomatie als Dolmetscher/innen tätig zu werden. Gerade an diesem Punkt könnten die Ergebnisse dieser Masterarbeit als Anregung für eine verstärkte Sensibilisierung angehender Dolmetscher/innen im Studium auf das Thema *Dolmetschen in der Diplomatie* hin dienen.